Bergheim

1061-1961

Heimatgeschichte

des niederhessischen Dorfes Bergheim bei Spangenberg

von

Waltari Bergmann

Herausgegeben von der Gemeinde Bergheim anlässlich der 900-Jahr-Feier des Dorfes 1961

Gesamtansicht von Bergheim

BERGHEIM 1061 - 1961

Verfasst von Waltari Bergmann
Fotos: Karl Kolbe (10), Roland Schönecker (1), Heinz Kördel (1), Archiv Marburg (1), Verschiedene (4)
Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg

Grußwort

zur 900-Jahrfeier der Gemeinde Bergheim, Landkreis Melsungen

Mit stolzer Freude kann die Gemeinde Bergheim, die wahrscheinlich schon in der Frankenzeit im 7. Jahrhundert gegründet worden ist und erstmals in einer Urkunde des Klosters Fulda des Jahres 1061 genannt wird, ihr 900 jähriges Bestehen begehen.

Als Kommunalminister des Landes Hessen und als Schirmherr der Jubiläumsfeierlichkeiten entbiete ich der Gemeinde und ihren Einwohnern aus diesem Anlass meine herzlichen Grüße und Glückwünsche.

Die zahlreichen Jubiläen, die unsere hessischen Gemeinden auch in diesem Jahr wieder begehen, zeugen von der reichen geschichtlichen Vergangenheit unserer Heimat und von einem lebendigen Geschichtsbewusstsein der hier lebenden Menschen. In der Hast der Tage und der Unsicherheit dieser Zeit gibt uns der Gedanke an die Heimat und ihre Vergangenheit eine gewisse Geborgenheit und Ruhe. Gleichzeitig verpflichtet uns dieser Gedanke, unserem Lande und seinen Menschen zu dienen.

Nur der kann die Probleme unserer engen oder weiteren Heimat richtig erkennen und ihre Zukunftsaufgaben meistern, der ihre Geschichte kennt.

Die Jubiläumsfestschrift soll daher den Bürgern der Gemeinde Bergheim und insbesondere der heranwachsenden Jugend berichten über die Vergangenheit des Ortes und seiner Umgebung, über seine abwechslungsreiche Geschichte und die Schicksale der Generationen, die in den vergangenen Jahrhunderten hier lebten und wirkten.

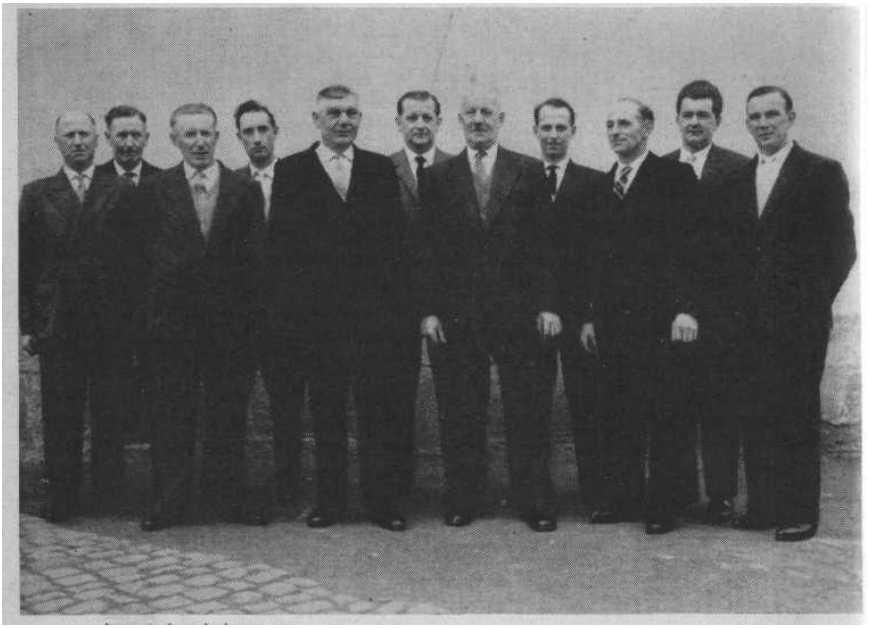
Der Gemeinde Bergheim und ihren Einwohnern wünsche ich für die Zukunft alles Gute. Möge auch weiterhin der traditionsbewusste heimatverbundene Geist ihrer Einwohner und die gleichzeitige Aufgeschlossenheit für einen gesunden Fortschritt die Geschicke der Gemeinde bestimmen.

Heinrich Schneider

Hessischer Minister des Innern

Wiesbaden, im März 1961

Wilhelm Kümmel
Bürgermeister seit 1950



Gemeindevertretung

Schirmherr

Heinrich Schneider, Hessischer Minister des Innern

In den Ehrenausschuß wurden berufen

Karl Angersbach, Bürgermeister u. 1. Kreisbeigeordneter (Neuenbrunslar)
Emil Appell, Bankdirektor (Spangenberg)
Franz Baier, Kreistagsvorsitzender (Melsungen)
Eberhard Beckmann, Intendant des Hess. Rundfunks (Frankfurt/M.)
Waltari Bergmann, Hauptlehrer (Altmorschen)
Otto Braun, Fabrikant (Melsungen)
Wilhelm Brübach, Landrat und Landtagsabgeordneter (Witzenhausen)
Heinrich Henkelmann, Sparkassenleiter (Spangenberg)
Dr. Fritz Hoch, Regierungspräsident (Kassel)
Georg Hofmann, Kreisamtmann (Beiseförth)
Wilhelm Hohmann, Dekan (Spangenberg)
Egon Höhmann, Bundestagsabgeordneter und Lehrer (Hess. Lichtenau)
Konrad Jacob, Präsident des Hess. Bauernverbandes (Körle)
Wilhelm Peter, Großkaufmann (Kassel)
Oskar Schade, Justizamtmann (Ihringshausen, Krs. Kassel)
Willy Schenk, Bürgermeister und Kreisbeigeordneter (Spangenberg)
Paul Teichert, Pfarrer (Mörshausen)
Karl Waldmann, Landrat (Melsungen)
Dr. Willibald Weitzel, Facharzt für Chirurgie (Melsungen)
Georg Wick, Sparkassendirektor (Melsungen)
Otto Caspritz, Schulrat (Melsungen)
Fritz Jütte, Mittelschullehrer (Spangenberg)

Festausschuß

Im Jubiläumsjahr sind für die Gemeinde verantwortlich:

Bürgermeister	Wilhelm Kümmel
1. Beigeordneter	August Fett
2. Beigeordneter	Helmut Kellner
3. Beigeordneter	Heinrich Meier
Gemeindevertreter	Ewald Hofmann
„	Georg Koch
„	Albert Krug
„	Kurt Kümmel
„	Justus Lichau
„	Karl Lichau II
„	Fritz Winter

Alle zusammen bilden den Festausschuss zur 900-Jahrfeier, dem außerdem noch die Herren Lehrer Valentin Gutheil, Karl Kolbe, Richard Koch und Heinz Meyer angehören

Zum Geleit

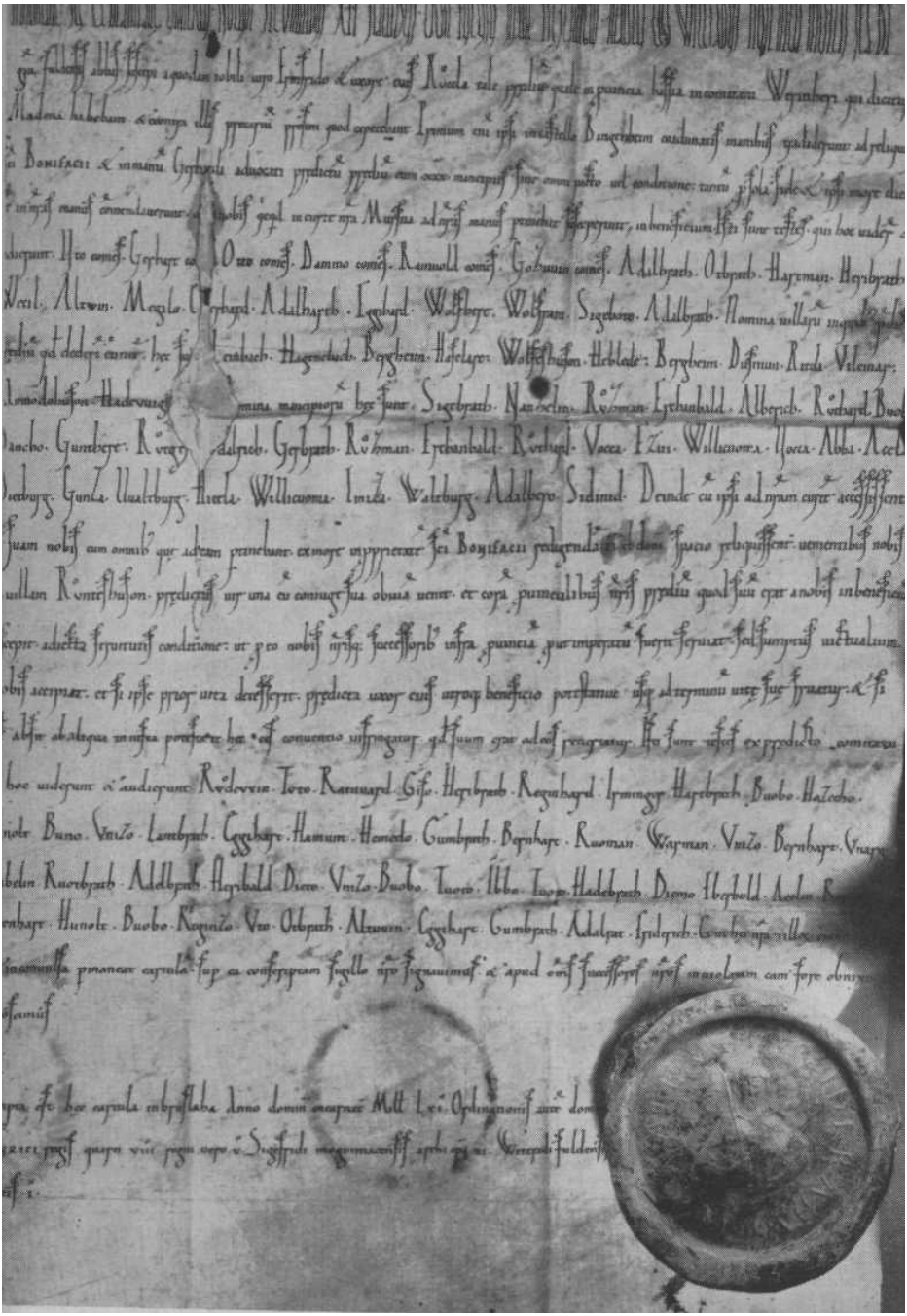
Grußwort des Bürgermeisters

Im Jahre 1961 feiert unsere Gemeinde Bergheim ihren 900. Geburtstag. Ein solches Ortsjubiläum ist eine Einmaligkeit und soll würdig begangen werden. Aus diesem Anlass wurde vom Verfasser unseres Festbuches der Geschichte des Dorfes nahe Schloß und Stadt Spangenberg nach- gespürt und so kann zu unserer Freude nun für die Bergheimer nah und fern und nicht zuletzt für alle nach uns kommenden 900 Jahre Bergheimer Geschichte festgehalten werden.

Unser Heimatbuch will eine Brücke schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart und ein Helfer sein für die Zukunft. Die Festtage und alles in diesem Jahre Geschaffene — und dabei in besonderem Maße das Dorfbuch — wollen uns noch mehr unsere Heimat lieben lehren und in Gemeinschaft zusammenführen. Das zum Jubiläum verfasste Festspiel um die Person eines echten Bergheimers, des Just Lichau als „General Schmissing", wird in hohem Maße Anteil an dieser Absicht haben. Deshalb gilt mein besonderer Dank den Verfassern von Heimatbuch und Festspiel, Waltari Bergmann und Oskar Schade.

Mein Gruß gilt allen Gästen und denen, die in der Ferne in diesen Tagen in Liebe und Sehnsucht ihrer alten Heimat gedenken. Aus vollem Herzen aber wünsche ich unserem Dorfe weitere Jahrhunderte in Einigkeit und Frieden, in Heimatliebe und Wohlstand.

Wilhelm Kümmel
Bürgermeister



Die Fuldaer Urkunde von 1061 Übersetzung im Textteil

Vorwort

Die Geschichte des alten Dorfes ist eng verknüpft mit der Vergangenheit der benachbarten Stadt Spangenberg und ihres Schlosses. Dem Verfasser standen nur wenige Monate zur Verfügung, um der Gemeinde noch rechtzeitig zum Jubiläum ein Heimatbuch vorlegen zu können: Mitten in einer modernen Welt der Technik und auch der Unruhe will es ein Helfer und Ratgeber sein in stillen Stunden, die Vergangenheit lebendig machen und die Einwohner heute und in Zukunft begleiten. Was wir im Festjahr aus Dankbarkeit für das Wirken vieler Generationen vor uns gestalteten, soll unauslöschlicher Besitz der Heutigen und Künftigen werden.

Unsere Heimat lernen wir noch mehr lieben, wenn wir ihrer Geschichte, Freude und Leid vergangener Jahrhunderte nachgespürt haben. Unser Leben heute wird in naher Zukunft bereits Geschichte sein.

Nach zwei verlorenen Kriegen mit ihren Folgen, nach einem beispiellosen Zusammenbruch und dem Einströmen der Heimatvertriebenen, nach den großen Umwälzungen, die auch unser Dorf im letzten Jahrzehnt ergriffen haben, war es an der Zeit, all' das Vergangene in einem Buche festzuhalten, um es dereinst Kindern und Enkeln weiterzureichen. Unseren Neubürgern aber möchte es besonderer Helfer sein.
Wesentlich ist ja die Vergangenheit unseres Dorfes auch die der Orte ihrer verlorenen Heimat. Möchten sie das Gemeinsame erkennen und mit der neuen Heimat noch vertrauter werden. Vorbildlich war die Zusammenarbeit mit Bürgermeister, Gemeindevertretung und Festausschuss.
Besonders dankbar ist der Verfasser aber Herrn Helmut Kellner für alle Ergänzungen und Mitarbeit und dem verstorbenen Lehrer Adam Leimbach für die als Quelle häufig benutzte vorbildlich geführte Schul- und Dorfchronik.

Waltari Bergmann

Und dennoch . . .

Den Stern im Herzen, der uns stets geführt,
Das Erbe derer, die einst v o r uns waren,
Den Glauben, der an letzte Dinge rührt…
Und wenn wir auch die Letzten sind
Aus einer Welt, die schon versunken,
Die tot und blind
In einem Meer von Hass ertrunken.
Stürzt alles über uns zusammen
In dieser gottverlass'nen Zeit,
So müssen wir aus Rauch und Flammen,
Aus Nacht und Not und Tod und Leid…
Und aus dem Qualm des schon verglühten
Und ausgebrannten Domes, der zerbricht,
Hinüberretten und behüten
Das ewige L i c h t !

F. von Vegesack

Hessendörfer

Schneeweiße Giebel, rote Dächer,
Baumkronen dazwischen als grüne Fächer,
hochwaldbekränzte Hügelränder,
im Grund goldwogende Ährenbänder
und in dem Frieden und in der Pracht
ein graues Kirchlein auf treuer Wacht.

Heinrich Bertelmann

Aus grauer Vorzeit

Dem Wanderer, der vom Fuldatal aus Richtung Altmorschen — Eubach kommt und über Bergheim nach Spangenberg will, bietet sich auf der Höhe am Schmachtenhagen über dem Dorfe Bergheim einer der schönsten Anblicke im an landschaftlichen Schönheiten so reichen Hessenlande: der Blick schweift über unser Dorf hinweg und wird gefangen von dem wiederaufgebauten, auf steilem Kalkkegel thronenden Schloß über der mittelalterlichen Stadt Spangenberg. So wie Bergheim landschaftlich und wirtschaftlich fest mit der Stadt des hessischen Treueliedes, der Liebenbachsage, verknüpft ist, so eng sind auch seine geschichtlichen Bindungen an die Nebenresidenz der hessischen Landgrafen. Vor den dunklen Waldungen des Riedforstes liegt die Liebenbachstadt. „Hier ist alles, was ein hessisches Herz ergötzt: Bergstadt und Burg, Hügeläcker und Waldweiten, ein baumverborgener Flußlauf, die Pfieffe, und ruhselige Dörfer" [1]. So bietet sich unser Heimatdorf dar. Der Schienenstrang hat wie die uralte Landstraße „Durch die langen Hessen" diese Talweitung der Welt erschlossen. Die Bäche raunen das Lied der Vergangenheit, von der alte Mauerreste und Türme, Kirchen, Siechenhaus und Hospital, das Schloß auf dem Bergkegel und die alten Fachwerkhäuser in Stadt und Dörfern noch zeugen. Daneben aber rauchen die Fabrikschlote aufstrebender Betriebe, erhöht der schnelle Triebwagen das farbige Bild und eilen schaffensfrohe Menschen zu ihren Betrieben mit allen Verkehrsmitteln unserer Zeit. Spangenbergs neueste Siedlung, der Teichberg, erhebt sich an unserer Gemarkungsgrenze — unweit zeugt die „Eigene Scholle" nahe dem Siechenhaus vom Bürgerwillen vor vier Jahr-

zehnten als älteste Siedlung ihrer Art im Deutschen Reiche. Der Spangenberger Raum ist ein besonders typisches Stück Hessen, in dem die reiche Vergangenheit in einer fortschreitenden Gegenwart lebendig weiterwirkt.

In starken Windungen führt die heutige Straße um den Schmachtenhagen hinunter ins Dorf und weiter ins Pfieffetal, dem auch unser Dorfbach zueilt. Ein weiteres Bild hält der Blick fest: hier bei Bergheim und weiter in Richtung Elbersdorf liegen Buntsandstein und Muschelkalk im Kampfe miteinander. Die Färbung der Äcker wechselt in der Flur häufig vom Grauweiß, Gelb, Rot bis zum Grauschwarz hinüber. Wir sind in dem erdgeschichtlich so bedeutenden Muschelkalkgrabenbruch, der sich von Göttingen im Leinetal her über Witzenhausen, das Gelstertal, Hessisch-Lichtenau und im Essetal zu uns erstreckt und weiter in Richtung Morschen-Wichtetal verläuft. Riedforst und Stölzinger Gebirge mit Katzenstirn und Wildsberg, die uns alle umgeben, sind dagegen hauptsächlich aus Bundsandstein aufgebaut, wie ja der Buntsandstein wesentlich Hessen aufbaute und zu „Hessens Schicksal" wurde. Bei uns treffen nun die Buntsandsteinschichten mit dem jüngeren Muschelkalk zusammen, vermischen sich, liegen in ständigem Kampfe miteinander und wurden auch Bergheims Schicksal als Böden für die Landwirtschaft. Zusammengeweht wurden die Sande vor mehr als 200 Millionen Jahren in Jahrmillionen der Wüsten, der Fluß- und Meeresablagerungen, die auch die Tone an verschiedenen Orten herbeiführten. Rastlos arbeitete die Verwitterung an dem so entstandenen Landschaftsbild. Das Muschelkalkmeer lagerte seine Kalke hier ab. Ein riesiges Binnenmeer muß auch unseren Raum ausgefüllt haben. Unsere Kalkberge beherbergen noch heute die Reste von Meerestieren, Muscheln usw., die wir überall leicht finden können. Besonders die „Spangensteinchen" werden häufig sichtbar: sie könnten der Stadt Spangenberg zum Namen verholfen haben. Diese Steinchen ähneln kleinen Spangen, sind gut 1/2 cm stark und sind zu Stein gewordene Stengelglieder der Seelilie. Seelilie? Ja, in unserem riesigen Kalkmeere lebten damals ungeheure Mengen von Seelilien. Das waren nicht etwa Blumen, sondern Meerestiere. In anderen hessischen Landesteilen nennt man diese Stengel auch Spangenberger Köpfe, Bonifatiuspfennige und Fischaugen. Wissenschaftlich gesehen sind die Seelilien mit den Haarsternen verwandt und heißen „Encrinus liliiformis". Überall in unserem erwähnten Kalkgraben finden wir sie sehr häufig.

Welch' ungeheurer Einsturz oder Einbruch muß hier vor vielen Jahrmillionen geschehen sein, als das Kleid der Erde noch nicht endgültig fertig war! „Schräg, fast senkrecht liegen die grauen, mergeligen, dünnplattigen Kalkschiefertafeln da, vielfach mit ockergelber Verwitterungsfarbe überzogen… Runzelig und gewellt liegt allerorts im Grabenbruch der Wellenkalk vor uns. Oft tritt er wallartig am Gehänge, oft scharf am Rande einer Böschung hervor... Überall sind fruchtbare, zum Kornbau geeignete Felder dem Boden abgerungen worden ..."[2]. Im nahen Bahneinschnitt nutzte diese Kalkvorhaben ein Kalkwerk aus. Knorrige Kalke, aber auch Tone können wir hier erkennen. Auf den großen Werkshalden finden wir die meisten Versteinerungen. Bei Bergheim tritt in Muldentiefstellen *an* Stelle der Keuperschichten, die sonst hier nicht selten sind, wieder Muschelkalk auf. Die erwähnte Straße über Eubach nach Altmorschen führt zum Muschelkalkrücken hinauf, den wir auch am Buschhorn und Klingelsberge finden '[3]

Oberhalb des Dorfes befinden sich zwei starke Quellen, die ihre Wasser zu Tal senden. Heute noch ist überall der Boden der Gemarkung mit Kalksteinen vermengt, die die Landwirtschaft nicht begünstigen, zumal ein Teil der Flur bergan liegt. Der Boden des Kalkgrabens läßt das Wasser schnell durch, so daß früher wie heute die Gemarkung bei Dürre stark zu leiden hat.

Die Landschaff erhielt in Jahrmillionen ihre heutige Gestalt. Alte Höhenpfade dürften die ersten Menschen unseres weiteren Raumes benutzt haben. Sie führten über unsere Berge vom und zum Fuldatal. Vor mehr als 2500 Jahren aber werden die ersten Menschen unmittelbar um Bergheim nachweisbar. Aus der sogenannten Älteren Hallstattzeit (etwa ab 900 - 600 v.Chr.), der Alteisenzeit, stammt ein Urnenfeld, das man 1887 auf der Höhe über dem Ort rechts der Straße nach Morschen entdeckte. Ähnlich wie gleichaltrige Funde bei Melsungen, so besaßen auch die 5 Flachgräber bei Bergheim eine Steinpackung, die einer kleinen Kiste ähnelte. Heute ist leider von den einst reichen Funden kaum noch etwas vorhanden. Die Akten des Hessischen Landesmuseums in Kassel sprechen von mehreren Urnen und Beigefäßen. Erhalten blieb nur eine Urne mit hohem Halse und einem Beigefäß, aus einer Tasse mit Öse bestehend.

Über anderthalb Jahrtausende sind dann ins Dunkel der Geschichte gehüllt. Spärlich sind die geschichtlichen Urkunden im Pfieffetal vor 1000. Wir lagen am Rande des Chattenlandes, dessen Kern an der Eder um Maden - Gudensberg - Fritzlar - Gensungen sich befand. Von Gensungen strahlte die kirchliche Organisation aus, die auch unser Gebiet gestalten half. Gensungens Taufkirche unterstanden bald die Gemeinden bis zum Raume Großalmerode. Das Dekanat Gensungen gehörte seinerseits zum St. Petersstift in Fritzlar. Bis 1803 finden wir bei uns Ländereien, die nach Fritzlar zehnten mußten. Mörshausen wurde für Fritzlar der Mittelpunkt im Pfieffetal, jenes Dorf, das von Anfang an die Mutterkirche für Bergheim gewesen sein dürfte.

Erstnennungen von Ortschaften sind fast immer keine Gründungsnachweise. Überall stellen wir in unserer Heimat fest, daß der erste urkundliche Nachweis nicht identisch mit der Gründung des Dorfes oder der Stadt ist. Alle Ortschaften sind oft bedeutend älter. Auch neuesten Forschungen hält die Theorie Professor Arnolds[4] stand, nach der unsere Ortsnamen nach ihrer Namensherkunft bestimmten Siedlungsperioden zugeteilt werden. Wie Adelshausen und Mörshausen würde hiernach Bergheim zur zweiten Siedlungsschicht gehören und damit zu den Orten, die etwa zwischen 500 und 800 n.Chr. gegründet wurden. Dazu zählen alle Dörfer mit den Endungen -heim, -hausen, -au, -bach, -born bzw. -brunnen, -berg, -brück, -scheid, -furt(h) oder -förfh, -feld usw. Die „heim"- Orte sind noch besonders herausgestellt, da sie fast alle fränkische Siedlungen aus der Merowingerzeit sein sollen. Sie häufen sich besonders in der Wetterau. Aus jener Zeit, in der Bergheim gegründet worden sein dürfte, stammen auch die beiden anderen Kirchspieldörfer Mörshausen und Adelshausen (wenn beide auch erst 1209 erstmals belegt sind!), Wüsting Schwerzelfurth, Fahre, Wilsberg (wüste Burg mit Weiler und Kapelle), Malsfeld, Beiseförth, Binsförth, Spangenberg, Dinkelberg, Eubach, Heina usw. Die Orte mit -ungen (-ingen) — Obermelsungen, Melsungen, Gensungen — sind etwas älter, wie ja auch Gensungen bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts urkundlich ins Licht der Geschichte tritt.

Mehrfach gibt es Bergheim in Hessen, vielfach in Deutschland, u.a. auch in der Eifel. Wüst ist Bergheim bei Gombeth unweit Borken, wüst auch bei Kaldern im oberen Lahntal (Kreis Marburg); nördlich Büdingen liegt Bergheim, ein Ort von 450 Einwoh-

nern (unweit Orten-berg, südlich vom Vogelsberg). Am bedeutendsten in seiner Geschichte war Bergheim in der Grafschaft-Waldeck. Es liegt östlich vom Edersee und Waldeck und zählt 600 Einwohner. Hier befindet sich das Schloß der Grafen Waldeck-Bergheim. Wir können also 3 Orte und 2 Wüstungen heute in Hessen mit Namen Bergheim feststellen.

Von der Erstnennung bis zur Reformation

1061 tritt unser Ort nun durch eine Urkunde in die Geschichte ein. „In provincia Hassia in comitatu Werinheri, qui dicitur Madena" — in der Provinz Hessen, der Grafschaft Werners von Maden ... — ist Bergheim neben Heinebach, Leimbach (Wüstung bei Altmorschen), Heßlar, Woltershausen und anderen Ortschaften genannt, sogar zweimal (ein anderes Bergheim ist noch dabei) und zwar in der heutigen Schreibweise, „Heim am Berge", von dem die Fuhrleute aufsteigen mußten auf der alten Straße, die früher steiler östlich um den Schmachtenhagen herumführte, um *den* Berg, der das Dorf vor der Spangenberger Talweitung für den von Eubach Kommenden abschirmte.

Damals gehörten Güter hier der Abtei Fulda, die „predium" (Gebiet) bei B. von dem Edlen Irmfried und seiner Gemahlin Rucela, beide in zahlreichen Ortschaften Niederhessens begütert, erhielt[5.] Später ist neben Fritzlarer auch Besitz des Klosters (Ober-)Kaufungen bei uns nachweisbar. Die Grafen Werner waren Herren in der Grafschaft Maden, Hessens Kernland, von 1024 - 1121 und gründeten vor ihrem Aussterben auch das große Kloster Breitenau. Dann fiel unser Land an Thüringen, dessen Grenzstraße wohl in ältester Zeit unsere nahe Franzosenstraße — einst Salzstraße für die Salzfuhrleute von Sooden-Allendorf her — gewesen ist. Nach 1214 bis vor 1235 wurde unser gesamter Raum Morschen-Spangenberg Lehensherrschaft der Thüringer Ritter von Treffurt (Werra), die bis 1238 spätestens die heutige Burg Spangenberg gründeten, der in alter Zeit aber bereits eine Burg gegenübergestanden haben muß, wie dem Flurnamen des 16. Jahrhunderts „Der alte Burgberg" zu entnehmen ist. Bis 1235 gründeten die Ritter von Treffurt, die sich nun meist „von Spangenberg" nannten, das nahe Kloster Haydau, das bald überall in unseren Ortschaften Grundbesitz und andere Einkünfte inne hat-

te. Die Herrschaft Spangenberg dehnte sich mehr und mehr aus. Neben dem Stadtgericht gab es später mehrere Gebiete im Raume, die gerichtlich und verwaltungsmäßig eine Einheit bildeten: damals schon dürfte Bergheim zum Gericht Mörshausen gezählt haben, dem vorübergehend auch Eubach zugeteilt war. Vor 1300 bereits zinste Bergheim auch nach Frltzlar für Ländereien, die das Stift St. Peter hier und in den meisten Dörfern des Pfieffetals besaß.

Die Grafen von Ziegenhain waren die Lehensherren der Ritter v. Spangenberg. An ihrer Straße Ziegenhain - Morschen - Reichenbach lag unser Dorf. Die Burg Wilsberg unweit des heutigen Wilsberges (467) war Reichenbacher Burg gegenüber dem Besitz der Landgrafen von Hessen im Fuldatal. 1257 war der thüringisch-hessische Erbfolgestreit beendet worden. Hessen kam am 22.5.1350 endgültig auch in den Besitz der Herrschaft der aussterbenden von Spangenberg-Treffurt, deren Wappen wir im Stadtwappen Spangenbergs noch erkennen. Spätestens in den Jahrzehnten danach gehörte Bergheim zum hessischen Amte Spangenberg, Gericht Mörshausen, sehr wahrscheinlich aber bereits ab 1350. Damals war die Wildsburg (Wilsberg) schon lange Zeit wüst, ebenso auch andere kleine Orte, Weiler, die nahe Bergheim lagen; Limmeroth und Neuendorf u.a., von denen noch die Rede sein soll.

1347 hatten bereits die Landgrafen Heinrich II. der Eiserne und sein Sohn, der in die Sage eingegangene Otto der Schütz, die Anwartschaft auf die Herrschaft Spangenberg erworben; die Übernahme war wohl nur noch eine Formsache, Drüben im Glasebach soll Otto der Schütz, der Spangenberg zu seiner Residenz wählte, auf einer Jagd tödlich verunglückt sein. Jagdgebiet waren die Waldungen ringsherum. Die Bauern klagten schon in alter Zeit über den großen Wildschaden durch das „landgräfliche Vieh", das Wild, das durch kein Gatter von den Feldern abgehalten werden durfte.

Ein strenges Regiment scheint Heinrich II. der Eiserne geführt zu haben. „Hüte dich vor dem Landgrafen von Hessen, willst du nit werden gefressen" war eine Redensart damals. Seinem vorgesehenen Erben, Otto dem Quaden (dem Boshaften) von Braunschweig, dauerte das Leben seines Oheims zu lange, und hier bei Bergheim am Wilsberge soll er die Worte geäußert haben:

„Wären zwei Augen tot, so wäre ich ein reicher Fürste." Diese unbedachten Worte des unbeliebten Erben wurden gern vom Erbmarschall Eckhard v. Röhrenfurth dem alten Landgrafen hinterbracht — und Otto enterbt und nachhause gesandt. Der beliebtere Hermann der Gelehrte, ein anderer Neffe des Alten, wurde auch bei uns gern gesehener Landesherr, dessen späterer Erbe Ludwig I. 1402 auf Schloß Spangenberg geboren wurde und auch als Spangenberger dort 1458 starb.

Am 28. Mai 1366 — „an dem Dornstage nach dem Phingstage — verkauften (Ritter) Ludewig von Slutwinsdorff und seine Gemahlin Elzebed dem Berlde Tengeler und dessen Ehefrau Ermelude 2 Acker Landes, gelegen auf dem Felde zu Bercheim und in der Feldmarck daselbst für 10 Pfund Heller und 4 Schilling, frey von Dienst, Bede (Steuer), Geschoß und Zehnten".[6]

Die Herren von Slutwinsdorf gehörten zu den reichsten Rittern unseres engeren Raumes.

1370 verkauften die v. Sl. weitere Besitzungen bei uns, u.zw. ans Kloster Haydau in Altmorschen, Gleichzeitig sind auch Güter des Klosters Kaufungen bei uns bekannt. 1370 gab es Obirn- und Nidirn-Bergheim; gemeint sind aber vielleicht auch die Ortsteile Ober- und Unterdorf (?). 1372 wird B. in Haydauer Urkunden Bercken und Berckeym geschrieben. Im erhalten gebliebenen ältesten Schatzungsregister (Steuertabelle) des Spangenberger Amtes um 1400 lesen wir die ersten Namen von Bergheimern und ihre Zinsen In „Pfunden Pfennigen". Die älteste und bis zum 13. Jahrhundert einzige deutsche Münze war im Werte eines Denars (d; deshalb für Pfennig heute noch die Schreibweise) der Pfennig.Der ursprüngliche Wert als Silbermünze war bedeutend höher und sank, als der Pfennig eine Kupfermünze wurde. Wir interessieren uns jedoch noch für den Pfennig als Silbergeld. 2 Scherfe (Scherflein!) waren 1 Silberpfennig. 1/2 Pfund Silber war eine Mark. 6 Weiß- oder Silberpfennige entsprachen 1 Schilling (ß). 20 ß aber waren 1 Pfund Pfennig, von dem in unserer Schatzungsliste die Rede ist. Daneben finden wir nun künftig den Gulden (fl.), der erst 56, später auch 60 Schillingen entsprach. Um 1460 war der Gulden etwa 3 Pfd. Pfg. wert. Diese Hinweise seien eingefügt zum Verständnis der nachfolgenden Mitteilungen:

Um 1400 gab es hier dreizehn Hofbesitzer „in Berghey". Es handelt sich um Trud Steybach (zinste 50 Pfd. Pfg.), Waßerman (40 Pfd. Pfg.), Lube (?), Heincze Gastedorff (10), Andre Lotz (?), Conrad Brühart (60), Heincze Herbot (6), ... Bodenerb (8), Conrad Libe (20), Albert Ruscheberg (4), Heincze Henke (14) und Herman Schonewalt (?). Insgesamt mußten diese 13 Höfe immerhin 400 Pfund Pfennige Steuern an die Renterei in Spangenberg zahlen, zu denen noch zahlreiche Dienste kamen. Gastedorff trug seinen Namen nach der Wüstung Gastendorf an der Mündung von Vocke und Lande in die Pfleffe. In seine Ländereien teilten sich Landefeld und Spangenberg. Schonewalt dagegen war durch seine Vorfahren der Eubach nahen Wüstung Schönewald(skirchen) verbunden. Im nahen „Meyershuß" (Mörshausen) zinste ein Mann namens Berghey 30 Pfd. Pfg., — doch ist wahrscheinlicher, daß hiermit unser Ort gemeint ist, der in der Mörshäuser Gemarkung Land besaß. Das Land litt damals durch die endlich ausklingenden Fehden zwischen Mainz und Hessen, die Landgraf Ludwig 1., der Spangenberger, 1427 bei Großenenglis nahe Borken siegreich für immer beendete. Ludwig I. wurde wegen seiner energischen Friedensbemühungen der Friedfertige genannt und hatte 1440 die Chance, des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation Kaiser zu werden. Er lehnte schon vor der möglichen Wahl ab...

Spätestens 1381 dürfte Bergheim als Filialdorf der alten, romanischen Mutterkirche Mörshausen bestätigt sein. Sehr off weilten die Landgrafen in Spangenberg, das ihnen meist mehr als als nur eine Nebenresidenz war, besonders Landgraf Wilhelm um 1500. Zu seiner Zeit war Kloster Haydau ein bekannter Wallfahrtsort geworden. Oft ritten die Fürsten mit ihrem Gefolge nach Morschen und Haydau oder jagten in den Wäldern.

Anno 1498 (9. 1.) „bekennen Dypel Jacobs Haußfrawe Katherina und Heintze Jacob (wohl der Sohn), daß sie alle ihre Gut, zu Bergheym gelegen, *an* Hanßen Frolichen vor 341/2 fl. (Gulden) verkauftet haben" [6]. Spärlich sind die Urkunden bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts, das für Hessen 1526 die Einführung der Lehre Dr. Martin Luthers und damit die Reformation brachte. Nun fließen die Quellen immer stärker und ergiebiger für die Heimatgeschichte unseres Dorfes.

Von der Reformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges

In der nahen Bergstadt Homberg an der Efze hatte die Synode im Oktober 1526 beschlossen: Hessen wird evangelisch! Unser Landgraf Philipp der Großmütige wurde bald der Führer der evangelischen Länder. Von 1540 bis 1556 weilte seine Frau Margarethe von der Saale, „Landgraf Philipps ander Gemahl", die zur Linken angetraute zweite Frau, in Spangenberg und bewohnte vor allem den Burgsitz dort, die heutige Stadtsparkasse. In der Stadtkirche liegt sie begraben. Der erste evangelische Geistliche zu Mörshausen war noch katholischer Priester gewesen und für uns um 1530 zuständig (vgl. „Kirche"). 1540 und 1579 werden wir ausführlicher über unseren Ort in den Spangenberger Salbüchern unterrichtet.[7] Zum Gerichte Mershausen zählte neben Vockerode, dem Hof zu Dinkelberg, Weidelbach, Günsterode und Schnellrode auch „Berckheim". Die ungebotenen — also ständigen — Rügegerichtssitzungen unter der Mörshäuser Dorflinde fanden stets an den ersten Mittwochen im Mai und nach Michaelistag (also um den 1. Oktober) statt. Die Pfieffe als Forellenwasser gehörte dem Landgrafen, der sie verpachtet hatte. Auch die Mörshäuser Pfarre „verlieh" der Fürst als ihr Patron. Bergheim war wohl schon jahrhundertelang das „Burgdorf" : es hatte verschiedene Dienste aufs Schloß bzw. zu dem Landgrafen gehörende Ländereien in der Nähe zu leisten. Braute der Landgraf unten in der Stadt, die auch für unser Dorf das alleinige Braurecht und Privileg des Bierverkaufs besaß, so waren die Bergheimer verpflichtet, je zur Hälfte mit den Landefeldern das Hofbier auf die Bergveste hinaufzufahren. Im Herbst mußten unsere Bauern dort Kraut fahren, Heu von einer Wiese besorgen und nicht zuletzt vom Schlosse herab den Mist auf die Äcker transportieren, u. zw. auf die nächsten Ländereien unterhalb des Burgberges. Wenn wir dann noch hören, daß die Bergheimer verpflichtet waren, beim Tode eines der Brunnenesel, die ja das Rad für den tiefen Schloßbrunnen traten, einen neuen Esel zu be-sorgen bzw. zu kaufen, dann verstehen wir, warum der Ort bis ins vorige Jahrhundert hinein als „Burgdorf" bekannt war. Stallarbeiten oben auf der Burg besorgten übrigens die Kehrenbacher. Nicht berechtigt ist wohl historisch der Neckname „Eselstreiber" für unsere Bewohner: für die beiden Esel war der Pförtner des Fürstenschlosses verantwortlich. Nicht urkundlich festgehalten, jedoch

bis heute mündlich überliefert ist die Pflicht, daß die Bergheimer oben selbst das große Brunnenrad treten mußten, wenn ein „Brunnentier" ausfiel. Unwahrscheinlich aber ist, *daß* unsere Einwohner die Esel bei ihrer Arbeit treiben mußten, woher der Neckname „Eselstreiber" noch heute rühren soll. Trotz aller Dienste mußten die Bergheimer außerdem zu Walpurgis und Michaelis je eine Kuh liefern bzw. statt der „May- und Herbstkühe" zusammen 4 fl. 20 alb. zahlen. Das Pfluggeld betrug jährlich 1 fl. 5 alb. Im übrigen lesen wir: Zinsen gaben Hans Dietrich und die Miterben, Hans Keudell (dazu 2 Frontage, wohl aufs Schloß zu leisten), Georg Ditrichs Erben (+ 4 Frontage), Heintz Maushund (+ 4 Frontage), Kleyn Hen und Jost Weyner (zusammen 2 Frontage), Lorentz Moller (4), Hans Stein-bach (2), Jacob Herbigk (2), Jost Maushundt, Kirche mit Kirchhof, Kleyn Hen Weyner (4), Hen Dölle zu Neumorschen und Baltzer Schreiber zu Spangenberg, sowie Georg Noedinge (4). Weiter erfahren wir über die Güter des Landgrafen im Ort; das eine Gut umfaßte 5 Hufen (ursprünglich 160 Ack. Land) und 15 Ack. Wiesen; es wurde bewohnt und bebaut von Georg Noeding. Er zinste dem Pfarrer zu Mörshausen 3 Viertel Korn (etwa 9 Ztr.), und dem Pfarrer zu Spangenberg für die Frühmesse 4 Viertel Korn. Mitten im Dorfe lagen Wohnhaus und Scheuer des Gutes, von dem auch 2 Viertel Dinkel (Buchweizen oder Spelz) zu zinsen waren. Das zweite Gut des Fürsten umfaßte 4½ Hufen Land und 10 Ack. Wiesen. Haus und Scheuer dieses Hofes lagen direkt an der Kirche. Hans Noeding besaß es in Erbpacht. Er lieferte 1 Gans nach Breitenau, ebenso 2 Hähne dorthin, 2 Viertel Korn aber dem Pfarrer zu Mörshausen. Das dritte Gut mit 3 Hufen Land und 6 Ack. Wiesen war gegen vielfachen Zins an Hans Steinbach verliehen. Unter den Naturallieferungen befand sich auch wieder der damals hier noch häufig angebaute Dinkel. An Flurnamen begegnen wir ab 1540: Neuendorf (wüst), Vorm Buschhorn, Im Soehle, Beim Bache, am Kirchhofe, Wiese „der Stein"; im Orte lagen Noßgasse und Freittagsgasse. Etwa 15 Höfe gab es hiernach in Bergheim. Von den Namen um 1400 blieb nur Steinbach. Heute heißt die Noßgasse „Nußgasse": ich vermute, daß der Name aber von „nasser Gasse" herrührt. In Mörshausen mit 32 Höfen ist gleichzeitig vom Bergheimischen Gut die Rede.

Eine Klageschrift des katholisch gebliebenen Stiftes Fritzlar blieb erhalten. Ihr entnehmen wir einige interessante wirtschafts- geschichtliche Hinweise[8]:

„Gegeben Montag nach Corporis Christi 1536." Es klagen „Ewer fürstliche Gnaden undertheniger Dechant und Capitel Sant Peters Stift zu Fritzlar... Durchleuchtiger Hochgeporner Fürst und Her, gnediger Herr. Euer fürstliche Gnaden sein unser undertheniger Dienst zuvoren bereith (zu erweisen). Gnediger Fürst und Herre, E. f. G. bitten wir clagend(e) zu wissen, daß uns mancherley beschwerung vonn d(ero) f (ürstlichen) G (naden) bevelhabernn vnd vnnderthanen habenn vnnd ye lenger, ye mehr vnns begegnen vnanstendiglich… Wie wol wir vnnd vnnser Stifft lenger denn menschen gedenckenn in ruvelicher hergeprachter were gewesenn des Zehnte zu Berckheim bey Spangenberg und aller ecker darin gelegenn, jedoch so understehet der Landtknecht (erster Polizeibeamter des Amtes Spangenberg) daselbe (sich) zu verbietenn, den zehenden uff den eckern, so ewernn fürstliche Gnaden zustendig, hinfurther den zehendenn nicht zu sameln, und bitten wir E (uer) f (ürstliche) G (naden) wollen gnediglich verschaffen, das wir bey unßerm hergebrachten ruwelichen und fridelichen besitz pleyben mogen..." Ähnliche Klagen hören wir häufig in unserem Raume: mancher glaubte, nach der Reformation nicht mehr an katholisch gebliebene Klöster, Kirchen usw. zinsen zu müssen. Oft einigten sich in diesem Sinne ganze Gemeinden! Doch der Landgraf trat scharf fürs Recht ein, und die alten Stiftszehnte an Fritzlar blieben bis 1803 für St. Peter gesichert. Am 1. Mai 1542 wurde die Stiftsklage wiederholt. Wir lesen u.a.: … „gewesen des Zehnten zu Bercken bey Spangenberg und aller acker darinnen gelegen, yedoch ßo hat e. f. G. geweßener Landtknecht zu Spangenberg, Peter Weintrutt selig (verstorben), in Zeit seines Ambtes ethliche seiner acker in unserem Zehnten zu Berckhem unterstanden zehntfrey zu machen, zur Schmälerung und Abbruch unseres itztgenannten Zehnten. Und hat darnach ethliche Zehente, Euer fürstlichen Gnaden zustendig, welche auch in unserem Zehenten zu Berckem zehnthafftig, zu sich genommen, — unseres Erachtens, damit er sich damit will beschonen und zue unserm nachtheill behelfen. Zuedem understeht itzt EfG. Schultheiß zu Spangenberg Balthasar Mertz, uns im selbigen Zehenden auch auß ethlichen Ackern, welche zu einem geistlichen Lehen zue Spangenberg gelegen gehören, unsern gewohnlichen zehenden (zu entziehen). Zuwegen Bitten wir Euer fürstlichen Gnaden sehr undertheniglichen, sie wollten gnediglichenn verfügen lassen, daß wir der entwandten Abnotzung ergentzt und hinfurter bie unserm hergebrachten ruwelichen fridlichen Besitze pleyben mogen... Gegeben am Tage Philipps und Jacobs, der heiligen 12 botten 1542."

Später lesen wir nochmals hierüber: der Landknecht behielt die Äcker, ebenso noch im Dezember 1543.

1564[9] bestanden sämtliche Zinsen unseres Ortes an das Amt Spangenberg in je 4 alb. an Stelle von 4 Frontagen, zusammen 15 fl., der Gulden damals wohl noch zu 26 alb. Pfluggeld wurde nicht gegeben, jedoch Michaelis- und Wulpurgisgeschoß, Cammer- und Heugeld. 4 fl. 20 alb. wurden für die beiden Kühe abgeführt. 8 Albus 8 Heller zinste das Dorf für die Rodäcker zu Neuendorff, für den Acker je 1 Heller, so daß hier also 104 Ack. Rottland lagen. George Dietrich besaß 172 Schafe. Der „linken Frau des Landgrafen", Margaretha von der Saale, fuhr der Bergheimer Hans Moldener die Kutsche gegen jährlich 4 fl. Reichlich wurde noch Dinkel geliefert, außerdem 8 Zinsgänse und 9 Rauchhühner. Erstaunlich, daß damals in Bergheim durch den Landgrafen 35 Viertel Hopfen aufgekauft werden konnten! Hopfenanbau ist sonst noch nachweisbar am Burgberg zu Spangenberg und im Schemmertal. 1569 gab es bei uns 23 Häuser, für die 1 Dienst und 9 Wagen dem Fürsten verpflichtet waren. Damals gehörte vorübergehend auch Ubach (Eubach) wie Bergheim zum Gericht Merßhaußen. Eubachs 12 Häuser finden wir bald darauf wieder für immer beim Gericht auf der Fulda zu Neumorschen. Abermals wird der „alte Burgberg" zu Spangenberg erwähnt. Auch das Salbuch des einstigen Klosters Breitenau[10] nennt 1579 Bergheim unter den Zinspflichtigen: Hans Neidingk hatte als Meiergut (Erbpachtgut) 4½ Hufen mit Haus inne. Die Dienste leistete er nach Spangenberg, etwas vom Zehnten lieferte er ans Frifzlarer (Dom-)Capitel, 3 Viertel partim (d.h. zu gleichen Teilen Roggen und Hafer), 1 Gans und 2 Hähne an Breitenau. Flurnamen: Am Galgenberg, Alter Galgenberg, Kaute, Fritz(larer)acker, Im Schluttersbach, Wildhecke, Klingersberg, Spitals Land, Scharttenberg, Im Kahn, Am Ochsen, Pfarrland, Der Halbach, uff der Awe, d'Lucke, Heseln, An der sussen leiden, Im Schleudersbache, Awland, Holbach, Hofacker, große Röde, uff dem Schmachten Hann, Der Kirling und Kleine Rode. Zinsende waren der junge Steinbach, Hanns Steinbach, Jorge Nöttingk, Jost Mushundt, Jorge Nodingk und Widdeman.

Auch das Kloster Haydau war Zinsherr. 1575 [11] bestanden die „wiederkäuflichen ständigen Zinse" in B. in etwa 2 fl., d.h. 5% von 42 fl. Kapital als Zinsen. Das Geld zinsten: Jost Mausehundt,

Hans Koch, Hermart Weyner, Adam Noeding und Hans Seligman.

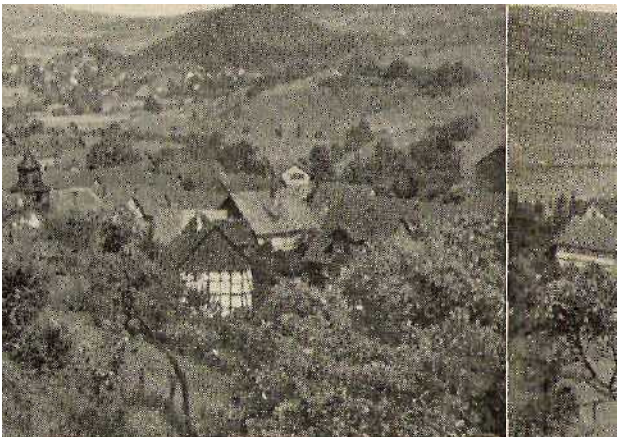
1584 ließ sich Hans N ö d i n g aus Bergheim in den 130 Meter tiefen Schlund des Spangenberger Schloßbrunnens hinunter, um das Seil, das gerissen und hinuntergefallen war, wieder heraufzuholen. Wir lesen in einem besonderen Bericht hierüber. 1585 verzeichnete Wilhelms IV. Oekonomischer Staat [12]:

„Der erste Ort (Gerichtsort) im Amt Spangenbergk ist Merßhausen. Merßhausen: 40 Hausgeseß (Haushaltungen, Höfe); den Pfarrer be-stellt der Landgraf von Hessen. Bergheim: 22 Hausgeseß, Filial von M." Die übrigen Orte zählten an Höfen: Günsterode 23, Schnellrode 27, Weidelbach 28, Vockerode 15 und Dinkelberg 11. Die Waldungen wurden unter „im Riedforst" verzeichnet, der als Sammelname einst auch das heutige Stölzinger Gebirge umfaßte, im Westen von der Fulda begrenzt war und bis nördlich von Melsungen reichte, über den fürstlichen Wald wird lediglich ausgesagt: „Die Bergheimer Gemein in der Gemarkung Berckheim."

In jenen Jahrzehnten wurde der letzte Bär unweit Mörshausen geschossen und Wölfe noch mitten im 30jährigen Kriege. Pfarrer Henn Brieden wurde in Bergheim beleidigt; böse Worte wurden hart bestraft. 1597 war das Pestjahr für Spangenberg und Umgebung. Auch unser Ort wird nicht verschont worden sein. Von Spangenberg aus ritt man durch unser Dorf in Richtung Morschen zur Messe nach Frankfurt: das muß stets ein interessantes Schauspiel gewesen sein. Die Planwagen der „Pfeffersäcke", der Kaufleute, die in der Stadt zur Hansegrebergilde sich zusammengeschlossen hatten, wurden im März 1597 zur „Fastenmesse" vom „Frankfurter Geleite" begleitet, von 4 Berittenen zum Schutze der Kaufherren. Dasselbe wiederholte sich im September.

Falls damals bereits in Mörshausen eine Pfarrschule gewesen sein sollte, wie z.B. spätestens 1601 in Weidelbach, dann mußten die Bergheimer Kinder im Winter dorthin zum Unterricht. Erst um 1665 ist für unser Dorf ein Schulmeister bestätigt. Moritz der Gelehrte war Herr des Hessenlandes geworden und reformierte unter Widerstand vieler protestantischer Geistlicher die Landeskirche. Das führte soweit, daß ein Verwalter der Herren v. Boyneburg in Elbersdorf, der sein Kind „lutherisch" taufen ließ, deshalb

hart bestraft wurde. Oft war auch bei uns die Feindschaft unter den protestantischen Richtungen größer als die Gegnerschaft zu den „Papisten"! Oft weilte der Landgraf in unserem Raum und ließ vor dem Großen Kriege auch Haydau zu einem Jagdschloß umbauen. Die „Lange Hessenstraße" hatte an Bedeutung verloren: Hauptstraße war die „Kurze Hessenstraße" über Hersfeld - Eisenach - Leipzig geworden. Doch unsere Straßen gewannen eine neue, nicht erwünschte Bedeutung als Heerstraßen im Dreißigjährigen Kriege, der für unsere Heimat 1623 begann.



Noch ist 1618 kein Krieg bei uns, wenn wir Einzelheiten aus Bergheim vernehmen. An Landwirten begegnen uns Jost Nöding zu Berckheim, Bode, Dieterich mit der „Schubelshufe", Gerbig, Vrieden, Steinbach, Rolder, Zinne, Steinmetz, Hans Nöding, Böhmer, Jeorge Dieterich, Jacob Stoer, Hanns Möller, Jost Gutteill, Hans Steinbach, Adamb Steinbach, Hans Rohleder, Johannes Müller, Hans Landefeldt und Jacob Riemenschneider. 92 Rodeäcker wurden gezählt, 130 Schafe besaßen Hans Möller und Adamb Steinbach gemeinsam, Paul Bode 64. Die Bergheimer entrichteten Steuern in Höhe von 15 fl. 13 alb. 4 h., zu denen weitere 1 fl. 5 alb. Pfluggeld, je 2 fl. 12 alb. Mai- bzw. Herbstkühegeld traten. Die beiden Brunnenesel auf dem Schloß fraßen jährlich immerhin 12½ Viertel Hafer und 3 Fuder Heu: doch das ging zu Lasten des Amtes. 26 Zinshähne und 9 Rauchhühner lieferte Bergheim ans Amt. Der Grebe erhielt als Besoldung von seinem Fürsten wie alle seine Kollegen im Amte 2 Klafter Holz umsonst. Claus Riemenschneiders Tochter hatte sich mit einem „fremden Kerle an

der Edder" eingelassen und mußte mit 2 fl. Strafe büßen: wenn sie nicht so arm gewesen wäre, hätte sie eine höhere Strafe erhalten. Immerhin mußte sie in der Kirche — in Anwesenheit der gesamten Gemeinde — öffentlich Kirchenbuße leisten und kam auch ins Gefängnis. Streng achtete man auf die Zunftordnungen. Weil Hans Deust unbefugt in der Schneiderzunft gearbeitet hatte, wurde er wegen Störung der festen Zunftordnungen zu 1 fl. Strafe verurteilt; ebensoviel zahlte er der Zunft und der Stadt.

In jenem Jahre, als der Dreißigjährige Krieg im fernen Böhmen sich zu einem europäischen Kriege ausweiten sollte, erschreckte die Einwohner in Stadt und Land eine furchtbare Kunde: Catrin Bodin (Bode) war in Ketten aus „Berckheim" nach Spangenberg in den Turm abgeführt worden, weil sie ihr Neugeborenes ertränkt hatte! Ein Strafgericht wurde über sie gehalten. 19 Personen, darunter Rentmeister und Amtsschultheiß zu Spangenberg, beide dortigen Bürgermeister, der Grebe aus Bergheim, der Scharfrichter aus Melsungen usw., saßen zu Gerichte, weil „die Kindsmorderin ihr Kind ersäuffet hatte".

Die Angeklagte war geständig. Es wurde nach der „Peinlichen Hals-Gerichtsordnung Kaiser Carls V. von anno 1533" verfahren, die Hessens Landgraf Philipp dem Großmütigen als Grundlage seiner „Philippina" diente.

„Item, welches Weib ire Kind, das Leben und gliedmassen empfangen hatt, heymlicher boßhafftiger williger weiß ertödtet, die werden gewonlich lebendig begraben und gepfehlt (auf einen spitzen Pfahl gesetzt, der sich langsam in den Körper einbohrte). Aber (um) darinnen verzweifelung zu verhueten, mögen dieselben übelthäterinen, in welchem gericht die beque-mlichkeit(!) des Wassers darzu vorhanden ist, ertrenket werden. Wo aber solche übel offt geschehe, wollen wir die gemelte gewonheyt des vergrabens unnd pfehlens, umb mer forcht willen, solcher boßhafftiger weiber auch zulassen, oder aber, daß vor dem erdrenken die übelthätterin mit glüenden Zangen gerissen werde, alles nach rat der rechtsuerststendigen." Es war ein hartes Recht, das gesprochen wurde: niemals wurde hierbei gefragt, was die junge Kindmörderin zur Verzweiflungstat getrieben hatte. Sie wurde zur üblichen „gleichen" Strafe verdammt, wofür die Angeklagte sühnen sollte: „Tod durch Ersäufen." In Spangenberg gab es wie in *den* meisten Städten das Badehaus. Zwei Arme aus dem Siechenhause am Eingang der Stadt, gegenüber der Pfefferbrücke, verdienten sich gern 8 alb., um „das Bad zu richten", in dem die Bodin, in einen Sack gesteckt, „ersäuffet" wurde und danach wie-

der das Bad „aufzuräumen". Wir erfahren alles aus den gewissenhaft darüber geführten Amtsrechnungen (1618 ff.], die uns genaue Auskünfte über jene Jahrzehnte geben [13]. 3 fl. 7 alb. 6 h. kostete das Essen für die 19 Personen des Strafgerichtes (je Teilnehmer 4½ alb.), 1 fl. 8 alb. der Sack, der aus 8 Ellen Leinen bestand, in dem die Bodin ertränkt wurde. 13 alb. erhielt der Seiler für die Stricke, die der Nachrichter (Scharfrichter, der nach dem Urteilsspruch „arbeitete") verbrauchte. Schließlich hatte die Bergheimerin im Gefängnis für 24 alb. verzehrt.

23 fl. zahlte das Gericht Mörshausen an die Rentereikasse, weil viele Untertanen ungehorsam waren und von der „Wild- und Wolfsjagd" weggeblieben waren. Damals gab es bei uns kein Gasthaus. Dann begann auch für unser Dorf der Krieg! 1623 lagen Reiter des kaiserlichen Generals Herzog v. Holstein bei uns im Quartier. Ihm hatte man einen Leutnant bei Elbersdorf erschossen. Der Herzog, ein Nachkomme Landgraf Philipps des Großmütigen, war zur alten Kirche wieder übergetreten und stand nun als Feind Hessens im Lande. Bergheim erhielt etwas Hafersteuernachlaß wegen der Einquartierung, wobei die Soldaten Futter weggenommen hatten. Weitere 62 Garben vom Rodezehnten fielen für Mörshausen und Bewey, als das Holsteinische Regiment mit 7 Kompanien zwei Nächte in Mörshausen und Bergheim gelegen hatte. Sämtlicher vorhandene Hafer war damals in beiden Ortschaften vom Feinde verfüttert worden, Sie hausten böse in unserer Heimat, vor allem auch in den beiden Schwerzelshöfen (verschwunden zwischen Adelshausen und Fahre) und in der Fahre, dem damaligen Gasthaus. Hochwasser herrschte im Fulda- und Pfieffetal. 1624 schossen Mörshäuser unweit vom Dorfe einen Reiter Tillys aus dem Sattel. Für gleiches Vergehen ließ im selben Jahre der kaiserliche, in Hersfeld regierende Oberbefehlshaber Feld-

marschall Tilly seinen bei Bischofferode erschossenen, gewalttätigen Reiter" dadurch rächen, daß er dies Dorf im oberen Pfieffetal abbrennen ließ... Im Pfieffetal lagen „ausländische" Bayern in Quartieren. Groß waren die Lasten, die auf den Dörfern ruhten, während die Adelsortschaften (z.B. das nahe Elbersdorf) davon fast gänzlich befreit waren. !m September 1625 rückten Tillys Truppen ab, doch ihnen folgten die Wallensteiner nach: die Heimat kam vom Regen in die Traufe. 22 „Hausgeseß" zählte unser Ort 1619,Mörshausen 40 Höfe. Wieder war ein Mord geschehen im nahen Dörnbach! Dort in den Erlen wurde der Leichnam eines Mannes gefunden, der als „Kompaniejude" bezeichnet wird. Ihn hatte ein Kamerad erschlagen. Der Täter wurde rasch gefaßt. Er

mußte eine Nacht, an einen Baum gebunden, angesichts des Ermordeten verbringen. Der Jude wurde auf dem Schindanger begraben und darüber der Soldat an einem Ast aufgehängt und nach Tagen neben dem Ermordeten verscharrt. Unverständlich, warum der Getötete nicht ein ordentliches Begräbnis erhielt, zumal es israelitische Friedhöfe in der näheren Heimat gab.

Moritz der Gelehrte dankte ab zugunsten seines Sohnes Landgraf Wilhelms V. des Standhaften. Moritz verbrachte als armer Mann seine letzten Jahre im Schloß zu Melsungen. Bei uns gab es keine Schafe mehr. Der Feind, aber auch die „Freunde", hatten alles Eßbare mitgenommen. Jeder war verpflichtet, zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Gewehr vorzeigen zu können. 1630 griff König Gustav Adolf von Schweden — auch ein direkter Nachfahre Landgraf Philipps — in den europäischen Krieg ein und bat seinen Vetter, Landgraf Wilhelm V. „im vesten Hause zu Haydau", ihm Truppen in den Raum Leipzig zuzuführen. In der Schlacht bei Lützen fiel Gustav Adolf 1632. Auch hessische Soldaten unserer Orte hatten mitgekämpft.

Die Einwohner hielten sich wohl in den Waldungen verborgen. 1634 gab es in unserem Ort bereits wieder 207 Schafe. Ein Jahr später war die Zahl schnell auf 120 zurückgegangen. Spangenberg und Bergheim lieferten 1635 zusammen 23 Viertel Dinkel (Buchweizen). Immer häufiger mußten Wolfsjagden bei uns abgehalten werden. Dann kam das schrecklichste Jahr des Krieges: das Kroatenjahr 1637. Scheußliches geschah bei uns. Mensch und Vieh flohen in die Wälder. Die Ortschaften entvölkerten sich. Grausiges berichtete man von den aus Richtung Eschwege plündernd, mordend, sengend und brennend, vor allem auch schändend einfallenden Kroaten Isolanis. Wie mag es bei uns gewesen sein? Die Quellen verstummen. Spangenberg stand in Flammen. 84 Häuser verbrannten dort. Das Schloß auf dem Berge aber widerstand dem Sturm der Horden. Als die hessische Bilanz dieses fürchterlichen Jahres gezogen wurde, stellten die Landstände fest, daß in Hessen-Cassel 18 Städte, 100 Dörfer, 47 Burgsitze ganz oder fast völlig niedergebrannt worden waren.

Hierzu eine Begebenheit aus unserer Heimat, den Pfarrherren unserer Gemeinde in Mörshausen betreffend...

Kroaten im Pfarrhaus zu Mörshausen.

Heiligabend mitten im Dreißigjährigen Kriege. Die Bewohner des Pfieffetals waren - noch nicht allzulange - die fremde Soldateska, die in allen Höfen lag und das Letzte stahl und wegaß, losgeworden. Nur hin und wieder streiften marodierende Landsknechte durch die Landschaft um die trutzige Bergfestung. Die alte Kirche zu Mörshausen war gefüllt mit Gläubigen, die zum Teil — wie ihr ehrwürdiger Pfarrherr, Ehren Johannes Longius (Lang) — erst vor wenigen Monaten aus den Wäldern heimgekehrt waren. Die Kälte und die Hoffnung, nun endlich wieder sicher zu sein, trieben sie heim. Die Christvesper ließ alles Leid und Sorgen vergessen. Da schreckten rauhe, fremde Laute von der Kirchenpforte her die Gemeinde aus ihrer andächtigen Versunkenheit: wilde kroatische Reiter drangen in den Kirchenraum ein, stießen rücksichtslos nach beiden Seiten mit ihren Waffen und achteten nicht des Talars des weißhaarigen Pfarrers. Sie schleppten ihn hinüber ins Pfarrhaus. Furchtsam zerstob die Gemeinde, zumal aus den Gehöften Schreie herüberklangen. Alle eilten heim... Den Pfarrer erwartete ein schrecklicher Anblick: seine seit 26 Jahren gelähmte und ans Bett gebundene Frau war von den „krawattischen" Unholden von ihrem Schmerzenslager geholt und wiederholt gepeitscht worden. Sie sollte ihre Schätze mitteilen! Doch welchen „Schatz" sollte die Ärmste nach so langen Kriegsjahren wohl noch verborgen haben? Die Reiter glaubten ihren Beteuerungen nicht und ließen nicht nach, den armen Körper unbarmherzig zu foltern, während der gefesselte Geistliche ohnmächtig zusehen mußte. Die „Crawathen" ließen die Pfarrfrau liegen und schleppten ihn und seine Tochter Anna Catharina wochenlang als Gefangene durch die Wälder, bis der Kriegsverlauf sie entkommen ließ.

Der Pfarrer berichtete selbst über diese grausigen Geschehnisse, die noch scheußlicher verliefen, als hier erzählt werden kann. Drei Jahre lag seine arme Frau sterbenskrank darnieder, bis sie sich zum früheren Zustand „zurückerholt" hatte.

Bald danach wüteten in unserer Heimat die Truppen des Generals Melander, des „sauren Apfels des Kaisers", evangelischer Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Truppen und Reichsgraf zu Holzappel (bei Diez). Auch sie schlugen Pfarrer Lang an „Haupt und Leib" und nahmen ihm den Rest seiner Gesundheit. Bald danach starb der ehrgeizige evangelische Oberbefehlshaber der „kaiserlich-papistischen" Truppen. Der Krieg war ja kein Glaubenskrieg - er war zu einem gewaltigen Morden geworden,

ohne Rücksicht auf Freund und Feind, auf Evangelische, Reformierte oder Katholiken! Die Feinde nahmen das restliche Vieh mit. Das Schicksal des Pfarrers mag stellvertretend für die grausigen Leiden aller stehen. 1648 läuteten die Friedensglocken - man wollte es kaum fassen! Unendliches hatten auch die Berghheimer indessen ja ertragen müssen. Da waren einmal des Capitain Riedesels wunde Soldaten, die man zum Lazarett fahren sollte. Aus Angst vor der herumvagabundierenden Soldateska ritten aber die Bauern davon und wurden - mit Recht - bestraft. Am Ende des Krieges, mindestens aber 1646, war Jost Stoer Grebe. Er nannte den Gerichtsknecht zu Spangenberg einen „Schelmen" und sühnte mit 1 fl. Immerhin werden 1648 in „Berckheimb" nur zwei verbrannte Häuser genannt! 1639 war der Kasseler Bürger Abel Krauskopf aus Bergheim.
Wir hörten vom Schlußbericht der Stände über das Kroatenjahr. Dieselben Stände stellten nach dem 30jährigen Morden fest: „...daß die Kroaten fast alles, was unter ihre Gewalt gekommen, niedergehauen, den Leuten die Zungen, Nasen und Ohren abgeschnitten, die Augen ausgestochen, Nägel in die Köpfe und Füße geschlagen, heiß Pech, Zinn, Blei und allerhand Unflat durch Ohren, Nase und Mund in den Leib gegossen, etzliche durch allerlei Instrumente schmerzlich gemartert, viele mit Stricken aneinandergekuppelt, ins offne freie Feld in eine Reihe gestellt und mit Büchsen auf sie als Zielscheiben geschossen, dem Weibsvolk ohne Unterschied des Alters... (Arges angetan)... in die Kinder gefallen, sie gesäbelt, gespießet und in Backöfen gebraten, die Kirchen und die Schulen zu Kloaken gemachet,.."[14]
Dazu waren Krankheiten, die nicht zuletzt zu einer großen Kindersterblichkeit geführt hatten, gekommen. Die Landgräfinwitwe Amalie weilte oft bei uns, um die Not zu lindern. Hier und in Melsungen war ihr Witwensitz. Amalie war eine sparsame, selbst entbehrende vorbildliche Landesmutter, eine hessische Maria Theresia. Unter ihren Vorgängern und Nachfolgern blieb immerhin Hessen die schlimmste aller Geißeln erspart, die durch Hexenwahn und unheilvollen Aberglauben verursachte Hexenverfolgung. Damals brannten bei Fritzlar und im Fuldaischen, bei Wildungen und anderswo die Scheiterhaufen: nicht in Hessen-Cassel, wo die Regierenden den Aberglauben bestraften!

Hundert Jahre Frieden und Siebenjähriger Krieg

Die ersten Nachkriegsjahre brachten Hunger und Elend, Mißernten, nasse Sommer und Mäusefraß. Es dauerte lange, bis bei uns wieder Ordnung eingekehrt war. Landsknechte, die nur das Soldatenhandwerk gelernt hatten, vagabundierten herum: sie fanden nirgends mehr Ruhe. „Berchel" trägt Merian in seine niederhessische Karte um 1650 ein. Er meint unser Bergheim. „Ubach" (I-bach) lesen wir für Eubach, das jahrhundertelang richtig Ibach hieß, biß es *vor* 1770 ein Schreiber zu „Eubach" umschrieb. Im Volksmund heißt es weiterhin Ibach.

Um 1655 bereits hatte Bergheim — eine Seltenheit für ein Filialdorf — eine Schule. - Die allgemeine große Armut linderte die Leineweberei: sie wurde bald zum Hauptberuf in der Gemeinde! Auch der Lehrer, selbst der größte Bauer war in erster Linie Leineweber. Das hessische Leinen wurde exportiert bis Amerika. Tuchhandlungen in Spangenberg (z. B. Schroeder, heute Wohnung u. a. von Dr. Hans Kaiser) kauften das Leinen in Bergheim auf. Zur stärksten Handwerks-zunft war die der Leineweber geworden; Zunftzwang, Lehr-, Gesellen- und Meister-prüfungen galten hier wie in allen Zünften. Wollte in Bergheim einer als Meister in die Zunft aufgenommen werden, so bezahlte er z.B. an die Renterei 8 Tal. 4 alb., heiratete er eine Meisterstochter, dann nur die Hälfte. Nahm er einen Lehrling an, wurden 1 Tal. 20 alb. entrichtet. Zog ein Bergheimer in die Liebenbachstadt, so zahlte er 8 Tal. Bürgergeld und gab einen großen Umtrunk für die dortigen „Herren Ratsverwandten". Überall standen bei uns in den Höfen die Webstühle, Selbst während des Unterrichtes fand der Lehrer Zeit, Leinen zu weben.

Seit Jahrhunderten war Hessen durch den mit dem Ackerbau verbundenen Flachsanbau eine einzige auf dem Lande und in den Städten verstreute „Leinenfabrik" (Rommel)[14]. Bei uns wurde vor allem Schockleinen erzeugt. Der Garnhandel war gegen die eingeschlichenen Mißbräuche und Sondervorrechte geschützt worden. Es wurde aber auch darüber gewacht, daß „unsere Wolle rein, sauber, trocken mit Bast, nicht mit allzustarken Weiden gebunden und gehörig gewogen war". Unsere Dörfer durften nur die zur Landwirtschaft gehörenden Handwerke ausüben: Flachsspinnerei, Leineweberei, Gewandschneiderei für den häuslichen Bedarf, natürlich auch Schreiner-, Schmiede-, Maurer- und Zimmerarbeiten. Kam man um 1700 in unsere Ortschaft, so konnte man allenthalben aus den Wohnungen das Geklapper der Webstühle hören, besonders natürlich in den Wintermonaten. Viel

Flachs wurde ja auch hier angebaut. Überall blühte die „blaue Blume". Man unterschied Früh- und Herbstflachs. Bei ersterem wurde der Boden dreimal geackert, dann je Acker Anfang April 8 Metzen (1/2 Viertel) darauf gesät. Anfang August wurde der Flachs reif. Nach der Reife der „Knotten" wurde der Flachs gerupft und gebunden, danach heimgefahren. 80 Gebunde ergaben gut ein Viertel. Vor allem wurde Flachsfaser gewonnen. Der ölreiche Samen wurde in den Spangenberger Mühlen geschlagen. ...Sobald das untere Drittel der Stengel gelblich aussah und die Blätter abgefallen waren, wurde der Flachs gerauft. Nur bei Samengewinnung wartete man seine Hartreife ab. Beim Raufen des Flachses begann schon das Sortieren nach Länge, Stärke und Reife der Stengel. Diese wurden vorher auf dem Felde ausgebreitet oder abgeriffelt. Dazu diente die Riffelbank. Die ausgebreiteten Stengel blieben meist so lange liegen, bis sie lufttrocken waren. Dann wurden die Samenkapseln abgedroschen bzw. abgeriffelt.

Zur Gewinnung der Flachsfaser mußte man den Bast von der inneren holzigen Röhre der Stengel und der Oberhaut trennen und der Länge nach in Fasern feilen. Der geriffelte Flachs bestand aus etwa 25% Bast und 75% Holz. Der Pflanzenleim mußte zerstört werden. Dies geschah durch die bis in die neue Zeit hinein hier bekannte Methode der Flachsröste. Das Wasser der Bäche zerstörte den Pflanzenleim. Danach wurde der Flachs getrocknet und dann geknickt oder gebrochen, wodurch der holzige Kern des Stengels in kleine Stücke gebrochen wurde. Zum Brechen diente die bei uns noch bekannte hölzerne Handbreche. Die letzten Holzteilchen wurden entfernt durch das Schwingen. Hierzu wurde das Schwingmesser benutzt; der Flachs wurde mehrfach gestrichen. Als bei uns daheim der Flachs noch versponnen wurde, mußte der immer noch bandartige Flachs erst in einzelne Fasern zerlegt werden: er wurde gehechelt. Die Hechel bestand aus einer Platte mit aufrecht stehenden, schlanken, runden und sehr spitzen Stahlzähnen.

Im Handwebstuhl wurde hier das Leinen gewebt. Viele Bergheimer waren Selbsterzeuger: gesponnen und gewebt wurde auch beim größten Landwirt. Besonders im Winter wurde gewebt. Die Kinder mußten helfen und kannten nur selten Winterfreuden und Spiele. Nach dem Unterricht und oft schon vor *der* Schule muß-

ten sie tüchtig mithelfen. Von früh bis abends gab es bei uns keine Arbeitsruhe.

In der Klage eines Einwohners von Eubach erfahren wir, daß die Gemeinde Bergheim angeblich eine ihm gehörende Hute in ihren Wald ziehen wollte: anno 1698/99. Simon Degenhardt hieß er. Die Huteweide Degenhardts lag am Großen Brand und gehörte ihm seit über 70 Jahren. Er sei an der Hute „gehindert worden". Der Förster strafte ihn sogar mit 4 fl. Vier Älteste von Bergheim wurden nun befragt: Johannes Stöhr, Anthon Hardtmann, Jacob Steinbach und Henrich Nöding senior. Stöhr sagte unter Eid aus, daß der Ort, den Degenhardt beanspruchte, der Gemeinde B. gehörte. Dasselbe beeidete Hardtmann, der als Zeugen die Förster Hans Curth und Hans Jacob Lampmann (Spangenberg) nannte. Diese Aussage beschworen die beiden anderen Zeugen. Förster Philipp Clauß trat ebenfalls für Bergheim ein: „Falls D. die Finger nicht von der Hute laßt, wird er nächstesmal sogar mit 10 fl. bestraft!" Die Klage des „Ibachers" wurde also zugunsten Bergheims abgewiesen.
1724 war Schulmeister Johann Valentin Günther beruflich *vor* allen Dingen Leineweber.

1742 gab es in Bergheim bereits 34 Häuser. Die Flur umfaßte 740 Ack. Land und 210 Ack. Wiesen. Monatlich waren knapp 14 Tal. zu zinsen als „Contribution". In den nächsten Jahren wurden die ersten Kartoffeln bei uns angebaut, ohne die eine spätere Ernährung gar nicht mehr denkbar gewesen wäre. Neben Heinebach und der Grüneismühle bei Beiseförth war es Bergheim, das ich erstmals in Niederhessen als Kartoffelanbauer fand — wenn auch „negativ": 1756, als der Siebenjährige Krieg begann, stahlen zwei Bergheimer nachts Carfuffeln und erhielten jeder 8 Tage Carzer. In jenem Jahre besaß Jacob Stöhr gegen 26 alb. Konzession den Branntweinschank. B. zahlte als Gemeinde an ständigem Erbzins 10 Tal. 7 alb. 6 h-, Rodezins zu Michaeli je Acker 1 Heller, insgesamt für 92 „arthafte Acker" 7 alb. 8 h. 25 Ack. lagen wüst. Zu Jacobi (22.6.) entrichtete der Ort 2 Tal. Kühegeld, 31 alb. Jacobi-Pfluggeld und 15 Tal. 22 alb. für den vermalterteen Zehnten, d. h. die Ernte wurde statt in natura nun in Geld bezahlt. Jacob Ranges Frau wurde mit 8 Tal. 4 alb. bestraft, weil ihr Kind nach der Hochzeit „zu früh" zur Welt kam, ebenso Conrad Apel und Anna Noeding. Jacob Stöhr hatte keine Kriegsfuhren geleistet beim Durchzug der Gothaischen Dragoner und büßte mit 4 Tal. 2 alb. Es wurden 9 Gänse und 1 Viertel 14 Metzen Roggen an das Amt geliefert. Da erfahren wir aber auch Näheres über die

landgräflichen Güter hier: das Nödingsgut war mit Haus und Scheune an George Steinbach verpachtet, ferner an Johannes Nöding, Johannes Möller und Jacob Stöhr. Es umfaßte 97 ½ Ack. Land. Das Steinbachgut war 80 Ack. groß und verpachtet an Johann Jost Stöhr und Valtin Freytag. Das Stöhrsgut „hielt" 77 Acker Land, verpachtet an Christoph Stöhr und Johannes Apell. 1758 kam es zu einem Handstreich auf das Bergschloß Spangenberg, durch den es erstmals erobert werden sollte. Die alten Invaliden dort oben schauten einem „Gefecht" zu: der französische Generalleutnant de Crillon hatte am 9. November einige seiner Abteilungen über Mörs-hausen auf die Höhe von Bergheim gesandt, die dort in auffallen- der Weise die Aufmerksamkeit der Schloßbesatzung an sich zogen. Eine Stellung bei B. wurde bezogen, Patrouillen ausgesandt; die alten Krieger dort oben staunten. Die Schloßgarnison hatte eine Patrouille in Richtung Bergheim gesandt. Indessen aber rückten die Franzosen von Melsungen aus über den Schöneberg nach Elbersdorf und „von hinten" den Schloßberg hinauf. Die Invaliden hatten ihre eigene Sicherung völlig vernachlässigt und ahnten das nahende Unheil nicht. Hohlwege deckten die Franzosen.

Ein Sohn des Kommandierenden, Capitain de Crillon, von zwei Offizieren und dem Tambour begleitet, ging, nachdem die Franzosen von der Nordostseite her oben angelangt waren, geradewegs auf das Tor zu. Er stellte zu seiner Freude fest, daß die Besatzung in ganz unverantwortlicher Weise „gen Bergheim sturte" und das Tor offen, die heute feste Zugbrücke niedergelassen war: da stürzte sich der Hauptmann mit seinen drei Begleitern zur Zugbrücke, stach die dort stehende Schildwache nieder und behauptete sich so lange am Toreingang, bis die nachfolgenden Grenadiere zur Hilfe heranzukommen vermochten. Die Besatzung — 43 Mann sogenannter „Halbinvaliden" — ergab sich[13].

1760 war Clauß bei uns Grebe. Er besaß 180 Schafe, Michell Stöhr 186. An die Jahre des Krieges erinnern noch die Franzosenstraße von Reichenbach über den Eisberg hinunter in Richtung Bebra, nahe Stölzingen-Stolzhausen vorbei — und der Franzosenweg, auf dem die Franzosen 1762 aus Melsungen über den nahen Wilsberg nach Heina-Morschen ins Fuldatal zurück flohen. Auch viele Flurnamen, Schanzen u.dgl.m. erinnern im Heimatkreis an den 7jährigen Krieg. Immer mehr Kartoffeln wurden angebaut, die endlich die bisher häufigen Hungersnöte stark milderten. Der neue Hackfruchtbau, zu dem bald auch stär-

kerer Kleeanbar trat, verdrängte die Brache natürlich immer mehr und mehr und dezimierte die Schafhaltung beträchtlich. Doch immerhin hatten bei uns noch 1766 Grebe Clauß 181, Michel Stöhr 186 Schafe.

Wir können jedoch nicht von dem Geschehen vor 200 Jahren sprechen, ohne eines Bergheimers zu gedenken, der sich als hessischer Soldat besonders hervortat:

Wilhelm Stöhr, ein hessischer Kavallerist

1721 wurde er in Bergheim geboren und entstammte einer der ältesten Familien des Dorfes. Er blieb ledig. 1750 trat er als Freiwilliger bei der Hessischen Cavallerie ein und wurde ein musterhafter, auch von den Offizieren geschätzter, dem Trunke abholder Soldat. Den Siebenjährigen Krieg machte er vom ersten Tage an mit. Unter Oberst von Buttlar kämpfte er in der Schlacht bei Preußisch-Minden im Regiment Prinz Wilhelm. Hier besiegte am 1. August Herzog Ferdinand von Braunschweig die Franzosen, die zurückgetrieben wurden und erst hinter der Lahn sich wieder sammelten. Stöhr stürzte sich mit einigen Kameraden auf den Feind, entriß einem französischen Fahnenträger die Fahne und hielt diese auch fest, als er einen schweren Säbelhieb in den Hals erhielt. Seine Freunde trugen ihn mit der Fahne aus dem Handgemenge heraus ins Spital. Herzog Ferdinand ließ sich zu dem Braven führen und schenkte ihm 5 Louisdor, weitere 20 erhielt er vom Hauptquartier. Mit mehreren Freiwilligen half er bald danach eine Schanze bei Willingshausen stürmen. Sie eroberten hierbei 15 neue französische Kanonen. Danach nahm er auch noch teil an den Schlachten bei Hameln, Kreifeld, Zelle, Dransfeld, Bergen usw. Insgesamt wurde er siebenmal schwer verwundet. Den Invalidendienst, der wesentlich aus Wachdienst wohl auf Schloß Spangenberg bestanden haben dürfte, verrichtete er nominell bis zu seinem Tode als — 102jähriger, dürfte also unter Berücksichtigung des Kuriosums des Invalidendienstes auf Schloß Spangenberg mit 73 Dienst- und 102 Lebensjahren möglicherweise Deutschlands ältester „aktiver" Soldat gewesen sein.

Wilhelm Stöhr 1721—1823

Im hohen Alter noch erschien er bei vaterländischen Feiern gern in seinem neapelgelben Reiterrock, den er über 50 Jahre aufbewahrt hatte. Es heißt über ihn: „Er zeichnete sich vor der jetzigen Menschheit dadurch aus, daß er keinen Schnaps trank und sehr solide lebte." Der alte Haudegen und Junggeselle starb 1823, 102 Jahre alt, im heutigen Sippelschen Hause, der Wirtschaft gegenüber. Sein Bild — ein Gemälde von 1824 — hängt im Sitzungssaal des Rathauses zu Spangenberg.

Heimat

Die Heimat lädt dich ein:
Sei zu ihr lieb!
Es könnte einmal sein,
Daß nichts dir blieb!
Daß Lockung log und Glast,
Die Ferne starrt so leer.
Was du gewonnen hast,
Kennst du nicht mehr.

Die Heimat ließ dich nicht!
Und sei es, daß du erst
Zu ihr im Abendlicht
Aufatmend kehrst.
Sie zeigt mit keuscher Kraft
Dir ihre traute Welt.
Und drüber, riesenhaft,
Ihr Sternenzelt.

Max Mell

Unser Dorf vor 200 Jahren

Der Ort hatte sich von den Leiden und Nöten des Siebenjährigen Krieges rasch erholt. Das Leben ging weiter: ein Leben harter Arbeit auf dem Acker und bis in die Dunkelheit hinein am Webstuhl oder Spinnrad.

Von 1766 stammt eine ausführliche Beschreibung der Gemeinde und ihrer Höfe, die in den Katasterbänden bis um 1879 fortgesetzt und in mühevoller Kleinarbeit — so weit dies noch möglich war — in den Hofgeschichten ergänzt wurde durch Herrn Helmut Kellner. So konnten vielfach Hofgeschichten über den Zeitraum von 200 Jahren knapp umrissen werden — in wenigen Jahrzehnten würde diese Ergänzung niemand mehr geben können [18].

„Dieses Dorff, welches gnädigster Herrschaft mit allen Rechten und Gerichtsbarkeiten zustehet, lieget 3 Meilen von Cassel zwischen Spangenberg und Morschen und grentzet dessen Feldmarck an die Spangenberger und Eubacher Feldmarcken." Es heißt, das Dorf habe an Bächen keinen Mangel, besonders durch zwei starke Quellen oberhalb des Ortes. Nur bei hartem Frost und trockenem Sommer war bei Feuersbrunst nicht genügend Wasser da, zumal hier kein weiterer Brunnen sich befand. Die Straße Spangenberg - Altmorschen war fast ohne Verkehr. Das Dorf lag abseits „ohne Passage": so hatten sich die Zeiten geändert! An Landgrafenbesitz waren ja seit Jahrhunderten das Noedings-, Steinbachs- und Stöhrs- Gut hier nachweisbar mit $11^1/_2$ Hufen Grundbesitz. Schon nach dem Salbuch Spangenbergs von 1540 besaßen einige Einwohner von Bergheim die Hufen damals vermöge des alten Landsiedelrechtes. Nach diesem Landsiedelrecht, gegründet auf Landesbrauch und Herkommen, blieb der Landgraf Grundbesitzer des verliehenen Gutes, hatte aber — gegen Erstattung der zur Besserung des Gutes verwandten Auslagen — das Recht, jederzeit vom Landsiedel wieder das Gut an sich zu nehmen; doch durfte es dann nicht an einen anderen verpachtet werden. Am Gute durfte der Pächter keine Veränderung vornehmen, nichts verkaufen oder unter den Kindern als Erbe aufteilen. Hier wurde alles weiter an die Kinder vererbt, doch „ein Gewisses an die Geschwister und auf Lebenszeit an die Eltern" ausgezahlt oder ausgemacht. Der Zins an die Renterei konnte nie erhöht werden. Alle 12 Jahre erhielten die Besitzer einen neuen Meyerbrief (Pachtvertrag). Neuerdings war den „Beständern oder Colonis" jedoch verboten, den Geschwistern usw. ein Erbteil anzusetzen oder mitzugeben. Ja, der Fürst ließ ausdrücklich festhalten, daß er neuerdings jederzeit das Recht

habe, die Güter an sich zu ziehen und gegen höhere Pachtzinsen an andere Landwirte zu vermeiern. Die Güter zinsten an den Landgrafen und waren ihm auch dienstbar; etwas Steuern gaben sie dem Pfarrer zu Mörshausen, dem Rektor in Spangenberg und dem hiesigen Schulmeister; die 10 Garbe aber wurde seit wohl mehr als 500 Jahren dem Domkapitel in Fritzlar gezehntet.

Die Kirche war wie heute ein Filial von Mörshausen. In Bergheim wurden die Frühpredigten und alle anderen Amtshandlungen (actus ministeriales) verrichtet. Nur an den Bettagen ging die Gemeinde nach Mörshausen zur Mutterkirche. Sämtliche Rechte standen dem Fürsten zu und wurden durch dessen Konsistorium in Kassel ausgeübt. Dienst- und zinsfreie Kirchengüter gab es bei uns $16^{5}/_{8}$ Ack. Land, 8 Ack. Wüstes und 1 Ack. Wiese. Diese Ländereien wurden alle 3 Jahre an die Meistbietenden verpachtet. Seit „ohndencklichen Zeiten" waren alle von den allgemeinen Abgaben befreit gewesen. Eine Stiftung gab es nur: ehemals hatte der Grebe Johannes Claus 10 fl. vermacht, aus deren Zinsen den Armen am Johannistag etwas verteilt wurde. Das Pfarrhaus befand sich stets in Mörshausen; doch gehörten in B. zur Pfarrstelle $20^{11}/_{16}$ Ack. Land, 7 Ack. Wiese und $6^{1}/_{8}$ Ack. Wüstungen, insgesamt also über 8 ha Land. In M. hatte der Geistliche 22,5 Ack. Land, 16 Ack. Wiesen, 4 Ack. Gärten und freie Wohnung.

Das Schulhaus war Gemeindeeigentum und wurde vom jeweiligen Schulmeister bewohnt: von Günther Vater und Sohn. Die Gemeinde lieferte für das ärmliche Gebäude jedes Jahr ein „Grundzinshuhn" in die Renterei und 6 h. in die hiesige Kirche ab. Die Besoldung des Lehrers war eine der geringsten im weiten Umkreis: von jeder der hier befindlichen $11^{1}/_{2}$ Hufen betrug sein Anteil 2 Garben Weizen und 1 Garbe Hafer. Aus jedem Haus standen ihm 3 Laibe Brot zu. Jedes Schulkind mußte 1/2 Tal. zahlen (wie viele waren da im Rückstand, zu arm um zu zahlen!). Dazu kam das nötige Brennholz, aus dem Kirchenkasten 1 Tal. 7 alb. und die üblichen Gelder bei Trauungen, Beerdigungen, Taufen, Konfirmationen usw. Die Gemeindenutzen und -gebrauche bestanden in B. in: 1 Kirche, 1 Schulhaus, 1 Hirtenhaus, knapp 8 Ack. Land, 75 Ack. Hutentriescher und Wüsteneien, 1/16 Ack. Garten und 390 Ack. Halber Forst. 40 Tal. „Passivschulden" standen für die Gemeinde noch offen. Das nötige Bauholz bekamen die Einwohner aus ihrem Halben Gebrauchswald. Er war gemeinsames Eigentum mit dem Landgrafen. Für Holz wurde die halbe Gebühr nur bezahlt. Das Brennholz — je Hausbesitzer 2

Klafter — wurde ebenfalls dort geschlagen. Dieser Wald bestand nur aus Eichen und Buchen! Nadelwald war in unserer Heimat sehr selten. In das Gehölz konnten zur Eichen- und Buchen„mast" in guten Jahren 30 Schweine hineingetrieben und „schlachtbar" gemacht werden. Schweine von $1^1/_2$ Ztr. Schlachtgewicht waren vor über 100 Jahren noch selten! Das Huterecht besaß unser Dorf nur auf den eigenen Hutetrieschern und nach der Ernte, u.zw. für Rindvieh, Schafe und Schweine, doch lohnte sich das Hüten kaum. So wurden Zug- und Rindvieh fast nur im Stalle gefüttert. Der Viehbestand belief sich auf 6 Pferde, 35 Ochsen, nur 29 Kühe und 210 Schafe. Die Dreifelderwirtschaft, der Mangel an Futter usw. erlaubten auch großen Bauern höchstens 2 - 3 Kühe. Die Gemeinde konnte so viele Schafe halten wie sie wollte: doch fehlte es ja an nötigem Futter. Die 210 Schafe wurden in 2 Pferchen gehalten. Dafür waren die üblichen „Triftjura"zu entrichten. Brauen durften die Bergheimer nicht: sie mußten ihr benötigtes Bier ausschließlich in Spangenberg holen.

Die meisten Häuser werden 1766 als mittelmäßig und von unterschiedlicher Größe bezeichnet. Das beste Haus kostete im Neubau 300, ein mittleres 150 und das schlechteste 40 Taler. Der Realwert belief sich durchschnittlich damals auf 300, 150 und 30 Taler. Vermietet war „wegen der schlechten Nahrung" kein Gebäude. Der Ort zählte 36 zinspflichtige „Feuerstätten" (ohne Kirche), bewohnt von 34 Männern, 30 Weibern, 40 Söhnen, 41 Töchtern, 3 Knechten und 2 Mägden, insgesamt also 150 Einwohnern, „alle Christen". Unter ihnen befanden sich 28 Leineweber (!), 1 Schmied, 1 Tagelöhner und 4 Tagelöhnerinnen. Die 28 Leineweber waren fast alle auch Bauern oder Kleinlandwirte. Der Bierwirt hatte wenig Profit von seinem Ausschank. Etwas zusätzlichen Verdienst hatten lediglich die Ackerleute durch Fuhren und Feldarbeiten für die Spangenberger. Von 13 „Wagen" in B. fuhren 7 vier-, 3 drei- und 3 zweispännig. Als Bediente galten der Grebe, der Vorsteher, der Hirte und der Schulmeister.

Eine Mühle gab es nicht. Die meisten Einwohner ließen in Spangenbergs Mühle „eine Viertelstunde entfernt" mahlen. Gemeint ist wohl die Teichmühle (heute Hof Salzmann), damals im Besitz von Sommerlade, der aus Wolfershausen nach dort gezogen war. Ein Branntweinbrenner hatte das Recht, in einer 12 Eimer großen Blase Branntwein zu brennen und ihn auch auszuschenken. Wie der Bierwirt, so hatte auch er von seinem Nebenberuf nur wenig Profit.

Die Felder werden wie folgt beschrieben: Teils liegt die Gemar-

kung bergan, teils eben, teils an „sommerischen und teils an winterischen Orten". Meist sind Grund und Boden mit so vielen Kalksteinen vermengt, daß man 3 - 4 Pferde vor einen Pflug spannen mußte. Die Böden ließen das Wasser schnell durch. Bei Dürre hatten die Landwirte dann großen Schaden, bei großer Nässe aber besonders unter Unkräutern, vor allem Trespen (Windhafer) zu leiden. Es wurde hier mehr Weizen als Roggen gesät. Stark war der „Wildfraß", unter dem die Landwirte zu leiden hatten. Die Wiesen waren im Werte ziemlich gleich und konnten meist gewässert werden. Das Futter von ihnen reichte aber nicht aus. So mußten die Bergheimer noch in anderen Orten viel Grummet und Heu aufkaufen. Die Grenzbeschreibung von 1766 ist besonders auch wegen der damaligen Schreibweise der Flurnamen interessant: Die Grenze begann unter dem Spangenberger Teiche (am Teichberg heute), verlief am Teichberge weiter über George Breuls und Conrad Schmeltz' Land hin, dann vorbei an Johannes Ehwalds bzw. Christian Pfaffenbachs Ländereien, den Berg hinauf an dem Gestrippe und an der Buschhecke hin bis auf die Höhe an Michael Sauls Land. Von hier lief die Grenze zu Bürgermeister Meckbachs (Spangenberg) Land, „bey den 4 Bäumen" genannt, hin, das Johannes Claus aus B. besaß. Die Landstraße wurde überschritten: die Grenze erreichte den hintersten Schartenberg, führte weiter bis auf etliche Malsteine auf dem Melme, unter der Hecke hinweg zur Meckelwiese, hinauf bis mitten in den Buschhorn, in die aufgeräumte Schlust und auf etliche Malbäume zu (mit x-Zeichen versehene Bäume), sodann hindurch bis aufs Eubachsche Wasser im Brande, herunter bis zur Morschener Landstraße und „förters zwischen dem Eubacher und Bergheimer Creutzberge hindurch" bis in den Schliedersbach, dann in der Pfarrwiese herunter bis in den Sohlgrund hinauf, zur Sohlwiese oben ans Ende auf einen großen Mahlstein zu, dann „am Sohlgrund der Wand hinweg bis auf einen anderen Malstein, der Heina und Bergheim scheidet", den Berg hinauf auf die Mörshäuser Höhe auf einen gleichmäßigen Malstein zu, hinaus auf die Schöppachs Höhe zu den mit x gezeichneten Bäumen, weiter zur Auerholzhöhe, herunter bis in den Gründgensgraben, über die Triescher hin bis auf einen Eichenbaum und Stock, der jetzt abgehauen war, unterm Ochsenrück an der Jägersau hin bis in die Bergheimische Au an die Pfieffe, im Wasser hinauf bis zum Anfang am Spangenberger Teiche. — Es bestand nur mit Spangenberg etwas Grenzstreit: „ ... maßen die Stadt an einigen Orten mit ihren Schafen und Schweinen in ihre Feldmarck treiben, desfalls sie dann bei Hochfürstlicher Regierung in Cassel zur Entschei-

dung in Prozeß verwickelt sind."

Von Saat und Ernte handelt die weitere Vorbeschreibung: der Acker entsprach knapp dem heutigen und umfaßte 150 Quadratruten. Hornberger Maß wurde benutzt, d.h. 1 Viertel = 16 Metzen, während das Casseler Maß sich wie 4:5 zum Hornberger verhielt. Auf die besten Äcker wurden 4 Mtz. Korn gesät und in besten Jahren „halb Korn, halb Weizen" je Acker das Achtfache von der Aussaat geerntet. Mittelmäßige Äcker brauchten $4^1/_4$ Mtz. Saatgut an Korn und wurde nur das Fünffache geerntet, auf schlechten Äckern: $4^1/2$ Mtz. Saat und Dreifaches an Ernte. Und wie sah es bei der Gerste aus? Auf beste und mittlere Felder wurden je Acker 4 bzw. $4^1/_2$ Mtz. Gerste gesät und in guten Jahren das Neun- bzw. nur das Fünfeinhalbfache geerntet. „Die Hafer wird nur auf schlechten Ländereien dahier gesäet": je Ack. 6 Mtz. Aussaat und nur das $2^1/_2$-, 2- und knapp 2-Fache geerntet! Wenn wir dieses Verhältnis von Saat zur Ernte betrachten, wissen wir um die Not der Landwirtschaft. Man konnte kaum die Familie selbst ernähren und nur wenig Früchte bis vor etwa 130 Jahren verkaufen. Ein Acker Land war 40 oder 25 bzw. 10 Tal. wert, einige nur 5 Tal. Verpachtet wurde kein Land, die Pacht hätte aber zwischen 1/3 - 2 Tal. je Acker betragen. Die meisten Wiesen waren zwei-, eine Anzahl einschürig. Je Acker wurden 15 Ztr. Heu und 10 Ztr. Grummet, auch 8 Ztr. Heu und $4^1/_2$ Ztr. Grummet, auf den schlechten Wiesen nur 4 bzw. $1^1/_2$ Ztr. geerntet. Ein Acker Wiese kostete 60 oder 30 bzw. 15 Tal., die Pacht hätte nur 4 bis 1 Tal. eingebracht. Das Hornberger Maß galt: 1 Viertel faßte 2 Scheffel, 1 Scheffel 2 Leimes, 1 Leimes 4 Metzen; 1 Viertel Hornberger Maß stand 4:5 im Verhältnis zum Casseler Maß, das besonders im Bereich der unteren Fulda und Eder galt.

Die Zinsen (Naturalabgaben) betrugen für Bergheim 2 Viertel 12 Metzen Weizen, 3 V. 14 M. Korn, 17 V. 8 M. Hafer, 11 V. $7^1/_4$ M. Gerste, außerdem 17 Tal. 9 alb. 8 h., 9 Gänse, 19 Hühner, 32 Hähne, 25 Garben Weizen, $12^1/_2$ Garben Hafer und 4 M. unständiger Früchte. Die Hufenländer zinsten nach Fritzlarer die 10. Garbe, eine Anzahl Rodeländer die 10. Garbe an den Landgrafen. Die Dienste der Bergheimer setzten sich wie folgt zusammen: a) Die 3 dienstbaren Hufner mußten folgende Dienste allein und ohne Beihilfe des Amtes auf dem Schlosse verrichten: den Hafer für die Brunnentiere (Esel) aus dem landgräflichen Fruchthaus zu Spangenberg hinauf aufs Schloß fahren, jährlich 4 Wagen voll, das benötigte Wasser zum Brauen und „zu sonstiger Notdurft" hinauffahren, den Mist von „dem Kommandanten und

den Brunnenthieren und sonsten" herabfahren. Mit dem Amt gemeinsam waren sie zu den Fruchtfuhren von der Renterei nach Kassel verpflichtet, ebenso zu Fisch- und Wildbretfuhren, leisteten Vorspann für die Küchenwagen von Spangenberg nach Friedewald (Jagdschloß). Bezahlt wurden 13 Tal. 8 alb. Zivilbaufuhrgeld, 13 Tal. 25 alb. 7 h. „Hofholzscheite- Fuhrgeld" und 2 Tal. 14 alb. Dienstgeld.

b) Hand- und Gehedienste der Bergheimer: Sie waren schuldig, das Bergschloß zu reinigen, zu kehren, die Fenster zu waschen, Mist aufzuladen usw., das Brunnenseil zum Trocknen an- und abzumachen (!) und das Zinsfedervieh aus B., wenn es in natura verlangt wurde, nach Cassel zu liefern. Außerdem waren sie an den Kriegsfuhren anteilmäßig im Amte beteiligt und gaben zudem Militärfuhrgeld in Höhe von 6 Tal. 3 alb. an die Renterei in Melsungen. Auf Grund eines Beschlusses des Obersteuerkollegiums in Kassel vom 19. Juni 1849 wurde festgesetzt, daß alle Dienste aller Gemeinden im Amte Spangenberg laut Ablösungsvertrag vom 5. 8.1843 mit einem in Höhe von 5000 Talern bei der Landeskreditkasse Kassel erborgten Kapital abgelöst waren: jedoch mit Ausnahme der von der Gemeinde Bergheim aufs Bergschloß Spangenberg zu leistenden „Fronen"! — Die Hufengüter brauchten keine Kriegs- oder Heerwagen in Kriegszeiten auszurüsten. 1687 waren die Dorfgemarkung und der Ort selbst letztmals vermessen worden. Darüber existierten 5 Kartenblätter: „vermessen mit der 14-schuhigen Rute, deren 150 ins Quadrat von 1 Casseler Acker gehen", 1 Acker = knapp 24 a. Die Gemarkung und das Dorf bestanden aus 37 Häusern, der Kirche, 566 Ack. Land, 153 Ack. Wiesen und Gärten, 71 Ack. Hutentrieschern, insgesamt also 790 Ack. Land. Die Gerichtsbarkeit übten die landgräflichen Beamten in Spangenberg aus, die hohe Jagd stand dem Fürsten, die niedere dem Hofmarschall von Lindau als Erben der v. Boyneburg- Honstein zu Elbersdorf und Kaltenbach zu. Er hatte seinen Burgsitz in Spangenberg. Durchschnittlich war der Steuerwert eines Hauses 38 Steuergulden (St. fl.), der von 1 Ack. Land $4^1/_4$ St. fl. und von 1 Ack. Wiese oder Garten 6 St. fl. Man unterschied 8 „Sorten" Land und 10 Klassen Wiesen. Der Steuerkapitalswert aller „Handthierung" und Gewerbe belief sich auf 464 St. fl. Der Gemeinde gehörten 1766: 3/16 Ack. Kirche mit dem Kirchhof dabei, das Schulhaus (nur 20 St. fl. wert) und das etwas größere Hirtenhaus (auch 20 St. fl. wert). Das Schulhaus von 1766 und zuvor ging 1820 durch Kauf in den Besitz von Christian Wilhelm über. An Ländereien umfaßte der Gemeindebesitz: 1 Ack.

am Kuhberge, 8 Ack. nahe der Rhode; Garten: 1/16 Ack. Hirtengarten überm Dorfe; Triescher und Wüstes: 2 Ack. am Galgenberg auf dem wohl der Spangenberger Galgen einst stand, 4 Ack. Der Kuhberg, über 9 Ack. am Wiesenrain, 1 Ack. Hirtentriesch dort, 13 Ack. Der Schartenberg, 5 Ack. Gemeindetrift, 6 Ack. an der Rhode, 11 Ack. Spitzes Triesch, 2 Ack. Am Rotenrain, 572 Ack. Auf dem Creutzberge (an der Eubacher Grenze), 1 Ack. Klingersberg und 22 Ack. Vorm Neuendorf. Es folgte der Halbe Forst: 244 Ack. Im Neuendorf, 130 Ack. Im Buschhorn und $5^{1}/_{2}$ Ack. Auf dem Brand, insgesamt $389^{3}/_{4}$ Ack. Halber Gebrauchswald. Für 1 Klafter Buchenholz zahlte man $10^{1}/_{3}$ alb., Eichenholz 8 a. 10 h. und vom Bauholz die gewöhnliche halbe Forstgebühr. Der Gesamt-Gemeindebesitz belief sich auf 475 Ack. mit einem Steuerwert von 515 St. fl. Hier darf eingeschaltet werden, daß 1828 viel Land an die Nutzungsberechtigten verteilt wurde. Doch durch Zugang betrug der Gemeinde- Grundbesitz 1840 wieder 472 Ack. Land, allerdings einschließlich dem Halben Forst. An Flurnamen sind noch genannt: Breitenberg, Triesch der Krückenberg, Triesch im Neuendorf, Küßberg, Steinigter Berg unter dem Breitenberge (am Wege), Fluthgraben in der Rode, Im Hohlbach und die Altwiese. Fügen wir die weiteren, bei den Höfen katastrierten Fluren hier ein; wegen der oft benachbarten Lage wurde auf eine alphabetische Reihenfolge verzichtet: am Hohlbachsberge, daneben der sog. Vöckelshoff, Hinter den Gossen, Dannrhein, zwischen den Hecken, Klingersberg, das Junkerland, der Blasbalck (ein Berg), Auf dem Stück, Koßberg, Beym Busch, An und In der Rhode, Am Baumgarten, Vor der Lücken, Im Buschhorn an der Morscher Straße, Spitzes Triesch, Im Melmen, Aufm Schmachtenhagen, Aufm Creutzberge, Im Schliedersbach, Im Kann, Hainerweg, In der Aue, Naßgasse, Am Gern, Altes Radt (!), Bakkenborn, Mühlwiese in der Bergheimer Aue (unweit Teichmühle), Mannrhein, Im Winckel, In den Aspen, Schnegelbürenland, Die Steinsoddel, Wiesenrhein, Pfarrwiese, Lange Wiese, Schieacker in der Au, Vorm alten Rodt, Stöckewiese, Unter der Trift über dem Mörshäuser Wege, Birkenborn, das Rott, Schmeltzen Wiese, Das Schnägel Dürre Land, Salzwiese, Am Hopfenhof, Bockenborn, Wiebers Wiese, Nußland am Pfarrland, Am Kirlinge, Die Bleiche, Dannwiese, an der Kannseite, Triesch das Sohl, Das Gründgen, Das Ländgen, Nußgasse, Rottland auf dem Klingers, Das Schnegelbüren, Beym Loch, Buschhornswiese, Alte Baumschule und Gemeinderottland auf dem Breitenberge ...

Absichtlich wurden mehrfach Flurnamen in verschiedener, doch

gleichzeitiger Schreibweise von 1766 mitgeteilt.
Viel kann der aufmerksam Lesende aus den Flurnamen oben und den früher mitgeteilten erkennen; da waren schon vor Jahrhunderten der Schmachtenhagen und der unweite Alte Galgenberg und der Galgenberg — zweifellos dürfte hier der Amtsgalgen von Spangenberg gestanden haben — nahe der Durchgangsstraße. Nußgasse dürfte schon eine falsche Schreibweise sein: Naßgasse entspricht wohl besser dem damaligen Zustand, der ihr zum Namen verhalf. Von der eventuellen Wüstung Neuendorf ist noch besonders die Rede. Einige Bezeichnungen für sicherlich verschwundene Höfe lesen wir: so Hopfenhof (Hopfenanbau ist in B. nachweisbar) und Vöckelshoff.
Die Gemeindegüter umfassen seit 1888, dem Jahr der Verkoppelung, bis heufe:

38,41 ha Wald
4,17 ha Unland
17,30 ha Wege und Gräben
4,00 ha Ackerland und Wiese
3,40 ha Gemeindegliedervermögen
2,65 ha Kirchenland
10,76 ha Pfarreiland

Die Flurnamen lauten heute (Mitteilung von Helmut Kellner): In der Altwiese, am Galgenberg, in der süßen Liese, am Butterloch, am Breitenberg, im Melmen, Im Buschhorn, Krückenberg, Koßberg, auch Ziegenrück genannt, im Zaun, spitzes Triesch, Brand, Schmachtenhagen, am Morscher Wege oder alte Straße, Hohlbach, Grundweg, Ochsenrück, in der Donnen, Aue, Lücke, Kuhberg, Schliedersbach, Hainaerweg, Klingersberg, in der Rhöde = heute genannt Röhre, Baumgarten, Nußland, Wiesenrain, Altwiese, Kann, Kirling, Nußland, Hopfenhof, Gern, Wieber und Bleiche.
Die Kirche hat heute die Hausnummer 49, die Schule Nr. 44. Mit lokaler Unterstützung durch Herrn Helmut Kellner, der in mühseliger Arbeit die Hofgeschichten der letzten 100 Jahre ergänzte, wurde die Chronik der Höfe seit 1766 möglich:

Die Höfe zu Bergheim ab 1766

1a.

1766 Grebe (Bürgermeister) Johannes Jost Stöhr.

1797 Johannes Stöhr, sein Sohn.

1822 Henrich Stöhr.

1846 Johannes Kellner aus Albshausen und Frau Gertrude geb. Stöhr.

1876 Ackermann Wilhelm Kellner, sein Sohn und Frau Anna Martha geb. Stöhr (vom Stöhrsgut), Tochter des Paulus Stöhr.

1766 gehörten zu diesem Bauernanwesen: 3 Ochsen, 2 Kühe, 30 Schafe; der Bauer war auch Leineweber (= 12 St fl.); sein Haus stand neben Henrich Nöding jun. und hatte 1 Garten dabei. Er besaß $1^1/_2$ herrschaftliche Hufen, das sog. Steinbachsgut (= *64* Ack.) als Landsiedelrecht. Das Gut war früher Meyersitz. Hier mag als Beispiel der Zins folgen: In die Renterei Spangenberg 4 alb. Jacobigeschoß, dem Pfarrer zu Mörshausen $5^1/_2$ Metzen Weizen, 6 Metzen Gerste (Homberger Maßes). Dem hiesigen Schulmeister: 3 Garben Weizen, $1^1/_2$ Garben Hafer. Dem Stift zu Fritzlar: die zehnte Garbe. Dem Landgrafen: $1^1/_2$ Viertel Hafer, 1 V. $4^1/_4$ M. Gerste, $1^1/_2$ V. Dinkel, 4 alb. Pfluggeld, 1 alb. Grundzins, 13 alb. Dienstgeld, 1 Hahn, 6 Tal. 10 alb. wegen der Dienste. Alle 12 Jahre mußte der Besitzer das Weinkaufsgeld neu entrichten in Höhe von 28 alb. und die Verbriefungsgebühren von 3 Tal. 8 alb. 6 h. Dazu hatte Stöhr weitere 5 Ack. Erbland. Monatl, Steuer = 23 alb. 5 h. 69 Ack. = 388 St fl.

1830 wurde im Garten das Haus Nr. 30 erbaut.

1851 neue Scheuer erbaut, Stall und Durchfahrt.

1876 $75^1/_2$ Ack. Ländereien, 1888: 21,07 ha.

1910 Christian Kellner und Frau Mathilde geb. Schellhase aus Herlefeld.

1950 Helmut Kellner und Frau Marianne geb. Krug aus Ihringshausen bei Kassel, heute: 23 ha. Er schrieb die Fortsetzung der Hofchroniken ab ca. 1879! Heute Haus Nr. 25.

1.b 1830 „Der Schierenhof" wurde 1830 als Teil des Hofes oben erbaut, wohl als Scheune bzw. Wirtschaftsgebäude, diente als solches.
1914/18 als Schule benutzt (s. Schulgeschichte).
1950 Als Erbteil vom Hof Kellner an Paul Kellner, Spangenberg (Radiogeschäft).

2. 1766: Henrich Nöding jun. Haus, Hofreite, Garten dabei. 49 Ack. Land, 3 Ochsen, 1 Kuh, 10 Schafe, auch gleichzeitig Leineweber (8 St. fl.), Gemeindenutzen war überall wert 16 St. fl. Zum Besitz gehörte $1^1/_4$ Hufe sog. Nödingsgut ! Diese Nödingshufe kam 1819 an Wilhelm Stöhr. Sie war $46^1/_2$ Ack. groß und 234 St. fl. wert.
1792 Justus Nöding.
1807 George Nöding, dessen Sohn. 54 Ack Land.
1829 seine Kinder 1. Ehe: Anna, Martha, Elisabeth und Johs. Nöding.
1832 Christian Fett

3. 1766 Justus Bückert, Haus.
1782 Henrich Noeding.
1792 Justus Noeding.
1807 George Noeding, sein Sohn. Erhielt 1807 54 Ack. Land vom vorstehenden 2. Hof übertragen.
1808 Haus wurde abgebrochen und zur Baustättte, als solche auch 1818 und 1828 geführt.
1823 George Noedings Frau Anna Catharina geb. Kratzenberg.
1829 George Nödings Kinder Anna, Martha, Elis. und Johs.

4. 1764 Jacob Range.
1765 Johann Jost Wilhelms Erben. *6* Ack. Land, Haus.
1783 Caspar Richter, 1/3 Haus Jhs. Richter, 1/3 Haus Aam Heinrich Semler. Garten dabei. (Vgl. Hof 6.)
1832 Justus Richter und 4 Geschwister, o a. Frau des George Brassel, Martha Elisabeth geb. Richter.
1838 Jacob Hörn als Miteigentümer.
1845 und 1855: Ruben Levi Spangenthal in Spangenberg.

5.

1766 Johannes Kann, Haus Nr. 31, Garten dabei, Leineweber (18 St. 11.),Gemeindenutzen. Mathias Rode.
1818 Justus Lange und Anne Catherine Lange, die 1832 den
1832 Math. Rhode heiratete.
1845 Justus Hucke,Christians Sohn, und Anni Elis. geb. Weber.
1866 4 Ack. Land, $1^1/_3$ Mtz. unständiger Frucht lieferte der Hof an die v. Boyneburg-Honstein und deren Nachfolger.
1900 wurde das Haus abgerissen und neu gebaut, Land verkauft.
1919 Haus kauft der Holzhändler Fritz Geldmacher aus Spangenberg.
1919 erwirbt es dann Heinrich Lichau (Schierhenner]. Heute Haus Nr. 31.

6.

1766 Henrich Nöding, heute Haus Nr. 32 (20 St. fl.), 1/2 Garten dabei.
Leineweber (20 St. fl.) und Gemeindenutzen.
Adam Heinrich Semler (s. 4. Hof).
1798 Anna Maria Semler und Ehemann George Schaub (1821).
1834 Henrich Schaub und Frau Anna Sabina geb. Rhode.
1860 Anna Martha Schaub, dazu später ihr Mann George Goßmann.
1868 Anna Catharina Stöhr, ledig, des Jhs. St. Tochter.
1868 heiratete sie George Brassel.
1897 August Brassel und Frau Minna geb. Kurzrock
1906 brannte Haus mit Nachbarhaus Nr. 33 ab und wurde auf erworbenem Grund des Justus Hucke von Aug. Brassel erbaut.
1928 Heinrich Brassel und Frau Martha geb. Wiederhold aus Mörshsn.
1956 Heinrich Riemenschneider und Frau Martha geb. Lichau (Erbe).

7.

1766 (vgl. 8. Hof) Johann Adam Bückerts Erben ,Haus und Garten dabei (30 St. fl.). 2 Ack. Land. Conrad Bückert.
1828 Andreas Stöhr und Conrad Stöhr.
1860 Johann Conrad Stöhr.

	1861	Jacob Landau und Dorothea geb. Anacker.
	1873	Ackermann Johannes Wilhelm Landau und Anna Marie geb. Ackermann.
8.	1766	(vgl. 7. Hof) Johann Adam Gundermann, Haus Nr. 34, Haus, Scheuer, Stall und Hofreife. Garten. 9 Ack. Land. Leineweber (12 St. fl.)
	1778	Jacob Gundermann für 350 Tal.
	1815	Ludwig Gundermann, sein Sohn.
	1826	Conrad und Andreas Stöhr (siehe 7. Hof).
	1832	Conrad Stöhrs Hälfte erhielt Andreas Stöhr Frau Charlotte geb. Bode.
	1860	Johann Conrad Stöhr.
	1861	Jacob Landau und Frau Dorothea geb. Anacker.
	1873	Wilhelm Landau und Frau Anna Marie geb Ackermann.
um	1900	August Steinbach kaufte Besitz (vorher in Nr. 9).
	1912	Konrad Steinbach und Frau Marie Elis. geb. Kümmel.
	1947	Heinrich Riemenschneider aus Eubach und Frau Änne geb. Steinbach. 16 Acker Land und 9 Acker Pachtland.
9.	1766	Invalid Jacob Brassel, Haus und Garten: 56 St. fl., 1 Kuh, 8 Ack. Land, Leinweber (18 St. fl.). Haus Nr. 35.
	1791	Conrad Freitag, Haus und Garten. Vom Land erhielt 1793 den „Hofacker" der Zollbereiter Sippel.
	1824	Jocob Freitag.
	1826	Magdalena Eckell.
	1838	Reinhard Wollenhaupt, ein Wagner und Frau Anna Elisabeth geb. Steinbach.
	1849	Ein Scheuerchen angebaut.
	1871	$5^1/_2$ Ack. Land.
	1878	Landabgabe für die Eisenbahn.
	1879	Wirt Johannes Lichau und Frau Emilie geb. Stöhr (Johannes, des Wilhelm L. Sohn), $5^1/_2$ Ack. (vgl. 28 b). - Er kaufte 1879 1 Stück Garten (heute; Garten von Schabacker).
	1892	Konrad Fett und Frau Anna geb. Rothämel (ge kauft).
	1926	Justus Fett und Frau Lisa geb Koch (aus Bischofferode).

1959 Karl Fett und Frau Marianne geb. Novak, 9 Ack. Land und 6 Ack. Pachtland.

10. 1766 George Nöding sen. 12 Ack. Land, Leineweber (18 St. fl.), Haus und Hofreite an der Straße, Garten.
1766 Johannes Nöding.
1819 Grebe Wilhelm Stöhr jun. Dazu erworben: 46 Ack. das Steinbachsgut ($1^1/_4$ Hufe).
1828 72 Acker Land.
1830 $59^1/_2$ Ack. Land.

11. 1766 Hans George Nöding jun. Haus Nr. 37 Leineweber (20 St. fl.), Gemeindenutzen, knapp 5 Ack. Land.
1784 Johannes Fenner.
1805 Conrad Bachmann.
1830 Conrad Bachmann und Frau Magdalena geb. Riemenschneider.
1858 Herz Stern, Jacobs Sohn, aus Spangenberg, Haus und Garten dabei.
1860 Johannes Riemenschneider. Kaum Land (1/4 Ack, noch). Er kaufte es. Den alten Leuten als Hirtenhaus bekannt. Abgerissen und Schafstall und Scheune dorthin gebaut.

12. 1766 Johannes Stöhrs Erben, Haus Nr. 38, Tagelöhner (12 St. fl.), $5^1/_2$ Ack. Land.
1778 Jacob Prassel für 116 Tal.
1797 Johannes Prassel,
1827 Johannes Prassel und Frau Magdalena geb. Günther.
1847 Justus Schmelz, Pauls Sohn, und Anna Catharina geb. Brassel.
um 1870 Justus Schmelz (als „kleines Schneiderchen" bekannt) und Frau Martha Elisabeth geb. Brassel.
1882 Werner Kümmel von Gerbefeld heiratet die Witwe Schmelz geb. Brassel.
1924 Wilhelm Kümmel. ... Heute Bürgermeister.
1925 K. heiratete Minna geb. Knierim aus Erkshausen.

13. 1766 Grebe Johannes Claus, Reuther, 18 Ack. Land, Er war als Grebe wohl Nachfolger von Nr. 1. 2 Ochsen, 2 Kühe, 10 Schafe, Leineweber (6 St. fl.).
1778 Adam Lichau für 273 Taler? Vater des Justus Lichau = „General Schmissing"! Adams Frau Dorothea Elis.
1803 Henrich und Justus Lichau („General Schmissing") je zur Hälfte.
1837 Heinrich Entzeroth und Frau Barbara geb, Lichau.
1844 Anna Elisabeth Lichau.
1848 heiratete sie den Ziegelbrenner Adam Heinrich Brassel (Georgs Sohn).
1888 Heinrich Lichau und Frau Eva Elis. geb. Brassel (vorher Haus Nr. 8, kaufte von Schellhase Haus Nr. 21),
1898 Adam Brassel und Frau Anna geb. Limmeroth durch Kauf,
1936 Heinrich Brassel und Frau Christine geb. Dietrich (Hosbach). 7 Ack. Land und 4 Ack. Pacht.

14. 1766 Johann Henrich Fischer, Haus. Zollbereuther George Sippel.
1808 Paulus Ziegler, sein Schwiegersohn.
1832 Andreas Stöhr (vgl. 7.-8. Höfe) und Charlotte geb. Rohde, des Matthias R. Tochter.
1860 Johann Conrad Stöhr.
1861 Jacob Landau und Frau Dorothea geb. Anacker durch Kauf.
1873 Johannes Wilhelm Brandau und Frau Anna Marie geb. Ackermann (vgl. auch 7./8. Höfe!)

15. 1766 Henrich Riemenschneiders Erben, Haus Nr. 3, 2 Pferde, 2 Ochsen,2 Kühe, 60 Schafe. $5^1/_2$ Ack. Land. Bald hinzu: $1^1/_4$ Hufen Nödingsgut, Sa. um 1780 $100^1/_2$ Ack. Land!" „Zunftbruder der Leineweber", 6 St fl.
Conrad Riemenschneider.
1795 Christian Riemenschneider.
b) 1795 neues Haus Nr. 4 mit Anbau, Scheuer, Stallungen (Gebäude: 100 St. fl.)
a) 1797 Lorentz Stoehr sen. Nr. 3
1832 Johannes Stöhr und Emilie geb. Stöhr, Haus Nr.3.

1834 neues Wohnhaus mit Stall und Scheuer.
1869 zusätzlich Scheune und Stall neu erbaut,
1872 Oeconom Lorenz Stöhr, des Johannes Sohn und Frau Luise geb. Sinning aus der Teichmühle zu Spangenberg. Kinderlose Ehe. Frau brachte *an* Land mit: die heutige „Eigene Scholle" (erste Siedlung dieser Art im Deutschen Reiche, ab 1919) zu Spangenberg, den Weinberg, das Melmen und 20 Acker Wald in der Beieröde an der Straße nach Vockerode-D. (heute noch „Teichmüllers Wäldchen").Lorenz Stöhr war der letzte Stöhr vom einstigen landgräflichen Stöhrgut in Bergheim!
1910 durch Kauf an Willi Krug aus Ihringshausen bei Kassel (für 56 000 Goldmark) und Frau Marie geb. Gerhold aus Sippershausen. Sie starb 1918
1921 2. Ehe mit Martha geb. Koch aus Bischofferode.
1956 Albert Krug und Frau Liane geb. Koch (Sudetenland).
1960 86 Acker Land.

15.b) 1754 Hausinschrift auf Balken an Haus Nr. 4: „Johann Jacob Stehr und seine Ehefrau haben vertraud und hoben dis Haus gebaud. Gott geb ihn Glick und Heil dazu und dann hernach die ewige Ruh. Anno 1754, den 29. Tag May."
1754 Johann Jacob Stehr und Frau.
1766 Jhs. Konrad Riemenschneider (Eubach) und Frau Cathr. Marie geb. Stehr.
1795 Christian Riemenschneider (gebaut).
1823 Bürgermeister George Riemenschneider und Frau Anna Martha geb. Kehr aus Landefeld.
1857 Johannes Riemenschneider und Anna Elisabeth geb. Siebert aus Spangenberg.
1857 170 Ack. Land, erworben in Erbteilung $2^1/_2$ Hufen Nödingsgut = 85 Ack. Land.
1858 192 Ack. Land.
1890 Heinrich Riemenschneider und Martha geb. Sippel.
1936 Karl Riemenschneider und Lisa geb. Kellner.
1956 August Riemenschneider und Elfriede geb, Kellner aus Dagobertshausen. Beiname noch „Gre-

ben". Heute 144 Ack. Land, davon 25 Ack. Waldung. 3 und 4 waren wohl früher zusammen als „Nödingsgut".

16. a 1679 wird dies Haus gebaut".
1766 Henrich Steinbach, Haus Nr. 5.
1779 Heinrich Steinbach, sein Sohn, für 750 Tal., - 43 Ack. Land.
1813 Lorentz Freytag (heute noch genannt „Freytagshaus").
1838 Georg Fett, des George Sohn und Martha geb. Freytag.
1865 Georg Riemenschneider und Anna Catharina geb. Fett.
1876 6 Acker Land (heute: 12 Ack.).
1903 Karl Riemenschneider und Marie geb. Blumenstein aus Quentel.
1950 Kurt Riemenschneider und Erna geb. Kolbe aus Elbersdorf.

b) 1732 Hans Kurt Wilhelm Steinbach erbaute dies Haus.
1766 Henrich Steinbach.
1779 Henrich Steinbach (siehe auch 16 a).
1813 Justus Steinbach, Sohn des Henrich, Haus Nr. $5^1/_2$.
1841 Lorenz Steinbach, sein Sohn, und Gertrud geb. Lichau, Garten beim Haus, 5 Ack. Land.
1856 Haus Nr. $5^1/_2$ neu erbaut, Stall, Hofreite.
Um 1870 Wilhelm Steinbach.
1900 Georg Steinbach und Katharina Elisabeth geb. Möller aus Günsterode.
1950 Kurt Steinbach (ledig). Evtl. das fragliche Steinbachsgut. Einmalig im Ort, daß der Hof ununterbrochen seit 1732 Steinbachbesitz blieb.

17. 1766 Conrad Apel, Haus Nr. 6. Scheuer, Stallungen, Garten dabei. 3 Ochsen,1 Kuh, Leineweber (6 St. fl.), $1^3/_4$ Hufen.
Stöhrsgut, zinste die 10. Garbe nach Fritzlar von $60^1/_2$ Ack. Land Stöhrsgut. Dazu 2 weitere Ack. Erbland. Johannes Apel.
1796 Jacob Eckel für 700 Tal. gekauft, Garten dabei.

1812 neues Wohnhaus, das aber 1825 abgebrochen und nach Adelshausen verkauft wurde.
1817 Christoph Eckel, Ansatz: 1600 Tal .
1819 Justus Jacob.
1844 Ernst Mergard, Conrads Sohn, und Frau Gertrude geb. Jacob.
18 .. Justus Wilhelm.
1910 kaufte den Hof Oeconom Lorenz Stöhr (Hof Nr. 3) und baute das Haus um. Bis zu seinem Tode 1923 lebte er hier, Hof Nr. 3 verkaufte er 1910 an W. Krug.
1923 an Neffen Reuther, dann an Straßenmeister Peter Völk (Witwe lebte bis 1961 († in Spangenberg).
1925 Lehrer Adam Leimbach (†) und Frau Katharina geb. Heisel. Sie bewohnt Haus mit Mutter (Lehrerswitwe wie Frau Leimbach, Pfälzerin) und Tochter Marianne, Landwirtschaftslehrerin. Sohn Dr. chem. Fritz Leimbach, verheiratet in Düsseldorf.
Haus heißt im Dorfe noch „Mergards".

18. 1766 Henrich Kann, ein Haus. Zünftiger Leineweber (24 St. fl.) und Taglöhner.
1781 Adam Caspar kauft Haus für 100 Taler.

19. 1766 Michael Sauer, Haus, Land: 2 Ack. Ein Invalid Johannes Stüber.
1802 Conrad Wernhard, für 75 Tal. – $9^1/_2$ Ack.
1803 Andreas Stoehr, Leineweber (6 St. fl.).
1806 Conrad Stoehr, sein Sohn, sen. für 55 Tal.

20. 1765 Johann Jost Wilhelm, Haus neben Conr. Kann.
1765 Schulmeister Jacob Günther, für 150 Tal., kaufte nur Haus und Garten.
Vorstehender J. J. Wilhelm war ein Spielmann (24 St. fl.), auch ein Wagner und Leineweber. 2 Ochsen, 1 Kuh. Ein weiteres Haus: 1786 an Greben Michael Stöhr.

21. 1766 Conrad Kann, Haus Nr. 10. 18 Ack. Land, Haus, Stall, Hofreite,
Leineweber (8 St. fl.). Spielmann wie o. a. Nachbar (6 St. fl.). 2 Ochsen, 1 Kuh. Johannes Wilhelm sen. Ein Nebenhäuschen dabei.
1796 Henrich Apel für 180 Taler.
1829 Justus Richter und Frau Anna Elisabeth geb. Apel.
1847 Heinrich Richter.
1852 Johannes Fett und Frau Dorothea geb. Richter.
1855 Barbara Elisabeth Letzing, des Jost Peter L. Frau, geb. Stöhr, erwarb Haus durch Kauf.
1867 Jacob Wagner, Conrads Sohn, und Frau Christine geb. Rübeling (vgl. 25. Hof),
um 1885 Wilhelm Fett (Johanns Sohn) und Frau geb. Wagner (vorher in Haus Nr. 17). Fett starb einige Jahre danach, die Witwe heiratete Wilhelm Mänz.
1914 Paul Hupfeld aus Elbersdorf und Gertrud geb. Fett.
1946 Erich Hupfeld und Frau Anna geb. Rhode (Eschenstruth). Heute 12 Ack. Land

22. 1766: Johannes Roß sen. Haus mit Hofreite, Scheuer, 1 Kuh, 9 Ack. Land, Taglöhner (18 St. fl.). Jacob Fenner, Haus Nr. 11.
Conrad Vockeroth kaufte das Haus für 60 Tal, Conrad Claus die Scheuer für 49 Tal.
1815 Caspar Fenner baute ein neues Haus Nr. 11.
1841 Johannes Bernhardts Frau Dorothea Elis. geb. Fenner.
1875 Bahnhofs-Assistent Justus Bernhardt in Kassel (4/10 Erbanteil).
1879 Oeconom August Stöhr, des Paulus Sohn, und Marie geb. Kellner aus Albshausen.
um 1900 Justus Steinbach und Elise geb. Riemenschneider (gekauft).
1950 Georg Albert und Frau Martha geb. Steinbach.

23. 1766 Johann George Fenner, 5 Acker, 1 Kuh, Leineweber (20 St. fl.),Haus Nr. 11. Conrad Claus

Fenner.
1805 Justus Steinbach.
1823 Jacob Steinbach und Frau Martha Elis. geb. Wilhelm.
1856 Zugang: neues Wohnhaus Nr. 14.
1864 Michael Steinbach und Frau Anna Catharina geb. Anacker.
Um 1890 Jakob Steinbach wurde 93 Jahre alt und starb 1959.
1927 Karl Fett und Frau Anna geb. Brassel aus Eubach gekauft

24. 1766 Johannes Günthers Erben, Haus Nr. 16 mit Hofreite und Garten dabei 5 Ack. Land, Leineweber (8 St. fl.). Johann Henrich Jäger.
1807 George Riemenschneider.
1845 Johannes Riemenschneider, sein Sohn.
1858 die 4 Kinder des Feldhüters Lichau, Justus, Peter, Friedrich, Georg Lichau, des Justus Sohn, 4 Ack. Land.
um 1895 Friedrich Lichau, genannt der „lange Fritz".
um 1935 Adolf Schade und Frau Lina geb. Lichau (Land verkauft)
um 1955 Günter Schade verkauft an
1959 Oberpfarrer i. R. Fritsch (Thüringer).

25. 1766 Valentin Freytags Kinder, Haus Nr. 17 mit Hofreite, ingesamt 63 Ack. Land, dabei $1^1/_2$ Hufen Steinbachsgut.
1778 Johannes Freytag für 400 Taler.
1806 Henrich Bernhard.
1821 Michael Steinbach und Frau Elisabeth geb. Bernhard,
1852 Johannes Steinbach und Frau Anna Christine geb. Rübeling.
1865 Jacob Wagner und Frau Anna Christine geb. Rübeling (vgl. 21 Hof), er kaufte Haus Nr. 10.
1867 Johann Gottlieb Blackert, Heinrichs Sohn und Frau Louise geb. Krumme.
1871 22 Ack. Land.
1897 Justus Blackert und Anna Martha geb. Spangenberg.

	1935	Karl Blackert.
26.	1766	Johannes Stüber, Haus und Garten dabei, $2^1/_2$ Ack. Land, Nr. 46.
	1817	Conrad Stöhr jun.
	1826	Johannes Bernhard und Frau Magdalena geb. Schüler.
	1828	„ein Nebenhäuschen".
	1860	Jacob Brassel, Heinrichs Sohn und Frau Dorothea Elisabeth geb. Brassel.
	1871	2 Ack. Land.
	1868	Caspar Brassel und Elis. geb. Häger (aus Heinebach).
um	1910	Georg Brassel und 2. Frau Elise geb. Möller (aus Schnellrode).
	1953	Willi Brassel und Annelore geb. Häde (aus Weiterode).
27.	1766	Johannes Möllers Erben, Haus Nr. 18, 1 Kuh, 3 Ochsen, 30 Schafe, auch Leineweber (6 St. fl)., insgesamt $82^1/_2$ Ack. Land, davon 44 Ack. von $1^1/_4$ Hufe Nödingsgut. Wilhelm Möller.
	1799	Johannes George Rohde, sein Schwiegersohn.
	1826	Adam Apel und Frau Anna Martha geb. Rhode $1^1/_4$ Hufe Nödingsgut gestrichen,
	1863	Christine Freitag, Christians Tochter
	1865	sie heiratet Georg Lichau.
	1895	Christian Lichau und Martha Elis. geb, Diehl aus Dörnhagen.
	1934	Wilhelm und Dorothea geb. Schmidt aus Obergude. 25 Ack. Land, davon 5 Ack. Wald.
28.a)	1766	Michael Stöhr, Haus Nr. 19 (siehe auch b).
	1798	Johann Justus Stöhr, sein Sohn. $1^3/_4$ Hufe sog. Stoehrsgut = $73^1/_4$ Ack. Land. 85 Ack. Land insgesamt. Auch Leineweber (6 St. fl.), Gemeindenutzen.
	1835	Paulus Stöhr, sein Sohn, und Frau Anna Catharina geb. Hoffmann.
	1856	$95^1/_2$ Ack. Land.
	1870	Johannes Kellner, Wilhelms Sohn, und Frau Dorothea Elisabeth geb. Stöhr.
	1895	Lorenz Kellner und Anna Kath. geb. Bode (Hos-

bach).
1937 Fritz Kellner und Luise geb. Krug. 74 Ack. Heute

b) 1766 Michael Stöhr (s.o.). 2 Pferde, 2 Ochsen, 2 Kühe, 30 Schafe.
1796 Andreas Noeding.
1818 Wilhelm Lichau,
1827 Haus Nr. 29, ein Wohnhaus mit Anbau.
1842 Wilhelm Lichau.
1852 Anbau an genanntes Haus.
1873 Ackermann und Wirt Johannes Lichau, sein Sohn, und Frau Emilie geb. Stöhr. Garten dabei. 24 Ack. Land = *99* St.fl. Vgl. 9. Hof!
1900 Heinrich und Jakob Rüppel gekauft (aus Oberhohne).
1913 Eobanus Berge und Minna geb. Rüppel gekauft.
1940 Martin Blackert und Lissy geb. Berge.

29. 1766 Lorentz Claus, Haus Nr. 20 mit Scheuer, Stallung, Hofreite, 29 Ack. Land, dabei 1/2 landgräfliche Erbhufe, 2 Pferde, 1 Ochse, 2 Kühe, 2 Schafe, auch Leineweber (6 St. fl.)
1777 George Sippel, gekauft für 615 Tal.
1814 Lorentz Sippel.
1823 Johann Justus Stöhr für 1346 Tal.
1848 Paulus Stöhr.
1870 Johannes Kellner, Wilhelms Sohn und Frau Dorothea Elisabeth geb. Stöhr. Später zum Wirtschaftsgebäude umgebaut, besteht heute als Hausnummer nicht mehr.

30. 1766 Conrad Sippel , Haus Nr. 21. 11 Ack. Land, 1 Kuh, 3 Ochsen, Leineweber (18 St. fl.).
1779 Lorentz Sippel, für 700 Tal. Justus Sippel.
1850 Jacob Sippel kaufte 1863 Hof Nr. 36.
1863 Jakob Kerste und Marie Elis. geb. Nöding (vorher im Hof Nr. 36).
1868 Adam Schellhase und Anna Gertrud geb. Kerste, 29 Ack.
um 1895 Heinrich Lichau und Eva Elis. geb. Brassel.
1912 Lorenz Lichau und Martha geb. Stöhr aus Adels-

hausen 16 Ack.

31.	1751	erbaut.
	1796	George Wilhelm für 475 Taler. 1 Kuh, Leineweber (6 St. fl.)
	1777	Jacob Stöhr.
32.	1766	Andreas Wilhelm jun. Haus Nr. 23, Garten, 6 Ack. Land, 1 Kuh, Leineweber (20 St. fl.). Johannes Wilhelm (s. Nr. 33).
	1788	Johannes Ellinger durch Kauf für 140 Tal.
	1794	George Wilhelm jun., für 312 Tal.
	1828	Lorentz Wilhelm und Frau Martha Elis, geb. Vaugt
	1834	Heinrich Riemenschneider und Frau = die Witwe des Lorentz Wilhelm.
	1835	Johannes Riemenschneider und Frau Maria geb. Hofmeister. Haus und Haus Nr. 24 standen im heutigen Garten von Hof Riemenschneider. beide wurden abgerissen. Haus Nr. 23 wurde Wilhelm Fett erteilt, als er sich neues Haus in der Nußgasse erbaute, Nr. 24 erhielt Johannes Limmeroth und Katharina geb. Wagner.
	1912	Karl Limmeroth und Barbara geb. Aßmann.
	1933	Adam Heiwig und Anna geb. Limmeroth,
33. a)	1765	Johannes Wilhelm jun. s.o, 16 Ack. Land.
	1766	Ludwig Immeden, Haus mit Hofreite, Justus Li chau, Leineweber (20 St. fl.) Justus Horchler, neues Haus Nr. 28,
	1814	seine einzige Tochter, Frau des Conrad Engell
	1826	Christoph Sippel durch Kauf.
	1862	Justus Steinbach und Frau Elisabeth geb. Sippel durch Kauf.
	1828	gehörte dazu eine Baustätte, auf der einst ein Haus gestanden hatte, wohl alte Nr. 27, die 1910 erst wieder neu vergeben wurde,
um	1900	Jakob Steinbach, er kaufte Hof (aus Nr. 14),
	1920	Christian Steinbach und Marie geb. Gräbe.
b)		Hausnummer von alter Baustätte Nr. 27 wurde übernommen.

1913 von Heinrich Rüppel und Frau Auguste geb. Rüppel (Oberhohne).
1943 Wilhelm Schabacker (Hetzerode) und Änne- verw. Rüppel geb. Brassel.

34.a) 1766 Johannes Nödings Erben, Haus = spätere Nr. 41. Johannes Apel jun.
1829 Henrich Apel und Maria Elisabeth geb. Wilhelm.
1867 Anna Elisabeth Böttner (des Adam B. Ehefrau) geb, Bernhardt und Mann Adam Böttner. „Böttnershaus" heute. Es wurde von Werner Kümmel (Haus Nr. 38) gekauft, abgerissen und als Hofraum benutzt. Die Hausnr. 41 erhielt Maurer Ludwig Lichau, als er 1928 ein Wohnhaus in der Nußgasse erbaute.

b) 1805 Schäfer Justus Stöhr, Haus Nr. 43, erbaut auf der alten Baumschule.
1823 Lorenz Stöhr, Schäfer, und Frau Anna Margaretha geb. Fernau.
1862 Johannes Stöhr und Frau Catharina Elisabeth geb. Becker und (1863) Anna Martha Rothämel geb. Stöhr und Ehemann Justus Rothämel, ein Schäfer, durch Kauf. 6 Acker Land.
um 1880 Steinbach und Elise geb. Rothämel.
um 1906 Johannes Steinbach und Elise geb. Persch (Fürstenwald).
1935 Heinrich Steinbach, vermißt!, und Elfriede geb. Schanze aus Elbersdorf. Heute die Kinder Rein hold und Christian Steinbach (in Harle).

Die Beisitzer (Mieter, Altenteiler usw.)

1. 1766 Johann Jacob Stöhr. Er besaß noch die $1^1/_4$ Hu fen Noedingsgut, nach ihm Conrad Riemen schneider (46$^1/_2$ Ack. Land).
1813 Willh. Stöhr jun., der Grebe.
1830 Wohnhaus Nr. 36 kam an die Erben. Johann Peter Letzing
1835 Jost Peter Letzing und Frau Barbara Elis. geb. Stöhr.

1854 Jacob Kerste und Marie Elis. geb, Wilhelm,
1860 Johannes Kerste und Frau Barbara Elis. geb. Wilhelm *64* Ack. Land.
1863 Jakob Sippel durch Kauf, dafür verkaufte er seinen Hof an Jakob Kerste (Nr. 21).
1874 August Sippel und Frau Marie Elis. geb. Kellner. Geht nach Amerika und gibt Hof Bruder Joh. Ferdinand.
1894 Hof abgebrannt, neu.
1895 Gottfried Sippel und geb. Riemenschneider, Dem Schwager R. kaufte er 72 Ack.
1900 ab (eigene Jagd),
1937 Karl Sippel und Anna geb. Schmidt aus Eubach. 126 Ack.

2. 1766 Christoph Stöhrs Erben, etwas Landbesitz.
1778 Ein Haus Nr. 15: Hermann Wiegands Erben, Land, 1 Kuh, 3 Ochsen, Erbe: Johann George Ritter (s. 7).
1815 Jacob Ritter, sein Sohn.
1841 Johannes Voland und Frau Anna *Martha* geb. Claus.
1866 je die Hälfte an Maurer Caspar Brassel und Frau Dorothea Elisabeth geb. Häger und Johannes Volland und Frau Gertrud verw. Riemenschneider geb. Volland.
1885 Caspar Fett und Dorothea geb, Riemenschnei der.
1917 Hermann Aßmann und Frau Barbara geb, Fett.

7. 1766 Hans Curth Immeden, ein Schmied (32 St. fl.) Haus und Hofreife. Conrad Vockerod.
1778 George Ritter (s. 6./).
1815 Jacob Ritter (s.*6/)*.

8. 1766 Wilhelm Claus, Wirt (12 St. fl.), Henrich Stöhr.

Forenses ab 1766 (auswärtige Grundbesitzer)

1.	1766	Hans Jost Fröhlich aus Spangenberg.
	1828	Paul Salzmann als einziges Kind und Erbe von Fröhlich.
	1842	Gottfried Sinning, Arnolds Sohn, Teichmüller und Frau Maria geb. Salzmann.
	1860	Wilhelm Sandrock durch Kauf.
	1861	Henrich Ackermann und Frau geb. Schüler.
2.	1766	Hans Jost - später Franz - Noll aus Spangenberg
3.	1766	Elias Methen, 1878: Frau Moritz Kleinschmidt geb. Methe
4.	1766	Justus Noll, 1827 Kaufmann Christian Merle. 1839 Provisor Georg Merle.
	1796	George Wilhelm für 475 Taler.
	1823	Johannes Wilhelm und Frau Anna Margaretha geb. Kurzrock.
	1857	Justus Wilhelm und Frau Anna Katharina geb. Beyer. $1^1/_4$ Hufen Nödingsgut.
um	1895	Heinrich Lichau (des Wirtes Wilh. Sohn), Weichensteller und Frau Anna Katharina geb. Beyer.
	1899	Konrad Koch aus Weidelbach und Anna Martha geb. Metz durch Kauf .
	19. .	Georg Koch und Minna geb. Jakob. 13 Ack Land und *6* Ack. Pachtland. Genannt „Das Rangenwerk".
5.	1766	Lorentz Weitzel
6.	1766	Justus Würzler
7.	1766	Johanes Brockmann, 1809 Peter Hütteroth, dann Färber Henri Siebald.
8.	1766	Christian Schmelz, danach Johannes Wiegel.
9.	1766	Conrad Wendel, dann Just. Meurer, 1803 Martin Meurer.
10.	1766	George Ludwig
	1803	Justus Fenner
	1831	Conrad Asteroth
	1877	Schuhmacher, Heinrich Asteroth.

Alle bisher Genannten aus Spangenberg!

11.	1766	Jacob Gunckel, Spangenberg.
12.	1766	Christian Pfaffenbach,

	1851	Christian Siebert.
13.	1766	Teichmüller Christian Sommerlade, Land. Teichmüller Johannes Sinning.
	1801	Teichmüller Arnold Sinning, sein Sohn.
	1808	Teichmüller Arnold Sinning, sein Sohn.
	1860	Teichmüller Gottfried Sinning, sein Sohn.
	1871	Kaufmann Heinemann Flörsheim aus Gudens berg.
	1876	Oeconom Albert Jung aus Niederwöllstadt, Kr. Friedberg.
	1876	Kaufmann Carl Breidenstein aus Kassel.
	1880	August Wiederhold.
14.	1766	Christoph Wendel,
	1816	Johannes Krohn, Cantor Krohn.
15.	1766	Bürgermeister Christoph Kersten zu Spangenberg.
	1825	George Aubel durch Kauf.
	1835	Geschirrhalter Wilhelm Salzmann.
	1857	Johann George Salzmann und Frau.
16.	1766	Auels Erben, Johannes Auel.
	1766	1/3 Jacob Günter, Schulmeister zu Bergheim.
	1828	Forstläufer Michael Arnold, Spangenberg.
17.	1766	Adam Möller,
	1827	Ruben Levi Spangenthal, Spangenberg.
18.	1766	Conrad Methe, später Ruben Levi Spangenthal, Spangenberg
19.	1766	Conrad Schmeltz, später Spangenthal als Nachfolger.

Alle von 1 - 19 sind Spangenberger Besitzer hier.

Forenses (Fremde) aus anderen Orten

1.	1766	George Braun, Eubach
	1803	Caspar Schirmer aus Altmorschen.
	1857	Johann Christian Groh (Eubach).
2.	1766	Johannes Brassel aus Binsförth,1792 Schulmeister Henrich Krohn, (Spangenberg),
	1802	George Dittmar, 1839 George Dittmar (woher?).

1.	1830	Maurer Christian Fett, Haus Nr. 26.
	1851	Haus wurde abgebrochen und daneben liegender Stall als Wohnhaus erbaut.
	1855	Johannes Fett und Frau Elise geb. Lichau und George Fett und Frau Emilie geb. Steinbach.
	1858	Die Hälfte des Johs. Fett und seiner Frau erhielten George Fett und Frau Dorothea Elisabeth geb. Schaub.
	1867	Der Wirt Wilhelm Lichau, Wilhelms Sohn, durch Zuschlagsbescheid vom 7.6.1866, auch $3^1/_2$ Ack. Land, später $4^1/_2$ Ack. Frau Amalie geb. Riemenschneider aus Eubach.
	1890	übernimmt Christoph Lichau und Frau Marie geb. Kellner verw. Stöhr (Witwe der Oeconomen Aug. St.), „Christophels."
	1921	Fritz Lichau, 30 Ack. (einzeln verpachtet, seit 1937).
2.	1836	Ziegelbrenner Henrich Entzeroth (Adams Sohn) und Frau Barbara Elisabeth geb. Lichau, Haus Nr. $39^1/_2$ 9 Ack. Land.
	1842	George Riemenschneider und Gertrud geb. Vol land, 9 Ack.
	1875	Schachtmeister Eduard Gutsche und Barb. geb. Riemenschneider
	1919	Christian Schmelz und Anne geb. Gutsche, Korbmacher.
3 .	(?)	Schreiner George Salzmann und Frau Louise Catharina geb. Schäfer.
4.	18..	Schäfer Justus Braßel.
	1865	Schuhmacher Johannes Sommerlade, Gottfried Sohn, in Spangenberg.
	1865	Schuhmacher Adam Stückrath zu Spangenberg.
5.	1842	Ludwig Lichau (Henrichs Sohn) und Frau Anna geb. Stephan, Haus Nr. 8, 2 Ack. Land.
	1880	Taglöhner Heinrich Lichau und Frau Eva Elisabeth geb. Braßel... ,Lückert, Drechsler.
	1960	Heinz Meyer kaufte Haus und riß es ab.

6. Erbaut 1693 (Balken).
1842 Justus Steinbach und Frau Eleonora geb Weber, Haus Nr. 2.
1864 Georg Heinrich Steinbach („Loren Jerje").
1876 5 Ack. Land.
1906 Karl Riemenschneider und Martha geb. Riemenschneider durch Kauf.
1942 Ludwig Kolbe, Eubach, und Martha geb. Riemenschneider, 5 Ack. Land.

7. 1842 Engelhard Schoenewald und Anna Elisabeth geb. Bachmann, Haus Nr. 1.
1857 Konrad Stöhr II durch Zuschlag (des Johs. Sohn),
1865 ein Werkführer.
1876 9,5 Ack. Land.
um 1880 Henrich Stöhr und Barbara geb. Jakob (Tochter des „Kantor- Hanns").
1909 Henrich Heerich aus Vockerode- Dinkelberg (dem heutigen Gasthaus Kördel) und Christine geb. Stöhr.
1928 Haus abgebrannt, neu am Dorfausgang.
1943 fiel der Erbe Heinrich Heerich im Osten.
1957 Manfred Heerich und Erna geb. Lohof, 28 Ack Land und 8 Ack. Pachtland.

.
8. 1845 Anna Elisabeth Lichau (Justus' Tochter) gemeinsam mit Henrich Lichau, Haus Nr. 39.
1849 Anna Elisabeth geb. Lichau und Ehemann Adam Heinrich Brassel.
1888 Heinrich Lichau und Eva Elis. geb. Brassel, vorher Haus Nr. 8, kauften von Schellhase Nr. 21.
1898 Adam Brassel und Anna geb. Limeroth kauften Haus für 600 Taler.
1936 Heinrich Brassel und Christine geb. Dietrich.

9. 1845 Lorenz Freitag und Martha Elis. geb. Gundermann, Haus Nr. 47.
1857 Schullehrer Michael Mose und Marie geb. Ackermann aus Spangenberg (Lehrer zu Heina), ersteigerten das Haus und verkauften es an

	1857	Johannes Fett und Elise geb. Lichau. 2 Ack. Land.
	1878	(vgl. 11) Taglöhner Konrad Lichau und Eva Kath. Elis. geb. Fett.
	1910	Karl Lichau und Marie geb. Holzhauer.
	1955	Witwe Elisabeth Wohlgemuth geb. Lichau.
10.	1876	Maurer Johannes Fett (vgl. 10) und Elis. geb. Lichau kauften Haus Nr. 42 … Maurer Georg Fett und Emilie geb. Steinbach.
	1904	Georg Fett und Anna Elis. geb. Steinbach (Georg war Patenkind von George)
	1952	Witwe Elisabeth Lohof geb. Fett (geerbt).
11.	1854	Barbara Siemon geb. Ey, Frau des Kaspar S., erbaute auf Land am Gern ein einfaches Wohnhaus.
	1857	Johannes Riemenschneider ersteigerte das Haus.
	1860	neu von Richter erbaut.
	1900	Kaspar Winter und Christine geb. Leitebrand,
12.	1863	Jacob Kerste und Frau Maria Elis. geb. Nöding, Haus Nr. 2, 3 Ack. Land.
	1868	Adam Schellhase und Anna Gertrude geb. Kerste,
	1870	$29^1/_2$ Ack.Land.
13.	18. .	Johannes Fett und Frau, Haus Nr. 47.
	1878	Taglöhner Conrad Lichau und Frau Cath. Elis. geb, Wilhelm.
	1910	Karl Lichau und Marie geb. Holzhauser.
	1955	Witwe Elisabeth Wohlgemuth geb. Lichau
14.	1883	Jakob Meyer und Anna Kath. geb. Freitag (Hergershausen).
	1928	Heinrich Meyer und Elise geb. Wedekind (Elbersdorf) = Haus Nr. 7.
15.um	1900	Heinrich Kördel aus Mörshausen und Frau Dorothea Elis. geb. Wollenhaupt kauften von Heinr. Stöhr und Frau Barbara geb. Jakob

		(Tochter des Kantorhans).
	1931	Eckhardt Winter und Anna geb. Kördel.
16.	1821	Catharina Elisabeth Schneider geb. Gundermann. Haus Nr. 33.
	1856	Hermannn Knierim und Anna Martha geb. Schneider.
um	1895	Ferdinand Knierim und Elise geb. Hörn aus Günsterode.
	1929	Heinrich Knierim und Elise geb. Fett.
	1908	Haus brannte mit Nr. 32 (siehe Hof 6) ab und wurde auf altem Platz neu gebaut. 15 Ack. Land.
17.	1868	Taglöhner Johannes Steinbach und Elise geb. Steinbach Haus Nr. $39^{3}/_{4}$, die Eltern vom „blinden Trinchen",
um	1890	von Frau Gutsche zum Haus Nr. $39^{1}/_{2}$ zugekauft.
18.		Peter Brassel, Haus Nr. 40.
	1919	Martin Brassel und Marie geb. Wendel, durch Kauf.
	1956	Georg Brassel.
19.um	1840	Adam Heinrich Brassel und Anna Martha Elisabeth geb. Wilhelm. Haus Nr. 48. Leineweber. Sie war Hebamme („Eller").
	1874	Lorenz Brassel und Anna Martha geb. Limmeroth aus Obergude,
	1907	Friedrich Brassel und Martha Elisabeth geb. Steinbach.
	1939	Georg Brassel und Margarethe geb. Lebrecht (aus Schnellrode). Nach Frau um 1840 noch „Ellerschhaus" genannt.
20.	1870	von Stöhr erbaut. Haus Nr. 51.
	1893	gekauft vom Schäfer Justus Brassel und Anna Elise geb. Ewig.
	1919	Heinrich Brassel und Marie Luise geb. Becker aus Bischhausen.

21.	1892	Vom Schneider Lorenz Steinbach und Catharina geb. Riemenschneider erbaut (aus Greben-Hof Nr. 4) Haus Nr. 52.
	1937	Justus Steinbach und Elise geb. Sandrock. 10 Ack. Land.
22.	1905	erbaut von August Fett und Marie geb. Krauße.
	1957	geerbt von Erich Krauße, Elbersdorf. Haus Nr. 56.
23.	1910	erbaut von Ludwig Lichau und Catharina Elis. geb. Steinbach. Haus Nr. 59.
	1942	Justus Lichau und Marie geb. Becker.
24.	1928	Haus Nr. 60 von Gottfried Riemenschneider und Anna geb. Brassel erbaut, erhielt vom väterlichen Hofe 24 Ack. Land.
25.	...	Georg Kördel - Schreinerei - und Lisbeth geb. Eysel kaufte alte Scheune, ehemals zu Nr. 6, von Willi Krug und baute sie um (Haus Nr. 61).
26.	1934	bauten die beiden ledigen Geschwister Elise und Marie Lichau im Garten des Bruders Heinrich Lichau (ehemals Hucke) das Haus Nr.62
27.	1934	bauten das Haus Nr. 63 Georg Strube und Martha geb. Riemenschneider
	1960	Ria Strube.
28.	1937	erbauten Albert Holl und Lisa geb. Wilhelm Haus Nr. 64.
29.	19..	Im 2. Weltkrieg Haus Nr. 65 als Behelfsheim von Louis Eybel erbaut.
	19..	gekauft von Direktor a. D. Koglin.
30.	1947	Haus Nr. *66* von Georg Fett erbaut, heute: Franz Pfeil und Erna geb. Fett
31.	1948	Haus Nr. 68 von Architekt Heinrich Lichau und Frau Else erbaut.

32.	1950	Haus Nr. 69 von August Riemenschneider und Martha geb. Möller erbaut.
33.	1951	Haus Nr. 70 von Berthold Stemmer und Liese geb. Aßmann erbaut.
34.	1949	Nr. 71 Valentin Steinbach und Frau Irmgard geb. Kindermann (Lichtenau).
35.	1952	Nr. 72 August Fett u. Frau Irmgard geb. Sippel.
36	1952	Nr. 73 Kaspar Fett und Frau Lisbeth geb. Sippel.
37.	1953	Nr. 74 Gemeindehaus.
38.	1956	Karl Lichau und Frau Marie geb. Krauß.
39.	1957	Richard Ackermann und Frau Anna geb. Sippel (Seifertshausen).
40.	1960	Nr. 77 Kaufmann Georg Riemenschneider.
41.	1960	Nr. 78 Roland Schönecker und Frau Anneliese geb. Kümmel.

An „freyen Kirchen- und Kastengüthern" existierten hier 1766 $22^1/_2$ Ack. Land, Kirche und Kirchhof (= Brandversicherungsnummer 49). 1875 gingen alle Ländereien auf Grund mehr als 30jährigen Besitzes wie überall von der Gemeinde an die Pfarrei Mörshausen über. U.a. lag das Land auf dem Schmachtenhagen bei der Thonkaute. 1877 gehörten bereits $35^1/_2$ Ack. Land der Kirche! 7 Ack. Land besaßen als sog. „Adlige Güter" 1766 der Geheime Rat und Oberhofmarschall von Lindau (Spangenberg und Elbersdorf), ab 1833 der neue Lehensträger Generalmajor und Generaladjutant Carl Müldner von Mülnheim, kurze Zeit kurhessischer Kriegsminister, laut Lehensbrief von 1832. Dieses Land wurde in der Bergheimer Flur 1845 gestrichen und bei Spangenberg katastriert.
Außer den drei Hufengütern besaß der Landgraf 1766 Land, das zu seinem Eubacher Meyergut gehörte, nur 3 Ack. Sie hatten

George G roh und Frau in Eubach in Erbleihe.
Noch 1828 standen dem „zeitigen" (jeweiligen)Schulmeister zu B. 3/4Ack. Gemeinderottland auf dem Breitenberg und ein weiterer Ack. dort am Wiesenrain, eine sog. Annwand, zu. Dieses Land wurde zur Schule endgültig 1875 geschlagen.

Teilansicht Bergheim

Bis zum Ende Kurhessens

Nach dem Siebenjährigen Kriege nahm der Kartoffelanbau immer mehr zu. Die Leineweberei stand in hoher Blüte. Es gab kaum ein Haus, in dem nicht gewebt wurde. Die Hungerjahre nach 1770 waren nochmals schwer, aber dank der Kartoffeln erträglicher als frühere Hungerzeiten und Seuchen gewesen. 1781 wurde das Kirchenschiff um etwa 3 Meter verlängert und der baufällige Turm erneuert. Als Bauherren zeichneten damals Landrat von Biedenfeld, Grebe M. Stöhr, Vorsteher A. H. Semmler und Curator G. H. Schonewald. Steinhauermeister Philipp Noll aus Rortenburg führte die Ar-

beiten an der Kirche aus. Bis 1786 hatte das Gotteshaus die heutige Gestalt endgültig gewonnen (vgl. „Kirche"). Nach dem Kriege wohnten im Nachbarort Eubach 147 Menschen in 29 Häusern und lesen wir in dessen Grenzbeschreibung von 1767[19]: „...bis in den Struthgraben und in die Bergheimer Kohlwiese, in den Graben runter und bis an den Nichell, dann zu den Bergheimer Wiesen, von da auf den Birnbaum auf dem Creutzberge zu und zum Schmachten Hagen. Von dort geht die Grenze auf dem Aufwurf an dem Brande im Graben hinauf nach dem großen Malstein am Gleimeroth (Limmerode), hinterm Steinkopfe hinunter auf einen Hainbuchenstock und danach die Eintzekaute hinauf zum Eichholtze." Ein Ziegelofen stand damals in Eubach. Im gleichen Jahre 1767 entnehmen wir der Mörshäuser Vorbeschreibung [20]:
Dieser Ort zählte 230 Einwohner in 48 Häusern, darunter 31 Leineweber! Hier war Sitz des Gerichtsschulzen auch für Bergheim. Aus der Grenzbeschreibung ersehen wir die Flurnamen: Auerholzische Wiesen, Bergheimer Weg, Schluff, die Harth, Schoppach und Bergheimer Höhe. Der Gerichtsschultheiß hieß Friedrich Fröhlich.
1778 schrieb Engelhard über unseren Ort[21]: „ ... Bergheim ist ein mäßiges Dorf, 1/2 Stunde von der Stadt entfernt. Es muß Hofdienste zum Schlosse Spangenberg thun und wird darum das ‚Burgdorf' genannt." 1765 beginnen die Kirchenbücher.
Not herrschte im Schulhaus bei unerträglichen Verhältnissen, über die — wohl das klarste Bild vom Leben in jenem Jahrhundert an der Schwelle der Neuzeit vermittelnd — besonders berichtet wird (vgl. „Schule"). 1797 hatte B. 42 Haushaltungen mit 205 Einwohnern, unter ihnen 47 Schulkinder. Manche Einwohner, u.a. 1804 Adam Lichau, mußten Steuern ans Siechenhaus am Eingang zu Spangenberg bezahlen. Riemenschneider („Grewenhof") war damals vor und in der Franzosenzeit, im napoleonischen Königreiche Westfalen (1806 - 1813) Grebe, Stöhr Vorsteher und Sandrock Dorfhirte. Viele junge Männer waren Soldaten in Kassel und andernorts. 1800 erst setzte sich der Kleeanbau durch, der nach und nach die überwiegende Stallfütterung des Rindviehs erlaubte, so wie der Kartoffelanbau endlich die Mast wirklich fetter Schweine zuließ. Immer mehr verringerte sich die Brache und nahte damit das Ende der alten Dreifelderwirtschaft.
Stellen wir uns einen Hof von 50 Ackern (12,5 ha) um 1800 vor! Wie sah es ohne mineralische Düngung hier aus? Ein

Drittel der Fläche bestand aus nicht gepflegten Wiesen und Weiden, deren Ertrag nicht ausreichte, das wenige Vieh zu ernähren: nur zwei Kühe zu je 6 Zentnern, 2 - 3 Stück Jungvieh, 1 Pferd und 2 - 3 Schweine zu etwa je $1^1/_2$ Ztr. Gewicht konnten gehalten werden. Die Milchleistung einer Kuh betrug jährlich 600 - 700 Liter. Die Fruchtfolge war: Brache, Sommer- und Winterfeld. Etwa ein Viertel des Landes war noch Brache. Damals konnten je Acker etwa 45 Ztr. Kartoffeln geerntet werden. Neben 1/2 Ack. Kartoffeln wurden Mohn, Raps, Kohl, Futter- und Mohrrüben und viel Flachs bei uns angebaut. 22 Acker des Hofes aber wurden mit Getreide bestellt: mit Weizen, Roggen, Hafer und Gerste. Im Herbst wurde das Wintergetreide in die Brache gesät. Der Ernteertrag betrug nur das 4 - bis 6fache der Saat. Neben Mist wurde als Dung teilweise ein Gemisch von Erde, Kalk und Asche verwandt. Der Stallmist reichte nicht für die Hälfte der Brache aus. Die Gesamtleistung eines 50-Acker-Hofes um 1800 kann man hier etwa ansetzen mit: 80 Ztr. Getreidekörner, 170 Ztr. Stroh, 20 Ztr. Kartoffeln, bis 5 Ztr. Fleisch von Schwein und Rind und 1200 Liter Milch von zwei Kühen. — Lange Zeit war es verboten gewesen, Bohnenkaffee zu trinken, den sich sowieso nur wenige Leute bei „besonderen Anlässen" erlauben konnten. Verboten war es auch Tabak in der Öffentlichkeit, z.B. auf der Straße, zu „trinken". 1803 wurde Landgraf Wilhelm Kurfürst und dadurch wurde aus Hessen-Kassel das Kurfürstentum Hessen, das mit Nassau 1866 zur preußischen Provinz Hessen-Nassau zusammengechlossen wurde. Wilhelm ließ sich auf ein Bündnis mit Napoleon I. nicht ein und mußte nach dem französischen Siege 1806 bei Jena fliehen. Unsere Heimat wurde Teil des französischen Königreiches Westfalen unter König Jerome „Lustik", dem Bruder des Kaisers. Die hessischen Soldaten wurden größtenteils entwaffnet. Die Gemeinden mußten hohe Kriegssteuern zahlen. König „Lustik" regierte von Kassel aus. Der Kurfürst lebte als Flüchtling in Prag. Im Lande rumorte es: es kam zum Aufstand unter dem Freiherren von Dörnberg 1809. Doch schon am 23. April wurden die Aufständischen an der Knallhütte vor Kassel besiegt. Wieder ist es ein Bergheimer, dessen Name in jenem Jahre durch die Heimat eilte:

Justus Lichau, der „General Schmissing"

Am 17.11.1775 wurde dem Johann Adam Lichau ein Söhnlein geboren und durch Johann Jost Nöding der Name Johann Justus gegeben. 1777 hatten sein Vater und seine Mutter Dorothea Elisabeth hier von einer Eubacherin ihren Hof erworben [22]. Die Familienpapiere erzählen, wie die Lichaus u.a. ans Siechenhaus

Spangenberg zinsten usw., 2 Taler Siechenhauszins. Der Handelsmann Georg Ludwig Schroeder war wohl der Gläubiger der meisten Familien auch hier. Seine Tuchhandlung in Spangenberg — Leinenauf- und -verkauf — hatte Schroeder zum Bankier der Heimat gemacht. 1811 folgte Henrich Wilhelm Schröder dem Bruder. Justus Lichau wurde Soldat und diente 1806 als Scharfschütze in des Capitaine (Hauptmanns) von Kospoth Kompanie zu Kassel. Wir entnehmen einer Urkunde:

„Kurhessisches Regiment Garde Grenadier.
Nachdem der Scharfschütz Justus Lichau von des Capitaine von Kospoth Compagnie, aus Bergheim Amt Spangenberg gebürtig, gehörig nachgesucht hat, sich mit Magdalena Schmidtin aus Vockerode Amt Spangenberg, des Johannes Schmidt Tochter, verheyrathen zu dörfen, so wird demselben der hierzu nöthige Consens mit dem Vorbehalt ertheilt, daß dieser Ehe gesetzlich nichts im Wege stehe und 8 Rthl. Consensgelder zum Behuf des Lazaretts bezahlt worden.
Gegeben im Standquartier zu Cassel, den 28. April 1806. Ihro Kurfürstlichen Durchlaucht von Heßen bei Höchstderoselben Garde Grenadier Regiment, gnädigst bestellter Generallieutenant und Commandeur en chef

Siegel Unterschrift."

Justus Lichau durfte also kurz vor der Franzosenzeit nach Hause ziehen. Am 13.6.1806 erschien er im Kurfürstlichen Amte in Spangenberg vor Amtmann Herrn von Lindau mit seiner Braut, die mit 29 Jahren ein Jahr jünger war. Sie „zeigten an, daß sie sich ehelich verlobt hätten und daher um den erforderlichen Trauschein gebethen haben wollten. Nachdem nun die annoch lebenden Vaeter der Verlobten in die Ehe consentierten (einwilligten, obwohl bereits 30 bzw. 29 Jahre alt!), der Bräutigam auch den Consens vom hochloeblichen Gardegrenadierregiment... dahier produciret hat und sonst kein dem Amte bekanntes Impediment obstirt (kein Hindernis entgegensteht), als wird der gebaethene Trauschein hiermit unterm Amtssiegel ertheilt.

Landrath v. Lindau."

Das Eheprotokoll unterzeichnete auch der für die Braut zuständige Pfarrer Loeber in Weidelbach am 13.6.1806. Einen Monat später bezahlte Justus Lichau für seinen Bruder Wilhelm 20 Tal. beim Rentmeister Herzog. Oberförster Ludolph zu Spangenberg hatte schon im März Wilhelm Stöhr und Justus Lichau als Holzhauer angenommen. Als kulturgeschichtlich interessantes Doku-

ment wollte ich Vorstehendes mitteilen. Nun zum Geschehen von 1809!
Es war am Schmissing zwischen Heinebach und Altmorschen. Ende April war Oberst von Dörnbergs Aufstand gescheitert. Der Oberst konnte ins Ausland entkommen. Da wagte Just Lichau einen „Aufstand" auf eigene Faust! Mit einem Trupp hessischer Vaterlandsfreunde, welche die Franzosen aus dem Lande wünschten, beschloß er, einen größeren Haufen im Fuldatal zu sammeln — in der Hoffnung, daß dann überall die alten Soldaten zu ihm stießen. Dann sollte gegen Kassel marschiert werden. Einberufungs-„Befehle" wurden ausgestellt. Wer sollte unterschreiben? Rasch entschlossen nahm Just Lichau die Zettel und unterzeichnete nach kurzem Nachdenken angesichts des Schmissingberges mit „General Schmissing", um den Gestellungsbefehlen mehr Nachdruck zu verleihen. Als solcher ging er nun in die Geschichte unserer engeren Heimat ein. Er sammelte seine „Truppe" und zog in Richtung Kassel. Die Fuldaaue mied man und marschierte über die Höhen von Riedforst und Söhre. Durch Listen drängten die Freischärler einen westfälischen Truppenteil zurück bis in die Gegend von Hofgeismar. Er täuschte dem Feinde Artillerie vor, indem er bespannte Hinterwagen mit Stangenabschnitten beladen ließ. Doch das ging nur kurze Zeit gut: eines Tages wurde seine Kriegslist durchschaut. Der Feind drang gegen ihn vor. Die Schar verschwand wie vom Boden verschluckt. Nun machten die Franzosen Jagd auf den Anführer, den „General Schmissing". Er war in unser Dorf geflohen. Schon waren die Häscher bei Spangenberg, als er gewarnt wurde. Er versteckte sich gerade noch rechtzeitig im steigbaren Schornstein — ein damals nicht selten vor fremden Soldaten aufgesuchtes Versteck, das manche Frau 1813 vor den Kosaken rettete! Im Unterdorfe traf man seinen ihm sehr ähnlich sehenden Bruder. Beinahe hätte dieser für seinen Bruder mitgehen müssen, als ein Soldat meinte: „Nein, der ist es nicht! Unser Lichau hat ein Mal auf der Backe!" Das rettete den Bruder. Die Franzosen zogen ab. Der „General" verließ sein Versteck und suchte ein besseres auf — einen hohlen Baumstamm im nahen Walde. Vorher meinte er: „Es wird mäh doch bald schwule!" In der üblichen leinenen Jacke und der Axt unter dem Arm schlenderte er zum Versteck im „Zwickel". Bergheimer versorgten ihn dort tagelang. Immer wieder wurde nach ihm geforscht. Schließlich floh er nach Böhmen, wo er angeblich 7 Jahre lang blieb. Gruseliges wurde über seine geplante Hinrichtung erzählt: Am Siechenhaus wäre das für ihn bestimmte Grab schon fertig gewesen. Angeblich sollten ihn vier

Ochsen zerreißen. In späteren Jahren baute er sich selbst einen Sarg, mußte aber noch lange auf den Tod (1840) warten. Bis dahin diente ihm der Sarg als Aufbewahrungsort für getrocknetes Obst, Hausmittel und Hutzeln. Aus den Familienpapieren aber erfahren wir noch aus den Jahren nach seiner Heimkehr: am 26.11.1816 bescheinigte Apotheker Bender in Spangenberg dem Grenadier Licho, daß er ihm über 2 Tal. für Medizin bezahlt habe. Einige Namen jener Jahre: Grebe Riemenschneider, Vorsteher Stöhr, des Hirten Sandrock Knecht George Lichau, Henrich Schaub, Johannes Brassel, Justus Sippel, Mathias Rode, Johannes Voland, Johannes Wilhelm, Jacob Doerfler, Justus Steinbach, Johannes Stöhr jun. und Conrad Bachmann. 1814 war bereits Stöhr Grebe. Er diente als Zeuge beim Übergabevertrag des Adam Lichau an seinen Sohn Henrich. Henrich hatte seinem Vater zu zahlen bzw. zu geben: 18 Tal. vom übernommenen Wohnhaus nach Abzug der Schulden, dazu $12^1/_2$ Tal. Zinsen, $5^1/_2$ Pfd. Speck, die Henrich vom Vater 11 Jahre zuvor erhalten hatte = 25 alb., 8 geliehene Tal. und 6 Tal. für verkaufte Wolle! Für einen „Hächelstuhl" mit der Hechel verlangte der Vater 1 Tal., 8 Mtz. Weizen, 3 Mtz. Korn, 17 Mtz. Gerste, in Summa 14 Tal. 4 alb. 1 Mtz. Weizen kostete damals 20 alb. (Hungerjahre 1816/17!), 1 Mtz. Roggen 18 alb. und 1 Mtz. Gerste 14 alb. Der Sohn hatte 7 Schafe 1803 erhalten und mußte nachträglich dafür 14 Tal. geben. 1829 war die Grenze von Garten und Hof Nr. 28 zwischen Witwe Lichau — Henrichs Frau — und dem Schwager Justus strittig. Es stellte sich heraus,, daß Justus zuviel an sich genommen hatte. Man einigte sich gütlich, auch mit den Nachbarn Apel und Johannes Brassel.

Teilnehmer an den Freiheitskriegen 1813

(Ehrentafel in der Kirche)

Zur Vertheitigung del Vaterlandes befinden sich Semtliche Soldaten in dieser Gemeinde

1. Neding 1. ter
2. Neding 2. „
3. Richter
4. Gundermann
5. Freytag
6. Wilh. Stöhr
7. Fenner 2. ter
8. Appell
9. Stöhr
10. A. Steinbach
11. M. Steinbach
12. Eckel
13. Ritter
14. Fenner 1. ter
15. G. Bernhardt
16. C. Ellenberg
17. Sippel
18. J. Stöhr
19. A. Stöhr
20. Deist

Bergheim am 27. Mertz 1814

Die Befreiungskriege hatten ihre Opfer bei uns gefordert, Vermißtennachrichten kamen erstmals aus dem Rußlandfeldzug Napoleons 1812. 20 Bergheimer waren 1813 kurhessische Soldaten. 1814 hielten Jacob ' Gundermann und „Consortes" 190, der frühere Maire (Bürgermeister) Christian Riemenschneider 150 Schafe. Grebe war Wilhelm Stöhr, Witwe Stöhr Wirtin und Dittmar Lehrer im Dorfe. 1822 war ein Wolkenbruch verheerend für den Ort gewesen: die Wege waren tief aufgerissen, ein Teil des Kirchhofes verwüstet, sogar einige Särge des überbelegten Gottesackers freigelegt worden. Das führte nach langen Verhandlungen endlich 1838 dazu, daß ein neuer Totenhof geweiht wurde, nachdem der Kirchhof nicht ein Grab mehr zuließ und vom Kreis jede weitere Bestattung hier verboten wurde. 1823 wurde eine hohe Mauer um den alten Friedhof gezogen durch die Maurer Dörfler und Chr. Fet — zur Zeit des Greben Stöhr, wie einer Mauerinschrift zu entnehmen ist.
1823 starb der 102 Jahre alte Soldat Wilhelm Stöhr, von dem ausführlich erzählt wurde. Sein Bild hängt heute noch im Rathaus zu Spangenberg. 1827 verteilte die Gemeinde einen großen Teil ihrer Gemeindeländereien an die einzelnen Höfe. Es verblieben der Gemeinde 472 Ack. Waldungen. In folgenden Flurteilungen lagen Gemeindeäcker: an der Rode, Breitenberg, Triesch der Krückenberg, Triesch im Neuendorf, Kuhberg, Küßberg, Klingersberg, ein steiniger Berg unterm Breitenberg am Wege, Flutgraben in der Rode und am Galgenberg.
1816 - 1818 waren Hungerjahre; nicht weniger schlimm trotz stark eingesetzten Kartoffelanbaus war die Hungersnot 1840/41. Die Gemeindedienste wurden laut Ablösungsvertrag vom 5.8.1843 abgelöst — außer den Diensten aufs Spangenberger Schloß! Dieser Ablösung war am 20. Januar 1837 folgender Gemeindebeschluß vorausgegangen: die Einwohner wünschten, alle dem Staate zustehenden Leistungen abzulösen. Diese waren veranschlagt worden auf 555 Taler Grundlasten, 541 Tal. Dienstlasten und 1345 Tal. Zehnt lasten, bestehend im Rodezehnten an den Staat und den bekannten Zehnten ans Stift Fritzlar. Hinzu kamen 257 Tal. Triftabgaben (Schäfereisteuer), insgesamt 2698 Tal. 13 alb. 7 h. Die Landeskreditkasse Kassel borgte das Kapital. Mehr als eine Generation trug die Schulden ab — für die nach ihnen

Kommenden und die Heutigen!
Zwei laufende Brunnen wurden von der „Bleiche" aus gespeist und bis 1838 das Wasser in Holzröhren ins Dorf geführt. Das Grebenhaus Riemenschneider steht am Brunnen im Unterdorfe. Aus einer Rechnung erfahren wir, daß das Dorf einen Feldhüter halten mußte, der z.B. 1842 monatlich 12 Groschen für seinen Dienst bekam. Den Nachtwächter oder „Heimbürger" — mit seinem langen Stab — gab es ebenfalls bei uns. Wie alle anderen Gemeinden mußte auch Bergheim seinen Anteil am Brückenbau an der Fulda, an Wegebauten bei Spangenberg usw. mittragen. Die Lage des Dorfes war durch große Schulden eine verzweifelte gewesen und beinahe hätte man den schon verpfändeten Halben Gebrauchswald 1847 bzw. 1852 an den Kurfürsten abgetreten. 1850 verkaufte der Wirt Wilhelm Lichau Bier und Branntwein, sein Kollege Johannes Wilhelm nur Bier. Damals war Riemenschneider Bürgermeister. 1866, als Kurhessens Ende gekommen war und das Land als Regierungsbezirk in der preußischen Provinz Hessen-Nassau aufging, konnten sich viele Einwohner nicht so schnell als „Preußen" fühlen und blieben dem Hause Brabant treu. In jenem Jahre war es, daß die große Glocke durch das „unvernünftige Läuten des Burschen Lorenz Steinbach zersprang und keinen Laut mehr von sich gab"! Beide Glocken mußten daraufhin 1867 umgegossen werden. Damals zinste Gastwirt Wilhelm Lichau 1 Tal. für das „Herbergieren", 1 Tal. für den Bierausschank und 3 Tal. für den Likör- und Branntweinschank.
Die Schulgeschichte berichtet uns ausführlicher über die schlechten Verhältnisse im vorigen Jahrhundert. Dankbar aber sind wir auch besonders für ein „Inventarium des Ortes" von 1858, vom Bürgermeister Stöhr angelegt, das uns Bergheim vor 100 Jahren schildert[23].

Unser Dorf vor 100 Jahren (1858)

Was weiß uns Bürgermeister Stöhr im Jahre 1858 über „Berkhem", wie der Ort ausgesprochen wurde, zu erzählen? „Unser Dorf liegt 796 Fuß hoch" (Dorflage bis 263 m laut heutigem Meßtischblatt). Die Straße Morschen — Spangenberg war etwas ausgebaut worden, doch wohl immer noch in jenem schlechten Schlaglöcherzustande, über den sich der Kurerbprinz beschwert hatte beim Spangenberger Kommandanten, der ihm bieder antwortete: „Wenn Euer Hochfürstliche Gnaden erst weiter nach Schnellrode fahren, dann brechen Euer Gnaden sich das Geni-

cke!" Nächste Eisenbahnstation war Altmorschen, die Post in Spangenberg. 318 Einwohner lebten in 65 Familien und 46 Wohnhäusern, „die meist in Reihen stehen und hat das Dorf eine Dreiecksform. Nur ein Hof ist umfriedigt". Das Schulhaus war Gemeindebesitz. Alle Häuser waren zweistöckig, nicht massiv und aus Fachwerk mit Lehm und Fitzgerten gebaut, alle nicht mehr mit Stroh, sondern bereits Ziegeln gedeckt, überall waren Haus, Scheune und Stall unter einem Dache vereinigt. „Die Straßen sind mit Steinschlag gedeckt und bei Trockenheit ziemlich reinlich. Ist hier nur ein öffentlicher Brunnen, springt aber in zwei Stücken. Das Trinkwasser quillt außerhalb des Dorfes und wird auf 150 Schritte in Röhren herangeführt.

Der Kirchturm trug 2 Glocken und die Uhr, die der Lehrer als Küster zu stellen und von Zeit zu Zeit zu ölen hatte. Die Kirche war „weder reich noch arm" und eine Tochterkirche von Mörshausen. Das Schulhaus wurde als zwar geräumig, doch schon ziemlich schlecht „und nicht gerade in neuer Zeit erbauet" geschildert. Der Lehrer unterrichtete 75 Kinder! Den Armen wurde von den Begüterten das Essen geliefert, etwas auch von der Gemeinde gespendet. 6 Einwohner bezogen Unterstützungen. Stiftungen und Legate gab es bei uns nicht.

1687 war die Flur letztmals vermessen und katastriert worden. Nur mit Spangenberg war die Grenze stellenweise strittig. Es wurden 730 Ack. Land bestellt. Es schwanken die Zahlenangaben für die Wiesen von 107 - 168 Ack. Wiesen: wir lesen 8 Ack. Gärten, 269 „Halber Forst" und weitere 26 Ack. Wald (korrigiert auf 390 Ack. Wald). Unterschiedlich sind auch die Angaben für die Hüten. Die korrigierte Summe des Berichtes nennt $1332^1/_2$ Ack. Ländereien.

Die Gemarkung schilderte der Bürgermeister als ziemlich rund und meist bergig. Sie wurde wie noch heute von der Straße nach Altmorschen durchschnitten. Auch Tongruben wurden abgebaut. Ein Hof wurde als Erbe unter allen Kindern geteilt, sonst aber der Hoferbe von den Eltern bestimmt und mußte durchaus nicht immer der Älteste sein. Die nicht verkoppelte Flur wies viele „Handtücher" von 1/8 – 1/4 Acker Größe als kleinste Parzellen auf. Die $12^1/_2$ früheren fürstlichen Hufen bestanden noch; dazu kamen 306 Acker Nichthufenländereien. Durchschnittlich betrug hier die Hufe 36 - 40 Acker (ursprünglich 32 Ack. Land). Auch die Dreifelderwirtschaft war noch nicht aufgegeben worden, wenn auch durch die Bestellung von immer mehr Brachland bereits in der Auflösung begriffen. Die drei Anbaubezirke zerfielen ihrerseits wieder in drei Abteilungen: der erste Bezirk des „Winterfeldes"

umfaßte die Flurteile Kreuzberg, Baumgarten, Tann und Winkel, der zweite Bezirk des „Sommerfeldes" die Rode, Schmachtenhagen, Kann und Bockenborn, das dritteFeld, die „Brache", den Galgenberg, Breitenberg und das Melman. Den Boden nannte Bürgermeister Stöhr sandig, tonig und recht kalkig. Für den Pflug wurden meist 2 Ochsen oder 2 Pferde eingespannt, auch je drei. Berechnet waren die Bodenklassen vom Katasteramt im Verhältnis von 3:1 schlecht zu gut worden. Je nach der Bodengüte kostete 1 Ack. Land 100, 50 oder 20 Taler, die Pacht entsprechend 5 – $2^1/_2$ Tal. Als Winterfrucht wurden ausgesät 5 - 6 Metzen, geerntet etwa $1^1/_2$ Viertel, d.h. das $3^1/_2$ - 4fache der Aussaat! Auf die Böden der Sommerfrucht säten die Bauern 8 Metzen, geerntet wurden 1^1/2 - 2 Viertel, d.h. das 3 - 4fache nur! Damals waren bereits 2/3 der Brache bebaut. Interessant ist, daß 149 Acker Weizen hier angebaut wurden, an Roggen 142, 32 Gerste, 110 Hafer, 70 Futterkräutern, 36 Kartoffeln, 24 Flachs, 9 Rübsamen, 10 Kraut und 55(!) Hülsenfrüchten. In jenen Jahren stellte man in B. Versuche mit Riesenmöhren an. Am besten, so schrieb der Bürgermeister, gediehen Weizen und Bohnen. Das Dorf benötigte im Jahre 350 Viertel Brotfrucht und 800 Viertel Kartoffeln. Es wurden 100 Viertel Weizen nach Kassel, Melsungen, Spangenberg und Hess.-Lichtenau verkauft. Der Roggen reichte nicht ganz und wurde in Nachbargemeinden gekauft. Die Schafhalter losten und bekamen auf diese Weise den Pferch der Reihe nach auf ihr Land: je 5 Schafe hatte der Besitzer eine Nacht zu „pferchen". Gedüngt wurde mit Mist, Jauche, Komposterde, aber auch etwas Kalk, Asche und Gips. Die Wiesen lagen zumeist — wie heute — im Pfieffetal. Keine Fettweide war darunter; auch wurden sie nicht künstlich bewässert. Unter Überschwemmungen hatten sie nicht zu leiden. Sämtliche Wiesen waren zweischürig: geerntet wurden je Acker 12 Ztr. Heu und 6 Ztr. Grummet. Im Frühjahr wurden die Schafe, im Herbst das Rindvieh zur Hute darauf getrieben. 1 Ack. Wiese kostete 100 Tal. bzw. 6 Tal. Pacht. Der Obstbau in unserer Gemarkung war gering und bestand vor allem in Äpfeln, Birnen und Zwetschgen an den Wegen entlang. Eine Baumschule gab es im Gegensatz zu den meisten Nachbarorten hier nicht. Der Wald setzte sich aus 269 Ack. Halbem Gebrauchs- und 26 Ack. Privatwald zusammen. Buchen und Tannen herrschten vor in diesem Niederwald. Die Einwohner bezogen das benötigte Holz meist aus dem Staatswalde. Die Viehzählung ergab: 26 Pferde, 9 Ochsen, 14 Stiere, 45 Kühe, 40 Schweine, 0 Ziegen und Esel, 52 Bienenstöcke und 214 Schafe in 2 Haufen. Es wurden Pferde, Ochsen und Kühe eingespannt. 7 Landwirte fuhren 4-

und mehrspännig, 2 mit 3 und 1 mit 2 Gespannen. Zur Hälfte wurde das Vieh im Stalle gefüttert. Butter, Käse und Eier wurden auswärts verkauft. Unter Wildschaden hatte die Gemeinde zu leiden. Ihr gehörten 13 Ack. Feld, 1/4 Ack. Garten, 0 Wiesen und 50 Ack. Huten. Jeder Einwohner war Nutzungsberechtigter am Gemeindenutzen. Einschließlich der Ablösungskapitalien beliefen sich die Gemeindeschulden auf 2500 Tal. 1850 waren es nur 1111 Tal. gewesen! Die Einnahmen betrugen — besonders aus der Pacht — 49 Tal., dazu kamen 22 Tal. Hilfssteuer, d.h. ein Jahresetat von nur 71 Tal. stand zur Verfügung! Die Feuerspritze stand für viele Ortschaften in — Spangenberg! Die Höfe gliederten sich der Größe nach in 1 Hof unter 134 Ack., 4 über 60, 4 über 50, 1 zwischen 20 - 30, 3 von 5 - 9, 34 unter 5 Ack. Land. Ohne Grundbesitz waren 18 Familien, die hier zur Miete wohnten. An Handwerkern gab es damals bei uns: 2 Schneider, 1 Schmied, 1 Wagner, noch 9 Leineweber, 1 Wirt und 6 Maurer! Bis 1852 existierte hier eine Ziegelbrennerei, die 2 Gesellen beschäftigte. Mehr als genug Taglöhner wohnten im Ort. Zuständig für die Kadaverbeförderung und -Verwertung war die Wasenmeisterei in Melsungen. Das Hornberger Maß und Casseler Gewicht galten noch bis 1871! Die Einwohner waren — wie Bürgermeister Stöhr zusammenfaßt — zumeist arm. Jährlich bekam ein Knecht 15 - 24 Tal. bar, 2 Pfund Wolle, 25 - 30 Ellen Leinen und 15 Silbergroschen als Mietgeld. Der Lohn einer Magd betrug im Jahre 7 - 9 Tal., $1^1/2$ Pfd. Wolle, 25 - 30 Ellen Leinen, dasselbe Mietegeld. Das Jahreseinkommen betrug damit umgerechnet 30 bzw. 13 Tal.! Ein Tagelöhner empfing täglich mit Kost $2^1/_2$ sgr., ohne Kost 5 sgr., ein Drescher 4 bzw. 8 sgr. oder die 16. Metze des Gedroschenen. Das Ausstellen eines Ackers wurde mit 1 Tal. 24 sgr., auch weniger, das Getreideschneiden je Ack. mit 15 sgr. vergütet.

Aus dem letzten Jahrhundert

Für viele Hessen war der „Anschluß" an Preußen nicht leicht. 1867 verschwanden die Invaliden auf Schloß Spangenberg: die Garnison, der einst auch Wilhelm Stöhr angehört hatte, existierte nicht mehr. Eine neue Zeit hatte begonnen! Die großen Tuchhandlungen zu Spangenberg, die jahrhundertelang auch das Bergheimer Hausleinen aufgekauft hatten, waren verschwunden, als letzte die Schroedersche 1848 in dem stattlichen Hause, das der Stadtkirche gegenüber liegt. 1862 und 1864 waren durch

ungeheure Gewitterfluten die drei Spangenberger Brücken, u.a. die am Siechenhaus, stark beschädigt worden. Bis 1868 wurden die Brücken wieder aufgebaut. Die Poststraße Spangenberg— Bergheim— Eubach—Altmorschen war dadurch schwer blockiert, wurde auf halsbrecherischen Höhenwegen umgangen. Es stieg bei den Höhen jeder aus, um heil am Ziele anzukommen. Jahrzehnte später heißt es lakonisch: „Ist die Morscher Straße überhaupt nicht mehr befahrbar." Aus jener Zeit der Postkutsche erzählt die Tochter des letzten Kommandanten der Garnison auf der Bergeshöhe, Major Gissot, in ihren Lebenserinnerungen [14]: „ ... Nach 26 Jahren stehe ich wie einst auf dem alten Schlosse und schaue mich um. ... Trunkenen Auges sehe ich ins Weite. O, wie schön ist der Blick in die herrliche Gegend! Links grüßt der Junkernkopf herüber, daneben das Buschhorn mit seiner herrlichen Waldwiese, einst meines Vaters Jagdgefilde. Weiter rechts liegt ganz reizend das Dörfchen Bergheim, darüber hin führt die Poststraße nach Altmorschen. Sie sieht noch gerade so aus wie früher, mit ihren Ecken und Krümmungen, zu beiden Seiten mit Pappeln bestanden. Oben vom Schmachtenhagen aus präsentiert sich das Schloß ganz besonders schön... Wie manchesmal kam ich als Kind die Straße herab in der Ferienzeit... Hatte man, von Morschen kommend, den Schmachtenhagen erreicht, dann setzten sich die Gäule in Trab und in schwindelnder Eile sauste der Postwagen die steile Straße hinab. Doch Schwager Hinz verstand zu fahren; glücklich ging es um die scharfen Ecken, Hindernisse wurden siegreich genommen und erst, wenn die Pferde das holprige Pflaster des Städtleins verspürten, mäßigten sie ihre Gangart..." Es war einmal... Die Zeit der Postkutschenromantik ist dahin, der „Schwager hoch auf dem gelben Wagen" bläst nicht mehr in sein Hörn, wenn er durch unsere Dörfchen mit seiner Kutsche holpert. Das Signal des Triebwagens klingt weniger melodiös aus dem Tal herauf. Nach erst vier Jahren als „Muß-Preußen" mußten die kurhessischen Regimenter im Verband der Truppen Preußens in den Krieg: 1870/71 nahmen auch 5 Soldaten aus unserem Orte am Deutsch-Französischen Kriege teil. Das Deutsche Reich entstand. Am 4.8.1872 fand ein Dorffest statt: die Kriegerehrentafel für die Teilnehmer am Feldzuge in Frankreich wurde eingeweiht und in der Kirche aufgehängt. Sie wurde von Schreinermeister Ruppel in Lichtenau angefertigt. Vom Haus des Chronisten von 1858, Bürgermeister Stöhr, führte bei herrlichem Wetter der Festzug, mitten drin die Feldzugteilnehmer, durch den Ort. Kastenmeister Steinbach führte den Zug an. Orgel und Blasmusik umrahmten den kirchlichen Weiheakt von Pfarrer

Sangmeister. Man hatte Grund zu feiern: nach langer Zeit der Zerrissenheit war das Deutsche Reich Wirklichkeit geworden und alle Soldaten gesund aus dem Kriege heimgekehrt.

Ehrentafel in der Kirche

Namen der Soldaten, die am siegreichen Feldzug gegen Frankreich 1870/71 teilgenommen haben

1. Johs. Kellner II
2. Johs. Gottlieb Blackert
3. Gge. Steinbach
4. Hch. Riemenschneider
5. Ernst Bachmann
6. Lorenz Steinbach
7. Ferdinand Stöhr
8. Christoph Knierim
9. August Stöhr
10. Wilhelm Kellner
11. Gge. Wollenhaupt
12. Wilhelm Landau

Am 5.5.1873 erhielt Bergheim den Waldort Neuendorf zugesprochen. Bald danach wurde ein Teil der Gemeindegüter unter die Gemeindeglieder verteilt. Nach dieser Aufteilung blieben der Gemeinde nach 472 Ack. Wald. Am „Gern" wurden kleine Stücke Land als Gartenparzellen abgeteilt, auf die jeder Mieter Anrecht hatte. An einem Stein in der Röhre wurde 1877 festgehalten: „Erste Flurbereinigung Hessens". 1888 war die Verkoppelung erst beendet. 1878/79 kam es zur Auseinandersetzung über den Halben Gebrauchswald zwischen Staat und Gemeinde. Die Gemeinde verlor 389 Ack. Wald. Ihr blieben $87^{1}/_{2}$ Ack.; doch als Ersatz für den verlorenen Forstbesitz bekam unser Dorf $178^{3}/_{4}$ Ack. Wald im Neuendorf und $31^{1}/2$ Ack. unterm Buschhorn und auf dem Brand. Kirche und Kirchhof fielen an die Kirche, Schule und Schulland verlor die Gemeinde nominell auch. In jenen Jahren war Joh. Gottlieb Blackert Bürgermeister, 1889 abgelöst von Wilhelm Kellner, der auch Kirchenältester war. Ein Jahrzehnt vorher hatte man die Heimat ans Eisenbahnnetz angeschlossen, ein Ereignis, das in jenen Jahren nicht gewürdigt wurde und sogar auf Ablehnung zum Teil stieß. Viele hatten jedoch jahrelang am Bau der Bahnlinie Leinefelde—Treysa im Abschnitt Burghöfen—Malsfeld Arbeit und Brot gefunden. Am 15. Mai 1879 erhielt Spangenberg seine Bahnstation an der damals sogenannten „Berlin—Coblenzer" Eisenbahnlinie, unserer „Kanonenbahn", als

welche sie im Volksmund heute noch bekannt ist. Spangenbergs Bahnhof war für die Bergheimer wichtig, bis das Dorf endlich seinen eigenen Haltepunkt erhielt. Nicht ohne Schwierigkeiten war der Bahnbau vor sich gegangen: fortwährend rutschten die Dämme im Beisegrund hinter Malsfeld. Noch schwieriger war der Bau der hohen Fuldabrücke bei Malsfeld, deren erster Pfeiler am 10.10.1877 eingestürzt war! Und schwierig war es für die Ingenieure, den Tunnel bei Burghofen, hinter Bischofferode beginnend, durchzubrechen. 1877 war Spangenberg auch Telegrafenstation geworden. Nicht selten besuchten höchste Gäste unsere Heimat und besonders das Schloß, darunter vor dem 1. Weltkrieg auch Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Victoria, 1880 bereits der Kronprinz, der nachmalige „99-Tage-Kaiser" Friedrich III. Er passierte mit einem Extrazug Mörshausen-Spangenberg, um sich ins Manövergelände bei Eschwege zu begeben. Die alte Bergfestung war glänzend illuminiert worden: der Kronprinz fuhr aber ohne zu halten durch! Von 1993 diente als Nachfolger der alten „Heimbürger" unser Ortsdiener Brassel jahrzehntelang treu seiner Gemeinde. Sein Sohn Willi übernahm das Amt vom Vater und führt es noch heute weiter, gleichzeitig als Gemeinderechner. Von dem in jenen Jahren auf dem J. Steinbach'schen Grundstücke gefundenen Urnenfund war bereits die Rede. Sie wurden auf dem Lande halbwegs nach Neuendorf ausgeackert. U. a. fand man 2 ineinandergestülpte Urnen, die von den Fachleuten als Urne einer Wöchnerin mit Kind erklärt wurden.

Mancher arbeitete in der neuen Textilfabrik G. W. Salzmann am Spangenberger Bahnhof, doch auch Kalkwerk und Steinbrüche gaben Verdienstmöglichkeiten. Es wurde viel gebaut: Bergheim hatte stets besonders zahlreich Maurer. 1907 wurde auf Grund einer Eingabe des Weißbinders Karl Fett an den Kaiser die Instandsetzung der Kirche angeordnet. Der Turm erhielt neue Säulen, das Dach wurde neu gedeckt. Der Kostenanteil der Gemeinde betrug 800 Mark.

Einer Dissertation[27] verdanken wir eine Untersuchung der Struktur unserer Gemeinde 1905. Bergheim zählte 258 Einwohner. Das Kulturland gliederte sich in vier Grundsteuerklassen: 194 ha Land hatten einen „Grundsteuerreinertrag" je ha bis zu 20 Mark. Das waren 77% der Gemarkung! 43,3 ha (17%) waren 20 - 40 M „wert", 13,3 ha (5,3%) 40 bis 60 M, nur 1,2 ha (0,6%) über 60 M. Der gesamte Grundsteuerreinertrag des Kulturlandes belief sich auf 3919,50 M, das bedeutet den geringen Durchschnitt von 15,60 M je Hektar! Je Quadratkilometer (= 100 ha) hatte unser

Ort 79 Einwohner, den Wald nicht eingerechnet 92 Einwohner. Die Gesamtfläche der Bergheimer Gemarkung umfasste 327,3 ha, davon 196,4 ha Acker- und Gartenland, 28,6 ha Wiesen, 26,8 ha Weiden und Hüten und 47,6 ha Waldungen (= 14,6%). Durchschnittlich herrschten hier schlechte Besitzverhältnisse; denn die 4 Bauernhöfe mit zusammen 109 ha Land besaßen 44% des Landes, doch auch nicht viel mehr, als daß sie gerade existenzfähig waren. Die Notwendigkeit des Neben- und auswärtigen Erwerbes beweisen uns diese Zahlen. 4 Kleinbesitzer besaßen je bis zu 10 ha, 3 Bauern je bis 20 ha, 2 Bauern bis 30 und 1 über 30 ha. Damals wurden 22 Pferde (9 je 100 ha), 113 Stück Rindvieh (45 je 100 ha), 108 Schafe, 191 Schweine *(76* je 100 ha) und 53 Ziegen (21 je 100 ha) bei uns gehalten. Nicht wenige fanden vor dem 1. Weltkriege im nahen Spangenberg Arbeit. Dort blühte die Steinbruchsindustrie, in der 100 Arbeiter aus Spangenberg und Umgebung ihre Arbeitsstellen hatten. 2 Zigarrenfabriken, eine Peitschenfabrik und eine Korkstopfenfabrik beschäftigten zusammen etwa 75 Arbeiter. An Stelle der ehemaligen Leineweberei war eine Webfabrik mit 35 Arbeitern (Salzmann) getreten. Die alte Schuhmacherstadt zählte immer noch so viele Mitglieder dieser Zunft, daß auf 35 Spangenberger ein Schuhmacher kam! Auf Spangenbergs Bahnhof wurden im September 1906 110 Arbeiterrückfahrkarten gelöst, unter ihnen sicherlich auch eine Anzahl durch Bergheimer.
1911/12 wurde Bergheim ans Telefonnetz angeschlossen. Der Sommer dieses Jahres war der seit Jahrzehnten trockenste und regenärmste. Vom Mai bis September war kein wesentlicher Niederschlag gefallen und es soll eine fürchterliche Hitze und Dürre geherrscht haben. Im September begannen die Kartoffeln erneut zu blühen, überall kam es zu Schadenfeuern und Waldbränden[25].
1911 bereits beschloß man, eine Wasserleitung zu bauen. Doch war sie 1920 noch nicht zustande gekommen! Durch die Dürre war das Vieh stark dezimiert worden. Gezählt wurden noch 17 Pferde, 133 Stück Rindvieh und 174 Schweine. Immerhin zog damals der Landwirt Werner Kümmel einen 70 Pfund schweren Kürbis. 1912 sandte unser Wahlkreis erstmals seit 1871 und damit überhaupt in der Geschichte des Reichstages einen SPD-Abgeordneten in den Reichstag, den Frankfurter Stadtverordneten Hüttmann. Er besiegte den Kandidaten der Liberalen in der Stichwahl mit einem Mehr von 800 Stimmen. Hier wählten 14 Lattmann (antisemitisch), 4 Schroeder (national) und 26 den Sozialdemokraten Hüttmann. Eisig kalt war es im Winter 1912. In der Flur hielten sich viele Wildenten auf und wurden gejagt. Am

17. Juni 1912 wurde erstmals beim Gastwirt Rüppel das Telefon benutzt! Nach dem Trockenjahr war 1912 ein Regenjahr. Viel Frucht verdarb und konnte nicht eingebracht werden. Die Fleischpreise schnellten hoch auf 1 Mark je Pfund. 1911/12 erinnern an die erst hinter uns liegenden „Paralleljahre" 1959/1960.
Bereits 1914 fand in Bergheim ein Raiffeisenabend statt. Am 20.2. brannte die Schule ab (s. Schulgeschichte).
Der Erste Weltkrieg forderte harte Opfer auch von unserer kleinen Gemeinde. Es fielen:

August Brassel, ein Bergmann, am 27. 8.1914 bei Tannenberg
Karl Limmeroth, ein Maurer, am 26.9.1914 bei Servon
Karl Kellner, ein Landwirt, am 25.11.1915 vor Riga
August Fett, ein Weißbinder, am 7.3.1916 bei Verdun
Heinrich Koch, ein Maurer, vermißt seit 30.6.1916 zwischen Kowel und Luzk (Wolhynien)

An den Kriegsfolgen starben:
Heinrich Mänz und Johannes Steinbach.

Den Kreishandbüchern und vor allem der außerordentlich sorgfältig und eingehend von meinem verstorbenen Freunde Adam Leimbach geführten Schulchronik verdanken wir das Quellenmaterial, das wesentlich den Bericht über die letzten vier Jahrzehnte ermöglicht. Noch nie hat der Verfasser eine so vorbildlich zur Dorfchronik erweiterte Schulchronik benutzen können, die das Gegenwärtige aller Lebensbereiche sorgfältig und objektiv festhält! Darüber hinaus hat Lehrer Adam Leimbach aus tiefer Heimatliebe heraus der Vergangenheit, den schwindenden Bräuchen und Überlieferungen nachgespürt und ermöglicht uns im Jubiläumsjahr, die Vergangenheit seit dem 1. Weltkriege ausführlich der Geschichte vergangener 900 Jahre anzufügen. Hierfür sei ihm herzlich über das zu frühe Grab hinaus gedankt!

Am 1.6.1920 betrug die Einwohnerzahl 278. Am 29.11.1920 wurde der Unterricht in der neuen Schule — mit alten Möbeln — nach 6 Jahren Noträumen aufgenommen. Im Kriege war eine Glocke abgeliefert worden. Die alte Glocke wurde zur Glockengießerei nach Apolda geschickt — man erhielt zwei neue Stahlglocken am 1. Juni 1921, im Jubiläumsjahr vor genau 40 Jahren! Damals befand sich die „Telegrafenhilfsstelle" beim Gastwirt Berge und arbeiteten in Bergheim 3 Schneider, 9 Maurer, 7 Arbeiter,

2 Eisenbahner, 1 Wegemeister, 1 Korbmacher, 1 Kaufmann, 1 Kalkbrenner, 1 Stellmacher, 1 Schmied und 16 Landwirte. Bürgermeister war Gottfried Sippel, die beiden Schöffen August Fett und Werner Kümmel, Schöffenstellvertreter Jakob Steinbach und Gemeinderechner Brassel. Gemeindeverordnete waren nach dem 1. Weltkriege die Landwirte Gottfried Sippel, Lorenz Kellner, Eobanus Berge, Ferdinand Knierim, Konrad Koch, Lorenz Lichau, der Maurer August Fett und der Weber Friedrich Brassel. Von den 49 Häusern Bergheims war ein Haus unbewohnt, die Schule neu gebaut und weitere 2 Wohngebäude standen im Rohbau. In den Häusern wohnten 55 Familien. Die Erinnerung an verschwundene Höfe war noch wach; auch Gartennamen erzählten davon, so z.B. von Huckens Garten und Fickels Hof. An diesen Hof war eine Geschichte geknüpft, die durch Generationen hindurch überliefert worden war:

Einst waren Kuhberg und Nußberg noch Wald. Zu einem Familienfeste waren die Einwohner des Hauses eingeladen worden. Zwei Kinder blieben allein daheim. Wölfe holten sich die Kleinen, deren Köpfe man dann am Kuhberge fand.

Wir wissen, daß es noch weit in den Dreißigjährigen Krieg hinein Wölfe häufig in unseren Wäldern gab und auch bei Bergheim Wolfsjagden damals jährlich stattfanden.

83 Hektar der Gemeindegemarkung trugen Brotgetreide. Je ha wurde der Ertrag an Weizen auf 14 dz, an Roggen auf 12 dz, der Gesamtertrag auf 1053 dz Frucht geschätzt. Wie nach dem 2. Weltkriege, so wurden auch z.B. 1920 Lebensmittelkarten ausgegeben. Bergheims „Leistung" betrug 819 dz, in denen Saatgut, Selbstversorgung und Ablieferung eingerechnet waren.

Die Gesamtflur betrug 1922 327 ha, darunter 195 ha Ackerland, 73 ha Waldungen, 59 ha Wiesen, Weiden, Wege, Unland usw. Der Gemeinde gehörten von dieser Fläche 6,5 ha Land, 4 ha Weide und 53 ha Gemeindewald. Es wurden damals angebaut (in ha): 46 ha Weizen, 41 Hafer, 40 Roggen, 8 Gerste, 5 Bohnen, 1 Erbsen, 2 Wicken, 6 Rüben, 20 Kartoffeln, 1 Weißkohl, 5 Luzerne, 18 Klee, 2 sonstige Futterpflanzen. 29 ha waren meist zweischürige Wiesen und 16 ha Weiden. Auf Haus- und Hofräume entfielen 5 ha, auf Wege, Friedhof und Gewässer 9 ha. Die Gemarkung besaß nur wenig gutes Schwemmland bei ihrer Höhenlage. Auf der einen Seite der Flur herrschen Sand-, aber vielfach auch schwere Tonböden — z.B. am Schmachtenhagen und am Galgenberg — vor. Die Höhen waren meist nicht angebaut und als Hüten genutzt worden. Im Verhältnis zur Gesamtflur war der Anteil der Wiesen etwas gering. Sechs Landwirte besaßen exis-

tenzfähige Höfe mit 120,100, 90, 70, 58 und 45 Ack. Land. Sie hatten sich nach und nach die wichtigsten Maschinen bereits angeschafft. Sehr schwer fiel es dagegen vier kleineren Landwirten, „Kuhbauern", das nötige Brot ihrer Ackerfläche abzuringen. Andere Einwohner konnten sich nur durch Pachtland zwei Kühe halten: vor allem waren ja auch das Gemeinde-, Kirchen- und Schulland verpachtet. Zwei Schafhalter zählte man noch. Der Gemeindewald war stets Gemeindeinteressentenwaldung. Rechte daran hatte jeder Hausbesitzer, der Mieter besaß einen halben Anteil. Das Recht war nicht erblich und betrug damals der Kaufpreis für einen ganzen Anteil 100 Mark. Der einstige Halbe Gebrauchswald war hoch verschuldet und übermäßig verpfändet gewesen.
1920 hatte die Gemeinde endlich elektrisches Licht bekommen: das Ortsnetz war an die überlandzentrale Edertalsperre angeschlossen worden für 60 000 Mark. Jedes Meter „Hausleitung" kam auf 16 M. Das Petroleum war zuletzt mit 4 - 5 Mark je Liter sehr teuer geworden, für viele ärmere Leute kaum noch erschwinglich.
Das Jahr 1922 brachte eine Mißernte. Die Not und Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage erreichten in der Inflationszeit ein ungeheures Ausmaß. Jedes schmälste Stück Land war wieder kostbar geworden. Bemühungen gab es damals bereits, die kleinen Schulen auf dem Lande abzubauen, nicht zuletzt allerdings, um Lehrer zu sparen. Das Vereinsleben war neu erblüht in Jahren der Not: den Vorsitz im Gesangverein hatte August Brassel, im Fußballclub Karl Fett, im Mandolinenclub Justus Fett inne, außerdem bestand auch ein Ziegenzuchtverein.

Mandolinenclub „Schwalbe" Bergheim 1926

1924 war ein sehr nasses Jahr: die Not nahm kein Ende. Das Trinkwasser wurde bisher aus je einem Brunnen im Ober- und Unterdorfe entnommen und mit Eimern geholt. Die Kinder trugen schon zu früh das Wasserjoch. Vielfach konnten Kropfbildungen von den Ärzten besorgt festgestellt werden. Die alten Tonrohre (früher: Holzröhren) waren nicht selten verstopft. Jauche floß ins Trinkwasser! Typhusgefahr bestand. Nach 14 Jahren wurde das Wasserleitungsprojekt neu geplant: die Waldquelle am Buschhorn gab zu wenig Wasser, wie man festzustellen glaubte. Nun wollte man die Quelle an der Bleiche wählen. So wurde die Wasserleitung viele Jahre hinausgezögert. Es ist das Verdienst vor allem von Bürgermeister August Fett, der nach den Wahlen 1924 das Projekt so vorantrieb, daß bereits im Mai 1925 die neue Wasserleitung lief. Der neue Bürgermeister hatte sie billig für seine Gemeinde erreicht: er konnte nachweisen, daß das Wasser aus dem abgelehnten Frauenborn am Buschhorn völlig ausreichte und die Gerüchte, es sei z.B. zu sauer, nicht zutrafen. Er erreichte die Wasserleitung für 20 000 Goldmark. Im Dorfe fand ein Wasserfest statt und wurde nun Wassergeld eingeführt. Nach den Wahlen standen dem neuen Bürgermeister Fett Werner Kümmel und Friedrich Brassel als Schöffen zur Seite, Gemeindeverordnete waren die Landwirte Konrad Steinbach, Christian Kellner und Wilhelm Krug, die Maurer Justus Steinbach und Paul Hupfeld, die Arbeiter Heinrich Knierim, Fritz Lichau und der Weber Heinrich Brassel. Die Viehzählung ergab 18 Pferde, 148 Rinder, 83 Schafe und 223 Schweine. Die Leineweberei war seit 70 Jahren fast völlig verschwunden. Auch Handtöpfer hatte es einst in Bergheim gegeben. Im Schmelzschen Hause (Gutschenhaus) war eine Handtöpferei in Verbindung mit Ziegelbrennerei gewesen. Der Töpfer grub seinen Ton am Schmachtenhagen. Fast alle kleinen Landwirte waren nebenher noch Waldarbeiter, Handwerker, Arbeiter usw. An Handwerkern gab es: 3 Schneider, 1 Korbmacher, 1 Stellmacher, 1 Schreiner, 1 Weißbinder und Maler, mehrere Maurer - unter ihnen kleine Unternehmer - und Weber bei der Spangenberger Firma Salzmann. Im Dorfe waren ein Gasthaus und ein Kaufladen. Ein Bergheimer war Hausierer, zwei Beamte. Früher waren viele monatelang jedes Jahr in Westfalen, um dort zu arbeiten, die sogenannten „Westfalengänger", die auch in

anderen Dörfern, z.B. Schnellrode, zahlreich waren: 1924 gab es hier keine mehr. Forstgehilfe Blau, der in Spangenberg als Hilfsförster Dienst tat, wohnte bei uns. Am 28.7.1926 kam es durch einen Wolkenbruch zu starken Hochwasserschäden! Alle Kanäle in Bergheim waren verstopft. Ställe mußten aufgerissen werden, damit — wie bei Krug — das Vieh nicht ertrank. Sehr groß waren auch die Schäden an den Wegen und in der Gemarkung. Erfreulicherweise hatte aber die Frucht nicht gelitten. Am 19.12.1927 wurde Feueralarm gegeben: 20 Grad Kälte schränkte zwar den Brandherd glücklicherweise ein, doch das brennende Haus Nr. 1 des Heinrich Heerich brannte bis aufs 1. Stockwerk ab. Im folgenden Jahre wurden zwei Häuser neuerbaut: Heerichs und Gottfried Riemenschneiders. Seit dem Kriege war hier Herr Knetsch Jagd-Pächter gewesen, der der Gemeinde auch Geld beim Bau der Wasserleitung geliehen hatte. Die Jagdpacht betrug 1330 Mark. In einem verlorenen Prozeß büßte unsere Gemeinde 3000 M ein. Knetsch war Eisengroßhändler aus Kassel. Der Winter 1928/29 war mit Temperaturen unter 30 Grad einer der strengsten des 20. Jahrhunderts. Bei den Wahlen am 17.11.1929 wurde der Maurer August Fett erneut Bürgermeister. Nach langem Streit um die Jagdpacht erhielt diese ab 1.5.1930 ein Hannoveraner Großgrundbesitzer auf 9 Jahre. Der Pachtzins betrug 1150 M. Ab 1. Juli 1930 verkehrte das Postauto, u.zw. zweimal täglich! Heute kommt es nur noch einmal an den meisten Tagen. 1.931 wurde Elise Limmeroth auf einem Gut bei Eisenach durch ein in der Garderobe herabfallendes Gewehr tödlich verletzt. 1932 hatte Bergheim 287 Einwohner. 1933 wurde Friedrich Lichau II. Bürgermeister. Im folgenden Jahre führte man zahlreiche Instandsetzungsarbeiten, u.a. an Kirche und Schule, durch. 1937 legte Fr. Lichau sein Bürgermeisteramt nieder, Nachfolger wurde schließlich der bisherige 2. Schöffe Georg Fett. Beigeordneter war Christian Kellner, Rechner Georg Brassel I. Die Gemeinde zählte 290 Einwohner. Bürgermeister Lichau hatte für seine Landwirtschaft nicht mehr genügend Kräfte und war durch den Verlust seines linken Armes im 1. Weltkriege stark behindert. Am 1.4.1937 hatte sich wegen Krankheit der 1. Schöffe Lorenz Kellner von diesem Amt entbinden lassen. An seine Stelle war Christian Kellner getreten. Am 18. Mai 1937 wirkte sich ein Gewitterunwetter verheerend aus: 7 oder 8 wolkenbruchartige Regenfälle ergossen sich in Gemarkung und Dorf— in die Ställe und Keller... Wasserströme flössen in den Straßen, alle Rohre waren im Nu verstopft. Viel Vieh mußte in Sicherheit gebracht werden. Groß war der Verlust an gestreutem Kunstdünger. Wüst sah es nach dem Unwetter

überall fast in der Gemarkung aus: vielfach war der Mutterboden mitgerissen worden, Geröll lag über die Felder verstreut. Oft sah man nur noch blanke Felsen, die Kartoffeln waren raus, vielerorts die Heuernte vernichtet. Stellenweise waren Böschungen auf die Straßen hinuntergerutscht. Tiefe Flutgräben durchzogen Korn- und Weizenfelder. An den folgenden Tagen wurden 16 Mann Arbeitsdienst hier eingesetzt. Im Jahre 1938 wurden Erntedankfest und Kirmes als Dorffest zusammen gefeiert. Es hatte kein Obst gegeben, dagegen eine hervorragende Getreideernte.

Dann brach am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg aus, der unauslöschliche Wunden auch in unseren Familien hinterließ. 13 Gefallene und 11 Vermißte beklagt die Gemeinde. Ihrer soll durch die Einweihung eines Ehrenmales am ersten Tage der 900-Jahr-Feier würdig gedacht werden:

Den Toten zur Ehr' — den Lebenden zur Mahnung.

Den Toten zur Ehr – Den Lebenden zur Mahnung

Das Ewige ist stille,
laut die Vergänglichkeit,
schweigend geht Gottes Wille
über den Erdenstreit.

Wilhelm Raabe

Für das Vaterland ließen ihr Leben

1. Weltkrieg 1914 – 1918

August Brassel	† 1914 bei Tannenberg
Karl Limmeroth	† 1914 bei Servon
Karl Kellner	† 1915 vor Riga
August Fett	† 1916 bei Verdun
Heinrich Koch	† 1916 zwischen Kowel u. Luzk (Wolhynien)

An den Kriegsfolgen starben:

Heinrich Mänz **Johannes Steinbach**

2. Weltkrieg 1939 – 1945

August Hupfeld	† 1942 in Rußland
Kurt Knierim	† 1943 in Rußland
Heinrich Heerich	† 1943 in Rußland
Wilhelm Kellner	† 1943 in Rußland
Georg Steinbach	† 1943 im Westen
Heinrich Lichau	† 1944 im Westen
Lorenz Lichau	† 1944 im Westen
Kurt Schmelz	† 1944 in russischer Gefangenschaft
Lorenz Wohlgemuth	† 1944 in Rumänien

Vermißte:

Heinrich Steinbach	1941 in Rußland
Georg Krug	1943 in Rußland
Karl Krauß	1943 in Rußland
August Drechsler	1943 in England
Fritz Lohof	1944 in Rußland
Heinrich Holl	1945 in Prag
Hans Berge	1945 in Ostpreußen
Karl-Heinz Ackermann	1945 bei Prag

An den Kriegsfolgen starben:

Christian Steinbach 1947 **Otto Steinbach** 1947

An Heimatvertriebenen fielen:

Ernst Schärtel, Neuberg/Asch	† 1944 in Rußland
Ernst Martin, Schönbach/Asch	† 1944 in Polen (Lazarett)
Erhard Künzel, Schönbach/Asch	† 1946 in Bayern (als Kriegsgefangener)
Alfred Oertel, Neuberg/Asch	† 1941 auf Hilfskreuzer „Pinguin"

Vermißte – Heimatvertriebene:

Richard Hofmann, Neuberg/Asch	1943 in Rußland
Josef Böhm, Silberbach/Graslitz	1943 in Rußland
Gustav Schönecker, Neuberg/Asch	1945 in Polen
Ernst Künzel, Schönbach/Asch	1945 in Prag

Bereits im ersten Kriegsmonat, September 1939, kamen aus dem Saarland Evakuierte auch in unser Dorf, in den späteren Kriegsjahren traten dann Ausgebombte, besonders aus Kassel, aber auch aus Westfalen, Köln und dem übrigen Rheinland hinzu. Schließlich wohnten im Dezember 1944 immerhin 150 Nicht-Bergheimer bei 1939 251 Einwohnern in unserem Orte. Nicht zuletzt waren es natürlich auch Verwandte, die bei den Angehörigen auf dem Lande in jenen schweren Jahren Zuflucht fanden.

Über 5 Jahre war Lehrer Adam Leimbach von 1939 bis Ende 1944 Soldat. Viele Lehrer und Lehrerinnen vertraten in den Kriegsjahren. So unregelmäßig wie der Unterricht, so war auch die Post Zustellung im Kriege. Die Chronik hält die Opfer der Gemeinde besonders fest: ihrer ist ein Gedenkblatt gewidmet! Bis 1944 waren in Gefangenschaft laut Chronik geraten Heinrich Riemenschneider (in den USA als Kriegsgefangener), ebenso Fritz Steinbach. Leicht- oder Schwerverwundete waren Helmut Kellner, Willi Lichau, Erich Hupfeld, Fritz Fett II., Willi Brassel und Kurt Riemenschneider. Eine bei der alliierten Westoffensive hierher evakuierte Saarländerin starb nach einigen Tagen in unserem Dorfe. Zum Kriegsgeschehen selbst: Bereits 1939 warf ein englischer Flieger im Pfieffetal Flugblätter ab. 1944 gingen in Bergheims Nähe Sprengbomben und Brandkanister hernieder (20. 7.). Dann kam der Zusammenbruch. Am 1.4.1945 zogen die Alliierten durch. Am folgenden Tage wurde durch Beschuß das alte Bergschloß Spangenberg, in dem eine Unteroffiziersschule lag, zerstört. Bis zum Kriege hatte es lange Jahre als Ausbildungsstätte deutschen Forstnachwuchses, als Forstschule, gedient, im Kriege als Offiziersgefangenenlager. Vom 30. März bis 6. Mai lagen 13 ungarische Jüdinnen im Schulsaal. Die Lehrerfamilie mußte ihr Wohnhaus verlassen. Die möblierte Wohnung wurde ebenfalls den Ungarinnen zugewiesen. Im Sommer 1945 wurden die Saarkinder heimgeführt, der Unterricht provisorisch am 1.10.1945 allgemein wieder aufgenommen. Bürgermeister Georg Fett wurde 1945 abgelöst durch den 1933 abgesetzten Bürgermeister (SPD) August Fett und F., durch Wahlen bestätigt, in denen zu Schöffen Heinrich Brassel I und Wilhelm Kümmel (auch Ortslandwirt), zu Gemeindevertretern in einer Einheitsliste Karl Fett, Eckard Winter, Karl Riemenschneider und Heinrich Meier gewählt wurden.

Am 12. Oktober 1946 stand das Haus von Georg Brassel in Flammen. Hausdach und Oberteil der Scheune brannten ab, während die Bergheimer und Spangenberger Feuerwehren die

übrigen Gebäudeteile retten konnten. Das Jahr 1946 war entscheidend für eine völlige Umschichtung unseres Dorfes: am 16. Juni, vor nunmehr genau 15 Jahren, trafen hier 79 deutsche Heimatvertriebene aus dem sudetendeutschen Grenzkreis Asch ein. Bereits vorher waren einige ostpreußische Familien bei uns untergebracht worden. Sämtliche Neubürger wurden auf die einheimischen Familien aufgeteilt. Das Bild der Bevölkerung unseres Dorfes wandelte sich entscheidend, obwohl in dem kommenden Jahrzehnt die weitaus meisten wieder wegzogen in Räume mit besseren Erwerbsmöglichkeiten. Auch die kriegsgefangenen Soldaten kehrten nach und nach heim. Die Versorgungslage war überall eine katastrophale geworden, die Not besonders der städtischen Bevölkerung ungeheuer. Am 15.9.1946 trafen nochmals 15 sudetendeutsche Flüchtlinge hier ein. Auf mehrere Vermißte wurde daheim sehnsüchtig gewartet — meist bis heute vergeblich! Ein schon früh Vermißter, Konrad Schmelz, war bereits 1944 in Kriegsgefangenschaft gestorben. Trotz Not und unsicherer Zukunft feierte man bereits 1947 und 1948 wieder die Dorfkirmes unterhalb des Ortes auf einer Wiese auf dem Hohlbach. Zu schwere Jahre lagen hinter jung und alt, als daß man nun auf jedes Recht auf Lebensfreude hätte verzichten mögen. Die Schule war indessen für einige Jahre zweiklassig geworden (s. „Schule"). Am 20. 6.1948 begann mit der Währungsreform die wirtschaftliche Stabilisierung und der Wiederaufstieg in einem demokratischen Staate. Ein Jahrzehnt nie gekannter wirtschaftlicher Blüte folgte! 1948 fanden die ersten Gemeindewahlen statt: Bürgermeister August Fett und beide Schöffen wurden wiedergewählt, zu den alten Gemeindevertretern kamen als Vertreter der Flüchtlinge Künzel und Riedel hinzu. Damals erkrankte im Dorfe ein Kind an der Spinalen Kinderlähmung. 1948 hatte der Ort etwa 440 Einwohner. Es wurden in den Kirchenvorstand gewählt: Heinrich Knierim, Justus Fett, Willi Krug, Heinrich Brassel I, Konrad Koch, Konrad Steinbach und Lorenz Lichau für den gestorbenen Konrad Lichau.

Im März 1949 verlegte Paul Kellner (im Kreis bekannt als „Radio-Kellner", s. Hofgeschichten) sein Radiogeschäft von hier nach Spangenberg, wo er es indessen mit Hilfe seiner Familie zu einem angesehenen Betrieb in der Neustadt ausbauen konnte. Im April/Mai 1949 wurde der „Dreckweg" im Oberdorf vom Kanal bis zu Aßmanns Haus gepflastert. Diese Arbeit wurde aus dem Interessentenwald finanziert. Am 21.4. war ein Feuer im Gemeindewald ausgebrochen, hatte aber keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Es wurde rechtzeitig gelöscht. Am 1.2.1950 wurde in

Bergheim ein zweites Kolonialwarengeschäft eröffnet vom Kaufmann Georg Riemenschneider. Kaspar Winter und Frau feierten das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Am 16. 4. 1950 starb der sehr um das Dorf verdiente Bürgermeister August Fett an den Folgen einer Blinddarmoperation. 1924 - 33 und 1945 - 1950 hatte er die Gemeinde geleitet in fast 14 schweren Jahren! Der 1. Beigeordnete Wilhelm Kümmel übernahm die Geschäfte als Bürgermeister bis zur nächsten Gemeindewahl 1952 und ist seitdem ununterbrochen Bürgermeister. Im Sommer 1950 wurde die Pflasterung im Oberdorf beendet. Zu 5 neuen Häusern wurde die Wasserleitung geführt. Am 26. 8. wütete ein schweres Unwetter über unserem Dorfe: ein Gewitter führte riesige Regenmassen und sogar Hagelschlag herab, die zu ungeheuren Schäden überall in Dorf und Flur wie schon früher so oft im „Heim am Berge" führten! Vielfach wurde das Federvieh getötet. — Der neugegründete Gemischte Chor veranstaltete am 20./21. Januar 1951 einen Dorfabend. Am 4.5. fanden die Gemeindewahlen statt. Kurz vorher war Altbürgermeister Georg Fett am 28. 4. gestorben, der dem Ort von 1937 - 1945 8 Jahre lang vorstand, darunter in allen Kriegsjahren. Aus den Wahlen ging als Bürgermeister Wilhelm Kümmel hervor, der indessen 1956 und 1960 als Ortsoberhaupt bestätigt wurde und der Gemeinde auch im Jubiläumsjahre vorsteht. Beigeordnete wurden 1952 Heinrich Brassel, Helmut Kellner und Karl Lichau. Gemeindevertreter wurden Karl Fett, Eckhardt Winter, Fritz Krauß, Georg Koch, Karl Riemenschneider und die beiden Flüchtlingsvertreter Birckmeyer und Fuchs. Gemeinderechner war Georg Brassel I. Das Dorf zählte wie früher zum Standesamt Mörshausen zusammen mit Adelshausen, dem als Standesbeamter Georg Kördel vorstand. An Handwerkern gab es damals bei uns 2 Maurermeister und 3 Maurer, 2 Klempner, 1 Maler, 1 Kfz.-Reparaturwerkstatt, 1 Schreinermeister und 1 Korbmacher. Die Postnebenstelle verwaltete Gastwirt Berge. Den wieder ins Leben gerufenen Ziegenzuchtverein leitete A. Holl. 1952 wurde die Straße Bergheim—Altmorschen endlich instandgesetzt. 1953 zählte B. noch 384 Einwohner. Im September/Oktober wurde die Kanalisation im Dorfe durchgeführt durch den Bauunternehmer Wilhelm Fett. Die Leitung hatte Architekt Fritz Fett, Spangenberg. Dabei wurden vor allem Arbeitslose beschäftigt. 18 000 DM kostete die durch die häufigen Unwetterschäden so nötige Kanalisation. Die Feuerwehr hob den Feuerlöschteich auf der Bleiche — 100 cbm — aus. Die Freiwillige Feuerwehr war 1951 neu gegründet worden [27]. Kastenmeister Heinrich Heerich starb: sein Nachfolger wurde der Kriegsinvalide

Erich Hupfeld. Für die aus dem Kirchenvorstand ausscheidenden Knierim, L. Lichau und Heinrich Brassel II wurden neu gewählt Erich Hupfeld, Heinrich Brassel III und Georg Brassel II. Immer mehr ging es in unserer Gemeinde vorwärts: 1954 wurde ein Gemeindehäuschen am Grundweg gebaut, 1955 eine Motorspritze angeschafft. Aus diesem Anlaß fand ein Bezirksfeuerwehrfest hier statt. Der Weg von der Schule zum nahen Friedhofe wurde gepflastert, im Dorfe und in den Wäldern weitere Wegearbeiten durchgeführt. Seit der Neugründung der Freiwilligen Feuerwehr leitete sie Ortsbrandmeister B. Stemmer. 1956 hauste wieder ein schweres Unwetter — ein Wolkenbruch aus Richtung Heinebach—Schmachtenhagen — in Dorf und Gemarkung. Am 30. Mai entlud sich der Wolkenbruch und richtete großen Schaden in der Gemarkung und im Dorf selbst an: Ackererde mit Kartoffeln und Rübenpflänzchen wurden weggeschwemmt, tiefe Gräben gerissen, die Wege aufgerissen und ausgespült. Die Dorfstraßen waren ein reißender Strom. Die Stützmauer hinter Blackerts Haus wurde eingerissen; schwere Quadersteine wurden bis zum Ausgang des Dorfes mitgeschwemmt. Stellenweise stand das Wasser über 2 m hoch. Vieh mußte schleunigst aus den Ställen geschafft werden, um es vor dem Ertrinken zu retten. Nur einiges Federvieh kam um. Der Kanal im Oberdorf wurde vollständig aufgerissen und zerstört. Nach Abzug des Wassers boten die Straßen im Unterdorf ein Bild des Grauens. Sie waren bedeckt mit Schlamm, übersät mit Geröll, Pflastersteinen und zentnerschweren Mauersteinen. Obwohl Festtag war, wurden sofort die Räumungsarbeiten begonnen. Feuerwehr pumpte, die Keller leer. Männer vom 16. bis 60. Lebensjahr wurden eingesetzt, um die Straßen einigermaßen passierbar zu machen. Bergheim zeigte anläßlich dieser Katastrophe ein geschlossenes Bild einmütiger Hilfsbereitschaft. Wenn sich auch die Schäden im Felde nicht als so schlimm erwiesen, wie befürchtet werden mußte, so waren im Februar 1957 noch längst nicht alle behoben. Es war ein schwarzer Tag für die Gemeinde!

Katastropheneinsatz beim Hochwasser im Mai 1956

Am 17.7.1956 kamen zwei Unwetter von Osten her. Anstelle des alten Spritzenhauses wurde ein neues erbaut. 1956 hatte B. immerhin noch 354 Einwohner. Die Gemeindewahlen ergaben die Wiederwahl von Bürgermeister Wilhelm Kümmel. 1. Schöffe wurde wiederum Heinrich Brassel I, ebenso Helmut Kellner 2. Schöffe und 3. Beigeordneter Heinrich Meyer. Die Gemeindevertretung setzte sich nun zusammen aus Eckhardt Winter, Burgmeier, Fritz Krauß, Albert Krug, Ernst Fuchs, Georg Koch, Karl Lichau III. Neuer Schiedsmann war Karl Lichau II, sein Vertreter Helmut Kellner geworden. 1957 begannen Berthold Stemmer und Frau Else Lichau mit Fremdenverkehr, der ja besonders in Spangenberg und Eubach erstaunlich blüht. Ein weiterer Wunsch ging der Gemeinde 1957 in Erfüllung: am 19.11. erhielt sie einen Bahnhaltepunkt! Die Schule wurde außen renoviert. Bereits 1952 wurde die Schule wieder einklassig. Am 31.8. trat Adam Leimbach als Lehrer in den Ruhestand, der ihm nach fast drei Jahrzehnten rastlosen Mühens nur kurz beschieden war: am 30. 4.1959 bereits starb er! Mit kurzer Unterbrechung ist seit 1957 Valentin Gutheil hier Lehrer. 1958 wurde durch Fritz Fett die Schule auch innen renoviert, im folgenden Jahre die Kirche restauriert. Bergheim gehört zum Ortsgericht Spangenberg.

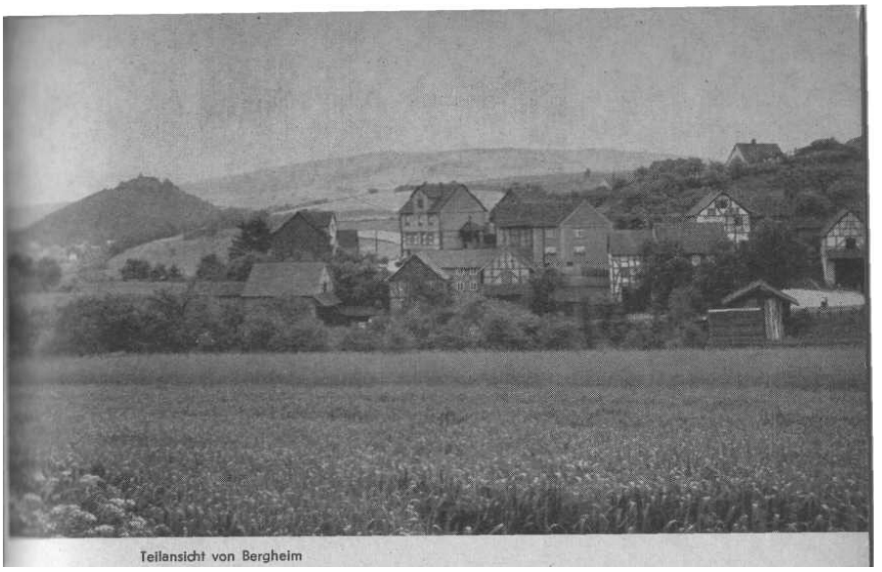
Die letzte Kommunalwahlen am 23.10.1960 ergaben die Wieder-

wahl von Bürgermeister Wilhelm Kümmel. Schöffen sind August Fett, Helmut Kellner und Heinrich Meyer; Gemeindevertreter: Albert Krug, Kurt Kümmel, Georg Koch, Fritz Winter, Ewald Hofmann, Justus Lichau und Karl Lichau III.

Unser Dorf nach der Hessischen Gemeindestatistik von 1950

Das Zeitgeschehen ist die Geschichte von morgen. Wir können recht dankbar sein, daß nach Ablauf der ersten schwersten Nachkriegsjahre das Hessische Statistische Landesamt in einem Status endlicher Ruhe nach dem Einströmen der Heimatvertriebenen, Rückwandern der Evakuierten und Abwandern in bessere Wirtschaftsräume in einer umfassenden Erhebung von 1950 Wesentliches über die neue Struktur auch unserer Gemeinde festhielt.[28]

Die nüchternen Zahlen geben uns klare Auskunft besonders auch über alle wirtschaftlichen Bereiche. Die Gemarkungsfläche beträgt 329 ha. Die Wohnbevölkerung betrug am 13. 9.1950 insgesamt 424, davon 194 männliche Einwohner. Von ihnen wohnten am 1.9.1939, zu Beginn des 2. Weltkrieges, 251 in unserer Gemeinde, 38 im übrigen Hessen und 106 waren Heimatvertriebene. Bei der letzten Volkszählung vor dem Kriege, am 17. 5.1939, hatte B. 271 Einwohner, also bis 1950 um 153 zugenommen. Es gab jetzt 124 Haushaltungen, darunter 13 Einzelhaushalte. Von



Teilansicht von Bergheim

der Wohnbevölkerung waren 387 evangelischen und 32 — zumeist Heimatvertriebene — römisch-katholischen Glaubens. Interessant ist die Altersschichtung nach dem Kriege: 25 waren unter 6 Jahre alt, 72 6 bis unter 15, 37 15 bis unter 20, 248 20 bis unter 65 und 42 mehr als 65 Jahre alt. An Normalwohngebäuden standen 60 zur Verfügung, in denen sich 78 Normalwohnungen, unter ihnen 60 Eigentümerwohnungen befanden mit 278 Wohnräumen über 6 qm, 78 Küchen und 13 gewerblich benutzten Räumen. Insgesamt aber wohnten 123 Wohnparteien in den 60 Häusern bei 423 Einwohnern, d.h. je Haus 2 Wohnparteien und 7 Bewohner. Es ist nicht schwer, hinter diesen Zahlen die anfänglichen Verhältnisse in der „Epoche des Zusammenrückenmüssens" sich vorzustellen, wohl nicht wesentlich anders, als wenn die Einheimischen in Räume des Ostens heimatvertrieben worden wären! Unter den genannten Wohnparteien befanden sich 45 Untermieterparteien. Die Wohndichte je Wohnraum betrug damit 1,54, im benachbarten Eubach z.B. „nur" 1,31, Spangenberg 1,46, Mörshausen 1,44 und Adelshausen 1,49 Menschen. Heute liegt sie wohl allgemein durchschnittlich bei 1,0.

Von 424 Einwohnern waren hier 215 Erwerbspersonen, davon 118 männliche. Von der Bevölkerung rechneten zur Land- und Forstwirtschaft insgesamt 139, von ihnen *94* Erwerbstätige, darunter 56 Mädchen und Frauen. Zum Wirtschaftsbereich Industrie und Handwerk wurden insgesamt 156 Einwohner gezählt (also „Nummer 1"), von ihnen waren 95 Erwerbspersonen. Zu Handel, Geld-, Versicherungs- und Verkehrswesen gehörten 29 Bewohner, davon 18 tätige, zu öffentlichem Dienst und Dienstleistungen 16, unter ihnen 8 Erwerbspersonen. Von der Wohnbevölkerung waren „Selbständige" 86 (36 Erwerbspersonen), „mithelfende Familienangehörige" 59 (56), Beamte und Angestellte 17 (11), Arbeiter 178 (112), „selbständige Berufslose", d.h. zum Beispiel Kriegerwitwen, Rentner usw. 84 (33 Renten- usw. -empfänger), 84 Auspendler, unter ihnen 34 Heimatvertriebene, 23 Einpendler, die ihren Arbeitsplatz hier hatten.

In Bergheim gab es 14 Arbeitsstätten mit 59 Beschäftigten, unter ihnen 3 weibliche, vorhanden, die nicht zur Landwirtschaft zählten. 9 davon waren vor allem handwerkliche Werkstätten mit 51 Beschäftigten. Es rechneten zur sogenannten „gewerblichen Urproduktion und verarbeitenden Gewerben" damals 3 Betriebe mit 12 Beschäftigten, 5 Arbeitsstätten mit 38 Arbeitenden zählten zum Bau-, Ausbau und Bauhilfsgewerbe — also die meisten —, 3 mit 3 Beschäftigten zu Handel, Geld-, Verkehrs- und Versiche-

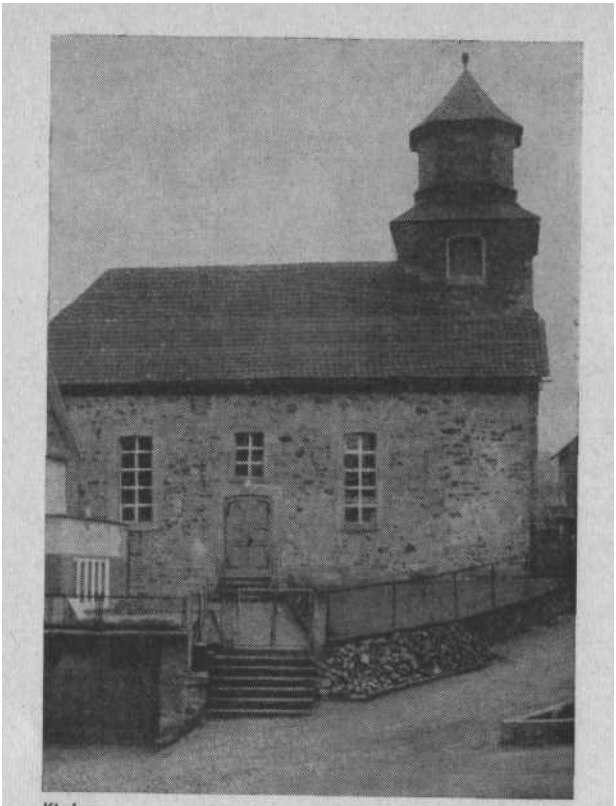
rungswesen. Bereits von 0,5 ha (= 2 Ack. Land) an gerechnet waren in Bergheim am 22.5.1949 47 Betriebe vorhanden. Sie beschäftigten ständig 95 Arbeitskräfte, unter ihnen 69 weibliche. Ende Oktober 1951 gab es im Dorfe 15 Arbeitslose, davon 4 weibliche. Interessant ist das damalige Steuervolumen unserer Gemeinde. Die Steuereinnahmen betrugen im Rechnungsjahr 1950 insgesamt nur 5087 DM, darunter aus Grundsteuer A 3014, Grundsteuer B 1026 und aus der Gewerbesteuer 842 DM. Die Hebesätze beliefen sich bei Grundsteuer A auf 130, bei B auf 150 und bei der Gewerbesteuer auf 175%. Damit betrug die Realsteuerkraft je Einwohner vor 11 Jahren 14 DM, vergleichsweise in Adelshausen 26 DM, Mörshausen 16 DM, Eubach 13 DM, Elbersdorf 22 DM und Spangenberg 36 DM. Nun noch ein Blick auf unsere Landwirtschaft im Jahre 1950. 50 „land- und forstwirtschaftliche" Betriebe mit einer Betriebsfläche von 0,5 ha und mehr gab es in Bergheim. Sie hatten zusammen 248 ha Betriebsfläche, davon 217 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche. Im einzelnen gliederten sich die Betriebe nach ihrer Größe wie folgt: 24 Kleinbetriebe hatten unter 2 ha Land, 18 2 bis knapp 5 ha, 4 Bauernbetriebe 5 bis knapp 20 ha und weitere 4 20 ha und mehr. Von der landwirtschaftlich benutzten Fläche entfielen auf Ackerland 153 ha, auf Wiesen und Weiden 59 ha. Vom Ackerland waren für den Getreidebau vorgesehen 86 ha, Hackfruchtbau 35 ha und Feldfutterbau 28 ha. Forsten und Holzungen umfaßten 54 ha. Am 13. 9.1950 zählte man 27 landwirtschaftliche Kleinbetriebe mit 0,5 ha und weniger Gesamtfläche: insgesamt kamen alle 27 auf nur 4 ha Land, d.h. 16 - 17 alte hessische „Acker". Immerhin war dieser Kleinbesitz für die Familien im Kriege und in den schweren Jahren vor 1950 von größter Besorgung für die Bevölkerung des Dorfes gewesen. Auch über den Obstbaumbestand im September 1951 erfahren wir Einzelheiten: es wurden gezählt insgesamt 1689 Obtsbäume, unter ihnen 809 Apfel-, 157 Birnbäume und 636 Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Renekloden. Die Viehzählung im Dezember 1950 hatte folgendes Ergebnis: nur noch 13 Pferde, insgesamt 150 Stück Rindvieh, davon insgesamt 102 Kühe, von denen mehr als die Hälfte, nämlich 61, Arbeitskühe waren. Einschließlich der Ferkel wurden 282-Schweine gehalten.

Seit 1950 hat die Bevölkerung um etwa 125 auf rund 300 Einwohner heute abgenommen.

Aufblick!

Mahnend über die Giebel hinaus
mit den schlichten steinern'n Wänden
ragt das dörfliche Gotteshaus,
himmelwärts den Blick zu senden.
Glockenklänge schlagen ans Ohr,
lenken nach oben Blick und Wille.
Harmonien vom Orgelchor
fluten durch die Sonntagsstille.
Heilige Ruhe dort und hier;
in den Stuben und in den Ställen
ruhen müde Mensch und Tier,
die sich sonst beim Scharwerk gesellen.
Und der Mund, der das Spannvieh lenkt,
singt zum Lobe dessen, der waltet,
und die Hand, die am Pflugsterz hängt,
hat sich nun zum Gebet gefaltet.
Haus auf der Höhe, der Menschen Hort,
stärke alle mit Trost und Labe,
daß ihre Herzen unverdorrt
blühen gleich dem Mandelstabe! (4. Mose 17,21)

Heinrich Ruppel



Kirche

Unsere Kirche

Stets gehörte unsere Dorfkirche zur Mutterkirche Mörshausen gemeinsam mit Adelshausen. Wir hörten bereits von den mannigfaltigen Diensten und Steuerpflichten unseres Dörfchens bereits nach 1209 an das Mainzer Stift Fritzlar und an das Morschener Kloster Haydau. Die Mutterkirche Mörshausen mit dortigem Sitz des Pfarrers gehört als ein romanischer Bau zu den ältesten Gotteshäusern der weiteren Heimat[29]. Die Erstnennung Bergheims 1061 erfolgte in Verbindung einer Schenkung hier an das Kloster Fulda. Im 14. Jahrhundert war auch das Stift (Ober-) Kaufungen hier begütert. Einige Bergheimer zahlten Steuern dem Spangenberger Sondersiechenhaus.

Die K i r c h e unseres Dorfes dürfte in ursprünglicher Gestalt wohl aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammen. Ein alter Südeingang ist noch zwischen 1. und 2. Kirchenfenster zu erkennen. Es ist unwahrscheinlich, daß dieser Eingang angeblich nur Einwohnern der Wüstung Neuendorf zugestanden hat. Vor der Reformation 1526 haben wir keine unmittelbaren Nachweise der Kirchengeschichte. 1530 ist der ehemalige Priester und nunmehrige evangelische Kaplan Hermann Koch Geistlicher für das Kirchspiel. 1542 - 1556 war Tilemann Seligmann unser Pfarrherr. Spätestens ab 1527 bestimmte der Landgraf durch sein Konsistorium in Kassel die Besetzung der Pfarrstelle bei uns. Um 1572 scheint Pfarrer Mosebach aus Obergude hier vertreten zu haben. 1585 hatte die Muttergemeinde Mörshausen 40, das Filialdorf Bergheim 22 und das zum Amt Melsungen zählende 2. Filial Adelshausen nur 12 Häuser. Ein in Bergheimer Rechnungen 1597 erwähnter Pfarrer Henn Brieden amtierte nicht in unserem Kirchspiel; denn 1579 bis vor 1613 hieß der Seelsorger Johannes Marth, nach anderer Quelle bis zum Jahre 1622, doch wird in einer Urkunde von 1613 Georg Crusius als Pfarrer hier erwähnt, dessen Namen wir aber auch ab 1765 begegnen!

1630 - 1650 war im Dreißigjährigen Kriege Johannes Longius (Lang) Pfarrer zu Mörshausen, von dessen tragischem Schicksal durch die Kroaten wir bereits an anderer Stelle hörten. Aus dem Jahre 1664 stammte die alte Schulbibel, die 1914 beim Schulhausbrand mit vernichtet wurde. Nach dem 30jährigen Kriege hören wir auch erstmals von einem Lehrer in unserem Dorfe, dessen Kinder bis dahin sicherlich nach Mörshausen zum Unterricht im Winterhalbjahr gehen mußten. 1724 bis vor 1738 war Pfarrer Hermann Denstadt hier, seit 1765 (?) Pfarrer Georg Crusius, bis 1786 (f 7.6.1786) Prediger Johann Hermann Lenz und ab 1787 der einstige Feldprediger Bauer.

Genaueres über unsere Kirche erfahren wir aus den Lager-, Stück- und Steuerbüchern von 1766:

Die Kirche war seit Jahrhunderten Filial zu Mörshausen. Der dortige Geistliche hielt in Bergheim sowohl die Frühpredigten, als auch alle sonstigen Amtshandlungen ab, außer zu den Büß- und Bettagen. An jenen Tagen mußten die Bergheimer zur Mutterkirche gehen. Das Patronats- und sämtliche sonstigen Kirchenrechte standen dem Landgrafen zu und wurden durch sein Konsistorium ausgeübt. In der Bergheimer Gemarkung befanden sich $16^{5}/_{8}$ Ack. Land (zins)freien Kirchengutes, ferner 1 Ack. Wiese und 8 Ack. Wüstung. Alles wurde jeweils auf 3 Jahre verpachtet.

Von Alters her waren die Ländereien steuerfrei. Man besaß allerdings darüber keine Dokumente. Für die Armen stand lediglich ein Legat des ehemaligen Greben Johannes Claus in Höhe von 10 Gulden zur Verfügung: die Zinsen wurden auf Johannistag in Speisen für die Ortsarmen verwandt. Zur Pfarrstelle gehörten in unserer Gemarkung als Besoldungsland $20^{11}/_{16}$ Ack. und 7 Ack. Wiesen, sowie $6^{1}/_{8}$ Ack. Wüstes. Der Lehrer erhielt aus dem Kirchenkasten etwas Geld und die üblichen Gelder für seine Kirchendienste. Die Kirche war Gemeindebesitz und ging erst Ende des vorigen Jahrhunderts in Kirchenbesitz mitsamt dem Kirchhofe über, „$^{3}/_{16}$ Ack. groß". Unser Pfarrer hatte mietefrei stets das Pfarrhaus in Mörshausen inne. Zur Pfarrstelle gehörten dort $22^{1}/_{2}$ Ack. Land, 16 Ack. Wiesen und knapp 4 Ack. Garten „pro parte salarii", als Besoldungsteil. Die Adelshäuser mußten im Gegensatz zu den Bergheimern zu den Gottesdiensten zur Mutterkirche gehen. In A. selbst fanden nur Abendmahl und Wochenandachten statt. Hier standen ihm nur die üblichen Gelder bei den Amtshandlungen zu. Adelshausen war das weitaus ärmste der drei Dörfer.

1781 wurde unsere alte Kirche umgebaut: damals bereits war der erwähnte Südausgang zugemauert und wurde nur der heutige Nordausgang benutzt. Das Kirchenschiff wurde 1781 auf der Ostseite um 3 Meter verlängert. Die Westseite blieb bei dem Um- und teilweisen Neubau unverändert. Auch der baufällige Turm wurde erneuert. Als Bauherren zeichneten Landrat von Biedenfeld, Grebe M. Stöhr und die Vorsteher A. H. Semmler und der Curator C. H. Schönewald. An der Kirche arbeitete Steinhauermeister Ph. Noll aus Rotenburg. Nur notdürftig wurde das Innere hergerichtet, auch die Empore. Auch die Turmfahne trägt noch die Jahreszahl 1781. Seit damals, bestimmt aber bereits Jahrhunderte vorher schon, hatte die Kirche die fast allgemein üblichen getrennten „Männer- und Weiberstände". Der Stein über der Kirchentür trägt den Namen der o. a. Bauherren bzw. des Bauunternehmers unter dem Datum des 2. August 1781.

Auf dem alten Kirchhof standen noch bis in dieses Jahrhundert hinein eine Anzahl alter Grabkreuze. Auf einem, das leider als Alteisen verkauft wurde, stand geschrieben: „Hier ruht in Gott die Ehefrau des verstorbenen Bergmannen Johannes Stöhr Emilie geb. Stöhr, geboren am 25.12.1802 und starb am 21. 8.1866." Auf einem anderen las man: „Hier ruht Johannes Stöhr aus Bergheim, geb. 4.8.1796, starb am 3.9.1848. Dieses Denkmal setzten die trauernden Hinterbliebenen, die Witwe Emilie Stöhr

und der Sohn Lorenz." Ein Stein der Kirchhofsmauer trägt die Inschrift: Grebe St. M. D. G. 1826.
Seit 1824 amtierte hier Pfarrer Israel, bereits 1824 - 36 Pfarrer Siebert, Oberschulinspektor der Klasse Spangenberg, nach ihm bis 1851 war Hartwig Maurer, dann 1852 - *66* Dömich, dessen Sohn dem kranken Vater mindestens schon 1865 als Adjunctus zur Seite stand. 1867 - *77* amtierte Pfarrer Sangmeister, bis 1892 Pfarrer Grimmel, der auch Oberschulinspektor der Klasse Spangenberg war.
Wesentlich wurde 1838 die heutige Einrichtung der Kirche unter Landbaumeister Augener geschaffen, die Kanzel kam an der Südseite weg und wurde durch eine neue an der Ostseite ersetzt. Die Kirche erhielt Dielen. Eine von Orgelbaumeister Bechstein in Rotenburg erbaute Orgel bekam das Gotteshaus 1841. 1871 erfolgte eine neue Kirchenreparatur. „Unter die Weiberbänke" kamen auch Dielen. Und 1876 war eine neuerliche Restauration nötig: das Kirchenschiff hatte Risse erhalten, der östliche Teil sank sogar ab. An der Ostseite mußte eine 2 Meter hohe Stützmauer von 1 Meter Breite erbaut werden. Auch wurde der Weg von der Schule zur Kirche verbreitert und eine neue Treppe angelegt. Die Wege zum Gotteshaus wurden gepflastert und anstelle einer ungepflegten Hainbuchenhecke - leider - ein Staketenzaun errichtet. Der Bergheimer Maurer Caspar Brassel führte die Maurer- und Pflasterarbeiten durch. Von der kirchlichen Feier 1872 und Weihe der Kriegerehrentafel von 1870/71 war bereits an anderer Stelle die Rede. Bei der Neuweihe des Gotteshauses führte der Kirchenälteste Jacob Sippel den Festzug an.
Nachzutragen ist, daß der Kirchhof für die Toten zu eng geworden war und bereits 1838 der neue Totenhof geweiht wurde. 1858 trug der Kirchturm 2 Glocken und eine Uhr. 1866 war durch unvernünftiges Läuten die große Glocke gesprungen und gab keinen Ton mehr. Beide Glocken mußten daher 1867 neu gegossen werden.
Blättern wir weiter in alten Notizen: 1906 war einer der Kirchenältesten Kümmel. Auf Grund einer Eingabe des Weißbinders Karl Fett, die an Kaiser Wilhelm II. gerichtet war, kam es zur Restauration der Kirche außen. Das Dach wurde mit Ziegeln gedeckt, der Turm erhielt neue Säulen. Die Kosten für die Gemeinde beliefen sich auf 800 Mark. Am letzten Weihnachtsfest vor dem 1. Weltkrieg, am 25.12.1913, fand in der Kirche eine Weihnachtsfeier statt. Die Erinnerung daran trugen die Soldaten in die

Kriegsweihnachten an der Front hinaus... Die eine Glocke mußte im Kriege abgeliefert werden. Nach dem Kriege kam die alte Glocke nach Apolda und man ließ zwei neue Stahlglocken dort gießen, die am 1. Juni 1921 geweiht wurden. 1924 legte Pfarrer Klappert, der wie seine Amtsvorgänger stets den Vorsitz im Schulvorstand geführt hatte, den Vorsitz nieder. 1934 waren auch Instandsetzungsarbeiten an der Kirche vorgenommen worden. Die Geistlichen der letzten Jahrzehnte waren Herwig (1892 - 1910), Hassenpflug (1910 bis 1914), Klappert (1914 - 29) und 1929 - 1952 Sauer. Ihm folgte der schlesische Pfarrer Paul Teichert 1952.
1948, nach dem Zweiten Weltkrieg, nach dem auch mit den Heimatvertriebenen erstmals eine kleine römisch-katholische Gemeinde in jedes Dorf des Kirchspiels einfloß, wurde der neue Kirchenvorstand gewählt mit Heinrich Knierim, Justus Fett, Willi Krug, Heinrich Brassel II, Konrad Koch, Konrad Steinbach und Lorenz Lichau. Als Kastenmeister Heinrich Heerich 1953 starb, folgte ihm Erich Hupfeld im Amte. 1953 rückten für die ausgeschiedenen Kirchensenioren Knierim, L. Lichau und H. Brassel II, Erich Hupfeld, Heinrich Brassel III und Georg Brassel II durch Wahlen nach.

1959 wurde die Kirche letztmals restauriert und ausgemalt. Der Ostgiebel erhielt ein verstärktes Fundament und die Orgel ein elektrisches Gebläse. Gleichzeitig wurde das Geläut auch elektrisch. Die Kosten beliefen sich auf immerhin 14000 DM. Die Familie Fett stiftete einen neuen Altar.

Folgende Betriebe arbeiten, außer den landwirtschaftlichen, in unserer Gemeinde:

Schreinerei Georg Kördel,
Malergeschäft Karl Kolbe.

Das Baugeschäft „Georg Fett - Söhne", heutige Inhaber Architekt Fritz Fett (Spangenberg) und August Fett (Bergheim), wurde von Caspar Fett um 1900 gegründet und 1950 nach Spangenberg verlegt. Zahlreiche Arbeiter von hier pendeln täglich nach Kassel, ins VW-Werk Altenbauna, zur Firma Lorenz Weisel und Firma G. W. Salzmann nach Spangenberg, auch zu den dortigen Betrieben Lederer, Dahnke, B. Braun usw. aus.

Unsere Pfarrer zu Mörshausen

1530	Kaplan Hermann Koch
1542 - 1556	Pfarrer Tilemann Seligmann
1579 - 1622 (?)	Pfarrer Johannes Marth
1630 – 1650	Pfarrer Johann Longius
vor 1724 bis vor 1738	Pfarrer Hermann Denstadt
seit 1765	Pfarrer Georg Crusius
bis 1786	Prediger Johann Hermann Lenz
1787 – 1823	Pfarrer W. Bauer
1824 – 1836	Pfarrer Israel
1836 – 1851	Pfarrer Siebert
1852 – 1866	Pfarrer Dömich, zuletzt vom Sohn assistiert
1867 – 1877	Pfarrer Sangmeister
1877 – 1892	Pfarrer Grimmel
1892 – 1910	Pfarrer Herwig
1910 – 1914	Pfarrer Hassenpflug
1914 – 1929	Pfarrer Klappert
1929 – 1952	Pfarrer Sauer
1952 bis heute	Pfarrer Paul Teichert

Unsere Schule

Schule

In unserer Heimat waren bis zur Reformation nur Lateinschulen in den Städten. Die Schule zu Spangenberg, ausschließlich von Knaben besucht, wird 1341, die Melsunger 1357 erstmals genannt. Möglicherweise war auch dem Kloster der Zisterzienserinnen in Haydau bereits eine lateinische Klosterschule angeschlossen, weil wir in Altmorschen schon 1556 die erste deutsch-lateinische Dorfschule im weiteren Heimatbereich antreffen. Dr. Martin Luther wurde zum Reformator des gesamten deutschen Volksschulwesens: er regte auch in Hessen an, in allen Pfarrdörfern Dorfschulen zu gründen. Vielfach fehlte es an geeigneten Pfarrern und damit also an den Kräften, die in der Lage waren, Elementarunterricht zu erteilen. Allen sollte ja das Wort Gottes zugänglich gemacht, alle in die Lage versetzt werden, in Bibel, Katechismus und Gesangbuch selbst lesen zu können. Diese Forderung konnte nach 1526, als der Landgraf die Reformation in Hessen einführte und auch dem Wunsche Luthers entsprechen wollte, Lese- und Schreibunterricht zu veranlassen, in den meisten Orten erst nach mehreren Jahrzehnten entsprochen werden, ja, in nicht wenigen Pfarrdörfern begann der Schulunterricht erst nach dem Dreißigjährigen Kriege. Bisher fand ich keinen Hinweis, daß vor 1650 in Mörshausen die Kinder im Winterhalbjahr eingeschult waren. Bis nach 1700 besuchten die Adelshäuser die Pfarrschule im Kirchspielmutterdorf. In Bergheim dagegen finden wir bereits recht früh einen Lehrer: um 1665 wird hier der aedidutus Johannes Pansen genannt. 1724 war hier Johann Valentin Günter Schulmeister und Leineweber. Ihm folgte nach langer Tätigkeit sein Sohn. 1766 [18] erfahren wir, daß sich in Bergheim ein Gemeindeschulhaus, wie das Hirtenhaus nur 20 St. fl. wert, befand. Der jeweilige Schulmeister bewohnte es. Adelshausen z.B. hatte anfangs keine Schule: der Lehrer unterrichtete dort im eigenen Hause. Für das Schulgebäude zahlte unsere Gemeinde jährlich ein Grundzinshuhn an die Renterei Spangenberg und gab 6 Heller dem hiesigen Kirchenkasten. Als Besoldung erhielt unser Lehrer von jeder der $12^1/_2$ landgräflichen Hufen im Ort 2 Garben Weizen und 1 Garbe Hafer, aus jedem Hause 3 Laibe Brot, je Schulkind 1/2 Taler (=16 alb.) und das benötigte Brennholz, außerdem aus dem Kirchenkasten 1 Tal. 7 alb. jährlich. Er war sehr auf die „gewöhnlichen accidentien" durch kirchliche Mitarbeit angewiesen — die wenigen Heller bei Konfirmation, Taufe, Hochzeit, Beerdigung usw. Das Dorf mit seinen 1766 150 Einwohnern hatte vier Bedienstete, der Reihenfolge nach den Greben, den Vorsteher, den Hirten und — den Schulmeister! Er hieß damals Jacob Günther und wird der Sohn des Johann Va-

lentin G. von 1724 gewesen sein. Innerhalb der Gemeinde galt er als Besitzer mit etwas Land, u.a. $1^1/_2$ Ack. Erbtriesch am Buschhorn. 2 Kühe gehörten ihm, der Gemeindenutzen stand ihm zu, und die Leineweberei wurde ihm mit 6 St. fl. angerechnet. In 1765 hatte er 1/3 Haus erworben oder ererbt von Johannes Auel. Bis 1772 war sein Sohn Conrad Adjunctus, also Gehilfe, bei ihm und ging dann als Schulmeister nach Elbersdorf.

Vor 1796 war „viele Jahre Schulmeister in Bergheim" Henrich Krohn(e) II, der nach Spangenberg als 3. Lehrer ging, wo sein Sohn Kantor und später Rektor war. 1796 ist Johann Pedler in Bergheim Lehrer. Bereits Jahre vorher sah es baufällig im Schulhause aus. Landrat von Lindau hatte als höchster Beamter des Amtes Spangenberg von seinem Sitz in Elbersdorf aus die Schule selbst inspiziert und schilderte den Zustand am 15. 7.1793[30] dem „Hochfürstlichen Consistorium" in Kassel etwa: Die Schulreparatur ist höchstnötig. Ein Rauchfang über dem alten Küchenherd ist vonnöten, der Schornstein muß bis zum Dache hinaufgeführt werden. Er, Lindau, wollte alles durchführen lassen. Der so armen Gemeinde kostete die Reparatur 14 Tal. für Arbeitslohn, Stroh, Leimen (Lehm) und Kalk. Die Gemeinde hatte seit 1781 noch beträchtliche Kirchenbauschulden. Angeblich war aber im Kirchenkasten Geld vorhanden. Bereits 4 Tage später erhielt er eine Antwort aus Kassel (!): Pfarrer W. Bauer in Mörshausen solle Bericht über die Baukosten einreichen. Bauer berichtete: Im Kirchenkasten waren noch 32Tal. 12alb. 1 h. Dem Blinden Johannes Wilhelm waren $1^1/_2$ Tal. Kirchensteuer vom Konsistorium erlassen worden. Von den restlichen 21 Tal. 24 alb. aber stand das meiste Geld noch aus. Der Staat steuerte nun die Hälfte, nämlich 7 Tal., bei. Die Baufälligkeit nahm in den nächsten Jahren wieder zu. 1797 wohnten in 42 Häusern 47 Schulkinder. Außerdem gab es in Bergheim 66 Konfirmierte bzw. noch nicht schulpflichtige Kinder. Der Metropolitan der Klasse Spangenberg, zu der unser Dorf seit 1526 gehörte, erbat als jährlichen Mindestlohn 80 Tal. für den Lehrer. Nichts erfolgte vorläufig. 205 Einwohner hatte Bergheim um 1800. Seit 1796 war Georg Dittmar hier Lehrer. Als Dezembergehalt vom Amte Spangenberg erhielt er z.B. 1813 8 alb. 1 h. 1820 trat er einer vom Metropolitan ins Leben gerufenen bitter notwendig gewordenen Lehrer-Witwenkasse bei, die zunächst nur in unserem Amte gegründet war. 1814 waren die Verhältnisse im Schulhause unerträglich geworden. Am 23. 6. 1814 stellte nun die Gemeinde ein Gesuch an die Regierung bzw. das Kassler Konsistorium:

„Unser Schulhaus befindet sich in der elendsten Verfassung. Es droht jeden Augenblick der Einsturz! Wir schweben desfalls in der äußersten Besorgnis. Bei jedem Windstoß und Unwetter zur Schulzeit müssen wir befürchten, daß wir in eine allgemeine Trauer wegen unserer Kinder versetzt werden. Reparieren läßt es sich nicht mehr, da es das älteste Haus der Gemeinde und ganz aus den Fugen gewichen ist. Wir müssen notgedrungen es von neuem aufbauen. Allein wir sind zu arm, um dies aus eigenen Mitteln bewerkstelligen zu können. Wir haben jährlich noch ein Kapital wegen unserer Kirche in Höhe von 100 Tal. zu verzinsen (seit 1781) und sind durch die letzten verlebten, traurigen Zeiten so in den Rückstand geraten, daß es uns ohne fremde Hilfe unmöglich ist, ein neues Schulhaus aufzuführen. In dieser äußersten Besorgnis und Gefahr überreichen wir Kurfürstlichem Consistorio angebogenen Bauanschlag nebst dem Etat über den jährlichen Bestand unserer Kirchenkasse, mit der untertänigen Bitte, Unserer Gemeinde zur Erbauung eines neuen Schulhauses eine Collecte (in allen kurhessischen Kirchen) zu verwilligen Gnädigst Großgünstig zu geruhen ..."

Aus dem „beigebogenen Kostenanschlag" entnehmen wir: das neue Schulgebäude soll 45 Fuß lang und 32 Fuß tief, also etwa 13x9 m, 2 Stockwerk hoch und ein Dach darauf gesetzt werden. Dem alten Schulhaus droht täglich der Einsturz. Es ist sowieso zu klein und nicht mehr wert repariert zu werden. Einzeln wurde veranschlagt: Zimmerarbeit: alte Schule abbrechen mit Hilfe der Gemeinde und die neue zimmern und aufschlagen: 65 Tal. 21 alb. 4 h. Maurerarbeit: 6 Fuß hohe Mauer, hierfür müssen die Steine gebrochen und 2 Böden geschalt werden usw., hinzu Brandmauer und Schornstein: 78 Tal. 10 alb. 8 h. Dachdecker- und Weißbinderarbeit: altes Dach abnehmen, neues Dach darauf, Schulstube anstreichen: 25 Tal. 1 alb. Alle Türen und Treppen und die 4 Fenster (1,20x0,90 m): 44 Tal. 8. alb. 6 h. Schlosserarbeit: sämtliche Türen zu beschlagen: 12 Tal. 4 alb. 8 h. Material: außer dem alten Holz noch 2500 laufende Fuß Bauholz: 187 Tal., Latten und Dielen 25 Tal. 5 alb. 4 h., weitere 1500 neue Ziegel :15 Tal., 6 Viertel Kalk: 6 Tal., 2 Klafter Schalholz 10 Tal., in Summa: über 481 Tal. Bei knapp 30 Tal. Einnahmen und über 21 Tal. Ausgaben verzeichnete Pfarrer Bauer einen Überschuß im Kirchenkasten Bergheims in Höhe von 8 Tal. 23 alb. Das Konsistorium beauftragte Amtmann Koch in Spangenberg damit, den Kostenanschlag an Ort und Stelle zu überprüfen. Er besuchte die Schule mit Zimmermeister Wicke aus Elbersdorf: die Schu-

le war ganz aus den Fugen gewichen, keine Treppe haftete mehr, alles Holz war faul. Grebe Wilh. Stöhr versicherte, sofort das Kapital zu erborgen, wenn Kassel eine Kollekte für den Schulneubau zusage. Kredit und Kollekte wurden bestätigt: 1815 erdrückten fast 600 Tal. Schulbauschulden neben noch 100 Tal. Schulden für den Kirchenbau die arme Gemeinde! Die Schuldsumme war 1820 dieselbe — die Kollekte konnte immer noch nicht — viele Anwärter warteten vor unserer Gemeinde! — durchgeführt werden [30]. Die Schule neben der Kirche bewohnte weiterhin Lehrer Georg Dittmar, der bereits 1796 aus seinem letzten Dienstort Adelshausen mit Familie nach hier gekommen war. Er war auch Leineweber wie die meisten unserer Dorflehrer östlich der Fulda. In einer Kammer neben der Schulstube befand sich der Webstuhl. Ein Schulkind nach dem anderen mußte zu ihm an den Webstuhl kommen und sagte den Katechismus auf, während er das Weben nicht einstellte. Nach 38 Dienstjahren starb Dittmar am 11.11.1826 und hinterließ neben der Witwe 7 Kinder, von denen 3 noch unversorgt waren. Seit Jahrzehnten hatte hier nur unvorstellbare Armut und Dürftigkeit geherrscht. Dies bestätigte mit herzlichen Worten sein Spangenberger Metropolitan Deichmann. Die älteste Tochter war seit sieben Jahren krank. Wer sollte Nachfolger werden? Der 2. Sohn Justus Dittmar erhielt die Stelle: er hatte sich verpflichtet, für seine Mutter und die Geschwister zu sorgen! Er war bis dahin $1^1/_2$ Jahre Lehrergehilfe zu Elbersdorf gewesen. Kreisrat Rohde und Pfarrer Israel hatten sich sehr für den jungen Dittmar eingesetzt. Was hätte auch mit der armen Familie geschehen sollen? Trotz der so gering dotierten Stelle waren noch zwei Bewerber dagewesen. Dittmars Frau stammte aus Bergheim. Er selbst war auch ein fleißiger Landwirt. Cantor Krohn in Spangenberg gehörte damals Land in unserer Gemarkung. 1829 waren Lehrer Justus Dittmar und Frau Elis. geb. Stöhr im Besitz von 12 Ack. Land, die sicherlich zumeist seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte. Die neue Schule erhielt 1828 die Hausnummer 44 und lag neben Justus Stöhrs Garten. Auch ihr Wert betrug anfänglich nur 20 St. fl. $15^1/_2$ Jahre unterrichtete D. in Bergheim[81]. 1831 erfolgte eine Auseinandersetzung mit Greben Riemenschneider wegen abzustellender „Schulklibberablieferung" durch die Kinder. Die Gemeinde wollte statt der Klibbern 6 Klafter Holz geben, und zwar 2 Klafter Scheite und 6 Tal. Der Lehrer bekam es immer schwerer. Man strich ihm Brennholz; hin und her ging der Papierkrieg über die Regierung. Es stellte sich heraus, daß D. als „Kötner" durch „Einschwärzen des Greben in die Liste" von Melsungen aus 1 Klafter

zuviel erhielt. Das stellte der neue Kreisrat (Landrat) Wagener fest. Neuer Ärger 1835: die Gemeinde beschwerte sich über angeblich zu hohe Akzidentien (Gelder für Amtshandlungen)von Pfarrer Siebert und Lehrer bzw. Küster J. Dittmar. 1836 wurde bei der Besichtigung der Schule diese gut beurteilt, „ein Mädchen ist hervorragend in Geographie". Metropolitan Deichmann und Pfarrer Siebert gaben dem 34 Jahre alten D. ein gutes Zeugnis. Er hatte 3 eigene Kinder und 56 Schulkinder, die er wöchentlich 24 Stunden unterrichtete, im Sommer nur 18 Stunden. Je Kind erhielt — er mußte es oft selbst „eintreiben" — 12 gute Groschen (1 g. Gr. = 1 alb.), von der Gemeinde 2 Klafter Holz und 12 Tal. Die Verlegung des überfüllten Totenhofes — jede neue Beerdigung wurde zu einer Qual — war damals aktuell. Kirchenland war vorgesehen, das der Lehrer in Pacht hatte. Er sollte mit Rottland entschädigt werden. Ein Anbau an die Schule war dringend notwendig geworden. Auf etwa 681 Tal. sollten sich die Kosten belaufen! Während der Ortsvorstand von der Dringlichkeit überzeugt war, leugneten dies die anderen Gemeindemitglieder. Alle Wut wurde am unschuldigen Lehrer ausgelassen, der immer wieder um seine Versetzung bat: er stammte aus dem Dorfe. Die Schulden der Gemeinde betrugen damals 200 Tal. Ihre ständigen Einnahmen beliefen sich auf 120 Tal., davon auf 120 Tal. angestiegene Einnahmen aus der Branntweinhilfssteuer. So mußten die Steuern erhöbt werden: durch Umlagen auf alle Höfe erreichte man 1837 einen Überschuß von 150 Tal. 200 Tal. sollte der Staat für den Anbau zuschießen. 1839 endlich wurde dem Dorfe ein Zuschuß von 135 Tal. genehmigt. Das Lehrergehalt betrug jährlich: 56 Tal. 15 gGr. 4 h. Das Gehalt verbesserte sich durch Rottland auf der Kannseite, Restland des neuen Totenhofes, d.h. Kirchenland, seit mehr als 100 Jahren an den Lehrer verpachtet. *66* Kinder besuchten die anzubauende Schule. Sehr setzte sich der neue Metropolitan Dr. Rohde (Spangenberg) als neuer Oberschulinspektor für seine Lehrer überall ein. Er wollte ihre Not lindern! Er kritisierte die Hilfe der Gemeinde, die zu geringe Stellenzulage von 42 Tal. und bat um 7 Tal. Prämie auf Grund der guten Besichtigung. Der arme Dittmar hätte doch für die alte Mutetr, kranke Schwester, seine Frau und 5 Kinder zu sorgen! Für 68 Schulkinder stand kein Abort zur Verfügung. Ein so tüchtiger Lehrer, der sich nur selbst bilden konnte, hauste in einer ungesunden Wohnung. Die Gemeinde hatte sogar beschlossen, eine neue Schule zu bauen — doch ein Bauer rückte den dafür in Frage kommenden Garten nicht heraus! Ähnlich mutig vertrat der Metropolitan stets die Interessen seiner Pfarrer

und Lehrer innerhalb seiner Klasse Spangenberg. Manchmal rügte man ihn in Kassel wegen seines „Tones": er ließ sich nicht beirren!

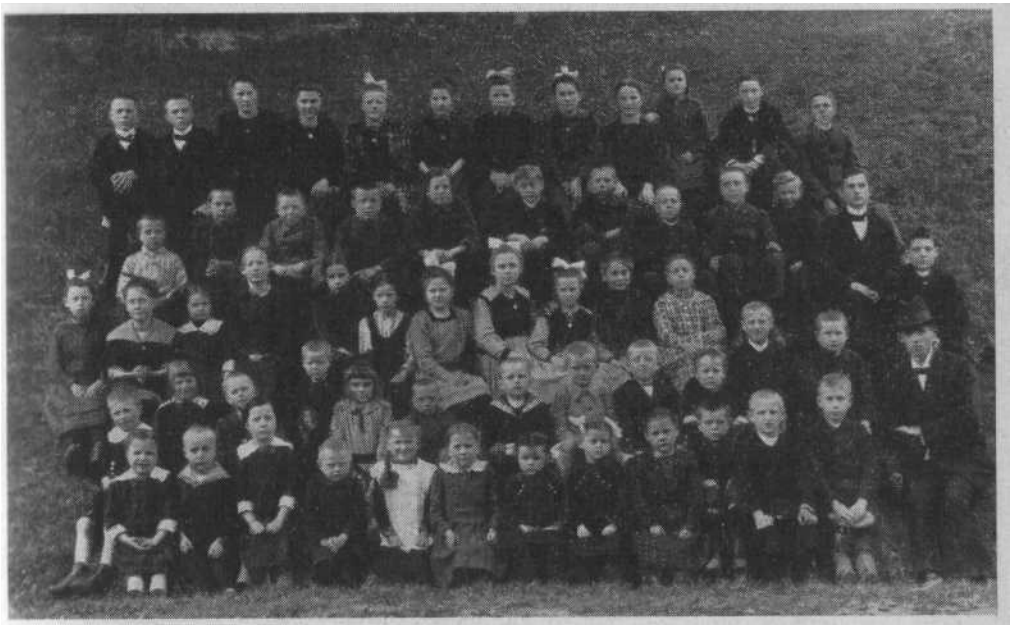
1841 schreibt Rohde: „Jedes der 72 Kinder ist lernbegierig, auch das kleinste Kind arbeitet still und begierig, kein Stock sei jedoch in der Schule zu finden, die Schule ist die beste im Bezirk." Landrat Heller setzte die neuen Aborte endlich durch. Der 41 Jahre alte Lehrer kam um seine Versetzung ein: er wollte als 3. Lehrer nach Spangenberg, wo eine Anzahl Bürger an dem tüchtigen Pädagogen sehr interessiert war, doch andere „querschossen". So ging er 1842 nach Braach bei Rotenburg. Spangenberger Lehrer vertraten zunächst, weil sich anfangs kein Bewerber melden wollte. An die Schule war eine Scheune angebaut worden, oben darin je eine Stube und Kammer. Gleichzeitig wurde der Schulsaal ins 2. Geschoß verlegt. Wohnung und Schulstube waren nun größer, aber feucht, dumpf und ungesund. Justus Dittmar starb in Braach 1871. Die Stelle dort war wesentlich einträglicher für seine große Familie. Erstmals meldete sich 1843 nach hier ein Kandidat mit neuer Seminarausbildung in Homberg (Efze). Die Zeit der „Handwerkslehrer" war vorbei. Conrad Otto trat am 3. 6.1843 seinen Dienst an. Er kam aus Wernswig und war 20 Jahre alt..Bis dahin hatten die Spangenberger Kollegen Siemon und Ruppel in Bergheim unterrichtet und die Lehrer Schwarzbach in Eubach und Hosbach in Mörshausen als Küster vertreten. Mit *77* Kindern bestand er 1844 hier seine 2. Prüfung. Er bewarb sich 1846 um die besser dotierte Stelle in Beiseförth und wurde dorthin versetzt. Im Juni 1846 trat dann Schulamtskandidat George Körner aus Spangenberg seinen Dienst in Bergheim an, 21 Jahre alt und ledig. Groß waren die Besoldungsverluste wegen der Armut seiner Gemeinde. Pfarrer Siebert — gleichzeitig Ober- und Ortsschulinspektor — wollte helfen. Da traf ihn ein Schlagfuß... Die Gemeinde half nicht. Ein neuer Ofen war nötig: er wurde abgelehnt. 1848 heiratete der Lehrer. 82 Kinder besuchten die Schule! Am 25.10.1848 wurde Körner Lehrer in Adelshausen. Die Gemeinde erbat die Anstellung des Candidaten August Dommes aus Andreasberg, der seit $2^1/_2$ Jahren Hauslehrer beim Amtsphysicus (Amtsarzt) Dr. Schilling in Spangenberg war. Als Externer bestand er die Prüfung in Homberg. Er kam vom Seminar Hannover. Doch bald erging es dem jungen Lehrer schlecht. Pfarrer Hartwig in Mörshausen setzte sich für ihn ein: D. wurde in seiner verwahrlosten Schule außerordentlich belästigt bei der Eintreibung der fälligen Schulgelder. Er wagte sich nicht mehr hinaus

und hungerte! Das Schulgeld kam kaum noch auf 40 Tal. jährlich. 30 Tal. Rückstände bestanden noch vom Vorjahre. Dommes ließ sich nach Hannover holen (1851): die Rückstände sollten nun eingetrieben werden. 1851 (1.7.) erhielt Schulamtscandidat Christian Oeste aus Günsterode, wo er vorher unterrichtete, die hiesige Stelle. Die Besoldungskompetenz belief sich hier offiziell auf das wegfallende Neujahrsgeld (bisher $7^1/_2$ Silbergroschen), Schulgeld von durchschnittlich 60 Kindern, von denen aber nur 50 zahlungsfähig waren. Auch an Akzidentien kamen viel weniger rein, als festgesetzt waren. Schuld hatte die Armut im Ort: von 16 Beisitzern konnten nur 9 die schuldigen Früchte liefern, die anderen waren zu arm. Offiziell, so teilten Pfarrer Hedwig und Bürgermeister Riemenschneider mit, bestand die Kompetenz in 99 Tal. 8 Sgr., faktisch kamen aber nur 70 Tal. herein! In Hopfelde war Oestes erste Stelle gewesen. 1853 heiratete er dort Anna Volk. Pfarrer Doemich, Mörshausen, hatte anfangs Differenzen mit ihm. Der Staat nahm den Lehrer in Schutz. Wie sah die Besoldung vor 100 Jahren — etwa 1855 — aus? Aus dem Kirchen kästen bekam der Lehrer 1 Tal. 7Sg. 7h. als freiwilliges Neujahrsgeschenk der Eltern 7Sg. 6h.,an Winter- und Sommerschulgeld je Kind 15 Sg., insgesamt 33 Tal., an kirchlichen Akzidentien liefen ein: für eheliche Taufen 1 Tal. 17 Sg. 6 h (je Taufe $7^1/_2$ Sg.), uneheliche Taufen $1^1/_2$ Sg. (3x15 Sg), Konfirmation 2 Tal. 15 alb. 4 h. (je Konfirmand 9 Sg. 5 h.), Hochzeiten 1 Tal. (je 15 Sg.), Beerdigungen 3 Tal. 10 Sg. (mit Gesang je 15 Sg., ohne Gesang die Hälfte), Schreiben der Personalien 20 Sg. (je $7^1/_2$ Sg.), bei Bußfällen 2 Tal. 10 h. (je 15 Sg.). In natura erhielt der Lehrer: je Haus $1^1/_2$ Mtz. Korn, je Beisitzer die Hälfte, insgesamt 4 Viertel $13^1/_4$ Mtz., also über 24 Tal. Von den Hufenländereien empfing er 13 Garben Hafer = $5^1/_2$ Tal. Dazu kamen 1 Klafter Holz (3 Tal. 20 Sg.), 1 Schock Stammreis $15^1/_2$ Sg., 2 Klafter statt der Holzklibbern, die die Kinder einst mitbrachten, und 12 Tal. bar für Holz. Hiervon waren aber 2 Klft. Buchenholz und 1 Schock Stammreis für die Schulheizung aufzuwenden. Letzteres kostete mit Fuhr- und Spalterlohn $6^1/_2$ Tal. Freiwillige Gabe: die Gründonnerstageier = 54 Stück (9 Sg. 5 h.). Die Schulgüter trugen ihm ein: das Gärtchen beim Hause 5 Sg. 3/4 Ack. Rottland auf dem Breitenberg 25 Sg., Rottland 1 Acker am Wiesenrain 1 Tal., über 1 Ack. Land (nur halb urbar) 10 Sg. Der Wert der Dienstwohnung war auf 8 Tal. festgelegt. Eine Kuh und ein Schwein konnte er frei hüten lassen (= $21^1/_2$ Sg.), Summa aller Einkünfte jährlich: $98^1/_2$ Tal. Dabei betrug 1840 die Besoldung offiziell bereits $102^1/2$ Tal. Pfarrer Siebert hatte geschrieben: „B. ist ein armes Dorf mit

schlechtem Boden. Durch die fortschreitende Industrie der Engländer sind wir gedrückt und die Leinenbereitung, bisher der Haupternährungszweig der Bewohner, ist kaum noch lohnend." 1854 kam es zu Pfändungen wegen ausstehender Schulgelder: da wurde einer Witwe ein alter Kleiderschrank, dort ein Bettvorhang, hier ein Kleid, dort etwas anderes gepfändet. Pfarrer Doemich schreibt: „Die Schullehrerstelle ist eine der schlechtesten, doch klagt der Lehrer nie!" 70 Kinder wurden 1860 unterrichtet, davon 26 Mädchen. 1861 war Oeste 34 Jahre alt und hatte 3 Kinder. 1863 war das Diensteinkommen auf 150 Tal. angestiegen. 1866 ließ sich Oeste nach Velmeden versetzen. Johann George Eckhardt aus Pfieffe, damals Lehrer in Vockerode, kam am 1.4.1866 nach Bergheim, 21 Jahre alt. Sein Vater war Lehrer in Pfieffe.

Bis 1868 blieb Eckhardt hier, dann ging er nach Elbersdorf. Drei Monate versah nun den Unterricht der Kandidat Friedr. Mütze aus Röddenau. 1869 wurde Aug. Heinr. Reinmold aus Fürstenhagen neuer Lehrer in B. Er war als Soldat im Deutschen Kriege 1866 dabeigewesen. 1877 sollte er als 4. Lehrer nach Spangenberg, verzichtete aber wegen seiner alten Eltern. 1879 wurde mit der Waldablösung auch das Brennholzrecht des Lehrers abgelöst und die Stelle mit 525 Mark abgefunden. Am 1.8.1880 ging Reinmold, der 1878 hier die Schulchronik angelegt hatte, nach Mörshausen. Ihm folgte der spätere Kantor J. H. Kiel aus Langenschwarz. Nach Pfarrer Sangmeister war Pfarrer Grimmel jetzt Lokal- und auch Kreisschulinspektor. 1892 hieß der Kreisschulinspektor Metropolitan Rothfuchs in Spangenberg. Nach Lehrer Kiel folgte 1901 als Vertreter Lehrer Bachmann, als Pfarrer Herwig Lokal- und Pfarrer Roth Kreisschulinspektor waren. Bachmann war 2. Lehrer in Spangenberg, außer ihm vertraten auch andere Kollegen. Nach einjähriger Krankheit trat Kiel am 31.12.1901 in den Ruhestand. Georg Rohde — vor wenigen Jahren in Spangenberg gestorben — wurde Nachfolger. Er kam aus Friedigerode Kreis Ziegenhain. 1904 wurde der Ertragswert des Schullandes auf 40 m festgelegt. Zur Zeit des neuen Kreisschulinspektors Schmitt in Spangenberg verkaufte Landwirt Lorenz Kellner ein Stück Wiese hinter der Schule als Wäscheplatz. 1908 waren außer Pfarrer Herwig und Lehrer Rohde, Bürgermeister Kellner, Lorenz Kellner und K. Koch Mitglieder des Schulvorstandes. Am 1. 3.1911 verließ Rohde B. und wurde Lehrer in Mörshausen. Er war als hervorragender Naturkundler und Jagdmann bekannt und beliebt. Zwei Monate wurde von Nachbarlehrern

vertreten: dann wurde die Stelle neu besetzt am 1.5.1911 mit Heinr. Wilh. Christ. Schneider aus Jesberg. Sein Vater war zur gleichen Zeit Förster in Spangenberg. Er hatte das Seminar in Dillenburg besucht. Von einem Kreisspielfest in Melsungen wird erstmals berichtet. 7 Konfirmierte nahmen am Fortbildungsunterricht hier teil. 1912 gab es erstmals Osterzeugnisse. Schulen und Jugend hielten — zeitgemäß — „ein Kriegsspiel" ab. Weihnachten 1913 fand eine Weihnachtsfeier in der Kirche statt. Im Jahre zuvor war die Schule mit „einem neuen Kleid versehen worden".

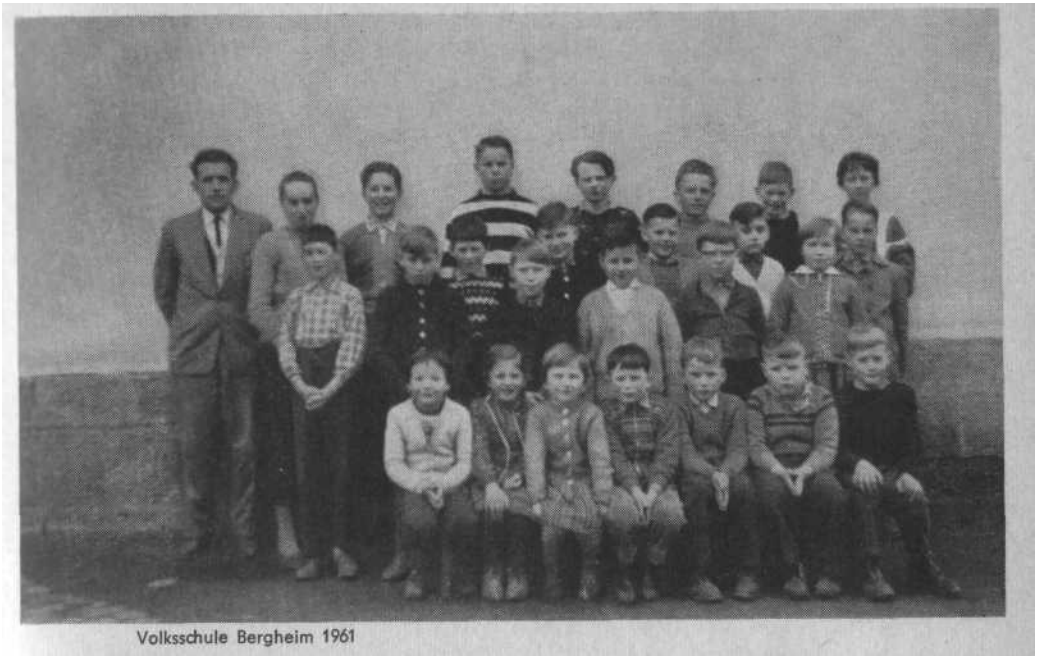


Volksschule Bergheim (1920)

Da geschah das Furchtbare: am 20. Februar 1914, wenige Monate vor Beginn des 1. Weltkrieges, brannte die Schule ab! Es war ein Freitagabend — 22 Uhr. Lehrer Schneider befand sich zu Besuch in Spangenberg; seine Frau und die beiden kleinen Kinder lagen bereits im Bett. Da bemerkte das Dienstmädchen zuerst das Feuer: schnell wurde die Familie geweckt. Es war jedoch keine Zeit mehr zum Ankleiden! Man telefonierte nach dem Lehrer. Der größte Teil der Einrichtung der Lehrerwohnung wurde vernichtet. Holzbrände und Kohlen kamen das Treppenhaus

hinuntergestürzt — nichts war zu retten. Die Gemeinde, die sich im ersten Schlaf befand, kam erst nach und nach. Auch im Schulsaale verbrannte fast alles, darunter die alte Bibel von 1664. Nur zertrümmerte Möbel aus Schlaf- und Wohnzimmer konnten geborgen werden. Der Lehrer war wenig, das Schulinventar überhaupt nicht versichert!
Zunächst wurde in der Kirche, dann im gemieteten Tanzsaal unterrichtet. Leider wurde ein vorgesehener Schulneubau gehemmt. Und dann brach am 1. 8.1914 der Krieg aus. Am 25. August mußte der Lehrer seiner Einberufung folgen und kämpfte als Soldat und zuletzt Leutnant im Westen. Vier Jahre vertraten hier die Nachbarkollegen Georg Aßmann (wohnt in Elbersdorf), Frischkorn, Heinlein, Eckhardt und Rohde, schließlich Fräulein Bergstädt (kam nach Witzenhausen) und Lehrer Karl Reuß, der über Wattenbach nach Wickersrode, von dort nach Hundelshausen kam, wo er heute als Hauptlehrer noch tätig ist und am gleichen Tage ein Ortsjubiläum in H. gestalten hilft, an dem unser Dorf feiert! Am 8.1.1919 trat Schneider den Dienst wieder an und wurde am 1.5.1919 Lehrer in Rhünda. Er lebt heute als Pensionär in Gensungen. Endlich erfolgte am 28.8.1920 das Richtfest des neuen Schulhauses nach sechsjähriger Notlösung zum Schaden der Kinder. Im Saal war unterrichtet worden, der dann nach dem Kriege als Tanzboden beansprucht wurde. Da sah es dann traurig „in der Schule" aus! Ab 26. 4.1920 wurde im „Scheunenhof" des Landwirts Kellner nochmals notdürftig ein Schulsaal eingerichtet. Am 1. 5.1919 war Lehrer Konrad Ried nach hier versetzt worden, der — Zeichen der Zeit — am 1.10.1920 schon wieder stellenlos wurde! Sein Nachfolger war Heinrich Wolff aus Gemünden an der Wohra. Er zog mit den Kindern am 29.11. 1920 in die neue Schule ein. Die alten Möbel kamen wieder hinein. Als die neue Lehrerwohnung auch fertig war, zog der neue Stelleninhaber, Adam Leimbach, am 29. 9.1912 hier ein. Er tauschte mit Lehrer Wolff, der L. in Nenterode Kreis Rotenburg ablöste. 41 Kinder besuchten nur noch die Schule. Am 19.3.1922 fand ein Elternabend statt. Im folgenden Jahre erhielt die Klasse endlich neue Bänke! Wegen des Organistengehaltes — es war mitten in der Inflation — kam es vorübergehend zu einem Konflikt. Jahrzehnte diente der Lehrer weiterhin der Kirche als Organist, erst im letzten Jahrzehnt durch Lehrer i.R. Jakob Koch abgelöst, der von Bischofferode aus den Weg — bei Wind und Wetter zu Fuß — treu versieht. Weiterhin sank die Kinderzahl stark ab. Die Kriegsjahre machten sich bemerkbar: 29 Kinder waren es nur noch 1924. überall waren schon

damals Bemühungen im Gange, die kleinen Schulen abzubauen. Es kam hier zu einer Protestversammlung, in der nur eine Person für den Abbau der Schule bzw. der Lehrerstelle eintrat, alle anderen unbedingt ihre Schule behalten wollten. Im gleichen Jahre wurde nach langjähriger Pause auch der Fortbildungsunterricht wieder aufgenommen. 1926 gab der Lehrer die Dienstwohnung auf und zog in ein eigenes Haus in Bergheim (s. Höfe). Die Wohnung im Schulhause wurde vermietet. Auch den Gesangverein dirigierte Adam Leimbach, von zeit- und kriegsbedingten Unterbrechungen abgesehen, bis zu seinem Tode. 1927 fuhr die Schule zur Wartburg — eine schöne Eintagesfahrt — heute fast unerreichbar für uns alle. Kaum eine Dorfschule gab es einst, die nicht in regelmäßigen Abständen schon seit 1879, dem Bau der Bahnlinie Eschwege - Malsfeld - Treysa, über Bebra nach Eisenach fuhr. Weitere Schulfahrten führten in späteren Jahren



Volksschule Bergheim 1961

z.B. nach Kassel, zur Boyneburg und ins Werratal. Bis 1930 gab Frau E. Berge den Mädchen Handarbeitsunterricht, danach Fräulein Eliese Lichau. Im Festzug des Bezirksschulspieltages in Spangenberg 1931 zeigten die Ortschaften u.a. ihre Dorfnecknamen, z.B. unsere Kinder die „Eselstreiber". 1932 bestand der

Plan eines Gesamtschulverbandes Spangenberg - Bergheim-Elbersdorf! 36 Schulkinder zählte damals B. 1934 wurden Instandsetzungsarbeiten an der Schule vorgenommen. Bis 1937 wurde Fräulein Eisenträger aus Kassel als technische Lehrerin für den Handarbeitsunterricht auch der meisten anderen Dorfschulen unseres Bezirkes eingesetzt. Nach ihrem Weggang in den Kreis Marburg Juni 1937 nahm Fräulein Lichau den Handarbeitsunterricht wieder auf. Wenige Tage vor Kriegsbeginn wurde Lehrer Leimbach Soldat und blieb es 5 Jahre bis Ende 1944, zuletzt als Hauptmann der Reserve. Wie die meisten Schulen, so litt auch unsere trotz aller Mühen der vertretenden Lehrer sehr unter den Kriegsverhältnissen. Dankbar sei der Vertreter in schweren Jahren gedacht: Lehrer Möller, Eubach (i.R. in Altmörschen), Alfred Hofmann, Mörshausen (heute i.R. in Guntershausen), Ludwig Rost (f 1950 Schnellrode), Wilhelm Ludwig,Spangenberg (heute im Ruhestand in Eschwege), Hauptlehrer F. C. Heinlein (f), Spangenberg, Fräulein Lichau, Saarbrücken, Feese, KLV.-Lager Spangenberg und seit 1.10.1944 bis Ende Nov. 1944 Fräulein Hense, Straßburg. Einige Jahre des Krieges hatte Friedr. C. Heinlein, der spätere Ehrenbürger der Stadt Spangenberg, die Verwaltung der Schule Bergheim allein. Ende 1944 wurde unsere Schule von 37 einheimischen und 11 evakuierten Kindern besucht. Am 1. 4. 1945 zogen amerikanische Truppen durch und lagen in der unterrichtslosen Zeit vom 30.3. bis 6.5. 13 ungarische Jüdinnen im Schulsaal. Lehrer Leimbach befand sieb von Mai bis August in US-Gefangenschaft. Im Sommer 1945 wurden die Saarkinder in ihre Heimat zurückgeführt. Der Unterricht wurde allgemein am 1.10.1945 wieder aufgenommen, nur selten mit den alten Lehrkräften. Die Schulhelferin Karola Wagner aus Kassel unterrichtete zunächst. Am 3.6.1946 durfte Adam L e i m b a c h wieder seinen Dienst aufnehmen. Viel Lehr-und Lernmittelmaterial war indessen aus der Schule „verschwunden" seit dem Zusammenbruch im Frühjahr 1945: vor allem auch ein Stereoskop und Sportgerät. Ab Oktober 1946 war bei 72 Kindern nur noch Halbtagsschule möglich: viele Heimatvertriebene waren ja indessen — nicht zum Nachteil des Unterrichtes! — in Dorf und Schule eingeströmt. Im August 1948 wurde Bergheim zweiklassig. Lehrer Helmut Lenz erhielt die 2. Stelle. Er ist seit einer Reihe von Jahren in Elbersdorf tätig. Die Kinderzahl sank. Am 1.4.1951 wurde Lehrer Lenz versetzt, im August trat Fräulein Lieselotte Hofmann (heute Frau Ziener, Mörshausen), Tochter des Lehrers Alfred Hofmann, Mörshausen, an seine Stelle. Frau Eliese Lichau wurde im Handarbeitsunterricht abgelöst durch Frau Elisabeth Lichau. 1952 wur-

de die Schule mit nur noch 49 Kindern wieder einklassig. Unter seinem Chorleiter Leimbach hatte auch der Gesangverein seine Chorarbeit wieder aufgenommen. Schnell sank die Schülerzahl bis 1955 um mehr als die Hälfte auf 32 Kinder ab. In einer Feierstunde wurde am 31. 8.1957, einen Tag nach seinem 65. Geburtstag, Adam Leimbach nach über 40 Dienstjahren verabschiedet durch Schulrat Hans Geilfuß. Zu kurz war sein Ruhestand: bereits am 3.5.1959 wurde er unter großer Anteilnahme seines Dorfes, aber auch der Freunde und Kollegen in Stadt und Land, auf den Friedhof nahe der Schule zur letzten Ruhe begleitet. Bis zum 15. April 1958 war ihm Lehrer Valentin Gutheil gefolgt, der dann nach Niedermöllrich ging und von Lehrer Herbert Seidel abgelöst wurde, welcher vorher in Niedermöllrich lehrte und aus Thüringen stammt. Er wohnt heute als Ruheständler in Bergheims Schule. Bereits am 30.6.1958 kehrte Valentin Gutheil nach hier zurück, heiratete am 19.3. und ist seitdem Bergheims Lehrer. Er übernahm auch die Chorleitung des Gemischten Chores und die Leitung der Außenstelle Spangenberg des Volksbildungswerkes Spangenberg. Bevor Gutheil die Wohnung bezog, wurde sie gründlich instandgesetzt und modernisiert.

Unsere Lehrer

um 1655	Johannes Pansen
1724	Johann Valentin Günter
vor 1765 bis nach 1772	Jacob Günther bis 1772 war sein Sohn Conrad Günther sein Gehilfe
vor 1796	Henrich Krohn(e)
1796	Johann Pedler
1796 - 1826	George Dittmar
1826 - 1842	Justus Dittmar, sein Sohn
1843 - 1846	Conrad Otto (erster Lehrer mit Seminar ausbildung)
1846 - 1848	George Körner
1848 - 1851	August Dommes
1851 - 1866	Christian Oeste
1866 - 1868	Johann George Eckhardt
1868 - 1869	Friedrich Mütze
1869 - 1880	August Heinrich Reinmold
1880 - 1901	J. H. Kiel

1902 - 1911	George Rohde
1911 - 1919	Heinrich Wilh. Christ. Schneider
1914 - 1918	viele Lehrer vertraten im 1. Weltkrieg (Aßmann, Frischkorn, Heinlein, Eckhardt, Rohde, Frl. Bergstädt, Karl Reuß)
1919 - 1920	Konrad Ried
1920 - 1921	Heinrich Wolff
1921 - 1957	Adam Leimbach (1921 - 39, 1944 - 45,1946 - 1957) 1939 - 1944 wurde er vertreten im 2. Weltkrieg von den Lehr kräften Möller, Hofmann, Rost, Ludwig, Heinlein, Frl. Lichau, Feese, Frl. Hense
1945 - 1946	Karola Wagner
1946 - 1957	Adam Leimbach 1. bzw. alleiniger Lehrer
1948 - 1951	2. Lehrer Helmut Lenz
1951 - 1952	2. Lehrerin Lieselotte Hofmann (Frau Ziener)
1957 - 1958	Valentin Gutheil
1958	Herbert Seidel (11 Wochen)
1958 bis heute	Valentin Gutheil

Schulkinderzahlen

1724	etwa 40
1766	etwa 45
1797	47
1820	etwa 60
1836	56
1839	68
1841	72
1844	*77*
1855	68
1860	70
1924	29
1932	36
1945	36 Einheimische + 11 Evakuierte
1946	72 (mit Flüchtlinge)
1952	49
1955	23

Rückblick

Die Tage mit den frohen Festen,
das waren nimmer mir die besten.
Doch dünket mich in meinem Sinn:
der allerreichlichste Gewinn
ist kommen von den schlimmen Tagen,
da ich mußt' wehren mich und schlagen.
Da wuchs der Seele Flügelkraft,
da war's, wo ich am Glück geschafft!

Heinrich Bertelmann

Was die Alten erzählten:

Aus Sitte und Brauchtum, Volkstum und Sagen vergangener Geschlechter

Vieles, was Lehrer Adam Leimbach mit seinen Schulkindern um 1924 an Volkskundlichem und überliefertem zusammentrug, ist bereits heute unbekannt geworden. Es war noch der rechte Augenblick gewesen zum Sammeln. Letzte Spuren von altem Brauchtum z.B. werden schon in wenigen Jahren vergessen sein oder — wie die meisten Dorfkirmesfeiern heute — nur noch in entstellter, unechter Weise fortdauern. Wenn in den folgenden Aufzeichnungen Aberglaube und Sprüche im Heimatbuch festgehalten werden, so wahrhaftig nicht, um hier und da vorhandenen Aberglauben zu stützen oder gar neu zu nähren. Alles muß aus seiner Zeit heraus verstanden werden. Wir erleben dabei, wie oft in der Vergangenheit man Aberglauben und kirchliches Glaubensgut miteinander vermischte in einer Heimatwelt, die auch leider voller Spukgeschichten und Hexenwahns war ...

Alle uns bekannten Zauberbräuche und Zaubersprüche des Volksaberglaubens stehen oft mit grauer heidnischer Vorzeit noch in irgendeiner undurchschaubaren oder auch leichter erklärbaren Verbindung. Die bösen Geister zu vertreiben oder anzulocken, sie zu verscheuchen oder herbeizuzwingen war in letzter Linie auch Zweck alles religiösen Tuns der Naturvölker. Davon sind Reste geblieben, die immer weniger sichtbar bis heute wirken. Leider erfahren wir auch in heutiger Zeit nicht selten noch von Hexenwahn und Verfolgung unschuldiger Menschen, von denen man sich oder sein Vieh „verhext" glaubt. Der Aberglaube vergangener Jahrhunderte, zu einer seltsamen, furchtbaren Blüte durch die Hexenprozesse des 16./17. Jahrhunderts nochmals entfacht, schwelt selbst heute weiter, meist kaum erkennbar, aber immer noch vorhanden...

Was war nach dem Ersten Weltkrieg noch an Aberglauben bei uns bekannt? Manches erhielt sich bis in unsere Tage. Da sind harmlose Erinnerungen:

Wenn's in der Hand kitzelt, so bekommt man Geld. Fliegt ein Schmetterling um die Lampe herum, so kriegt man einen Brief.
Wenn das Feuer im Ofen braust, gibt es Zank in unserm Haus.
Kauft man ein Huhn, so läßt man dieses in einen Spiegel gucken,

damit es nicht fortläuft.
Kommt die Schärfe eines Messers nach oben zu liegen, so ist kein Glück im Hause.
Legt man das Brot umgekehrt auf den Tisch, so läuft der Teufel um das Haus herum. — Diese Auffassung der Alten hatte zweifellos ihren Grund darin, daß einst die fromme, selbst noch backende Hausfrau mit drei Kreuzen den Brotteig Gott weihte.
Ehe ein Kind getauft wird, darf es nicht hinausgetragen werden. Bringt man ein noch nicht einjähriges Kind in Regenwetter, so erhält es Sommersprossen.
Kommt eine Zigeunerin ins Haus und verlangt Wasser zum Trinken, so wird es verweigert: man glaubt, durch dieses Wasser des Hauses würde die Fremde Macht über die Bewohner bekommen und könne einem etwas antun.
Ebenso gab es Leute, denen man zutraute, daß sie besondere Zauberkräfte besäßen. Wenn diese nun drei Fragen hintereinander stellten, so durfte man sie nicht beantworten. Sonst würde die Person Macht über einen bekommen.
Gegen die Unsitte des Abackerns und Verschwindenlassens der Grenzsteine wandte sich der Glaube: der Täter findet im Grabe keine Ruhe! Wenn trotz allen Zuredens die Pferde einen Wagen — meist in einem Hohl- oder an einem Kreuzwege — nicht weiterzogen, dann schlug der Bauer dreimal vor die Deichsel: jetzt fuhren die Gäule wieder an. Eng verbunden mit Aberglauben und Hexenwahn war das Brauchen: Eine Kuh hatte ein schlimmes Euter: „Huishe und Drache gingen zusammen zum Bache. Huishe sang, Drache sprang! Im Namen des Vaters..." Aberglauben und Anruf des Herrn seltsam gemischt! Dieser eigenartige Spruch war dreimal zu sprechen. Beim dritten Amen wurde das Euter gestrichen. Bei Bauchgrimmen oder Kolik:
„Ein alter Schnurrenkopf, ein alter Leibrock, ein Glas voll Branntewein — Barmutter, laß das Grimmen sein!" Wenn einem Stück Vieh der Kiefer „gestillt" ist:
„Nimm die drei Schwurfinger, steck' sie dem Vieh ins Maul und sprich: ‚Hephata, tue dich auf!'"
Gegen den kalten Brand: „Christus der Herr ging über Land, begegnete ihm ein kalt' Gesicht. Christus der Herr sprach: ‚Wohin willst du, kaltes Gesicht?' Das kalte Gesicht sprach: ‚Ich will in den Menschen fahren!' Christus der Herr sprach: ‚Was willst du in dem Menschen tun?[1] ‚Sein Bein zerbrechen, sein Fleisch essen, sein Blut trinken.' Christus der Herr sprach: ‚Kaltes Gesicht, das sollst du nicht tun: Kieselstein mußt du essen, Erde mußt du bre-

chen, aus einem Brunnen mußt du trinken, darin mußt du versinken!'"

Gegen den „Wurm an allen Gliedern": „Er mag sein, wo er will, Wurm, ich beschwöre dich bei dem heiligen Tage, Wurm, ich beschwöre dich bei den hl. drei Nägeln Christi, Wurm, ich beschwöre dich bei der Kraft Gottes: du seiest gleich grün, blau, weiß, schwarz oder rot — daß du liegest in den Fingern tot, das sei dir zur Buße zugezählt!" Diese Formel wurde dreimal gesprochen und der Name des Höchsten jedesmal darüber „geblasen".

Gegen Würmer im Leib: „Gott ging zu ackern auf einem roten Feld. Er tat die Furch', fand drei Würmer: der eine war schwarz, der andere war weiß, der dritte war rot. Er sprach: ‚Hiermit sind dem X. alle seine Würmer tot 1'" Das sollte man im Namen Gottes sagen und mit dem Finger um den Nabel herumfahren.

Immer spielten bestimmte Zahlen, die Drei ganz besonders, dabei eine „heilige" Rolle. Hier und da sind noch sogenannte Himmelsbriefe vorhanden, die, im Krieg auf der Brust getragen, gegen Gefahren schützen sollten (1870/711). Daheim getragen, sollten sie im Hause Schutz verleihen. Einen solchen konnte Adam Leimbach noch notieren: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Ein einiger Gott, Amen! Unserer lieben Frauen Traum: Jesus Christus, Gottes Sohn und reiner Jungfrau Maria. Als die hl. Jungfrau zu Bethlehem auf dem Berg eingeschlafen war, kam zu ihr der Sohn Gottes, ihr lieber Engel, und sprach: „Meine allerliebste Mutter, schläfst oder wachest du?" Sie sprach: „Ich habe geschlafen, und du hast mich gewecket. Und es hat mir Schreckliches geträumet: ich habe gesehen, als wärest du im Garten gefangen, mit Stricken gefangen von Kaiphas und Pilato, von diesem zu Herodes geführet, daß sie dein hl. Haupt geschlagen, mit Dornen gekrönet, dich aus dem Richthause geführet, Holz auf deine hl. Schultern geleget, aus der Stadt auf den hohen Berg geführet und an das Kreuz geschlagen haben, so hoch, daß ich dich nicht habe erreichen können. Deine hl. Seite wurde durchstochen, daraus ist Blut und Wasser geflossen und auf mich getropfet. Danach hat man dich vom Kreuze abgenommen, in der Erde Schoß wie einen Toten geleget und begraben, daß mir aus großem Schmerze das Herz hätte mögen zerspringen." Jesus sprach darauf zu ihr: „Meine allerliebste Mutter; es ist dir ein wahrhaftiger Traum vorgekommen. Wer an diesen Traum gedenket oder bei sich tragen wird, wird von allen bösen Sachen befreiet bleiben und nicht jählings sterben, auch nicht ohne Empfang des hl. Sacramentes aus dieser Welt ver-

scheiden. Ich und du, liebe Mutter, werden bei seinem letzten Ende sein und seine Seele ins Himmelreich einführen. Im Namen Gottes ..."

Die Zahl Sieben spielte im seltsamen Gemenge von Aberglauben und christlichem Glauben eine bedeutende Rolle. In der Kirche verdrängte sie die Zahl Neun: die 7 Tage der Woche, 7 Planeten... Sie hielt ihren Einzug auch in unsere Märchen. So ist im „Brauchen" auch das Schriftstück von den sieben Himmelsriegeln nicht nur in Bergheim überliefert worden und oft in alten Büchern eingetragen heute noch auffindbar. Die Kirche hatte die Verbreitung unterstützt: Die 7 hl. Himmelsriegel, welche ein frommer Einsiedler zu Cöln von seinem Schutzengel bekommen hat: Mit Bewilligung der hohen Geistlichkeit zu Cöln zum Druck befördert 1750: Ihr frommen und andächtigen Christen, ich bitte euch im Namen Jesu, ihr wollet anhören die große Kraft und Wirkung von den hl. 7 Himmelsriegeln, die er vom Schutzengel erhalten hat... offenbaret und gesprochen: Welcher Mensch die 7 hl. Himmelsriegel bei sich trägt, dem müssen alle bösen Geister und Teufelsgespenster abweichen bei Tag und Nacht, wo die 7 H. aber gedruckt liegen, in dies Haus wird kein Donnerwetter einschlagen. Es wird auch von allen Feuersbrünsten bewahret bleiben." Nun werden alle möglichen Wunder durch die Himmelsriegel erzählt und Vorbeugungen gegen Totgeburten usw. getroffen. Die Himmelsriegel selbst bestehen in einem langen Gebete unter Anrufen Christi und haben als Kern etwa die Leidengeschichte des „Himmelsbriefes". Sie enden mit: „Du bist drei Stunden an dem hl. Kreuze lebendig geblieben und hast sieben kräftige Worte gesprochen. Danach bist du am hl. Kreuze verschieden. Ach, mein Jesu, mit deinem allerheiligsten und bitteren Leiden und Sterben und mit deinen hl. sieben Worten am Kreuze will ich, X., in Gottes Namen meinen Leib und Seele auf ewig verriegeln. ††"

Viele Hexen- und Spukgeschichten wurden überliefert in Bergheim. Besonders der alte Galgenberg und der Schmachtenhagen spielten eine Rolle darin:

Einmal ging ein Mann von Eubach nach Bergheim herab. Bei den Tonlöchern am Schmachtenhagen, aus denen früher ein Töpfer in unserem Dorfe seinen Ton grub, sah er ein Irrlicht. Er ging ihm nach und war bald nahe der „wüsten Kirche" ...

Eine Frau aus dem Steinbach'schen Hause ging in den Garten und sah Feuer bei den Tonlöchern. Am anderen Tage fand man keine Spur. Ein Offizier wanderte von Altmorschen nach Bergheim. Vom Schmachtenhagen an ging eine Gestalt neben ihm

her. Sie gab keine Antwort. Im Dorfe erzählte er die Begegnung im Wirtshaus. Junge Burschen gingen hinaus, sahen die Gestalt ihnen entgegenkommen und schließlich im Krug'schen Gehölz verschwinden.

Ein Bergheimer schritt über den Schmachtenhagen. Es war kalt. Er wollte sich die Nase putzen. Da blieb sie ihm in der Hand hängen. Geht man nachts von Eubach her ins Dorf herab, so springt einem ein Geist auf den Rücken und verläßt einen erst wieder an den Tonlöchern.

Ein Mann ging über den Schludersbach. Im Sumpf sank er dort bis über den Hals hin ein. Ein anderer lief nahe vorbei und wurde von dem im Sumpfe Steckenden angerufen. Die Antwort lautete: „Ja, Kopf." So wollte man hier den Vornamen Jakob erklären.

Von Eubach herab kam einmal eine gläserne Kutsche. An den Tonlöchern fuhr sie gegen einen Baum. Eine Taube flog davon — und der Wagen war spurlos verschwunden. Aus dem Krug'schen Hause wurde berichtet: Früher wohnte im Hause der alte Stöhr. Dieser hatte einen Knecht. Er sah plötzlich einen gläsernen Wagen das Dach hinauffahren. Plötzlich war der Wagen im Schornstein verschwunden: das Haus aber stand in Flammen! überall eilten die Leute herbei, um zu retten. Da stand es ebenso plötzlich wieder unversehrt da!

Nachts um 24 Uhr sollen an den Tonlöchern Geister umgehen, die ihre Köpfe auf Tellern tragen.

Zwischen Bergheim und Spangenberg liegt der Knorrenberg. Viele Jahre ist es her, als ein junges Mädchen von Altmorschen zur Liebenbachstadt ging. Als es am Berge vorbeikam, sah es plötzlich zwei weißgekleidete Männer ohne Kopf! Sie faßten das Mädchen an den Haaren, schleppten es in ein Gebüsch und töteten es. Man will es noch in manchen Nächten zwischen 23 und 24 Uhr nachts haben wimmern hören — ebenso das Knurren der Männer.

Ein Spangenberger näherte sich Bergheim. Auf seinem Rücken trug er eine schwere Kötze. Beim Armenhause steckte er sich seine Pfeife an. Da wurde es ihm unheimlich. In seiner Piepe knurrte es! Er schlug nach hinten aus und sagte: „Dings, geh' weg!" Das Knurren hielt aber an. Da schmiß er seine Pfeife weit weg. Sie ging entzwei. Auf dem gleichen Wege sah ein Mann einen Vogel vor sich herfliegen. Er stellte drei Fragen an ihn. Da verwandelte der Vogel sich in einen Geist und verschwand.

Auf der gleichen Straße hörte ein Spangenberger Getrappel vor sich. Er rief: „Wartet, ich will mitgehen!" Da kam ein vor ihm Ge-

hender zurück, bellte ihn dreimal an — und verschwand in der nahen Pfieffe. In der Nähe liegt ein Stein, der einen Abdruck zeigt: dieser sieht einer Hand ähnlich. Hiervon berichtet die Sage: ein Riese schleuderte den Stein vom Malsberge herüber, um Bergheim zu zerschmettern. Er warf aber glücklicherweise zu kurz!

In ein Haus kam eine fremde Ente. Man warf einen Besen nach ihr, um sie zu verscheuchen. Am Kopfe wurde sie getroffen — und am anderen Tage ging eine Frau mit verbundenem Kopfe einher! Während des Gottesdienstes hatte ein Mädchen die Sense in der Hand. Während eines Gewitters mähte sie einen Berg hinauf und fiel plötzlich tot hin.

Burschen und Mädchen wetteten einmal in der Spinnstube: „Wer wagt es, zwischen 24 und 1 Uhr nachts auf den Totenhof allein zu gehen?" Ein Mädchen wagte es — und soll seitdem verschwunden sein. Bei Henrichs wurde einmal ein Reiter gesehen: er war ohne Kopf! Einst glaubte man hier an Hexenläuse („Läusefutter am Buschhorn"). Man stopfte sie in einen Federkiel und warf sie unter die Türschwelle.

Herr L. ging vor vielen Jahren an Brassels Haus vorüber. Ein kleines Männchen lief vor ihm her bis zum Totenhof und war dann spurlos verschwunden.

Bauer R. wollte mit den Pferden ins Feld. Nach einer kurzen Strecke blieb der Wagen stehen. Er schlug dreimal die Peitsche über die Deichsel: die Pferde zogen an — die Hexen waren verschwunden. Neben diesen Spuk- und Hexengeschichten, die Adam Leimbach sammelte, wurde auch manche andere Überlieferung noch festgehalten:

Der Breitenberg war zur Zeit der Spangenberger Garnison einst Exerzierplatz für die Soldaten.

Nahe der Frauenquelle stehen einige Buchen. Ihnen wird nachgesagt, dort lägen drei Offiziere ermordet. Angeblich wurden 1624 bei Spangenberg 13 Tilly'sche Offiziere ermordet. Bestätigen kann der Verfasser, daß bei Bischofferode und bei Mörshausen je ein Tillyreiter von den erbosten Einwohnern aus dem Sattel geschossen wurde. Aus Rache für diese Tat wurde daraufhin Bischofferode von Tillys Soldateska eingeäschert.

Schon 1924 waren bei uns die alten niederhessischen Spitzbetzeltrachten fast völlig verschwunden. Damals erinnerten sich nur noch einige alte Frauen verschwundener Sitten. Vor vier Jahrzehnten erhielt auch bei uns meist der älteste Sohn den Hof und die anderen Kinder nur eine geringe Abfindung bzw. Aussteuer.

Außer den in den Hofgeschichten übermittelten Hausinschriften seien noch erwähnt (aufgezeichnet 1924):

Haus Nr. 14: Jacob Steinbach Anno 1706 (an einem Holzbalken).
Haus Nr. 25: Steininschrift an der Scheune: Bauherr Johannes Kellner und Ehefrau geb. Stöhr, 1850.
Haus Nr. 38: Steininschrift: Maurer in Bergheim Derfler und Christian Fett, 1826.
Haus Nr. 10: Hauswandinschrift auf dem Putz: Sich regen bringt Segen.
Haus Nr. 11: ebenso: An Gottes Segen ist alles gelegen.
Haus Nr. 6: Scheunenbalken: Im Namen Gottes richten beide Eheleute diesen neuen Bau auf. Jakob Ekel und dessen Ehefrau Anna Katharina geb. Abeln. Im Jahr 1803.

Das Brauchtum zum Schlachtfest hielt sich teilweise noch in unsere Tage hinein: war auf einem Bauernhof ein großes Schlachtfest, so stellten sich die ärmsten Kinder uneingeladen (auch in anderen Nachbarorten war es so) auf ihm ein und wurden dann an einer langen Tafel abgefuttert. Beim Schlachten malte der Metzger drei Kreuze mit dem Blute an die Stalltüre. Der Brauch von der Verkleidung als „Schlachtemännchen" und die üblichen Verse sind heute noch gut bekannt.
Beim Ferkelkauf bestand die Sitte, unbedingt danach zu essen und zu trinken, damit die Ferkel wuchsen. Der Käufer hatte das Ferkel selbst einzufangen. Niemand durfte beim Heben und Tragen helfen: sonst gedieh es nicht. Kaufte ein Landwirt ein Schwein, so ließ man dieses über eine Schere und drei Mark laufen. War ein Schwein „behext", dann mußte man es mit dem Schlüssel aufschließen. Die Redensart gibt es heute noch: „Unberufen ein schönes Tier!" Kaufte man einen Ochsen, so mußte er vor der Stalltür über eine Axt schreiten. Die Schneide hatte nach außen zu zeigen.
Auch Brauchtum bei der Beerdigung wurde aufgeschrieben für die späteren Geschlechter:
Lag im Hause ein Toter, so gingen die Angehörigen auf den Boden und schütteten das Korn auf, weckten das Vieh im Stall und schlugen an den Bienenkorb, damit der Tote ruhen konnte. Fiel die Träne eines Trauernden auf den Leichnam, so näherte sich dem Betreffenden auch bald der Tod. Schrie ein Käuzchen, so mußte im betreffenden Haus jemand sterben. Erzählt wurde in

Bergheim: In einem Hause war ein Angehöriger gestorben. Die Leute schauten in der Stube hinter's Sofa: da sahen sie für einen Moment den Kopf des Toten, der dann sofort verschwand. Eine Familie im Dorfe hatte ein Kind, das sie verhungern ließ. Als sie die Kleider des Kindleins anfassen wollten, erhielten sie einen Schlag von hinten auf den Kopf. Nachts brannte es immer im Schornstein. Als sie das Feuer löschen wollten, empfingen sie ebenfalls einen Schlag über den Kopf.

Ein Mädchen weinte immer. Da sagten eines Tages die Nachbarn: „Sucht doch mal in den Kissen nach!" Sie fanden einen Kranz. Die klugen Nachbarn meinten: „Ist der Kranz zu, so stirbt das Kind." Er war aber nur ganz wenig offen. Das Kind starb. In einem anderen Haus soll ein Mädchen sehr krank gewesen sein. Sein Wunsch war, falls es sterben müßte, weiß angekleidet zu werden. So geschah es — bis auf die Schuhe. Es wäre dann jede Nacht gekommen und habe seine Schuhe verlangt. Eines Nachts stellten sie solche auf den Schrank. Nun blieb es für immer aus.

Bei der Beerdigung wurde die Türe hinter dem Sarg geschlossen. Es sollte niemand so bald ihm folgen. Hörte bei einer Beerdigung die kleine Glocke zuletzt auf zu klingen, so starb das nächstemal ein Kind. Begegnete dem Leichenzug ein Wagen, so kam der nächste Tote nach hiesigem Glauben aus der Wagenrichtung. Nahm jemand Buchsbaum vom Friedhof mit, dann starb bald einer aus seinem Hause.

Aberglauben vergangener Zeiten — und doch noch nicht ganz beseitigt!

Sagen der Heimat

Auf dem Galgenberg

Eine frühere Hinrichtungsstätte für das Spangenberger Amt war der nahe Galgenberg. Schräg dem Schulland gegenüber befindet sich ein Loch. Es ist rund. Vor vielen, vielen Jahren ackerte hier einmal ein Spangenberger Bauer. Seine schlimme Angewohnheit war gotteslästerliches Fluchen während der Arbeit. Eines Mittags, als er den ganzen Morgen über während seiner Arbeit wieder gräßlich geflucht hatte, spannte er seine Pferde aus, ließ den Pflug stehen und ging nach Hause. Als er zurückkehrte, war der Pflug in einem tiefen, runden Loche verschwunden...

Die Jungfrauenkirche bei Bergheim

Nahe Bergheim lagen einst zwei seit mehr als 500 Jahren verschwundene Weiler, Neuendorf und Schönewald. Schönewalds Kirche stand noch vor etwa 400 Jahren. Um diese noch bis in die neuere Zeit hinein erhaltenen Trümmer knüpft sich folgende Sage: Die jungen Leute aus Bergheim hatten sich eines Winterabends im Hause des Schmiedes versammelt und trieben lustigen Schabernack. Einer von ihnen rühmte sich: „Ich habe mich noch niemals gefürchtet!" Es war der große, starke Schmiedegeselle. Seine Freunde meinten: „Wenn du nur eine Nacht in der Wüsten Kirche zugebracht hast, redest du anders. Dort wird dir beigebracht, was Furcht ist." Sofort versprach der junge Schmied, diese Nacht dort in der Kirchenruine zu verbringen.
Man versah ihn mit Speise und Trank und vor allem mit einem schweren Schmiedehammer. Dann machte er sich auf den Weg — dem nächtlichen Walde zu. Eine Strecke weit war er gegangen. Nur seine eigenen Schritte waren zu hören. Da leuchtete plötzlich vor ihm das weiße Kleid einer Jungfrau auf! Er schritt schneller, versuchte aber vergeblich, sie zu erreichen. Doch endlich blieb sie stehen und ließ den nächtlichen „Wanderer ohne Furcht" an sich herankommen. In vertrautem Gespräche wanderten sie weiter. Er erzählte ihr von seinem Vorhaben in dieser Nacht. Sie warnte ihn: schon viele mutige Männer hätten dies versucht und dabei den Tod gefunden! Sie versprach ihm jedoch, mitzugehen und ihm in der Not beizustehen. In den Trümmern der einstigen Kirche angelangt, setzten sie sich auf eine steinerne Bank. Von ferne schlug es Mitternacht. Plötzlich erklang ein grausiges Donnergeheul. Dazu hörten die Wartenden deutliches Pferdegetrappel. Erschreckt fuhr der Jüngling in die Höhe! Ein Ritter schritt mit einer gefesselten Dame auf den Altar zu. Er wollte die Frau mit seinem Schwerte töten — da sprang der Schmiedegeselle mit Todesverachtung dazwischen und schlug mit dem schweren Hammer auf den Ritter los. Der Ritter aber spürte nichts; die Steinbank dagegen zerbrach unter den zornigen Schlägen. Der Ritter wandte sich mit seinem Schwert gegen ihn und wollte ihn niederhauen. Doch die weiße Jungfrau fiel ihm in den Arm und schleuderte ihn mit solcher Riesenkraft zurück, daß sein Genick brach.

Als der Jüngling sich herzlich bei seiner Lebensretterin bedanken wollte, war sie verschwunden, aber auch der tote Ritter, die gefesselte Dame, die Steine der Bank — alles war weg. Traurigen Herzens und von schweren Gedanken gequält eilte er nach

Hause, von den Kameraden der Spinnstube mit großem Hallo empfangen. Als sie ihn näher ansahen, erschraken sie: das pechschwarze Haar des Gesellen war plötzlich weiß geworden!

Die Kirche aber heißt noch im Volksmund die Jungfrauenkirche'[8].

Der Burgbrunnen zu Spangenberg

Viele Sagen weiß der Volksmund von Spangenberg, seinem Treuelied um Kuno, Else und den Liebenbach und seiner stolzen Bergfestung zu erzählen. Hier soll nur eine berichtet werden, weil sie in Verbindung mit der nächsten wahren Begebenheit um den Schloßbrunnen steht:

Zu den Merkwürdigkeiten der alten Burg Spangenberg gehört der rund 130 Meter tiefe Brunnen in den Felsen unter der Burg, der einst den Burgbewohnern das köstliche Wasser spendete. Mittels eines großen Tretrades, das zwei Esel in Bewegung setzten, wurde das Wasser heraufgewunden. Gießt man Wasser in den Brunnen zurück, so dauert es eine geraume Zeit, ehe ein lautes Brausen und Plätschern von unten herauf anzeigt, daß es endlich auf dem Wasserspiegel angekommen ist. Vor langer, langer Zeit wohnte ein Ritter hier oben, der zwei Männer gefangenhielt. Diese wußten, daß oft großer Wassermangel auf der Burg herrschte. Sie erboten sich dem Burgherren gegenüber, einen tiefen Brunnen zu graben, wenn er ihnen dann die Freiheit schenken würde. Mit Freuden ging dieser auf das Angebot ein. In sieben Jahren sollen sie, so berichtet die Sage, den Brunnen gegraben haben. Als Lohn wurde ihnen die so schwer wieder erkaufte goldene Freiheit zurückgegeben [33].

Die Wüstungen im Bergheimer Raume

Unser bis 1821 bestehendes Amt Spangenberg hat weit mehr Wüstungen, d.h. verschwundene Dörfer und Einzelgehöfte, Mühlen und Weiler besessen, als im Raume des Amtes noch Ortschaften bestehen.

Heute ist die Landschaft weitgehend von den Menschen geformt. In der Überlieferung heißt es meist: „Dort lag einst ein Ort, der im 30-jährigen Kriege zerstört wurde!" Das ist immer völlig falsch: keine ganz oder nur teilweise in jenem furchtbaren Kriege zerstörte Ortschaft, und war sie noch so klein, blieb unaufgebaut! Alle Wüstungen sind lange vorher, zumeist im 13. - 15. Jahrhundert, bei uns entstanden. Wir müssen unterscheiden zwischen Siedlungs- und Flurwüstungen. Es sind Dörfer auf schlechten, unrentablen, dem Wildschaden besonders ausgesetzten Böden nahe Wäldern vor allem verschwunden, aber auch Orte mit ausgezeichneten Lehmböden können wir heute mitten in den Waldungen noch nachweisen. Unter den beiden Hauptgruppen der Wüstungen unterscheiden wir wiederum totale und teilweise Orts- und Flurwüstungen. Teilweise (partielle) Ortswüstungen sind z.B. in unserer nächsten Heimat das Gut Halbersdorf und die Walbachsmühle, ein Bauernhof, beide im Essetal zwischen Spangenberg und Lichtenau. Hier standen einst kleine Dörfer, von denen je ein Hof mit allem Land der alten Gemarkung bestehen blieb bzw. in späteren Jahrhunderten wieder aufgebaut wurde. Dagegen sind die Wilsburg und ihr Weiler Wilsberg mit Kapelle im Raum des uns nahen Wilsberges (467 m), Neuendorf und Limmerode totale Wüstungen, also völlig verschwunden. Darüber hinaus wissen wir um weitere Wüstungen, wie z.B. Slutwinsdorf, dessen Rittergeschlecht in der Bergheimer Flur Besitztum hatte und dessen genaue Lage wir nicht einmal lokalisieren können. Wir nehmen nur an, daß Sl. bei Spangenberg gelegen haben muß.

Viele dieser Wüstungen, wie die drei in unserem Heimatraum, entstanden durch sogenannte „Ballungen", d.h. durch ein Zusammensiedeln bzw. die Vereinigung mehrerer Wohnplätze zu größeren Orten, wie dies zum Mindesten auch bei beiden Ortsteilen Ober- und Niederbergheim geschehen sein dürfte. Wir wissen z.B., daß die letzten Bewohner von Leimbach bei Altmorschen (nahe der Straße nach Heinebach) sich in Altmorschen ansiedelten und dort sogar längere Zeit einen kleinen Ortsteil für sich bildeten, von dem aus sie ihre einstige Gemarkung bestellten. Nur selten sind die heutigen Ortsgemarkungen, wie die von Eubach und Bergheim beispielsweise, unverändert gewesen. Erst durch Einbeziehung der Wüstungsfluren rundeten sie sich allmählich zur heutigen Gemarkung ab. Die Bewirtschaftung hatte sich verlagert: durch zu große Entfernungen wurde Land, das von der aufgegebenen Dorfschaft aus intensiv bewirtschaftet

wurde, von der größeren Gemeinde aus nur noch extensiv bestellt: es lag an der Grenze und oft jahrelang brach. Die entferntesten Äcker überwuchs bald der Wald. Wir sind dann, wenn wir durch die Wälder mit offenen Augen gehen, erstaunt, wie häufig wir ehemalige Ackerraine mitten im Walde erkennen können. In Notzeiten wurde das Land an der Grenze zuerst aufgegeben und bei Minderung der Bevölkerung nur noch die näher liegenden, bequemer zu erreichenden Felder bestellt. So entstanden am Rande der Fluren Triescher und Hüten — das Kulturland wich dem Walde.

Nicht jede Wüstung müssen wir uns gleich als ein Dorf vorstellen Manchmal kann es sich um nur einen, zwei, vier Höfe gehandelt haben.

In unserer Flur selbst lag Neuendorf, nach Eubach zu die Weiler Schönewald (Schönewaldskirchen) und Lumerode (Limmerode oder Limmroth). Von ihnen nur soll hier die Rede sein. Hin und wieder wurde ja auch in dieser Dorfchronik besonders von Neuendorf berichtet[34].

Lumerode (Limmroth, Limmerode)

G. Landau irrt, wenn er diese Wüstung, deren Name als Familienname bei uns nicht selten ist, zwischen Adelshausen und Heina annimmt. Sie lag oberhalb von Eubach am Schönwalde, von der Wüstung Schönewald aus mehr nach Bergheim zu. In den Zinsregistern von etwa 1400 wird Kunz Lumerad als Landwirt in Landefeld (zahlte 20 Pfd. Pfg. als Zins) festgehalten, gleichzeitig ein Lumerad als Einwohner im nahen Schönewald, der 10 Pfd. Pfg. zahlte. Bis 1411 waren hier die von Reichenbach, 1411 „ganerbschaftlich" (gemeinsam besitzend) die Herren v. Holzheim und v. Rotenburg Besitzer von L. Auch das Stift Hersfeld hatte hier Eigentum, denn die von Holzheim besaßen Dorf L. und die Güter dort nachweislich als Hersfelder Lehen. Am 8.9.1457 kamen diese Lehensstücke durch Kauf an die v. Trott. Aus einer Wiese in Lumerode erhielten — lt. Urkunde vom 23. 4. 1461 - Einwohner aus Altmorschen und Adelshausen Zins. Durch diese Urkunde schloß Landau, daß L. von Altmorschen aus in Richtung Adelshausen gelegen habe. 1579 lesen wir im Spangenberger Salbuch „Liemenrodt über Ibach": als landgräfliches Eigentum sind angeführt $12^{1}/_{4}$ Ack. Wiesen und Triescher und 1Ack.

Wiesen „in der Schlacken". 4 Alb. zahlte Curt Roß vom Steinbruch, 20 Alb. gaben Roß Hen Erben und Ditzel Moldener, Hen Kehr 4 Alb. von 1 Ack. Wiese „in den Schlacken". Das Wild verursachte hier (mitten im Walde) großen Schaden. Bis 1832 werden die Herren v. Trott noch als Besitzer genannt. Der Name taucht noch in anderen Urkunden als Lymerade (1503), Wustnung Lymenrod (1540) und Lümmerode auf. Als Flurname „Am Leimenrod" hören wir von L. im Eubacher Katasterbuch von 1766, bald danach als Staatsforst Limmeroth eingetragen.

Schönewald oder Schönewaldskirchen

Etwas südlich von Lumerode und östlich von Eubach liegt diese Wüstung. Der Wanderer, der bei „Ibach" den Schönewaldsgrund — ein schmales Tal nach Osten — aufwärts geht, findet in der sog. Entzekaute die Reste einer Kirche, im Volksmund „Wüste Kirche" genannt. Sie ist geschichtlich als Kirche des verschwundenen Dörfchens Schönewald nachweisbar. Wie häufig ist doch der Familienname bei uns, besonders auch in und um Spangenberg! (Vgl. Sage von der Jungfrauenkirche.)

Einst stand im Tale eine Mühle, weshalb der Grund auch „Mühlengrund" heißt. Der Müller existierte bereits in der Zinsrechnung von 1400, während es 1579 heißt, daß George Brand aus Ibach einen Wassergang besitze, der zur Mühle gebraucht werden könnte. Doch wir gehen von der Mühlstätte der Eubacher Mühle weiter bis zu den kargen Trümmern, die eine einstige Kirchenstätte erkennen ließen. 1328 erwarben die Ritter von Spangenberg Güter „zcu Sconewalde" von ihrem Nachbarn Hartrad von Reichenbach. Als Dorf mit Kirche stand Sch. auch 1400: es zinsten an die Renterei Spangenberg „Im Schonewalde" wohnend Fritz Köler 30 Pfd. Pfg., Kaden (24), Schilling (10), Fyoil (12), Lumerad (nach der nahen Wüstung, 10 Pfd.) und Hene Elbeck (10), insgesamt also 96 Pfd. Pfennige. Vergleiche ich mit den Zinsen anderer Orte um 1400, so war L. viel kleiner als Eubach — ein Weiler von 6 Höfen.

Ein Hermann Schonewalt hatte zur gleichen Zeit einen größeren Hof in Bergheim (zinste 60 Pfd. Pfg.). Ja, noch 1466 verkauften „Hermann Foyß und Kathryne, sine eliche Husfrauwe, (sowie) Hene und Cuntze, ire Sone, wonhaftig zu dem Schonenwald" dem Kloster Haydau eine jährliche Rente aus ihrem Besitz, der in der Feldmark von Sch. lag. Auch 1517 scheint der Weiler noch gestanden zu haben; denn damals verkaufte das Karmeliterkloster zu Spangenberg (heute Gebäudereste im Garten des Hotels

„Stadt Frankfurt") seine Gerechtsame „zu dem' Schonwald", u.zw. „Huß, Acker, Hobe, Wyßen und Geholcze". Doch war 1540 nur noch die Kirche übrig, die vierte wüste Kirche auf engstem Raum, neben Leimbach, Kapelle Hadau und die Kapelle Sankta Crucis am Sandberg bei Spangenberg. Auch Mercators Karte von 1592 zeichnet die „Schonewaltzkirchen" ein.
Zwischen 1527 und 1540, also bereits in der evangelischen Zeit, beschwerten sich „alle inwoner von Alten Morsen" (42 Unterschriften), daß ihr Kastenmeister in Haydau 2 Kelche zerschlug, was viel Zwietracht auslöste. Neuerdings aber hätten ihr Pfarrer (wohl Matthias Bengel) und Kastenmeister ohne ihr oder der Kirchensenioren Wissen eine Glocke heimlich verkauft. Der Pfarrer gab dies zu und sagte, daß er, der Schultheiß und der Kastenmeister „nur die Glocke, so zum Schonenwald gehangen", die also unnötig war, wegen der herrschenden großen Not für die Armen verkauft hätte. Schrotthandel um 1530... Wir ersehen daraus, daß die Glocke keinen Gottesdienst mehr einläutete und auch die Eubacher es ja nicht weiter und vielleicht bequemer hatten, zur Kirche Morschens an Sonn- und Feiertagen zu pilgern.
Immerhin dürfte Schönwald unter den Wüstungen, die total in unserer näheren Heimat verschwanden, die zuletzt entstandene gewesen sein. Wenn Sagenbüchlein bisher auch die Sage von der „Weißen Frau" in eine sogenannte Jungfrauenkirche bei Bergheim (evtl. in naher Wüstung Neuendorf) verlegten, so dürfte gerade die Kirche und spätere Ruine Schönewald die Phantasie zu dieser Geschichte am meisten angeregt haben.

Neuendorf bei Bergheim

Hierüber besitzen wir die geringsten urkundlichen Nachweise, können den Weiler aber genau bestimmen: N. lag 1/4 Stunde von Bergheim und je 1/2 Stunde von Mörshausen und Eubach entfernt westlich der heutigen Landstraße und zwar am Fuße des Kullberges. 1579 erfahren wir im Salbuch Spangenbergs, daß eine Huteweide zu Nawendorff lag, auch „Neuendorff" geschrieben. In der Amtsrechnung von 1564 lesen wir: Bergheim gibt 8 Albus 8 Hlr. Rodegeld zu Neuendorf. Es wurde damals je Rodeacker 1 Hlr. gezinst, das bedeutet 104 Acker von 2 - 3 Höfen, die schnell vom Walde wieder überwuchert gewesen waren und neu

gerodet wurden. Die Sage von der Weißen Dame in der sog. Jungfraukirche hier dürfte nach Schönewaldskirchen hin zu lokalisieren sein.

Einhundertundreißig Meter in die Tiefe (1584)

Etwa 130 Meter tief ist der Schloßbrunnen der alten Bergfestung Spangenberg. Der gähnende Schlund wird auch heute von uns Besuchern mit unwillkürlichem Schaudern betrachtet.
Es war im Jahre 1584, als plötzlich das schadhaft gewordene, schwere Brunnenseil riß und in die Tiefe sauste. Man zog damit das Wasser in einem Eimer herauf, der 1 Ohm also 160 Liter, enthielt. Später wird berichtet, daß der noch vor 100 Jahren auf dem Bergschlosse zu besichtigende Eimer „die Größe eines Zimmers hatte und das Seil so schwer und dick war, daß, wenn es erneuert werden mußte, in der Stadt 16 Pferde benötigt wurden, um das Seil den Schloßweg hinaufzuziehen". Wegen der Länge fertigte der Spangenberger Seiler es auf der freien Landstraße an und brauchte hierfür ein Jahr. Jeweils eine volle Stunde dauerte es, den Eimer heraufzuhieven. Das geschah zweimal am Tage, früh und abends. Um eine lange, dicke Welle war das Seil gelegt. Am Ende befand sich ein großes Holzrad, das innen mit Brettern verschlagen war, auf denen kleine Leisten saßen. Die Bergheimer mußten die beiden Esel kaufen, die als „Brunnentiere" auf dem Schloß gehalten wurden und unter Aufsicht des Pförtners das Umdrehen des Rades besorgten. Überliefert ist, daß die Bergheimer ihren Necknamen „die Eselstreiber" davon hätten, daß sie die Esel hierbei antreiben mußten. Ebenso wird erzählt, daß bei Ausfall der Esel Bergheimer Burschen gestellt werden mußten, das Rad zu treten. Davon steht aber nichts in den Rechnungen und auch nicht in den alten Dienstverzeichnissen. Immerhin: verantwortlich waren sie für die Brunnentiere, wie wir auch gleich aus folgender Begebenheit erfahren werden. Im Lande Hessen wurden unsere Spangenberger Nachbarn weidlich wegen der Brunnenesel geneckt, die deshalb offiziell auch nur „Brunnentiere " geheißen wurden, auch in den Abrechnungen für ihr Futter u.dgl.m. Kamen Spangenberger zum Beispiel nach Witzenhausen oder Eschwege, so fragten die lieben Bürger der Nachbarstädte sofort: „Ach, wie geht es denn den Spangenberger Eseln ?" Mit treuherzigem Augenaufschlag meinten sie natürlich nur die — Brunnentiere.

Doch zurück zu unserem 1584 gerissenen Seil! Wie sollte man dies wohl heraufbekommen? Landgraf Wilhelm IV. der Weise befand sich gerade auf seiner Nebenresidenz. Wasser wurde benötigt. In Stadt und Land verkündigte man eine Aufforderung nach der anderen, nachdem jeder auf dem Schloß Bedienstete und auch zunächst alle Bergheimer es abgelehnt hatten, sich in die gähnende Tiefe abseilen zu lassen. „Wer wagt es, Bauersmann oder Knapp'?" Schweigen rings im Lande. Da mußte man die Bergheimer an ihre Pflichten erinnern. Um nur 1/2 Ztr. „Lohn" wollte es der mutige Bergheimer Bauer Hans Noeding riskieren! Wer von uns würde es um den zehnfachen Lohn tun? Hören wir den Bericht, der uns weiter das Gruseln beibringen kann: „Man hatte allerley Seyler aneinandergeknüpfet, so viele, daß solche Tiefe, nemblich 65 Klafter, erreicht wurde. Hans Noeding, der Bergheimer, wurde auf einen Knebel gesetzet und hineyn gelassen." Er nahm eine Leiter, einen Steckleuchter und Licht u.a. mit hinunter in die Tiefe. Er bekam Anweisung, er sollte unten das Seil am angeknüpften Ende der Kette lösen. Dann müßte er zunächst das lange Seil, danach die Kette, den Eimer und mit dem letzten Aufzug schließlich sich selbst hinaufziehen lassen. „Er aber, voller Brandtweins, vergaß dessen", schreibt der Chronist über den Armen, der sich erst gehörigen Mut hatte antrinken müssen. „Er hing und bandt das alte Brunnenseyl mit Eymer und Ketten zugleich ahn, und wie der Eymer schier bis in die 40 Klafter (etwa 80 m) gebracht, brach das alte Seyl ab und fiel mit greulichem Ton und Brausen, „und es klang, als Seil, Kette und Eimer nach unten fielen, als ob man aus einem Carthaunen etzliche Schüsse thet." Nebenbei: die Kartaune war ein Geschütz größeren Kalibers, ein 24-Pfünder des 16./17. Jahrhunderts. Oben schrie man: jedermann glaubte, Nöding sei in Fetzen zerschlagen worden und seine Leiche läge nun im Brunnenwasser! „Doch Gott der Herr hat ihn beschützet und beym Leben erhalten." Ein Seilendchen nur hatte einen Schenkel gestreift, was dennoch zu einer starken Geschwulst führte. Ein weiteres Wunder war es zu nennen, daß Steckleuchter und Licht unversehrt in der Mauer weiterbrannten und die Ladung mitten ins Wasser fiel. Doch — als größtes Wunder galt jahrelang, daß die „Seilstückerchen", die man doch nur aneinanderband, hielten, als man nun nacheinander den totenbleichen, wieder stocknüchternen Helden heraufzog aus der Tiefe: am anderen Tage aber, als man ein Seilstückchen auf dem Renthof benötigte, um ein Gebund Roggen in die Scheune zu ziehen, riß dies! Das war ein Gesprächsthema in Stadt und Land, von allen gepriesen als das Wunder vom

Schloßbrunnen zu Spangenberg — geschehen an Hans Noeding vom Noedingsgut im „Burgdorfe" Bergheim...

15 Jahre Heimatvertriebene in Bergheim

Als vor 15 Jahren die Massenvertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und dem Sudetenland einsetzte und die Aufnahme dieser Menschen sich über das ganze Bundesgebiet erstreckte, war auch Bergheim bereit, alle bewohnbaren Räume für die Unterbringung der hier Zugewiesenen zu erfassen und ihnen wieder eine menschenwürdige Lebensweise zu gewährleisten. Nach Bergheim kamen 120 Personen, zumeist aus der Industriestadt Asch, Sudetenland, und ihren umliegenden Gemeinden. In der Mehrzahl waren es Frauen mit Kindern, deren Männer im Kriege gefallen, vermißt oder noch in Gefangenschaft waren und ältere Leute, von denen schon viele ihre letzte Ruhestätte in Bergheim fanden und derer wir nicht zuletzt gedenken wollen. Für viele Vertriebene, die im Juni 1946 in die Gemeinde Bergheim eingewiesen wurden, war es von Vorteil in eine ländliche Ortschaft zu kommen. Alles unterlag ja noch der Bewirtschaftung. Gleich nach der Aufnahme fanden sie Familienanschluß, da sie in der Landwirtschaft mitarbeiteten, dadurch ihren Lebensunterhalt verbessern konnten und die Überbrückungszeit von der unvergessenen alten Heimat zur neuen Heimat zu erleichtern. Als sich von Jahr zu Jahr alles mehr normalisierte, ging es auch uns Heimatvertriebenen wieder besser. Die Wohnungsnot lockerte sich, nachdem mehrfach Vertriebene auf Grund ihres Berufes in andere Gebiete verzogen waren. Heute gibt es nur noch 12 Haushaltungen von Heimatvertriebenen in Bergheim, davon 4 Haushaltungen mit 2 Personen und 8 Haushaltungen mit 1 Person. Die Verschmelzung unserer Jugend mit den Einheimischen ist durch die ganze Anzahl von Heiraten gekennzeichnet. Das gute Zusammenleben und die Harmonie wurden dadurch weiterhin gefestigt. Auch das Neben- und Miteinander im Vereinsleben verband alle enger. So soll es auch weiterhin sein und wollen die Heimatvertriebenen ehrbare neue Bürger Bergheims bleiben.

Was wir schon als Kinder lernten lieben,
Davon ist uns nur die Erinnerung geblieben.
Unsere zweite Heimat ist jetzt in Hessen:
Doch unsere alte Heimat werden wir nie vergessen.

Unsere freiwillige Feuerwehr

Erst seit etwa 100 Jahren gibt es — zunächst in den Städten — Freiwillige Feuerwehren. Bis dahin waren alle Einwohner zum Feuerlöschdienst in der Gefahr verpflichtet. Jeder männliche Einwohner mußte im Besitz eines Ledereimers und irgend eines zum Löschdienst wichtigen Gerätes — einer Axt, Hacke, Schaufel usw. — sein, die sämtlich im Gemeindespritzenhaus oder einem ähnlichen gesonderten Raum untergebracht waren. Heute sind z.B. solche Ledereimer vielfach noch vorhanden. Wir denken an Schillers „Lied von der Glocke": „ ... Durch der Hände langer Kette um die Wette flog der Eimer...". Jahrhundertelang stand die Feuerspritze für unser Dorf in Spangenberg. Erst 1883 schaffte man in Bergheim eine Handdruckspritze an. Im gleichen Jahre wurde ein Gerätehaus bei uns erbaut. Doch weiterhin besaß unser Dorf nur eine Pflichtfeuerwehr. Im Jahre 1933 endlich wurde unter Ortsbrandmeister Wilhelm Kümmel (seit 1925} eine Freiwillige Feuerwehr gegründet.

Freiwillige Feuerwehr Bergheim

36 Mitglieder gehörten ihr an. Nach dem 2. Weltkrieg dauerte es Jahre, bis die Freiwillige Feuerwehr wieder ins Leben gerufen wurde, überall waren ähnliche Bemühungen im Gange gewesen und hatten Kreisbrandinspektor Franz Sommerlade und Bezirksbrandmeister Konrad Schmidt (beide in Spangenberg) in unermüdlicher Arbeit den Brandschutz auf freiwilliger Grundlage in den schweren Nachkriegsjahren vorbildlich wieder aufgebaut.
Am 12.10.1946 brannte das Haus Georg Brassels großenteils nieder. Den Bergheimer Männern half die Spangenberger Feuerwehr. Am 12.4.1949 kam es zu einem unbedeutenden Brand im Gemeindewald. 1951 war die Freiwillige Feuerwehr neu gegründet worden. Sie hob 100 Kubikmeter an der Bleiche als Feuerlöschteich aus. 27 Mitglieder zählte sie bereits wieder.

Freiwillige Feuerwehr beim Bau des Feuerlöschteiches

Ortsbrandmeister Berthold Stemmer löste den seit 1925 amtierenden Ortsbrandmeister Wilhelm Kümmel ab. 1955 wurde eine neue Motorspritze angeschafft, im gleichen Jahre auch ein neues Feuerwehrgerätehaus erstellt. Ein Feuerwehrbezirksfest des Bezirkes Spangenberg war mit diesen Ereignissen verbunden worden. Seit Jahren ist zuständiger Bezirksbrandmeister Andreas Köbberling in Mörshausen. Beim Hochwasser am 30. Mai 1956 zeichnete sich die Wehr im Katastropheneinsatz aus. Vom Regie-

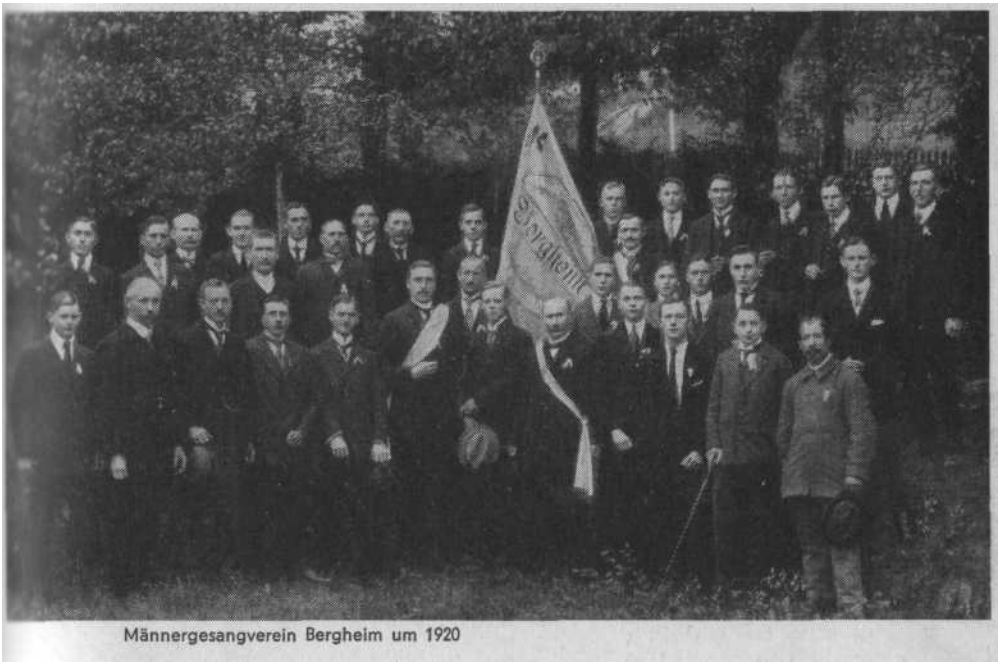
rungspräsidenten erhielt sie ein Anerkennungsschreiben und ein Geschenk von 100 DM. 1961 wurde Albert Krug Ortsbrandmeister. Heute gehören der Freiwilligen Feuerwehr 65 Mitglieder an, nämlich 35 aktive und 30 passive:

„Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!"

Der Gesangverein Bergheim

Der Gesangverein Bergheim wurde am 12. Oktober 1902 gegründet, 24 Sänger traten bei Gründung dem Verein bei.
Der Vorstand setzte sich wie folgt zusammen:

1. Vors.	Johann Heinrich Riemenschneider,
Stellv.	Friedrich Lichau ,
Kassierer	Justus Blackert.



Männergesangverein Bergheim um 1920

Im Jahre 1906 wurde eine neue Fahne gekauft. Die Fahnenweihe wurde mit einem größeren Sängerfest verbunden, welches, wie sich die älteren Leute noch heute erinnern, total verregnete. In dieser Zeit war der Verein sehr rührig. Wie aus der Kassenführung von damals hervorgeht, nahm der Verein in jedem Jahr an 2—3 Sängerfesten teil.
Durch den ersten Weltkrieg wurde auch der Gesangverein lahmgelegt. Gleich nach Kriegsende nahm der Verein seine Tätigkeit

wieder auf. Nach den vorliegenden Aufzeichnungen wurde im Jahre 1923 ein neuer Dirigentenstab gekauft, welcher 18 000,-- RM kostete. Der Kassenbestand betrug - am 1. Juli 1923 - $13^1/_2$ Bill. Mark. Der Verein zählte zu dieser Zeit 32 Mitglieder.
Nach dem 2. Weltkrieg im Jahre 1949 wurde der Verein als „Gemischter Chor" wieder neu ins Leben gerufen. Die Chorleitung übernahm Lehrer Adam Leimbach. Vorstand wurde Adolf Schade. Nachdem dieser nach Kassel verzog, wählte man Richard Koch zum 1. Vors. Als im Jahre 1959 Herr Lehrer Adam Leimbach verstarb, übernahm H. Lehrer Valentin Gutheil die Chorleitung.

Gemischter Chor Bergheim

Z. Zt. zählt der Verein 41 aktive Mitglieder.

Der derzeitige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

1. Vors.	Karl Lichau II
Stellv.	Helmut Kellner
Schriftführer	Karl Kellner
Kassierer	Karl-Heinz Wohlgemuth

Geschützte Naturdenkmale

in unserer näheren Heimat

Auf Grund des Naturschutzgesetzes sind nachfolgende Naturdenkmale und Landschaftsteile in unserer näheren Heimat geschützt:

1. An der Landstraße Eubach - Bergheim (Höhe):

3 Pyramidenpappeln.

2. An der Landstraße Spangenberg - Bergheim:

10 Kopfweiden.

3. An der Landstraße Spangenberg-Mörshausen: 1 Linde.

4. Dorflinde in Mörshausen, 250 m südöstlich der Kirche.

5. Auf und an dem Schloßberg von Spangenberg:

1 Linde auf derBastion des Schlosses in der Mitte des Platzes;
1 Esche im Großen Wallgraben neben der Zugbrücke;
1 Linde am Schloßbergweg.

6. Spangenberg: Gemischte Baumgruppe am „Schützenhaus".
7. Spangenberg: Eine Fichtengruppe am Schloßberg unter der Bastion. Dort in der Nähe auch 1 große Linde

Wie Bergheim einst geschrieben wurde

1061		Bergheim
1366		Bercheim
1370		Obirn- und Nidirn-Bergheim
1372		Bercken, auch Berckeym
1400		Berghey
1536		Berckheim
1540		Berckheim
1542		Berckem, Berckhem
1585		Bergheim, Berckheim
1618		Berckheim
1650		Berchel
1650		Bergheim
1742		Bergheim
1858	bis heute:	Bergheim

Zeittafel

1061	Erste urkundliche Nennung in einer Klosterurkunde Fuldas.
1235	In der Spangenberger Herrschaft der Ritter v. Treffurt.
1300	Zinse an Stift Fritzlar.
1350	Hessen erwirbt das spätere Amt Spangenberg (bestand bis 1821).
1366	Besitzurkunde (Ritter v. Slutwinsdorf).
1370	Ober- und Niederbergheim. Gericht Mörshausen.
1372	Kloster Haydau hat hier Besitztum: damals war Bergheim wohl bereits hessisches „BURGDORF" vom Schloß Spangenberg.
1526	Reformation. Ab jetzt evangelischer Pfarrer in der Mutterkirche Mörshausen.
1540	3 landgräfliche Güter mit $12^1/_2$ Hufen Land.
1569	23 Höfe hier
ab 1623	Not und Leiden durch den 30jährigen Krieg.
1648	noch 2 verbrannte Häuser im Dorfe.
1655	Erster Lehrer. Leineweberei als Hauptnahrungsquelle.

1742	34 Häuser. Lehrer.
1758	Im 7jährigen Kriege zeichnete sich Wilhelm Stöhr als Soldat vielfach aus. 1823 ist er 102 Jahre alt gestorben.
1766	Katasterband mit genauer Beschreibung des Ortes.
1781	Alte Kirche (14. Jahrhundert?) aus- und umge baut.
1809	Justus Lichau als „General Schmissing" Frei schärler gegen die Franzosen.
1843	Ablösungsvertrag über die Zinse und Dienste.
1858	Beschreibung des Dorfes.
1866	Hessen wird preußisch.
1867	Zwei neue Glocken.
1870/71	Teilnehmer am Deutsch-Französischen Kriege.
1877	„1. Flurbereinigung in Hessen."
1879	Waldauseinandersetzung.
1879	Bahnlinie Eschwege—Malfeld—Treysa („Kano nenbahn").
1912	Bergheim erhielt Telefonanschluß.
1914	Schule von 1858 brannte ab.
1914—18	Viele Opfer durch den 1. Weltkrieg.
1920	Neue Schule.
1920	Elektrisches Licht.
1925	Neue Wasserleitung.
1939—45	Opfer und Leiden im 2. Weltkriege. Saar- und andere Evakuierte.
1945/46	Heimatvertriebene kommen ins Dorf. 1950 Pflasterung im Oberdorf beendet.
1953	Kanalisation. Feuerlöschteich auf der Bleiche.
1955	Motorspritze für die Freiwillige Feuerwehr.
1957	Bahnhaltepunkt Bergheim.
1958/59	Schul- und Kirchenrenovierung.

Einwohnerzahlen

um 1400	13 zinspflichtige Hofbesitzer
1540	etwa 20 Höfe
1569	23 Höfe
1585	22 „Hausgeseß"
1742	34 Häuser
1766	36 Häuser und Kirche, 150 Einwohner
1797	42 Häuser mit 205 Einwohnern
1858	46 Häuser mit 318 Einwohnern

1905	258 Einwohner
1920	279 Einwohner, 50 Häuser
1937	290 Einwohner
1939	271 Einwohner
1950	424 Einwohner, davon 106 Heimatvertriebene
1953	384 Einwohner
1956	354 Einwohner
1959	323 Einwohner
1961	317 Einwohner

Die Greben und Bürgermeister

1760	Grebe Johannes Clauß
1766	Grebe Johannes Jost Stöhr
1781	Grebe Michael Stöhr
vor 1802-1813	Grebe Christian Riemenschneider („Grewenhof" noch heute)
1814, 1823	Grebe Wilhelm Stöhr jun.
1850	Bürgermeister Riemenschneider
vor 1858	Bürgermeister Stöhr (auch 1872)
1877	Bürgermeister Gottlieb Blackert
1889	Bürgermeister Wilhelm Kellner
1893	Gottlieb Blackert, Wilhelm Kellner
1919 - 24	Bürgermeister Gottfried Sippel
1924 - 33	Bürgermeister August Fett (erstmals)
1933 - 37	Bürgermeister Friedrich Lichau II (lebt)
1937 - 45	Bürgermeister Georg Fett († 1951)
1945 - 50	Bürgermeister August Fett (das zweitemal) († 1950)
1950 bis heute	Bürgermeister Wilhelm Kümmel

Die Fuldaer Urkunde von 1061

(Übersetzung'mit einigen offen gebliebenen Stellen)

... als Abt von Fulda habe ich von einem gewissen edlen Herrn Irmfried und seinem Weibe Rucela ein Landgut übernommen, das im Lande Hessen in der sogenannten Grafschaft Maden die Werner (Grafen Werinheri) besaßen und habe jenen dafür ein Gut, das sie wünschten, übergeben. Zunächst haben sie selbst im Schloß Bingenheim (Kr. Büdingen) mit vereinten Händen bei

den Reliquien des heiligen Bonifatius und in den Händen des Advokaten Gerhard das vorgenannte Handgut mit 30 Hörigen ohne jede Vereinbarung oder Bedingung übergeben — nur auf Treu und Glauben —, und sie geben sich nach Art von Hörigen in unsere Hände.

Von uns übernehmen sie ein Gut, das zu unserem Klostergut (Hof „Mursna") Morschen gehörte, zum Lehen. Diese sind hier Zeugen, die es gesehen und gehört haben: Graf Uto, Graf Gerhard, Graf Otto, Graf Dammo, Graf Ramould, Graf Gobovin, Adalbrath, Otbrath, Hartman, Heribrath, Wecil, Altwin, Megilo, Gerbart, Adalbert, Eggi-hard, Wolfbert, Wolfram, Sigebotho, Adalbrath. Die Namen der Gehöfte, in denen vorgenanntes Landgut, das sie übergeben haben, (liegen), sind insgesamt folgende: Leinbach (Wüstung Leimbach bei Altmorschen), Hagenebach (Heinebach), Berg-heim, Haselare (Heßlar), Wolfeshuson (Wolfershausen), Heblede (Hebel), Bergheim (Wüstung bei Gombeth), Dusinun (Dissen), Ritdi (Ritte), Vilemar (Vellmar), Almuodohuson (Altmuthshausen bei Homberg), Hadewuigeshuson (Wüstung Hedewichsen bei Zierenberg). Die Namen der Hörigen sind folgende: Sigebrath, Nanbelin, Ruh-man, Erenbanbald, Alberich, Ruthard, Buol, Danchio, Guntbert, Rutgert, (A)dalrieb, Gerbrath, Ruman, Erebanbald, Ruthard, Vocca, Fzui, Willicuoma, Imila, Waldburg, Adalbero, Sidinid.

Als diese nun selbst zu unserem Hof gekommen waren und den ihren, mit allem, was sie dabei hatten und das Haus auf Dauer zurückgelassen hatten, um ihn in die Obhut des heiligen Bonifatius zu überführen, kam vorgenannter Mann mit seinem Weibe (Edler Irmfried und Rucela) uns entgegen, als wir zum Gehöft Runteshuson kamen, und vor den Augen unserer Landsleute übernahm er sein Landgut von uns zum Lehen unter beigefügter Vereinbarung über die zugehörigen Verpflichtungen, daß er dafür für uns und unsere Nachfolger innerhalb des Landes Dienstleistungen verrichten sollte, wie wenn es befohlen wäre, aber daß er den Aufwand an Lebensmitteln von uns erhalten soll, und wenn er selbst als erster aus dem Leben geschieden wäre, dann soll seine erwähnte Ehefrau bis zum Ende ihres Lebens beides, Lehenshoheit und Macht, genießen, und wenn bei ungerechter Machtausübung diese Vereinbarung gebrochen wird, soll zu ihnen zurückkehren, was das ihre war. Diese hier sind Zeugen aus vorgenannter Grafschaft, die das gesehen und gehört haben: Rudvin, Tuto, Ratu-vard, Giso, Heribrath, Reginhard, Irminger, Hartbrad, Buobo, Ha-zecho, Hunolt, Bunö, Vnizo, Lantbrath, Eg-

gihart, Hamunt, Hemedo, Gumbrach, Bernhardt, Ruoman, Warman, Vnizo, Bernhart, Vnarg, Lui-belin, Ruotbrath, Adelbrath, Heribald, Dieto, Vnizo, Buobo, Tuoto, Ibbo, Luoto, Hadebrath, Diemo, Eberhold, Acelin, Reginher, Berenhart, Hunolt, Buabo, Reginzo, Vto, Otbrath, Altuuin, Eggihart, Gumbrath, Adalrat, Friderich — und daß diese unsere Vereinbarung ... bleibe, haben wir diesen Brief unten mit unserem Siegel versehen, und wir fordern, daß dieser Brief unverletzt bleiben soll bei unseren Nachfolgern.

Geschrieben wurde dieser Brief in Bruslaha (Brunslar?) im Jahre des fleischgewordenen Herren 1061, der Ordination unseres Hern des Königs Heinrich IV. im 5. Jahre seiner Herrschaft,

unter Siegfried II. Erzbischof von Mainz

Witterades Abt von Fulda

(Siegel)

Bemerkungen:

Verfasser fügte die Erläuterungen in Klammern ein und hob wichtige Worte bzw. Namen hervor. Ungewiß ist die Lage des Hofes „Runteshuson" auch nach Prüfung aller in Frage kommenden Ortschaften bzw. Wüstungen, ebenso auch „Bruslaha" umstritten, ob „Brunslar", wo 1154 Würzburg Besitz und Rechte hatte. Schloß Bingenheim liegt im Landkreis Büdingen und war später Verwaltungsmittelpunkt der „Fuldischen Mark",

GENERAL SCHMISSING

ein

Heimatspiel

aus den Tagen der Aufstände der Hessen im Jahre 1809 von

Oskar Schade

Zur Erinnerung

an den Bergheimer J u s t L i c h a u

anläßlich der Feier des 900jährigen Bestehens von Bergheim

Mitwirkende :

Seligan, ein alter Schäfer		Ewald Hofmann
Just Lichau — General Schmissing		Kurt Kümmel
Annegret Gumbrecht, Bergheimerin		Marianne Kellner
Karoline, ihre Tochter		Elke Fett
Dittmar, Lehrer in Bergheim		Klaus Winter
Jean Knierim, Schankwirt		Rüdiger Schmelz
Wilhelm Stoehr, alter Veteran		Albert Krug
Hannes Steinbach, Bauer		Karl Kellner
Henner Keudel, Bauer		Oskar Krug
Jost Riemenschneider, Bauer		Karl Kolbo
Barbara Eusel, Bergheimerin		Helga Meyer
Heinrich Lichau, Bruder des Just		Fritz Winter
ein Fremder		Roland Schönecker
1. Soldat	des Schmissing	Gerhard Lichau
2. Soldat		Manfred Lohof
1.Offizier		Heinrich Riemenschneider
2.Offizier		Heinz Heckmann
1.franz. Soldat (Korporal)		Karl Fett II
2.franz. Soldat		Manfred Heerich
3.franz. Soldat		Justus Blackert
4.franz. Soldat		Heinz Kördel
5.ein franz. Soldat		Albert Holl

Schulkinder:	Werner Brassel, Wilhelm Kellner
Sprecher:	Karl Krauß
Regie:	Oskar Schade, Valentin Gutheil
Bühnenbild:	Karl Kolbe, Heinz Kördel
Kostüme:	Kostüm-Fundus, Kassel

Die Bergheimer haben ihren „General Schmissing". Just Lichau, der sich diese Ehre in den für Hessen so dunklen Tagen des Frühjahrs und Sommers 1809 erstritt, war einer der Ihrigen. Zeigte er während des Aufstandes Mut, Entschlossenheit und eine große Liebe zu seiner Heimat, so war er, wie die Berichte der Chronik schildern, in der zweiten Hälfte seines Lebens ein Sonderling, der die Welt mit anderen Augen sah, der sich lange vor seinem Tode seinen Sarg selbst fertigte und ihn in seiner Kammer abstellte, um getrocknetes Obst und anderes darin aufzubewahren. In diesem Sinne wurde das von mir geschriebene Festspiel gestaltet. Die absonderliche Eigenbrötelei des Alten ließ den Schluß zu, daß er unverheiratet geblieben war und im Hinblick auf diese Diktion hat die Karoline ihre Gestalt gefunden. Die jüngsten Feststellungen in den alten Urkunden haben nun, nachdem das Festspiel geschrieben war, ergeben, daß Just Lichau verehelicht war.

Hier steht der General Schmissing im Mittelpunkt. Seine Liebe zur Heimat, sein Hineinwachsen als Mensch in die Wirrnisse der Zeit und seine Wandlung zu einem Wissenden eigener Prägung ist das Bewegende des Spieles. Hierbei ist die dem Dichter gewährte Freiheit in der Verwendung und Gestaltung des Stoffes nur im Rahmen des Spieles zu ihrem Recht gekommen.

Der alte Schäfer Seligan leitet das Spiel ein. Er, ein eigensinniges Original, kennt Land und Leute weithin. Er weiß um die Geister- und Spukgeschichten und horcht in das Auf und Ab der Zeit. Just Lichau ist ihm kein Fremder. So spricht er ihn, als Lichau und Karoline den Schmachtenhagen herunterkommen, gleich an und forscht ihn aus, indem er auf die Aufstandbewegungen hinweist. Lichau zeigt sich angesprochen, doch Karoline nötigt ihn, mit ihr zu gehen und nicht auf den alten Geisterseher zu hören. Sie bangt um ihr Glück und ihre Zukunft.

Die nächste Szene führt in die Wohnstube der Annegret Gumbrecht. Es herrscht Trauer in ihrem Hause. Ihren Mann, Vater der Karoline, hat man meuchlings erschlagen. Annegret kämpft um ihre innere Ruhe. Karoline, ihre Tochter und Braut des Lichau, kommt herein und versucht, die Mutter zu erheitern. Da steht plötzlich ein französischer Soldat in der Tür. Er sucht Schutz vor seinen Verfolgern. Er will sich im Haus verstecken. Annegret wehrt aber ab und gibt ihm Rock und Hose ihres Mannes. Schließlich reicht sie ihm auch noch die Soldatenpapiere ihres Mannes. Karoline widerspricht heftig und geht weinend in ihre Kammer.

Vor Knierims Schenke sitzen die Bauern Steinbach, Keudel und Riemenschneider und reden über die Not im Lande. Barbara, des

Kindesmordes angeklagt, wird von einem französischen Soldaten vorbeigeführt. Sie redet irre. Es sind inzwischen Bergheimer herbeigeeilt. Unter ihnen steht plötzlich ein Fremder, der zunächst geheimnisvolle Anspielungen macht, dann aber mehr und mehr zum Sprecher der allgemeinen Aufstandsbewegung wird. Nun tritt Lichau auf und erklärt kurz, daß er zum Aufstand aufrufen werde. Er enthüllt einen Plan, der in den letzten Nächten von den Anführern der Aufständischen beschlossen wurde. Die Vorbereitungen sollen alsbald getroffen werden. Der Fremde mischt sich ein und begrüßt Lichau als Führer. Lichau verkündet, daß die Einberufungsbefehle, indem er auf den nahen Berg Schmissing zeigt, mit „General Schmissing" unterzeichnet werden sollen. In dieser Szene treten noch besonders hervor Lehrer Dittmar, der Schenkwirt Knierim und der alte Stoehr, der von höchsten Stellen ausgezeichnete Veteran.

Die erste Szene des z w e i t e n Aufzuges führt in das Lager des Schmissing. Es ist schlecht um die Sache bestellt. Schmissing, mit seiner Schar allein gelassen, muß weichen. Der Fremde tritt auf und mahnt zum Durchhalten; weitere Freischaren seien im Anmarsch. Schmissing glaubt nicht mehr an die Sache, doch er verspricht auszuhalten. Die nächste Szene spielt in der Wohnstube Annegrets. Annegret und Karoline sitzen zusammen, die Mutter erzählt eine alte Geschichte. Da stürzt in die Stille des Abends der alte Schäfer Seligan herein und sagt, daß der Schmissing wieder in Bergheim sei; im Schornstein habe er sich versteckt. Die Franzosen wären hinter ihm her und in wenigen Stunden werde es in Bergheim unruhig werden, aber sie wollten ihren Schmissing nicht verraten.

Vor der Dorfschenke ist es still, obwohl heller Tag ist. Französische Soldaten durchsuchen jeden Winkel des Dorfes. Heinrich Lichau, der Bruder des Just, wird gefaßt. Nur mit Not kann er sich retten, indem er auf die Narbe hinweist, die sein Bruder am Kinn habe. Die Szene belebt sich. Seligan kommt herbei und verkündet, daß Schmissing in dem hohlen Baum im Zwickel nun sein Versteck habe. Niemand dürfe ihn verraten.

Der Fremde tritt auf und verlangt nach Schmissing. Die Bergheimer sind ihm nun feindselig gesonnen, da sie ihn für einen Verräter halten. Seligan erklärt sich dann bereit, ihn zu Schmissing ins Versteck zu führen.

Die vierte Szene führt zum Versteck des Schmissing. Schmissing hadert in bissigen Selbstgesprächen mit sich und der Welt. Das Für und Wider des Aufstandes wirft ihn hin und her, der unglückliche Ausgang des Kampfes verwirrt ihm die Gedanken. Karoline kommt, sie freut sich, ihn zu sehen. Doch Schmissing verbirgt in seinen freundlichen Worten geheime, dunkle Vorwürfe. Er bricht bald damit hervor und hält Karoline die Soldatenpapiere

des Vaters hin. Der Franzose, der ihn, Schmissing, ermorden sollte, trug sie bei sich und beichtete vor seinem Tode die Herkunft der Papiere. Karoline eilt in Tränen davon. Seligan und der Fremde treten auf. Der Fremde fordert Schmissing zur Flucht auf. Schmissing will nicht und lehnt noch ab, als die beiden gehen. Da kommt plötzlich Karoline und ruft, da Schmissing sich schnell versteckt hat, in die Szene, daß die Häscher sein Versteck wüßten und er fliehen müsse. Nun entschließt sich Schmissing zur Flucht.

Der d r i t t e Aufzug bringt in seiner einzigen Szene die Heimkehr des Schmissing. Sieben Jahre Verbannung in Böhmen sind dahingegangen. Die Bergheimer, an der Spitze Lehrer Dittmar, begrüßen ihn. Es fällt Schmissing schwer, mehr als die ersten Worte zu finden. Er ist verschlossen, und nur Seligan versteht mehr aus ihm herauszubringen:

„Allen gibt die Heimat das Brot — gebe Gott, daß wir es immer in Frieden essen — aber der Frieden ist ein Gewächs, das in unserer Seele keimt und nur fruchtet, wenn wir es alle pflegen wie den Acker und das Korn."

Als Schmissing gesagt wird, daß die Mutter auf ihn wartet, bricht er das Gespräch jäh ab und eilt davon. Und der alte Schäfer tritt allein nach vorn:

„Das Spiel ist aus — ich hab's begonnen und mache nun den Punkt am Schluß — es tönen fern noch Hessens Bronnen, — nimmst du den Trunk — so sei's mein Gruß."

Oskar Schade

Mein Hessendorf

Wie schön bist du von Gottes Hand
Ins grüne Tal gebettet!
Du trautes Dorf im Hessenland:
Ich bin an dich gekettet!
Und lockt die Welt da draußen auch:
Mich soll sie nicht verlocken.
Hier spricht mein Wald mit Flüsterhauch,
Hier klingen Heimatglocken.
Hier lohnt die Scholle meinen Fleiß
Mit Brot am stillen Herde.
Das schönste Fleckchen, das ich weiß,
Das ist die Heimaterde.

Heinrich Ruppel

Quellenangabe

1 Bertelmann, Heinrich, Hessische Höhenluft (Elwert, Marburg, 1918).

2 Pankow, Wolfgang, Wer recht in Freuden wandern will. In: Heimatkalender Kr. Kas sel, 1950, S. 78.

3 Penndorf, Prof. Dr. Hans, Geologische Wanderungen im niederhess. Bergland. (Bernecker, Melsungen, 1926).

4 Arnold, Prof. Dr. W., Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme (1875).

5 Wenck, K., ZHG XXX, 275 ff.

6 Generalrepertorium Cassel, im Stadtarchiv Marburg, zu Bergheim: Original-Siegel band aus den Ziegenhainer Akten. B. Nr..175.

7. Im Staatsarchiv Marburg: Spangenberger Salbücher 1540, 1579.

8 Heinemeyer, Prof. Dr. Walter, Polit. Archiv Philipps d. Großmütigen, Band I, Nr. 2117, 1535^43.

9 Amtsrechnungen des Amtes Spangenberg, 1564 ff. (im Staatsarchiv Marburg).

10 Salbuch Breitenau von 1579 (im Staatsarchiv Marburg).

11 Salbuch von Haydau von 1574 (im Staatsarchiv Marburg).

12 Zimmermann, Ludwig, Der Ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV., Band II (Elwert, Marburg, 1934).

13 Amtsrechnungen des Amtes Spangenberg 1616-1650 (Staatsarch. Marburg).

14 von Rommel, Christoph, Geschichte von Hessen, 10 Bände (Marburg/Kassel, 1820-58).

15 Bölke, Anna, geb. Gissot, Veste Spangenberg ... Hildesheim 1909.

16 Bergmann, Waltari, Als Spangenberg noch Garnisonsstadt war; in: Kreishandbuch des Kr. Melsungen 1960.

17 Nach der Schulchronik von Bergheim.

18 a) Lager-, Stück- und Steuerbücher von Bergheim von 1766, 2 Bände, 1 Bd. mit Vor- beschreibung (im Staatsarchiv Marburg).
b) Hofgeschichten des letzten Jahrhunderts wurden fortgeführt durch Helmut K e l l - ner , Bergheim.

19 Lager-, Stück- und Steuerbücher von Eubach von 1767, im Staatsarchiv Marburg).

20 Lager-, Stück- und Steuerbücher von Mörshausen von 1767, im Staatsarchiv Marburg. »

21 Engelhard, Erdbeschreibung der Hessischen Lande, I, 1778.

22 a) Schulchronik von Bergheim.
b) Familienpapiere der Familie Lichau, Bergheim.

23 Hess. Geschichtsverein, Erhebungen in Kurhessen 1855/58. Blätter gebunden im Staats archiv Marburg, H 3, Band 69.

24 siehe 15, 3. Auflage.

25 siehe 22a, Schulchronik T878 bis heute.

26 Handbücher des Kreises Melsungen, 1920-60. Chronist besonders Müller, Julius, Lehrer u n d Wiegand, Otto, Redakteur. Bernecker, Melsungen.

27 Schmidt, Dr. Johannes, Inaugural-Dissertation: Die Volksdichte im Kreise Melsungen. Cassel 1907. .

28 Hess. Statist. Landesamt, Hessens Gemeindestatistik 1950 (Wiesbaden 1952).

29 Bergmann, Waitari und Schulz, Heinrich: Adelshausen, 1209-1959. Heimatgeschichte eines niederhessischen Dorfes. (Bernecker, Melsungen, 1959.)

30 Staatsarchiv Marburg: Bestand 17 Reg.Kassel h, Schulrepositur, Bergheim, Nr. 489.

31 Staatsarchiv Marburg, Bestand 17 h Reg.Kassel, Nr. 488.

32 Vergleiche auch: Riemenschneider, Otto, Das heimatliche Sagenbuch (Sagen d. Kr. Melsungen), Bernecker 1951.

33 nach: Friedrich C. Heinlein, Spangenberger Sagenbuch. Spangenberg, Lösch, 1921.

34 Bergmann, Waltari, Neumorschen 1259-1959: Heimatgeschichte des Morschen Haydauer Raumes. Bernecker, Melsungen 1951.

35 Bergmann, Waltari, 130 m in die Tiefe. Spangenberger Zeitung Nr. 1/1960, Hugo Munzer, 1960.

36 Bergmann, Waltari, Heimatgeschichte des Krs. Melsungen. Eine heimatgeschichtliche Stoff- und Quellensammlung, Munzer-Spangenberg, 1958.

Festprogramm

1. Juni	Einweihung des Ehrenmals	
2. Juni	Tagungen	
3. Juni	Tagungen	
	18.00-19.00 Uhr	Platzkonzert in der Dorfmitte
	20.00 Uhr	Kommers im Festzelt; anschl. vergnügtes Beisammensein und Tanz
4. Juni	7.00 Uhr	Weckruf
	9.00 Uhr	Festgottesdienst in der Kirche
	10.30 Uhr	Platzkonzert der „Ellenbächer Dorfmusikanten" in der Dorfmitte
	14.00 Uhr	Historischer Festzug
		Volksbelustigung und Tanz im Festzelt
5. Juni	9.00 Uhr	Frühschoppen
	14.00 Uhr	Kinderfest auf dem Festplatz
	21.00 Uhr	Kinder-Lampionzug — — Festausklang

Freilichtaufführung des historischen Festspieles

GENERAL SCHMISSING

1. Juni	20.30 Uhr	Uraufführung
2. Juni	20.30 Uhr	2. Aufführung
4. Juni	16.00 Uhr	3. Aufführung

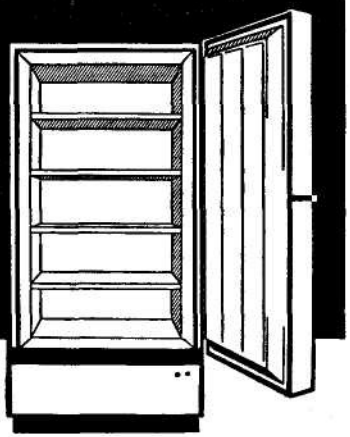
Karl Bender Inh. Georg Meurer
SPANGENBERG
bietet Ihnen
Lebensmittel - Feinkost - Tiefkühlkost - Weine - Spirituosen
in bester Beschaffenheit in zwei modernen Läden

Der neue BBC-Gefrierschrank

großer Nutzraum
bei kleiner Aufstellfläche
560 l Inhalt

Beratung und Verkauf
durch Ihren Fachhändler

54461



Büro:
Frankfurt (Main)
Weserstraße 26 · Tel. 330781

Büro:
Kassel
Friedrich-Ebert-Straße 77
Tel. 1 31 12

BBC
Gefrierschrank

Joh. Sandrock & Sohn

Ziegelwerk

Baumbach über Bebra

ADA-ADA

Schuhhaus
H. SIEBOLD
SPANGENBERG

Hans Strecker

Große Auswahl in:
Herde - Öfen - Waschkessel
Kühlschränke - Waschmaschinen

Kohlen - Heizöl

MELSUNGEN · RUF 2609

Johannes Müller

Uhrmachermeister und Optiker

Uhren - Optik - Schmuck

SPANGENBERG

jetzt: Klosterstraße 95

BUCHDRUCKEREI *Hugo Munzer*

Fernruf 234

Druck und Verlag der Spangenberger Zeitung

SPANGENBERG BEZIRK KASSEL

GAST- UND PENSIONSHAUS

Stöhr

Inhaber Heinrich Stöhr und Sohn

SPANGENBERG AM MARKT · RUF 362

Central-Theater — Eis- und Milchbar

Spezialausschank: Dortmunder Union - Göttinger Pils

Das

Kasseler Sonntagsblatt

Christliches Volksblatt für Deutschland

gegr. 1879

vereinigt mit „Der Sonntagsbote" gegr. 1857 und vereinigt mit „Der Sonntagsfreund" gegr. 1894

seit Generationen der stets gern gelesene sonntägliche Gast der christlichen deutschen Familie in Land und Stadt

LAPPE-DAHNKE OHG

Weberei
modischer
Heimtextilien

SPANGENBERG

Franz Reichl

Sägewerk — Zimmerei — Schreinerei — Treppenbau

Bischofferode Kreis Melsungen

Telefon: Spangenberg 451

Geschmackvolle Möbel-Modelle in ausgesuchten Hölzern finden Sie bekannt preiswert im SMK

10 Schaufenster
2 Etagen

Telefon
Melsungen 2327

Verlangen Sie bitte in allen Einrichtungsfragen unseren kostenlosen Beratungsdienst

Der Weg zu Wenzel lohnt sich immer!

B · BRAUN

WERK MELSUNGEN

CHIRURGISCHES NAHTMATERIAL
ÄRZTLICHE BEDARFSGEGENSTÄNDE

WERK SPANGENBERG

PHARMAZEUTISCHE ERZEUGNISSE

MELSUNGEN

Heinrich Löwe

VW-DIENST

MELSUNGEN

Kasseler Straße 53

Telefon 2687

Die

Hessische Brandversicherungsanstalt

Körperschaft des öffentlichen Rechts - Gegr. 1767

bietet Ihnen umfassenden Versicherungsschutz für Ihre
Gebäude und beweglichen Sachen

gegen Schäden durch
Feuer · Blitzschlag · Explosion · Betriebsunterbrechung · Einbruchdiebstahl · Beraubung · Leitungswasser · Hagel · Sturm Transport · Glas- und Maschinenbruch

Sie bietet Ihnen **Haftpflichtversicherungsschutz,**
die **Einheits- und Mietverlust-Versicherung**

Nähere Auskunft erhalten Sie durch die
Renterei in Melsungen, Vorstadt 5

G. W. SALZMANN · SPANGENBERG

SPINNEREI UND WEBEREI

— Grobgarn-Erzeugnisse —

Schutzmarke: SAWOLLA

HALT!
Erst Unfallschutz
UNFALL-
VERHÜTUNGS-
VORSCHRIFTEN

TEXTILHAUS

Barthel Brübach

Das Haus
der guten Qualitäten

Spangenberg

Fernruf 254

Ernst Knoche

Fahrzeuge - Landmaschinen
Eisenwaren - Reparaturen

Mörshausen

GEFLÜGELFARM

Müller

KASSEL-B.
Lindenberg-Farmerweg
Fernruf 73129 + 58077

liefert aus anerkannten
Herdbuch- und
Vermehrungszuchten

Eintagsküken
Jungküken (3-4 Wochen)
Junghennen und
Legehühner der Rassen
CPJ, Permenta
Linien Hybriden:
Ames in Cross

5 Personen

viel Gepäck und die Bequemlichkeit eines großen Reisewagens über lange Strecken, das bietet der neue

Taunus 12 M

Das spricht für ihn
Bitte kommen Sie mit Ihrer Familie
zur Probefahrt!

ab
DM 5395,- a. W.

FORD
DIPL.-ING. FRITZ
RICHTER
GMBH
KASSEL, Schillerstr. 48 · Ruf 1 64 64 / 66

Die Welt vertraut
FORD

Das Fachblatt der heimischen Landwirtschaft und Tierzucht.
Jede Woche ausführliche Markt- und Auktionsberichte.

Leute seid schlau,
lest Euer Blatt genau!

LANDWIRTSCHAFTLICHES WOCHENBLATT KURHESSEN · WALDECK · KASSEL · POSTFACH 1030

Der Heimat- und Familienkalender für unsere ländliche Bevölkerung.

Dem praktischen Landwirt und Betriebsführer
liefern wir den altbewährten LANDWIRTSCHAFTLICHEN TASCHENKALENDER.

Landwirtschaftsverlag Kassel G. m. b. H., Kassel, Kölnische Straße 48-50, Postfach 1030

KAPELLE *Holl* empfiehlt sich zu

Konzert-, Marsch- und moderne Tanzmusik

Karl Koch

Baustoff-Großhandlung — Fliesen-Fachgeschäft

SPANGENBERG

Fernruf 312

Georg Bernhard Koch

Transport-Unternehmen

Spangenberg

Fernruf 312

Bekannt durch Qualität und Auswahl:

>>> FISCH-FACHHANDEL

>>> **ERWIN KLOSE**

Spangenberg **Fernruf 388**

Molkerei-Genossenschaft

HAYDAU-ALTMORSCHEN

e. G. m. b. H.

Jahreslieferung 15 000 000 kg Milch

nur aus tbc-freien Beständen

Wir empfehlen unsere Markenerzeugnisse aus eigener Produktion:

MARKENBUTTER

TRINKMILCH

CAMEMBERT

KOCHKÄSE

SAHNE

STERILMILCH

TILSITER

SPEISEQUARK

Besuchen Sie unsere modern eingerichtete Milchtrinkhalle

LUDWIG & PLOSS

Fuhrunternehmen

SPANGENBERG – FERNRUF 444

Franz Hoppach

B. P. - TANKSTELLE – Super-Mix

GRABSTEINE

Spangenberg · Melsunger Straße

August Blackert

Kraftfahrzeuge - Autovermietung - Fahrschule

Shell-Station

Spangenberg — Fernruf 359

METZGEREI

Wilhelm Holzhauer, Spangenberg

INHABER KURT HOLZHAUER FLEISCHERMEISTER

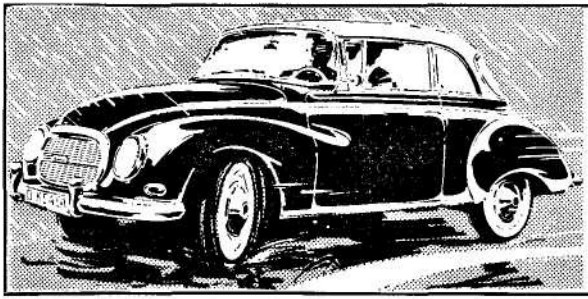
ff Fleisch- und Wurstwaren

Alfred Hupfeld

MALERMEISTER

ELBERSDORF

Ausführung
aller einschl. Arbeiten
Schrift
Fußbodenbelag - Rollo



W. LÖWE

DKW-Vertretung
Fahrschule
Tankstelle
Reparaturwerkstatt

Melsungen

Nürnberger Straße
Fernruf 26 60

Seit 1896

Heinrich Krüger

Farben - Lacke - Tapeten - Fußbodenbeläge

Melsungen - Markt 4

Fernruf 22 41

Gut bekannt in Stadt und Land - Ihr Fachgeschäft für alle Fotoarbeiten
Atelier für moderne Bildnisse - Hochzeitsaufnahmen
Industrie- und Werbeaufnahmen

Über 50 Jahre

Das Fachgeschäft für alle Fotoarbeiten

Foto Jungermann

MELSUNGEN Ruf 2033

Fotoapparate und Zubehör in großer Auswahl

Karl Schmoll

ZIMMERGESCHÄFT

SPANGENBERG

FERNRUF 297

Fahrten mit modernen Omnibussen im Miet- und Ausflugsverkehr führt aus:

Omnibus-Reise-Verkehr

Georg Koch

Spangenberg

Fernruf 208

Schädlingsbekämpfung
Desinfektionen
Industriespritzungen

Justus Kleinschmidt

Spangenberg Ruf 430

Erich Goldmann

Mineralöle - Fette - Farben - Waschmittel

Bischhausen (Krs. Eschwege)

Fernruf: Hoheneiche 202

GEORG SCHANZE

Anfertigung von:

Pflastersteine - Schichtsteine

Grenzsteine - Packlagersteine

ELBERSDORF / SPANGENBERG

Fritz Franke

Pflastermeister

TIEF- UND STRASSENBAU

Altmorschen

Über 35 Jahre

Bau- und Möbelschreinerei

Treppenbau

Möbelhandlung

Georg Kördel & Sohn

Schreinermeister

BERGHEIM

AUGUST LICHAU

Güter- und Grundstücksmakler

Gegründet 1905

Spangenberg, Heinrich-Bender-Straße 432

Fernruf 431

Sohn des Gast- und Landwirt Johannes Lichau in Bergheim

200 Jahre

Heinrich Blumenstein

Brot- und Feinbäckerei

Lebensmittel

Spangenberg Fernruf 357

über **50** Jahre

AUGUST ELLRICH OHG.

TEXTILWAREN

SPANGENBERG · NEUSTADT 48

R. Margolin

Ausführung
sämtlicher
Fotoarbeiten

SPANGENBERG

Fernruf 274

Max Becher

Lloyd-Vertragshändler
Verkauf
Tankstelle
Kundendienst

LLOYD

Spangenberg Fernruf 286

HOTEL „*Schützenhaus*"

Besitzer: Franz Meurer

Großer Saal ● Vereinszimmer ● Lichtspiele
Großes Festplatzgelände

SPANGENBERG

Fernruf 211

Konrad Breßler

Wasser- und Lichtinstallation - Beleuchtungskörper
Herde und Öfen - Haus- und Küchengeräte
Elektro- und Propangas-Herde

Spangenberg, Burgstraße

GASTSTÄTTE **Ratskeller** SPANGENBERG
INHABER: J. SCHICKER
Gute Küche - Gepflegte Getränke - Eigene Hausschlachtung
Vereinszimmer - Malsfelder und Dortmunder Biere

Landmaschinen
Reparaturwerkstatt
Fritz Blackert
Schmiedemeister
Spangenberg
Fernruf 416

ERNST Künzel
MASS-STRICKEREI
in 100% Wolle
Spangenberg
Burgstraße

GASTSTÄTTE
„Zum Goldenen Löwen"
empfiehlt ihre Lokalitäten
SPANGENBERG AM MARKT

Hypecol
Motorenoele und Fette
MONTAN-UNION
GMBH
VERTRETER R. HANSHOLD ESCHWEGE

WiKU

QUALITÄTS-SÄGEN

für höchste Ansprüche

WILH. H. KULLMANN

WiKU-SÄGENFABRIK

SPANGENBERG

Heinz Köpp - Spangenberg

Licht- und Kraftanlagen - Radioapparate

Beleuchtungskörper in reicher Auswahl

Auf allen Festplätzen

Süß- und Spielwaren

von

H. KLEINSCHMIDT - SPANGENBERG

● Kleinschmidt's Groß-Verlosung ein Begriff ●

GASTHAUS „Grüner Baum"

Besitzer: **Martin Blackert**

Gepflegte Biere

Fremdenzimmer

BERGHEIM

Metzgerei Karl-Heinz Stöhr

Ia Dauerware und Aufschnitt

Wurst- und Fleischwaren in bekannter Güte, ff Bratwurst

SPANGENBERG FERNRUF 438

Walter Küchler & Co.

Getreide — Futtermittel
Dünger — Kohlen
Saaten — Kartoffeln
Getreidetrocknung — Saatgutreinigung

Spangenberg Ruf 322

J. H. HERBOLD

Zugmaschinen und Anhänger
Ersatzteile, Landmaschinen
Reparaturwerkstatt
Nähmaschinen
Herde und Öfen

SPANGENBERG RUF 333

Konrad Schulz

Landmaschinen - Schlepper - Ersatzteile
Lohn- und Mähdrusch - Bosch-Hydraulikdienst
Ausführung von Reparaturen aller Art

Vockerode-D.

Fernruf: Spangenberg 393

Heute mehr denn je:

Selbsthilfe
und Gemeinsinn

die tragenden Kräfte der
ländl. Genossenschaften

Raiffeisen

Konrad Kuhnau

Inh. Fritz Kuhnau

Klempnerei u. Installation
für Wasser-, Licht- und
Kraftanlagen
Sanitäre Anlagen
Haus- und Küchengeräte
Herde, Öfen, Fahrräder

Unverbindliche Vorführung
und Beratung von:
Elektro-Markenfabrikaten
sowie der modernsten
Beleuchtungen

Spangenberg Fernruf 386

Konrad Sonntag

Hufbeschlag - Wagenbau - Landwirtschaftliche Maschinen
Öfen und Herde

Spangenberg

30 Jahre

im Dienste

der

Landwirtschaft

Tierversicherungsverein aG.

Melsungen

über 50 Jahre

Heinr. Lösch Wwe.

Buchhandlung / Bürobedarf
Kunstgewerbe / Leihbücherei
Tabakwaren / Reiseandenken

Spangenberg

Willy Diebel

Uhrmachermeister und Optiker

Uhren
Schmuck
Bestecke
Optik

REISEANDENKEN
ANSICHTSKARTEN

Spiel-, Schreib-
und Lederwaren

Hans Sandrock

Gegr. 1883

Spangenberg, Am Markt

WÄSCHEREI

Wilhelm Höhle

Naßwäsche
Mangelwäsche
Bügelwäsche

Spangenberg Ruf 316

Kurt Angersbach **Kohlenhandlung**

Kohlen — Koks — Briketts — Heizöl

Spangenberg — Fernruf 258

GEORG PFEIL

Bagger- und Planierarbeiten
Lieferung von Schotter für Wegebau - ff. Maurer- und Putzsand
Eigener Fuhrbetrieb

Altmorschen Fernruf 352

WICKENHOF
ALTMORSCHEN
mit eigener Metzgerei
gepflegte Getränke
gute Küche
Telefon 340

Heinrich Heupel
Dachdeckermeister
Blitzableiterbau

Spangenberg
Fernruf 281

GÄRTNEREI
Werkmeister
Fernruf 389
Jahnstraße 336
BLUMENGESCHÄFT
Klosterstraße

Kurt Mänz & Co. KG.
Mechanische Weberei - Bindertuchfabrik
Bindertücher aller Systeme - Erntetücher und wasserdichte Planen
Reparatur von Bindertüchern - Ersatzteile
SPANGENBERG · RUF 410

Vertrauen

gegen

Vertrauen

RAIFFEISENKASSE MÖRSHAUSEN

mit den Gemeinden

Adelshausen und Bergheim

*

Seit 65 Jahren im Dienste des Landvolkes

Geld- und Warenverkehr

GLAS-AUTO-MOBILE – FORD

KUNDENDIENST

Richard Jung

NAUSIS bei Spangenberg - Telefon: Spangenberg 683

DAMEN- UND HERRENSALON

Wille

PARFÜMERIEN

Spangenberg - Neustadt

Das Schuhhaus für Stadt und Land

SCHUHHAUS WENDEROTH

Spangenberg

EIGENE REPARATURWERKSTATT

Golfels & Massie

SCHLOSSEREI UND SCHWEISSEREI

Anfertigung von Fenster-Gittern, Geländern und Drahtzäunen

Öfen - Herde - Kesselöfen

Spangenberg, von Müldner-Str. · Ruf 445

Kaufhaus Pfetzing

Propangas- und Heizöl-Großvertrieb · Elektro-, Kohle- und Ölöfen etc.

HEINEBACH Ruf: Altmorschen 200

● Das Haus für billige Preise, bequeme Teilzahlung und reelle Bedienung ●

über **25** Jahre

Jakob Ellrich
Textilhaus

ROTENBURG/F.
Fernruf 470

SPANGENBERG
Fernruf 343

*

Jetzt größer – leistungsfähiger

Buchhandlung

Otto Ellrich

Toto- und Lotto-Annahme

Spangenberg
Klosterstraße

Heinrich Brandau

Grabmalkunst
Terazzo
Zementwarenfabrikation

Heinebach
Fernruf: Altmorschen 443

Franz Ziegenbalg u. Söhne

Kassel, Friedrichsstraße 16
Fernruf 13660 + 17577

Kachelofen-Warmluft-Heizungsanlagen
Oelfeuerungen + Zentralheizungen

Kohlenhandlung Heinrich Siebert

Spedition — Fuhren aller Art

Spangenberg / Mittelgasse / Fernruf 352

Medizinal-Drogerie

Erich Streich

Parfümerien - Kosmetik
Drogen - Farben - Lacke

Spangenberg, Neustadt

Heinrich Marx

Obst - Gemüse
Südfrüchte

Spangenberg
am Marktplatz

BERNHARD JOST

Treibstoffe · Motorenöle
Heizöle
Industrieöle · Schmierfette

Eigene DEA Tankstellen

ESCHWEGE Ruf 2501

DEA

Fritz Fett

ARCHITEKTURBÜRO

HOCH- UND TIEFBAU

Spangenberg *Ruf 379*

HERREN- UND DAMENSALON

Karl Günther

Parfümerien - Toilettenartikel

MORSHAUSEN

AUGUST GUNDLACH

Heizungsanlagen - Ölbrenner
Wasser- und Elektroinstallation

SPANGENBERG

Peter Josef Ruland & Co.

INHABER W. PETER

HOLZGROSSHANDEL · HOLZIMPORT

GEGRÜNDET 1898

Fernruf 1 28 37 / 38 **KASSEL** Fernschreiber 099728

MOTZSTRASSE 5-7

SPEZIALITÄTEN:

FI/TA-SCHNITTHOLZ

AUS RUMÄNIEN UND UDSSR

UBERSEEHÖLZER

AUS AFRIKA

Herrlich schmeckt
ein Herkules
H

Seit 1926

Jakob Häger

Heinebach, Ruf Altmorschen 277

Steinmetz- und Kunststeinwerk

Grabstein · Kunststein · Zementwaren

FAHRSCHULE

Walter Rogler

Spangenberg

Neustadt 59

GAST- UND PENSIONSHAUS

Deutscher Kaiser

Besitzer: Kurt Entzeroth

Fremdenzimmer m. fl. Wasser
Zentralheizung · Garagen
Gutbürgerliche Küche
Mittagstisch · Gemütliche Räume
Gepflegte Getränke

Spangenberg, Rathausstr., Ruf 220

FRANZ BACHMANN

STEINMETZMEISTER

gegründet 1883

Elbersdorf / Spangenberg

Telefon Spangenberg 447

Kunststeinfabrikation - Treppenanlagen

Karl Goischke

Gartenbau u. Blumengeschäft

SPANGENBERG

Bahnhofstraße - Telefon 221

Blumen für Freud und Leid

zu jeder Jahreszeit

J. Damm

Grundstücksvermittlungen

Bauplätze und Fertighäuser

Melsungen

Heßlarer Str. 2 - Ruf 2541

Hermann Hauss

Inhaber Gg. Thamer

Spirituosen - Weine - Tabakwaren

ROTENBURG a. F.

Fritz Beckmann

Bierverlag der Herkules-Brauerei

Sinalco - Johanniter Quelle, Bad Wildungen

Weine - Spirituosen

Spangenberg - Fernruf 200

Adolf Ochs

Heizungsbaumeister
Heizungs- und Rohrleitungsbau
Ölfeuerungs-Anlagen

FELSBERG / BEZ. KASSEL

Steinweg Fernruf 454

MEHR ZEIT

FÜR FREIZEIT

durch richtige Elektrizitätsanwendung
in Haushalt und Wirtschaft!

Lassen Sie sich kostenlos beraten durch die

ELEKTRIZITÄTS-AKTIENGESELLSCHAFT MITTELDEUTSCHLAND

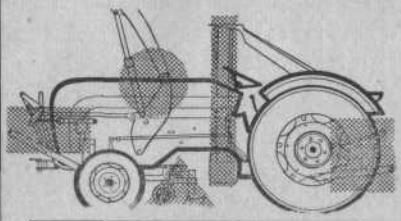
Kassel · EAM-Hochhaus · Scheidemannplatz 1

Eine offene Tür für jedermann

75 Jahre

Stadtsparkasse zu Spangenberg

STARKE SCHLEPPER SICHERN ERNTE



Das schwere Arbeitsjahr 1960 hat bewiesen, daß die Erntearbeiten nur mit starken modernen Schleppern mit hoher Zugkraft erledigt werden können. PORSCHE-DIESEL bietet bis 30 PS die Zug- und Trageschlepper JUNIOR 14 PS, STANDART 20 PS, STANDART STAR 30 PS und über 30 PS die starken Zugschlepper der großen Klasse SUPER L 40 PS und MASTER 50 PS.

Hermann Griesel

Porsche-Diesel-Vertragshändler

Gutbrod-Werksvertretung

GUTE KUNDENDIENSTWERKSTATT

RÖHRENFURTH — Telefon Melsungen 2271

Günter Höhns

Holzhandlung

Spangenberg

Gardinen - Dekorationen - Teppiche
Fußbodenbeläge - Lederwaren
Koffer - Reiseartikel - Kleinmöbel
immer preiswert und gut bei:

Ernst Hollstein

Spangenberg, Burgstraße 109
Fernruf 283

Lorenz Schanze

Brennholzschneiderei

Elbersdorf/Spangenberg

Speiseeis
und
Schlagsahne

Demme
ELBERSDORF

HOTEL
„Stadt Frankfurt"
INHABER ERNST LINDNER
bietet seinen Gästen in gemütlichen Räumen und Klostergarten
erstklassige Küche und gepflegte Getränke
SPANGENBERG · KLOSTERSTRASSE

Franz Müller
STOFFE
UND
BEKLEIDUNG
Spangenberg
Bahnhofstraße

Bahnhofsgaststätte
Spangenberg
Pächter: Paul Bamberg
●
Täglich Fernsehen
Gepflegte Biere

RAIFFEISEN-WARENZENTRALE
HESSENLAND GMBH. KASSEL
MASCHINENLAGER MELSUNGEN

SEIT 40 JAHREN
MÖBEL- UND EINRICHTUNGSHAUS
Wilhelm Wenderoth
SPANGENBERG · NEUSTADT 43 + 49

Lebensmittel

Georg Riemenschneider

Kurzwaren

Bergheim

Aßmann & Co. oHG.

Baustoff-Großhandlung

Spangenberg Ruf 446

Ia Nordische Hobeldielen
und Rauhspund
stets am Lager

Gast- und Pensionshaus

„Zur Traube"

Inh.: Herr und Frau Köppe

Am Fuße des Schloßberges
mit Gartenwirtschaft
gemütliche Räume - gepflegte Getränke
bürgerliche Küche - Hausschlachtung

Spangenberg Telefon 222

Heinrich Kerste Inh.: E. Sauerland

Brot- und Feinbäckerei

Spangenberg Ruf 365

Karl Ackermann

Autoreparatur - Taxi - Miet- und Ausflugsverkehr
ARAL-Tankstelle

Spangenberg Fernruf 263

fernseh

elektro

radio-kellner

spangenberg

H. Assmann

Lebensmittel — Feinkost

Elbersdorf

Georg Brassel

Hauptvertreter der

Dreiturmseifenindustrie

G.m.b.H.

Steinau Krs. Schlüchtern

Karl Kolbe Malermeister

BERGHEIM Krs. MELSUNGEN

Ausführung aller Innen- und Außenarbeiten

Schrift

Stragula-, Linoleum- und Kunststoff-Fußbodenbeläge

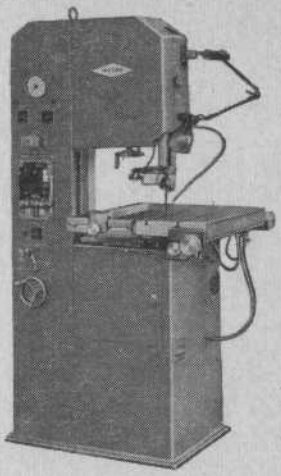
Geha-Spring-Rollos und Jalousetten

WESPA

ERZEUGNISSE

gehen von Spangenberg

in alle Welt



LORENZ **WEISEL** SÄGENFABRIK

Wespa-MASCHINENFABRIK GMBH.

SPANGENBERG BEZIRK KASSEL

Telefon 251 und 257 · Fernschreiber 09939 wespa Spangenberg

WOELM'SCHE
APOTHEKE
+ DROGERIE

Pächter: Hermann Sostmann

Spangenberg am Markt

Fernsprecher 317

Das Stammhaus der Woelm-Werke in Eschwege

Heinz Wenderoth **Spangenberg · Rathausstr. 125**
Handarbeiten - Strickwolle - Textilien aller Art

OBSTKELTEREI

Theune Herstellung von Süßmosten

SPANGENBERG

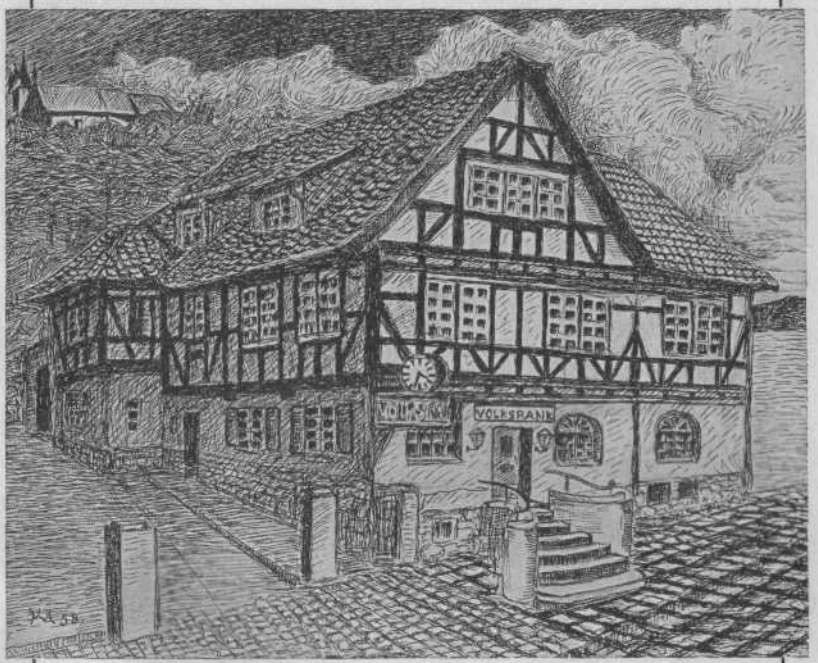
Leo Bannefeld **SPANGENBERG** - ***Spezial-Geschäft für:***
Sämtliche Gartengeräte - Werkzeuge - Moderne Baubeschläge - Möbelbeschläge
Beschläge für den Ladenbau - Draht - Drahtgeflecht - Drahtgewebe - Drahtstifte
Krampen - Wasserschläuche - Schaufeln etc. zu äußersten Tagespreisen

1869 90 Jahre 1959

VOLKSBANK

Über 90 Jahre im Dienste der heimischen Wirtschaft

Annahme von Spareinlagen — Gewährung von Krediten



VOLKSBANK SPANGENBERG

Zweigstelle der Volksbank Hess. Lichtenau eGmbH.

SPANGENBERG · NEUSTADT 25

A U S D E M I N H A L T

Grußwort des Herrn Hessischen Minister des Innern Heinrich Schneider	**7**
Ehrenausschuß	**9**
Festausschuß	**10**
Grußwort des Herrn Bürgermeisters Wilhelm Kümmel	**11**
Die Fuldaer Urkunde von 1061	**12**
Vorwort des Verfassers Waltari Bergmann	**13**
Gedicht: „Und dennoch . . ." von F. v. Vegesack	**14**
Gedicht: „Hessendörfer" von Heinrich Bertelmann	**15**
Aus grauer Vorzeit	**15**
Von der Erstnennung bis zur Reformation	**18**
Von der Reformation bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges	**21**
Im Dreißigjährigen Kriege	**27**
Hundert Jahre Frieden und Siebenjähriger Krieg	**31**
Wilhelm Stöhr, ein hessischer Kavallerist	**35**
Gedicht: „Heimat" von Max Mell	**37**
Unser Dorf vor 200 Jahren	**37**
Die Höfe zu Bergheim ab 1766	**45**
Bis zum Ende Kurhessens	**58**
Justus Lichau, der „General Schmissing"	**60**
Unser Dorf vor 100 Jahren (1858)	**65**
Aus dem letzten Jahrhundert	**67**
Den Toten zur Ehr — Den Lebenden zur Mahnung!	**77**
Unser Dorf nach der Hessischen Gemeindestatistik von 1950	**82**
Gedicht: „Aufbück" von Heinrich Ruppel	**85**
Unsere Kirche	**86**
Unsere Pfarrer zu Mörshausen	**90**
Unsere Schule	**91**
Unsere Lehrer	**103**
Schulkinderzahlen	**104**
Gedicht: „Rückblick" von Heinrich Bertelmann	**104**
Was die Alten erzählten	**104**
Sagen der Heimat	**112**
Auf dem Galgenberg	**112**
Die Jungfrauenkirche bei Bergheim	**112**
Der Burgbrunnen zu Spangenberg	**113**
Die Wüstungen im Bergheimer Räume	**114**
Lumerode (Limmroth, Limmerode)	**115**
Schönewald oder Schönewaldskirchen	**116**
Neuendorf bei Bergheim	**117**
Einhundertdreißig Meter in die Tiefe (1584)	**117**

15 Jahre Heimatvertriebene in Bergheim	**119**
Unsere Freiwillige Feuerwehr	**120**
Der Gesangverein Bergheim	**122**
Geschützte Naturdenkmale	**124**
Wie Bergheim einst geschrieben wurde	**125**
Zeittafel	**125**
Einwohnerzahlen	**126**
Die Greben und Bürgermeister	**127**
Die Fuldaer Urkunde von 1061 (Übersetzung)	**127**
„General Schmissing", ein Heimatspiel von Oskar Schade	**130**
Gedicht: „Mein Hessendorf von Heinrich Ruppel	**133**
Quellenangabe	**134**
Festprogramm	**136**
Ein Wirtschaftsspiegel der Heimat	**137**